Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanlagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 223, 324. Geschäftsstelle 235.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 156 — Sonnabend, den 6. Juli 1929 — 55. Jahrgang

England für vollständige Rheinlandräumung

Chamberlain erklärt: „Die Rheinlandräumung ist eine Forderung unseres ganzen Volkes"

Außenminister Henderson: „Deutschland hat ein Recht auf Räumung"

„So bald wie möglich!"

Die an parlamentarischen Überraschungen bereits überreiche Abreßdebatte erreichte am gestrigen Freitag ihren Höhepunkt. Konservative, Liberale und Arbeiterpartei, also das gesamte englische Parlament, erhoben unter tosendem Beifall des Hauses die Forderung nach vollständiger Räumung des Rheinlandes von den alliierten Besatzungen.

Vor einer fast leeren Pressetribüne und sehr mäßig besetzten Zuschauerbänken, dagegen vor einem stark besetzten Haus begann der Unterstaatssekretär des Kabinetts Baldwin, Lyer-Lampson, die außenpolitische Debatte mit der Feststellung, daß **die beabsichtigte sofortige und gleichzeitige Räumung des Rheinlandes durch England, Frankreich und Belgien keine Parteifrage sei, sondern eine Forderung, die das ganze Unterhaus (lebhafter Beifall) erhebe.**

Der Redner warnte die Regierung davor, sich zu einer übereilten Zurückziehung der englischen Truppen verleiten zu lassen. Er bezweifelte, ob man Deutschland damit den geringsten Gefallen tue.

Als zweiter Redner richtete der Sozialist Wedgewood einen heftigen Angriff auf Sir Austen Chamberlain. England sei von dem Alpdruck der Regierungstätigkeit eines Mannes befreit worden, der sich seine Befehle aus Paris geben ließ und der Tafelgenosse aller Diktatoren des Kontinents gewesen sei. Chamberlain habe mit den besten Traditionen der englischen Politik gebrochen, indem er durch derartige Abhängigkeiten und Beziehungen den Ruf Englands, ein Hort der politischen Gerechtigkeit zu sein, in Frage gestellt habe und durch Verschlechterung der Beziehungen zu Amerika die Wirkungskraft der angelsächsischen Völker zugunsten eines gerechten Weltfriedens geschwächt habe.

Während der Rede von Wedgewood **gingen Sir Austen Chamberlain und Henderson längere Zeit in dem Gange hinter dem Stuhl des Sprechers spazieren,**

und als sie nachher in den Sitzungssaal zurückkamen, nahmen sie beide ihre umfangreichen Manuskripte vor und machten daran Änderungen „der letzten Minute". Wie sich aus dem Verlauf ihrer Rede herausstellte, bezogen sich diese Ausgleichungen auf die Präzision des „nationalpolitischen" Standpunktes von England in der Rheinlandfrage.

Chamberlain

Sir Austen Chamberlain, im hellgrauen Gehrock, außerordentlich frisch und lebhaft sprechend, ging kaum mit einem halben Satz auf die Polemik von Wedgewood gegen seine Außenpolitik ein, sondern stellte unter zustimmendem Kopfnicken von Macdonald und Henderson nur fest, daß die größte Kriegsgefahr für Europa entstehen könnte, wenn eine politische Partei in England verführt werden könnte, in den europäischen Ländern nicht mit den Regierungen, sondern nur mit der politischen Bruderpartei Fühlung zu nehmen. Dann erklärte Chamberlain, daß er im Hinblick auf die wichtigen Verhandlungen der Regierung mit Amerika und der bevorstehenden Reparationskonferenz darauf verzichten wolle, die englisch-amerikanischen Probleme und das Reparationsproblem zu behandeln. „Von ganzem Herzen", so erklärte Chamberlain, „wünsche ich Macdonald und meinem Nachfolger einen vollen Erfolg bei ihren Verhandlungen. Wir werden im Parlament und im Lande jede Behandlung dieser Probleme unterlassen, bis sie einen gewissen Abschluß erreicht haben. Trotzdem", so fügte Chamberlain hinzu, „möchte ich ein sehr ernstes Wort über die Rheinlandfrage sagen.

Die Räumung des Rheinlandes ist keine Parteifrage (tosender Beifall). Das Rheinland in seiner Gesamtheit zu bald wie möglich von allen englischen, französischen und belgischen Truppen geräumt zu sehen, ist eine Forderung unseres ganzen Volkes und dieses ganzen Hauses.

Es müsse die Politik der Regierung sein, so bald wie möglich diese totale Räumung herbeizuführen.

Chamberlain bezweifelte dann, daß es Deutschland angenehm sein würde, wenn zuerst nur die englischen Truppen das Rheinland räumen würden. Es würde ein Mißerfolg der Regierungspolitik sein, wenn durch eine isolierte Räumung durch die englischen Truppen nur erreicht würde, daß das von England geräumte Gebiet von französischen und belgischen Truppen besetzt würde. Das wäre keine Beruhigung der europäischen Atmosphäre, sondern nur Aufschub einer Befriedung Europas.

Außenminister Henderson

Henderson, der als Außenminister noch viel langsamer sprach, als er es bereits als Parteiführer in der Opposition getan hat, und der zu Ehren dieser Rede von seinem gestreiften schottischen Anzug Abschied genommen und sich in einen funkelnagelneuen Cutaway gestürzt hat, beginnt seine Ausführungen mit einer Bitte um Schonung. In drei Wochen, so erklärt er, habe er mit Vertretern von über 60 Ländern sich unterhalten und mehr als hundert recht lange diplomatische Schriftstücke durchlesen müssen. „Bald gebe ich in der Flut von Urkunden unter." Dann bedankte sich Henderson bei Chamberlain für die hilfreiche, ihm Schonung und Unterstützung in Aussicht stellende Rede, über die Stellungnahme Englands zum Young-Plan könne er noch nichts sagen. Um so deutlicher könne er aber über die Rheinlandfrage sprechen, da bereits durch die Tätigkeit seines Amtsvorgängers Chamberlain und der englischen Regierung in Besprechungen in Genf und Lugano vorsichtige Feststellungen getroffen worden seien. Henderson führte dann unter starkem Beifall folgendes aus:

„Ich teile die Auffassung von Sir Austen Chamberlain, wonach nur eine vollständige gleichzeitige und so bald wie möglich durchzuführende Räumung des Rheinlandes dem Zweck des Friedens dient. Die Rheinlandräumung ist etwas, was das Deutsche Reich (Zwischenruf: Republik!) aus Gründen der Billigkeit verlangen kann, da ich mich davon überzeugen konnte, daß Deutschland alle jene Friedensbedingungen erfüllt hat, von denen die Rheinlandräumung abhängig gemacht worden ist.

Eine isolierte englische Räumung würde diesem Zweck nicht entsprechen und würde vielleicht die deutsche Regierung sogar beunruhigen. Die französischen und belgischen Truppen müssen zugleich mit unseren Truppen zurückgezogen werden. Aus der diplomatischen Korrespondenz, die mir in den letzten Wochen durch die Hände gegangen ist, habe ich ersehen können, daß einer beabsichtigten und gleichzeitigen Rheinlandräumung auch von französischer und belgischer Seite keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet werden dürfen. Das Unterhaus kann sich darauf verlassen, daß wir alles tun werden, um auf der bevorstehenden Reparationskonferenz jeden möglichen moralischen Druck im Interesse einer vollständigen und baldigen Rheinlandräumung auszuüben.

Noch kein Räumungsbefehl aus London

Aber Abbruch der Truppenübungen.

London, 6. Juli. Aus Wiesbaden wird gemeldet: Wie das englische Hauptquartier mitteilt, liegen entgegen den vielfachen Truppenmeldungen bis zur Stunde keine Anordnungen bezüglich der Räumung vor. Dagegen wird von dieser Seite aus bestätigt, daß auf den direkten Befehl aus London die bereits eingeleiteten Truppenübungen in der Gegend von Simmern eingestellt worden sind. Ebenso wird der vorgesehene Austausch von Teilen der Besatzungstruppen mit Regimentern in England unterbleiben.

Die Unwetterkatastrophe in Mitteleuropa

Todesopfer durch Blitzschläge und Sturm. — In Süddeutschland die Ernte teilweise vernichtet. — Zahlreiche Städte und Dörfer heimgesucht.

Wie wir bereits im größten Teile unserer gestrigen Ausgabe berichteten, ist am Donnerstagnachmittag ein schweres Unwetter über Mitteleuropa niedergegangen, das hauptsächlich in Süddeutschland und in Österreich von katastrophaler Wirkung war und große Schäden anrichtete. Der Gewittersturm, der in manchen Gegenden einen orkanartigen Charakter angenommen hatte, hat leider auch Verluste an Menschenleben hervorgerufen. So wurde bei Ettingen ein 9jähriger Knabe vom Blitz getötet; bei Sulzbach wurden viele Personen durch Hagelschlag verletzt. In Schlesien wirkte sich der Sturm in Gestalt einer Windhose aus. Er hob Menschen in die Luft, die bei dem Absturz sich schwer verletzten. In der Odergegend bei Neusalz war der Sachschaden außerordentlich hoch. Nicht nur die Ernte ist vernichtet, sondern auch viele Häuser sind in Trümmer gelegt. Im Gebiet des Chiemsees peitschte der Sturm das Wasser etwa 30 Meter hoch, so daß viele Boote kenterten und Fahrgäste und Besatzung nur mit Mühe gerettet werden konnten; trotzdem werden Leute vermißt. Der Sturm auf dem Königsee forderte mehrere Menschenleben. Auch in Sachsen ist beträchtlicher Schaden zu beklagen, so in der Umgebung von Dresden und Bautzen, wo große Waldteile von dem Orkan umgelegt worden sind. Wiesbach schlug der Blitz in Ställe und Viehherden ein und tötete das Vieh. Der Hagel war manchenorts über kirschkerngroß und richtete beträchtlichen Ernteschaden an. Auch Österreich und die Tschechoslowakei sind sehr heimgesucht worden. In Wien wurden viele Personen verletzt. Der Sturm- und Hagelschaden im Salzkammergut ist noch gar nicht abzusehen. Zahlreiche Bauernhäuser sind vernichtet, und viele Personen wurden durch abstürzende Äste von den Bäumen oder durch herabfallende Ziegel von den Dächern verletzt. Eine genaue Übersicht des Schadens war bis zum Freitag noch nicht möglich. In der Prager Gegend ist der Flurschaden ungeheuer. Die Gewalt des Gewittersturmes war so mächtig, daß der Eisenbahnverkehr auf manchen Strecken stillgelegt werden mußte.

Wir verzeichnen folgende Einzelmeldungen:

Aus Bayern

Das altbistorische Städtchen Altdorf und Umgebung wurde von einer schweren Hagelkatastrophe heimgesucht. Um 2.45 Uhr verfinsterte sich der Himmel, und aus den aus dem Westen heranziehenden gelbgrauen Wolken rauschten ungefähr sieben Minuten lang Schloßen in der

Größe von Tauben- und Hühnereiern

nieder, unter ihnen faustgroße Eisstücke. In Altdorf selbst floß das Wasser, große Eis- und Schuttmassen mit sich führend, meterhoch durch die Straßen. Die auf dem Felde arbeitenden Personen suchten Schutz unter den Stapeln oder den Wagen. Durch die großen Eisstücke hatten die Leute blutende Wunden und starke Beulen davongetragen. Der den Hagelschlag begleitende Wirbelsturm warf vollbeladene Heuwagen um. Den vor die Wagen gespannten Pferden konnte keine Hilfe gebracht werden. Die Pferde waren durch den Hagelschlag über und über mit Beulen übersät, zerrissen und rissen an den Strängen und zerrissen mit Gerät und Wagen in ihrem Schmerz davon durch die Straßen der Stadt. Etwa 40 Personen suchten ärztliche Hilfe auf. Der Gebäudeschaden ist sehr groß. An der Südwestseite des Wichernhauses, wo das Krüppelheim durch die Innere Mission untergebracht ist, wurden sämtliche Fensterscheiben, etwa 2000 Stück, zerschlagen. An der protestantischen Kirche und der Ausegnungshalle auf dem Friedhof ist kein Fenster ganz. Es sieht aus, als hätten die Gebäude unter einem starken Maschinengewehrfeuer gelegen. Die Felder und Gärten bieten einen trostlosen Anblick. Die Not ist außerordentlich groß.

In der Gemarkung Rohrenstadt wurde das 30jährige Ehepaar Lehmeier, das ein Kindergespann an einer Kette festhielt, vom Blitz erschlagen. Auch eine Kuh blieb tot am Platze liegen. Viele Vögel und Wild sowie hunderte von Gänsen wurden von den Eisstücken niedergetrommelt.

Winterlandschaft im Juli.

Die Gegend vom Hesselberg bis zum Wörnitztal und namentlich Wilburgstetten glich einer Winterlandschaft. Die Stadt Dinkelsbühl selbst wurde nur von den Ausläufern des Unwetters gestreift. Im Bezirksamt selbst sind jedoch einzelne Striche durch die Schloßen verwüstet. Allenthalben wurden die Fenster zertrümmert und an den Dächern schwerer Schaden angerichtet. Die Ernte ist bis zu 100 Prozent vernichtet, besonders schwer hat die an der württembergischen Grenze liegende Dorfschaft Städtlen gelitten, wo alles vernichtet wurde. Die Gänse auf dem Felde wurden vom Hagel erschlagen. Die ganze Katastrophe spielte sich binnen fünf Minuten ab.

Auch aus der Oberpfalz werden schwere Schäden gemeldet. Über die Gegend von Sulzbach und Rosenberg ging ein schweres Gewitter mit katastrophalem Hagelschlag nieder. Hühnereigroße Hagelkörner, wie man sie seit Menschengedenken nicht beobachtet hatte, zerschlugen Dächer und Fensterscheiben. Auf den Straßen von Sulzbach und Rosenberg liegen die Dachziegel in großen Haufen. Manche Häuser wurden völlig abgedeckt.

Die Getreideernte wie die Hackfruchternte sind vollständig vernichtet, ebenso ist die gesamte Obsternte verloren.

Die Schloßen verletzten auf Wiesen und Feldern befindliche Personen. Der Schaden ist sehr groß. Viele Einwohner, denen das Unwetter in den Dachwohnungen die Decke fortgerissen hat, sind obdachlos.

In der Gemarkung Glaubendorf wurde die Hälfte der Ernte vernichtet. Das nach dem vorjährigen schweren Brandunglück wieder neu aufgebaute Dörfchen Luhe hatte stark unter dem Hagelschlag zu leiden. Viele Dächer wurden zerstört. Hagelschäden werden noch aus Wildenau und Bodenstraß gemeldet. In Bodenstraß hauste das Unwetter erbarmungslos. Die auf dem Felde Befindlichen trugen Verletzungen davon und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Auch die Tierärzte hatten alle Hände voll zu tun. Bei einem Radburg passierenden Schnellzug waren fast sämtliche Fenster zertrümmert.

Die um Schwabach liegenden Gemeinden haben ungeheuer gelitten. Allein in Schwabach haben die betroffenen Ortschaften ungefähr 100 000 Dachziegel angefordert.

Tauben und Vögel wurden in Massen tot aufgefunden.

Die Hopfen- und Tabakfelder sind fast vollständig zerschlagen. Für die Betroffenen ist der Schaden katastrophal.

30 Meter hohe Wellen auf dem Chiemsee

Im Chiemgau wurden Bäume durch den Sturm wie Streichhölzer geknickt, die Telephonleitungen zerstört, sogar der Eisenbahnverkehr mußte für einige Zeit eingestellt werden. Beladene Heuwagen wurden umgeworfen, und in den Dörfern die Dächer fast durchweg abgedeckt. Auf dem Chiemsee herrschten Wirbelstürme, die das Wasser 30 Meter hochpeitschten. In dem Alpenweiler Seehaus bei Ruppolding war durch Kurzschluß Feuer entstanden. Infolge des Sturmes fingen das benachbarte Forsthaus, ebenso das Jagdhaus und das Wirtschaftsgebäude, Feuer. Im Nu standen sämtliche Gebäude in hellen Flammen. Das Feuer drohte auf die naheliegenden Wälder überzugreifen; doch gelang es den aus dem ganzen Chiemgau herbeigeeilten Feuerwehren, die Gefahr eines Waldbrandes abzuwenden. Die Arbeiten der Wehr wurden dadurch erschwert, daß die Straße mit umgeworfenen Bäumen dicht überfüllt war.

Auf dem Chiemsee wurden vier Boote zum Kentern gebracht.

Von der zwölf Mann starken Besatzung konnten zehn gerettet werden, dagegen werden die beiden Berliner Oberprimaner Bruno Dewitt und Ernst Scheffler vermißt.

Schreckensszenen auf dem Königsee.

Mehrere Tote.

Der Sturm auf dem Königsee traf zu einer Zeit auf, wo fast sämtliche Boote der Königsee Schiffahrt unterwegs waren. Das Motorschiff „Hochkaiser", auf dem sich etwa 100 Passagiere befanden, wurde vom Sturm erfaßt und abgetrieben.

Das ganze Oberdeck des Schiffes wurde glatt abrasiert.

Auf dem Schiff entstand eine Panik. Die Passagiere legten sich glatt auf das Deck nieder und schrien um Hilfe. Dank der Umsicht der Schiffsleitung konnte ein größeres Unglück vermieden werden. In schwere Bedrängnis kamen vor allem die kleinen Ruderboote, doch gelang es den meisten, sich noch in Sicherheit zu bringen. Der Berliner Kaufmann Fritz Labuhn, der sich mit seiner Frau in einem Kahn befand, versank in den Wellen. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Auch anderwärts fanden Personen durch Blitzschläge und durch Ertrinken den Tod. Bei Straubing wurde ein Mann mit Pferd und Wagen in die Donau geschleudert und ist ertrunken. Verschiedentlich mußte der Zugverkehr zeitweise ganz eingestellt werden.

Auch im Bahnverkehr

kam es zu vielen Unfällen. Der D-Zug 155, Wien-Berlin (über München), traf mit 35 Minuten Verspätung ein, weil bei Melk der Sturm einen Brückenpfeiler losgerissen und gegen die Lokomotive geschleudert hatte, so daß diese schwere Beschädigungen erlitt.

Beim D-Zug Berlin-München hat der Hagelschlag 75 Fensterscheiben zerschmettert. Schwere Verletzungen der Reisenden sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Nach Ankunft der Hauptreisenbahndirektion haben sich nur einige Reisende mit geringfügigen Schnittwunden durch Glassplitter gemeldet.

Verkehrsstörungen in Oesterreich

Ein Orkan, der über Wien hinwegbrauste, hat auch in der weiteren Umgebung und in der Provinz schweren Schaden angerichtet. Der Berliner Schnellzug über Prag, der um ½11 Uhr abends in Wien fällig war, traf erst gegen 3 Uhr früh ein, weil die Strecke durch entwurzelte Bäume und zerbrochene Telegraphenstangen verlegt war. Das Zentrum des Unwetters dürfte in Salzburg gelegen haben, wie denn auch das Salzkammergut besonders schwer betroffen zu sein scheint. Am Eingang in den Mirabellgarten wurde der frühere Chefarzt des Salzburger Kinderspitals, Dr. Piala, unter einem stürzenden Baum begraben und erlag kurz darauf den erlittenen Verletzungen. Zwei junge Holzarbeiter wurden in Ischl von einem umstürzenden Mast der Starkstromleitung getroffen und sofort getötet. Auf dem Bahnhof von Ischl wurde ein Beamter durch herabfallende Leitungsdrähte schwer verletzt. Die Verwüstungen sind bei Seekirchen besonders arg. Das Postamt Hendorf ist vollständig zerstört, ebenso wurden auch zahlreiche Bauernhäuser vernichtet. In Nonntal wurde eine Wäscherin getötet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0001

Blinder Haß

Deutsche Volkspartei gegen „Saale-Zeitung" und „Merseburger Tageblatt".

Die Nationalliberale Korrespondenz, der Pressedienst der Deutschen Volkspartei, wendet sich in einem sehr bemerkenswerten Artikel gegen die demagogischen, jeder Sachkenntnis baren Bemerkungen eines Leitartikels in der „Saale-Zeitung", der sich in der Kopfzeitung dieser hallischen Zeitung, dem „Merseburger Tageblatt" fand. Es ist sehr erfreulich, daß die Deutsche Volkspartei hier in so scharfer Weise von derartigen politischen Kampfesmethoden dieser beiden Blätter abrückt. Wir geben daher im folgenden die Stellungnahme der Nationalliberalen Korrespondenz im Wortlaut wieder. Unter dem Titel „Blinder Haß" wird da ausgeführt:

Das Amtsblatt der Stadt Halle, die deutschnationale „Saale-Zeitung", deren Verlag bekanntlich von dem deutschnationalen Abgeordneten Leopold geleitet wird, veröffentlicht einen außenpolitischen Leitartikel ihres Chefredakteurs Dr. H. Elze, der mit folgendem katastrophalen Satz schließt:

„Schweigt das Volk, dann droht noch Schlimmeres als die Nichtausnutzung der großen Gelegenheit: nämlich die im Schoße der Regierungsparteien zuverlässigen Nachrichten zufolge beinahe schon beschlossene Annahme des Young-Planes auch ohne Räumung."

Wenn Zweifel bestehen, ob dieser Hinweis für die Besatzungsmächte den objektiven Tatbestand des Landesverrats erfüllt, so ist er doch kennzeichnend für die sog. „nationale Arbeit" deutschnationaler Heißsporne an deutschen Volke. Freilich wird jeder den Verfasser mildernde Umstände zubilligen, der die Verwerenheit seiner sonstigen Pläne und Vorschläge, die er in dem Artikel erörtert, kennenlernt. So empfiehlt er an einer anderen Stelle, „die fast völlige politische Isolierung Frankreichs" dadurch herbeizuführen,

„daß wir den Engländern, Italienern und Amerikanern eine Einigung dahin anbieten, daß wir ihnen ihren vollen Anteil aus dem Young-Plan oder gar ihren vollen Dawes-Anteil zusagen und dafür jede Zahlung an Frankreich einstellen."

Solche politische Weisheit, die der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Leopold passieren läßt, wird, wir zweifeln nicht daran, von den deutschnationalen Stammtischen begierig aufgegriffen und ebenso für richtig gehalten wie die niederträchtige Unterstellung, die Regierung und die Regierungsparteien seien auch ohne Räumung zur Annahme des Young-Planes bereit gewesen. Darin liegt das Gefährliche dieser Agitation, aber auch die politische Verantwortungslosigkeit der führenden deutschnationalen Stellen, die zu solchen Torheiten und Hetzereien schweigen.

Beamte und Finanzminister.

Ein offenes Wort.

Auf der Tagung des Reichsverbandes deutscher Justizwachtmeister hielt der Vertreter des preußischen Justizministeriums ein Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Nachdem die Besoldungsreform unter Dach und Fach gebracht ist, harren andere große Aufgaben, insbesondere die Gesundung der Wirtschaft, Fragen außenpolitischer Art der Lösung. Ich halte mich verpflichtet, ein Wort zugunsten des preußischen Finanzministers zu sagen, gegen den sich zuminbest der Groll der Beamtenschaft richtet. Der Finanzminister ist nicht der schwarze Mann, als der er vielfach gemalt wird. Es ist zu bedenken, daß der preußische Finanzminister in der vortrefflichsten Weise die Finanzen Preußens in Ordnung gehalten hat. Wir Beamte müssen uns darüber klar sein, daß die Zerrüttung der preußischen Finanzen zuerst uns treffen würde. Wenn uns in letzter Zeit in Preußen gewisse Rückschritte erspart sind, die uns näher berührt haben, als man gemeinhin glaubt, so verdanken wir dies nach meiner innersten Überzeugung unserem Finanzminister Höpker-Aschoff."

Keine Abberufung des Zeitzer Landrats.

Eine Zeitzer Zeitung meldet, daß Landrat Dr. Jänicke, der Schwiegersohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, aus seinem Urlaube nicht wieder in sein Amt zurückkehren werde. — Wie wir dazu von unterrichteter Seite erfahren, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen. Landrat Dr. Jänicke wird nach Ablauf seines Urlaubs die Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

Zweite Lesung des Preußenkonkordates

Der Preußische Landtag begann am Freitag die zweite Lesung des Vertrages mit dem Heiligen Stuhl.

Abg. Dr. Linnebom (Zentr.) berichtete über die Ausschußberatungen. Er legte u. a. dar, daß der Ausschuß dem Staatsvertrage mit 16 gegen 13 Stimmen zustimmte und zugleich mit großer Mehrheit jenen demokratischen Entschließungsantrag annahm, der das Staatsministerium ersucht, unverzüglich in Verhandlungen mit der evangelischen Kirche über Verträge einzutreten, die die Parität mit der katholischen Kirche sicherstellen. Zugleich erwähnte er die Annahme des sozialdemokratischen Antrages, der sich für die Rechte der übrigen Weltanschauungsgemeinden, hauptsächlich für die Freidenker einsetzt.

In der allgemeinen Aussprache sprach zuerst Abg. König, Eschwege (Soz.), dem die Kommunisten zuriefen: „Ein Ministerposten ist schon eine Messe wert!" Der Redner erörtert die Bedenken des Deutschen Lehrervereins gegen Artikel 1, der die „Ausübung der Religion" gewährleistet. In der Tat aber werde durch diesen Artikel die absolute Staatshoheit über die Schule nicht im geringsten angetastet. Vielmehr bedeute Artikel 1 des Vertrages' nur den Ausdruck jener Kulturfreiheit, wie sie Artikel 135 der Reichsverfassung gewährleiste. Das Gesetz stelle keine Gefahr für den Staat dar; im Gegenteil (Lärm bei den Kommunisten), es ermögliche die sächsische Einflußnahme auf die Besetzung der hohen geistlichen Ämter.

Abg. Koch, Oeynhausen (Dn.), bezeichnete es als überaus bedauerlich, daß das alte deutsche Recht der Wahl der Bischöfe durch ihre Kapitel nunmehr dadurch beseitigt würde, daß die Kapitel nur noch aus drei ihnen präsentierten Kandidaten ihre Bischöfe wählen dürften. Besonders empfehlen man, daß die Erklärungen der Staatsregierung mancherlei Bedenken gegen den Vertrag zerstreuen könnten. Man müsse aber bedenken, daß es sich hier nur um einseitige Erklärungen handele und sich fragen, warum nicht in einem von beiden Vertragspartnern unterzeichneten Schlußprotokoll ausdrücklich erklärt wurde, daß z. B. Artikel 1 keine Bindungen über die Schule darstelle, und daß aus Artikel 13 nicht die Möglichkeit abgeleitet werden könnte, ein außerdeutsches Schiedsgericht anzurufen.

Abg. Dr. Kriege (DVP.) bespricht die Hauptbedenken gegen das Konkordat. Aus diesen Bedenken könne seine Fraktion dem Konkordat nicht zustimmen.

Abg. Dr. Bohner (Dem.): Wir stimmen dem Vertrage nicht ohne schwere Bedenken zu. Wir stimmen dem Vertrage mit der Kurie nur zu unter der Bedingung, daß die entsprechenden Verträge mit der evangelischen Kirche gemäß dem Vorschlage abgeschlossen werden, den wir eingebracht haben und der nun als Entschließungsantrag des Hauptausschusses vorliegt.

Ministerpräsident Dr. Braun:

Auf die Anfrage, wie sich die Staatsregierung zu dem demokratischen Antrage stellt, der jetzt als Ausschußantrag dem Hause vorliegt und der unverzügliche Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen fordert, kann ich namens der Staatsregierung erklären, daß die Staatsregierung einmütig auf dem Boden dieses Antrages mit allen seinen Einzelheiten steht. (Beifall bei der Mehrheit, Lärm bei den Kommunisten.)

Abg. Schultz, Neukölln (Komm.), erklärte unter Hinweis auf Artikel 138 der Reichsverfassung, daß die Regierung mit der Zustimmung zum Konkordat dem Landtage einen groben Verfassungsbruch zumute. (Präsident Barthels rügt diese Ausdrucksweise.)

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Dr. Borlitz (DVVP.) und Dr. Bohner (Dem.) wurde ein Antrag auf Schluß der Aussprache angenommen.

Die Abstimmung.

In zweiter Lesung wurde sodann der erste Artikel des Vertrages mit dem Heiligen Stuhl gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Nationalsozialisten und der Kommunisten angenommen. Nach Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge wurde auch Artikel 2 mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Wirtschaftspartei genehmigt. Damit war die zweite Beratung der Vorlage erledigt. Die dritte Beratung findet am Dienstag statt.

Die Dispositionen des Landtages.

Am 11. Juli Beginn der Sommerferien.

Der Ältestenrat des Preußischen Landtages legte gestern den Beratungsplan bis zur großen Sommervertagung fest. Am Sonnabend, dem 6. Juli, soll eine Reihe von Anträgen erledigt, außerdem soll das Gesetz über die Gewinnung von Steinkohle usw. verabschiedet werden. Am Montag will das Haus die zweite Beratung der Vorlage über die westliche Umgemeindung vornehmen, am Mittwoch soll auch das Polizeikostengesetz verabschiedet werden. Die dritte Beratung des Konkordats will das Haus am Dienstag, dem 9. Juli, vornehmen. Am gleichen Tage, nicht also, wie ursprünglich in Aussicht genommen war, am Sonnabend dieser Woche, sollen die Mißtrauensanträge gegen das Gesamtkabinett und gegen einzelne Minister zur Beratung, am Donnerstag, dem 11. Juli, zur Abstimmung gestellt werden. Voraussichtlich wird das Plenum bereits am Donnerstag, dem 11. Juli, bis zum 15. Oktober in die Ferien gehen.

Die Vereinigten Staaten haben zu wählen zwischen zwei Möglichkeiten: entweder auf den Schuldzahlungen Europas bestehen, dann aber auf die Warenunterbringung in Europa verzichten, oder umgekehrt: Waren in Europa verkaufen, dafür aber die Schulden erlassen. Alles andere muß auf die Dauer sowohl Amerika wie auch Europa zu einer entscheidenden Katastrophe führen.

Unter dem Schein eines Wirtschaftsaufstieges ist in Amerika eine widernatürliche Lage entstanden. Die Produktionsmittel sind überentwickelt, stehen jedoch in keiner Proportion zu dem Kapital, das ausgebeutet und amortisiert werden muß. Man bedenke, daß allein 1205 Unternehmen der Neuyorker Wallstreet über 70 Milliarden Dollar besitzen. Allein die General Motors Company verfügt über ein Kapital von rund 16 Milliarden Goldmark. Wie groß muß der Umsatz dieses Unternehmens sein und stets wachsen, um dieser ungeheuren Kapitalanhäufung gerecht zu werden! Der amerikanische Innenmarkt ist bereits so gut wie ganz gesättigt. Es bleibt das Ausland übrig. Aber gerade die Außenbilanz beginnt nun passiv zu werden!

Es konnte nicht anders sein, es mußte so kommen. Diese jetzt zum erstenmal auftretende Passivität der amerikanischen Handelsbilanz ist ein Sturmzeichen und ein Warnungszeichen zugleich. So paradox es klingen mag: Amerika, heute fast bei vollständige Herr Europas, ist mit diesem von ihm beherrschten Europa auf Gedeih und Verderb verbunden, ist auf Europa angewiesen. Ohne seine wirtschaftliche und wohl auch politische Taktik Europa und einzelnen europäischen Ländern gegenüber zu revidieren, wird Amerika keinen Ausweg aus der mit neuer Kraft ausgebrochenen Krise finden. Das ist die Erkenntnis, die sich zwangsläufig aus der heutigen wirtschaftlichen Situation ergibt. O. L.

Amerikas Abstieg

Die erste passive Handelsbilanz der USA.

Zum erstenmal seit 35 Jahren ist die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten passiv. Im vergangenen Monat hat die Baisse auf dem Getreide- und Baumwollmarkt es mit sich gebracht, daß der amerikanischen Ausfuhr von 387 Millionen Dollar die Einfuhr in der Höhe von 401 Millionen Dollar gegenüberstand. Das Defizit von 14 Millionen Dollar könnte auf den ersten Blick als unbedeutend erscheinen. In der Tat bleibt die bisherige aktive Bilanz des laufenden Jahres dadurch wenig berührt, erreicht sie doch die solide Summe von 274 Millionen Dollar. Und doch: wie weit ist man entfernt von den triumphierenden Handelsberichten der vergangenen Jahre! In der Zeit von 1916 bis 1921 hat Amerika einen Reingewinn von 3 Milliarden Dollar zu verzeichnen gehabt. In 6 Jahren bildete das eine runde Summe von 75 Milliarden Goldmark, eine Summe, die sich nicht viel von der furchtbaren Tributlast unterscheidet, die Deutschland im Verlauf von Generationen zu zahlen verurteilt ist.

Die herrlichen Zeiten der märchenhaften amerikanischen Prosperität scheinen nun vorbei zu sein. Es zeigt sich immer deutlicher, daß diese Prosperität auf einer unsicheren Basis aufgebaut war. Die ungeheuren Gewinne, die Amerika durch Materiallieferungen im Kriege erzielt hat, sowie der Nutzen, den die Vereinigten Staaten aus der zerrütteten wirtschaftlichen Lage der europäischen Länder in der ersten Nachkriegszeit zu ziehen verstanden haben, haben zu einem Aufstieg des gesamten amerikanischen Wirtschaftssystems geführt, der phantastische Ausmaße erreichte, der aber auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden konnte. Die Finanzpolitik der Vereinigten Staaten ist reich an inneren Widersprüchen, einerseits sucht Amerika seinen Warenabsatz im Auslande, in erster Linie in Europa, dauernd zu steigern, andererseits saugt Amerika aus demselben Europa Riesensummen heraus in der Form von Kriegsschulden.

Um die Kaufkraft Europas nicht ganz zu ruinieren, investiert Amerika im alten Kontinent Riesenkapitalien in der Form von Anleihen. Die Ausfuhr des amerikanischen Kapitals nach Europa steigerte sich in der letzten Zeit um rund 1 Milliarde Dollar pro Jahr. Von 2,6 Milliarden Dollar im Jahre 1913 sind die amerikanischen Investitionen im Auslande auf 15,6 Milliarden im Jahre 1928 gestiegen. Diese Summe wirkt freilich nicht mehr ganz überwältigend, wenn man bedenkt, daß das viel kleinere Frankreich im Jahre 1914 rund 10 Milliarden Dollar im Auslande angelegt hielt, und daß England vor dem Kriegsbeginn sogar 20 Milliarden Dollar an Auslandguthaben besaß. Nun aber kommt etwas höchst Merkwürdiges und Bezeichnendes hinzu: gerade an dem Beispiel von Frankreich und England müßte Amerika die Gefahren ergründen können, die ein solcher Geldexport in sich birgt. Denn je größer die Kapitalienausfuhr Frankreichs und Englands wurde, um so passiver wurde gleichzeitig ihre Handelsbilanz! Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß dieser Umstand eine der letzten Ursachen des Weltkrieges war. Es besteht kein Zweifel darüber, daß auch die Finanzpolitik des jetzigen Geldgebers der Welt, falls sie in derselben Richtung weiter fortgeführt wird, zu einer ähnlichen, wenn nicht noch größeren Katastrophe führen muß, wie es die Katastrophe des Jahres 1914 war.

Es ergibt sich mit absoluter Klarheit, daß Amerika in seiner Wirtschaftspolitik in eine Sackgasse geraten ist.

Verkehrsbüro Merseburg
Kleine Ritterstr. 3 Telefon 323
Prospekte
von Bädern, Kurorten u. Städten
Vermittlung von Theaterkarten
Adreß- u. Nachschlagebücher
Besorgung von Paßvisa
Geöffnet von 8 1/2 bis 18 1/2 Uhr.

Sonnenuntergang.

Wenn tief im Abendgold die dunklen Tannen leuchten,
wie ein verblutend' Stern der Sonne Ball vergeht,
wandert die Seele träumend Himmelspfade
und fühlt vom Odem Gottes leise sich umweht. —

Fern schluchzt die Welt ihr Lied von wildem Wehe,
denn droben stammt demantne Herrlichkeit
und auf dem sonnen Flügel wilder Dämm'rung
bringt leis' der Abendwind den Gruß der Ewigkeit. —

Ellen Heilsmann.

Leipziger Brief

VIII. Konzert mit Orchester. Landeskonservatorium.

Zwei Studierende aus der Dirigentenklasse Dodkofser stellten sich in diesem letzten Vormittagskonzert dem Publikum vor. Beide bewiesen eine schon recht beachtliche Vertrautheit mit der Dirigiertechnik; die Zeichengebung war klar und präzis, Überblick über den umfangreichen Orchesterapparat war vorhanden, ebenso der innere, seelische Kontakt mit der Partitur und dem Orchester. Aber die Werke schienen mir nicht glücklich ausgewählt: sie stellten Anforderungen, denen die beiden Dirigenten nur zum Teil gewachsen waren; sie verlangten eine starke, mitreißende Persönlichkeit. Und eine Persönlichkeit wird man erst durch das Leben. So blieb die dritte Sinfonie D-Dur von Brahms, von Johannes Roeder dirigiert, im ganzen ziemlich matt und farblos, trotz guter Einzelheiten. (Zu denen freilich der viel zu langsam genommene dritte Satz nicht gehörte.) Und Cornelius' heiteln sprühende Ouvertüre zum „Barbier von Bagdad" zerfiel. Aber der Dirigent Fritz Verberger mag sich damit trösten, daß auch unter routinierten Opernbirigenten diese mit Schwierigkeiten gespesserte Ouvertüre nicht immer gleich gut kommt. Bedeutend besser gelang ihm die Orchesterbegleitung zu einer Arie aus Max Bruchs Kantate „Das Feuerkreuz". Und hier stand in Hildegard Stein eine prachtvolle Sängerin auf dem Podium; ein jugendlich-dramatischer Sopran von stärkster Schlagkraft und Fülle, von leidenschaftlichem Ausdruck beseelt. Wenn ich Opernleiter wäre, würde ich auf Hildegard Stein ein wachsames Auge haben.

Walter Bromme: „Die Sechser-Operette."

Operettentheater.

Sechs Personen suchten einen Autor. (Daher wahrscheinlich der Name „Sechser"-Operette.) Und sie fanden ihn in Walter Bromme. Und da die „Sechser-Operette" kurz nach Brecht-Weills „Dreigroschen-Oper" herauskam, und da die gerissenen Berliner Theaterdirektoren ein Plagiat-Schaufechten wegen des Titels in Szene setzten — glänzender Reklametrick! —, so startete die „Sechser-Operette" unter günstigen Auspizien. Der Erfolg blieb ihr auch weiterhin treu.

Die Handlung ist nicht gerade neu: Im modernen Sanatorium des Professors Chaubert langweilen sich drei Damen bei Spinat, Mineralwasser und Rohkost. Ihre Wünsche kreisen um das Ewig-Männliche; aber das fehlt im Sanatorium. Denn der gute Professor Chaubert — nein, der zählt nicht mit. Doch dann kommt ein junger, fescher Assistenzarzt — und die drei Liebeshungrigen gehen zum Angriff vor. Aber: erstens ist der fesche Junge gar kein Arzt, sondern Portier, und zweitens hat ihn die Tochter des Professors längst mit Beichlag belegt. Selbstverständlich gibt es auch ein happy end, trotz drohender Gewitterwolken.

Aus dieser Handlung hätte man eine nette Zeitsatire machen können. Aber der Witz des Verfassers reichte nur zu den üblichen Witzchen und häufigen augenzwinkernden Anspielungen, daß liebesjustige Frauen und junge Männer abends keine Gelangbücher miteinander singen. Mein Gott, diese Tatsache hat sich ohnehin schon ziemlich herumgesprochen! Ein paar Ansätze zur kecken Aktualität seien vermerkt. Aber Brauselimonade wird dadurch noch lange kein Sekt, daß man die Etikette „Sohn-ein Rheingold" auf die Flasche pappt. Und eine Operette wird dadurch auch nicht modern, daß man von Rohkost, Fernhypnose und Psychoanalyse spricht. Die Satire trifft daneben.

Dasselbe gilt von der Musik. Sie ist hübsch und reich an einprägsamen melodischen Einfällen, solange sie auf dem üblichen Gebiet bleibt. Sie wird fad, sobald sie versucht, geistreich und witzig zu sein. Leider versucht sie es ziemlich oft.

Gut und flott im Tempo war wieder die Aufführung unter Kapellmeister Fuchs-Martins musikalischer und Arthur Klaproths szenischer Leitung: Charlotte Waldow, Grete Freund, Wally Hofbauer, Beatrice Helgers, Hans Polscher und Klaproth waren die Träger der sechs Rollen und des stürmischen Erfolges.

Lindners Tegernseer Bauernbühne.

Gastspiel im Alten Theater.

Natürlich sind diese Tegernseer keine Laienspieler mehr, natürlich sind es Berufsschauspieler mit Routine und Gastspielreisen. Und doch haben sie sich ein gut Teil ihrer köstlichen Ursprünglichkeit bewahrt; wenn sie spielen, so immer sich selbst, immer spürt man die Atmosphäre um sie, das Volkhafte, Bodenständige, das weihblane Milieu von Landschaft und Dialekt — wenn sie ihn auch für uns arme „halbete Deppn" etwas trifteren, diesen urbayerischen Dialekt. Es ist neu Heimatkunst. Echtheit der Atmosphäre, der Typen, der Sprache — das ist hier die Hauptsache. Was sie spielen, interessiert erst in zweiter Linie.

Diesmal war es ein Schwank von Neal und Ferner: „Die drei Dorfheiligen." Konflikt zwischen „Sittlichkeit" und Natürlichkeit ist das Thema, wie in den meisten bayerischen Bauernschwänken. Sittlichkeitsverein, der Herr Kooperator, der Hilgermoser, der Riedlechner, der Söllbeck, alte Geschichten von der „schwarzen Nesel", von ihrem unehelichen Buben, für den drei Väter 20 Jahre lang zahlen, und der am End nie existiert hat . . . man weiß Bescheid. Bei Ludwig Thoma würde so etwas eine herrliche Satire; bei Neal und Ferner wird es immerhin eine amüsante Posse. Und zwei glückliche Paare als Endergebnis soll man auch nicht verachten. Auch in den Zwischenakten leuchtete das weißblaue Bayernlicht; im ersten gab es einen kunstvollen Figurentanz zu zweien, im zweiten spielte das Konzert-Terzett auf.

Eine Kritik der Aufführung ist überflüssig. Siehe oben. Hans Seiffert.

Kunstrundschau

Neue Gilbert-Operette. Das neue Stück von Jean Gilbert: „Hotel Stadt Lemberg", nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Spiro, wurde von der Direktion der Rotterbühnen zur Erstaufführung erworben und wird im Laufe der kommenden Spielzeit im Theater des Westens in Berlin in Szene gehen.

Neue Balletwerke. Ein neues Ballett von Jaap Kool, „Die Schießbude", kommt am Stadttheater Magdeburg zur Erstaufführung. Kools „Leierkasten" steht an zahlreichen deutschen Bühnen im Repertoire, darunter Berlin, Breslau, Leipzig, Braunschweig, Bückeb, Plauen, Duisburg, Darmstadt, Brünn usw. Kool ist zur Zeit mit der Komposition eines neuen Tanzstücks beschäftigt, dessen Text ihm Bela Balasz geschrieben hat. — Ein neues Ballett von Vittorio Rieti, „Il Ballo", wurde von Diaghilew in Monte Carlo und Paris mit ausgezeichnetem Erfolg herausgebracht, ebenso beim Berliner Gastspiel in den Festwochen.

Theater-Nachrichten

Leipzig: Neues Theater.

6. Juli (19.30—22.30 Uhr): „Zar und Zimmermann"; 7. Juli (20—22.15 Uhr): „Tosca"; 8. Juli (19.30—22.30 Uhr): geschlossene Vorstellung für den Verein Deutsche Bühne; 9. Juli (20—23 Uhr), 10. Juli (20—23), 11. Juli (20—23), 12. Juli (20—23), 13. Juli (20—23), 14. Juli (20—23): „Der Orlow".

Leipzig: Alles Theaterkarten.

6. Juli (20—22.30 Uhr): „Wer zuletzt lacht . . ."; 7. Juli (20—22.30 Uhr): „Die drei Dorfheiligen"; 8. Juli (20—22.30 Uhr): „Die fünf Karnickel"; 9. Juli (20—22.30 Uhr): „Der Ehestreik"; 10. Juli (20—22.30 Uhr): „Die Zimmerbackerin"; 11. Juli (20—22.30 Uhr): „Der siebente Bub"; 12. Juli (20—22.30 Uhr): „Die fünf Karnickel"; 13. Juli (20—22.30 Uhr): „Der siebente Bub"; 14. Juli (20—22.30 Uhr): „Die fünf Karnickel".

Leipzig: Operettentheater.

6. Juli (20 Uhr), 7. Juli (15.30 und 20 Uhr): „Die Sechseroperette"; 8. Juli: geschlossene Vorstellung; 9. Juli (20 Uhr), 10. Juli (20 Uhr), 11. Juli (20 Uhr), 12. Juli (20 Uhr), 13. Juli (20 Uhr), 14. Juli (15.30—20 Uhr): „Die Sechseroperette."

★

Ende der Spielzeit 1928/29 im Stadttheater.

Am Sonntag, dem 7. Juli, schließt die Spielzeit im Stadttheater mit einer Aufführung von Leo Falls Operette „Der liebe Augustin". — Im „Thaliatheater" geht als letzte Vorstellung „Der Geisterzug" von Arnold Ridley in Szene.

Am Sonnabend verabschiedet sich Waldemar Frahm in Kalmans „Gräfin Mariza".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

6. Juli.

Hören Sie zu und lernen Sie etwas!

Was ist Ihnen wesentlich, wenn Sie sich mit anderen Leuten unterhalten? Was die Ihnen mitzuteilen haben oder was Sie selber den anderen anvertrauen wollen? Von der Antwort auf diese indiskrete Frage hängt vielleicht ein ziemlich großer Prozentsatz Ihres Erfolges im Leben ab.

Man kann ruhig sagen, daß die allermeisten Personen, die sofehr gern über sich selber sprechen, und die um jeden Preis ihre Anschauungen und Meinungen zum besten geben, und die fernerhin es kaum für der Mühe wert achten, auch andere Leute anzuhören, Menschen zweiten Ranges sind.

Wenn solchen Leuten jemand etwas über eine Krankheit berichtet, die er durchgemacht hat, dann unterbrechen sie ihn, um ihm etwas über ihre eigene, viel interessantere Krankheit zu erzählen, und, wenn ein Reisender von schönen Gegenden und merkwürdigen Menschen, denen er begegnet ist, zu plaudern beginnt, so kommt es ihnen durchaus darauf an, mitzuteilen, was sich in der Siegesstraße ereignet hat, und was dem alten Herrn zugestoßen ist, der im Hause nebenan wohnt.

Aus dem eigenen Sprechen lernen wir wenig. Zuhören aber ist ein wichtiger Erziehungsfaktor. Erstklassige Männer und Frauen schwätzen nicht. Sie wissen ganz genau, daß man von jedem etwas lernen kann. Was das in jedem einzelnen Falle sei, das suchen sie in jedem einzelnen Falle herauszufinden.

*

Personalien.

Das preußische Staatsministerium hat die Wahl des Rittergutsbesitzers Hans Koch zu Köchstedt, Mansfelder Seekreis, zum stellvertretenden Mitglied der Generallandschaftsdirektion der Provinz Sachsen in Halle auf die Dauer von 6 Jahren bestätigt.

*

Das Fest der silbernen Hochzeit konnte am Freitag der Kaufmann Max Seibicke mit seiner Gattin bei bester Gesundheit begehen. Aus dem großen Bekanntenkreis, den der Jubilar als Mitinhaber der Eisenhandlung Gebr. Seibicke hat, wurden dem Paar reiche Ehrungen zuteil.

*

Ein Motorrad gestohlen

wurde am Freitag gegen 23 Uhr aus einer hiesigen Gastwirtschaft, wo es der Besitzer auf den Hof gestellt hatte, während er sich selbst in die Gaststube begab. Die gestohlene Maschine ist ein „Triumph"-Motorrad Nummer I. M. 73 686, mit der Fabriknummer 10 372 und einem 6-PS-Motor Nummer 14 098. Zweckdienliche Beobachtungen erbittet die Kriminalpolizei.

*

*** **Eine wirkliche Wasserkur** kann man im Volksbad durchmachen, das gegenwärtig ja von Hunderten besucht wird, die sich in den kühlen Fluten erholen wollen, oder „an der Saale hellem Strande" ihren blassen Leib in den Strahlen der Mutter Sonne bräunen lassen wollen. Doch gerade bei diesem Schmorenlassen entwickelt sich meist ein tüchtiger Durst, und da der Alkoholausschank auf diesem der Gesundheit dienenden Platz nicht gestattet, andererseits aber auch keine Wasserleitung in der Nähe ist, hat die Stadt einen großen Sprengwagen voll klaren Trinkwassers anfahren lassen, aus dem sich jeder den Bauch vollaufen lassen kann. Wasser innen und außen, da muß man ja gesund werden.

*** **Die Insektenplage** macht sich mit dem Einsetzen wärmerer Witterung wieder unangenehm bemerkbar. Besonders der Weg an der Saale entlang nach Rösen ist zeitweise kaum zu begehen infolge der Unmenge kleiner grüner Fliegen, die hier schwärmen und viele Spaziergänger sogar zur Umkehr zwingen.

*** **Preisausschreiben.** Die seit 49 Jahren bestehende optische Anstalt Th. Ebert Nachf., Inh. Arthur Polster, veranstaltet zur Einführung der neu angegliederten Photoabteilung ein großes Preisausschreiben, woran sich jedermann einmal beteiligen kann. (Näheres siehe Inserat in der heutigen Ausgabe.)

*** **Motorboot „Falke"** fährt am Sonntag vom „Strandschlößchen" und Parkbad nach Rösen und Bad Dürrenberg. Anläßlich des Schützenfestes im „Strandschlößchen" finden von dort aus am Sonntag, Montag und Dienstag Rund- und Lampionfahrten statt. Am Mittwoch fährt das Motorboot dann nach der Rabeninsel um am Freitag nach Nöppig bei Halle. (Siehe auch Anzeige.)

*** **Allmähliche Einziehung der 5-Mark-Scheine.** Nachdem die deutschen Münzstätten in den letzten Monaten im ausreichenden Maße 5-Mark-Stücke geprägt haben, sollen jetzt allmählich die noch in Umlauf befindlichen 5-Mark-Scheine aus dem Verkehr gezogen werden.

*** **Zuviel Wasser schadet!** Besonders in den heißen Monaten wird es zur Unart, daß Kinder in kürzeren Abständen immer wieder zum Wasserhahn laufen, um ihren Durst zu stillen. Nichts ist für das Kind gefährlicher, als eine Überfüllung des Magens mit Flüssigkeiten. Am verhängnisvollsten äußert sich eine solche Überlastung der inneren Organe, wenn noch reichlich Wasser vor dem Zubettgehen getrunken wird. Die Folge davon ist, daß die Nieren über Gebühr in Anspruch genommen werden, so daß das Kind am anderen Morgen nicht ausgeruht hat, sondern noch müde die Lagerstatt verläßt. Es sollte deshalb niemals aus bloßer Gewohnheit getrunken werden, es sei denn, daß ein wirkliches Bedürfnis vorhanden ist.

*** **Rückerstattung überzahlter Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer.** Die Rückerstattungen sollen — nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers — beschleunigt erfolgen. Sofern sich die Erstattungen erheblich verzögern — auch darauf weist der Finanzminister ausdrücklich hin —, können dieserhalb die übergeordneten Behörden (Landesfinanzämter) angerufen werden.

*** **Reichspostflug Stralsund—Stockholm.** Vom 1. Juli ab verkehrt der von der Deutschen Reichspost eingerichtete Postflug Stralsund—Stockholm. Dieser Reichspostflug, der Stralsund um 0.30 Uhr verläßt und um 5.30 Uhr in Stockholm eintrifft und täglich einschließlich Sonntags verkehrt, stellt eine außerordentlich günstige Verbindung nach Schweden, Norwegen, Estland und Finnland her. Der Anschluß an diesen wichtigen Beförderungsweg wird von Merseburg über Zug 801/39 nach Berlin erreicht (ab hier 16.47 Uhr, letzte Aufliefer ungsmöglichkeit beim Postamt Merseburg 16.15 Uhr). Der Zeitgewinn gegenüber der Eisenbahnbeförderung ist beträchtlich und beträgt z. B. für Sendungen nach Stockholm etwa 12 Stunden.

Regierungspräsident Grützners Abschied

5 Jahre Arbeit zum Wohle des Regierungsbezirks

Am Sonntagvormittag 7½ Uhr versammelten sich die Beamten der Merseburger Regierung im Beratungssaale des Bezirkes, um Abschied zu nehmen von ihrem Regierungspräsidenten, mit dem zusammen sie 5 Jahre lang gearbeitet hatten. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt, als der Regierungspräsident Grützner in Begleitung von Vizepräsident Fehrmann den Saal betrat.

Vizepräsident Fehrmann.

Vizepräsident Fehrmann ergriff zunächst das Wort. Was die Gerüchte seit Wochen verkündeten, führte er aus, das sei nun Tatsache geworden. Regierungspräsident Grützner verlasse seinen Wirkungskreis in Merseburg. Namens der beamteten Regierungsmitglieder, der Beamten, der Angestellten und der Arbeiter entbot er ihm die herzlichsten Abschiedsgrüße. 5 Jahre habe Regierungspräsident Grützner nun in Merseburg gewirkt. 5 Jahre genügten wohl, um einer Periode den Stempel einer Persönlichkeit aufzudrücken und für eine weitere Zukunft die weitere Entwicklung vorzuzeichnen. Dies treffe bei Regierungspräsident Grützner zu, dessen außerordentliche Schaffensfreudigkeit und vielseitiges Interesse für alle Sparten der Verwaltung man anerkennen müsse. Das manches Werk noch der Vollendung harre, lasse uns aber bewußt werden, daß 5 Jahre Tätigkeit doch auch eine sehr kurze Zeit sei. Der Redner schloß mit den Wünsche, daß Regierungspräsident Grützner auch in seinem neuen Amt als Verwaltungspräsident die Befriedigung finden möge, die er während seiner Wirksamkeit als Regierungspräsident offensichtlich gefunden habe. Die besten Wünsche aller seiner Mitarbeiter begleiteten ihn auf seinem Wege.

Regierungspräsident Grützner

Regierungspräsident Grützner nahm dann sichtbar bewegt das Wort und dankte seinem Vorredner für die von Herzen kommenden Worte. Neun Jahre seien es nun gerade, daß er als Regierungspräsident wirke. Wie in seiner früheren Tätigkeit in Düsseldorf, habe er auch in Merseburg treue Mitarbeiter und Berater in seinen Beamten gefunden. Er habe bisher immer stark die Bedeutung des Staates betont und er werde das besonders auch in seiner neuen Stellung, die ihm hierfür besondere Gelegenheit biete, nicht anders halten. Der Redner wandte sich dann verschiedenen schwebenden Fragen zu und berührte besonders die Frage

der Vorbildung der höheren Beamten.

Unmittelbar nach dem Kriege sei es eine staatspolitische Notwendigkeit gewesen, auch Außenseiter auf diese Posten zu stellen. Heute sei es aber vielfach so, daß vorgebildete, tüchtige Bewerber sich andermärts nach geeigneten Stellen umsehen. Daher sei zu warnen vor einem „Zuviel".

Übergehend zu den einzelnen Ressorts, betonte er zunächst, daß er eine besondere Vorliebe für die

preußische Volksschule

gehegt habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das preußische Volksschulwesen sich auch weiterhin, getragen vom Staatsgedanken der Republik, entwickeln werde. Sein Wollen sei immer gewesen, daß das Schulkind pädagogisch richtig erfaßt werde, daß es aber nicht Gegenstand überflüssiger Experimente werden dürfe.

Ein besonders eingehendes Wort gab er den Kommunalverwaltungen mit auf den Weg. Man dürfe den Satz der Reichsverfassung, der besagt, daß die Gemeinden mit ihrem Volk ausgehen, nicht dahin umzubiegen versuchen, als ob die Städte, insbesondere die Großstädte, das Volk ausmachten. Die Selbstverwaltung habe Formen angenommen, die mit dem Staatsinteresse nicht zu vereinen seien. Es sei oft so, daß große Mittel in völlig falsche Kanäle geleitet würden, daß Aufgaben durchgeführt würden, die gar nicht so dringlich seien, während dringliche Aufgaben, wie der Wohnungsbau, im argen lägen. Der scheidende Regierungspräsident richtete daher an die Städte den dringenden Appell, hier Remedur zu schaffen und weniger für Repräsentation und mehr für Volkswohlfahrt aufzuwenden. Es sei Pflicht der preußischen Staatsregierung, dieses Gebiet noch mehr als bisher zu beackern. Eine besondere Freude sei es ihm, noch vor seinem Scheiden mitteilen zu können, daß

der Regierungsbezirk Merseburg an 2. Stelle bei der Verteilung der Hauszinssteuer rangiere.

Volles Verständnis fand er für die Belange der

Landwirtschaft.

Trotz der Industrialisierung Mitteldeutschlands stelle doch die Landwirtschaft einen ganz beträchtlichen Faktor seiner Wirtschaft dar. Auch in Zukunft solle man bestrebt bleiben, nicht einen Quadratmeter landwirtschaftlichen Bodens ungenutzt liegenzulassen. Ein warmes Wort widmete Regierungspräsident Grützner auch der

Schutzpolizei,

die er als den Arm des Staates bezeichnete. Ein Arm dürfe aber nicht nur schlaff herabhängen, sondern müsse Taten vollbringen. Die Schutzpolizei sei keine Fürsorgeeinrichtung. Wenn Angriffe erfolgen, habe sie daher nicht Fürsorge zu treffen, sondern zu handeln, wenn es sein müsse, auch mit der Waffe.

Seinen Kampf in der Frage des Alkoholismus habe er von dem Gesichtspunkt des Erziehers aus geführt. Der

Jugendpflege,

die er besonders schätzte, wünschte er weitere gedeihliche Entwicklung, daß sie aber, sich fernzuhalten von dem Dünkel des Stadions und der Rekordsucht.

Zum Schluß seiner Ausführungen versicherte der Präsident, er habe es während seiner Merseburger Amtstätigkeit vermieden, repräsentativ hervorzutreten, er glaube aber trotzdem die Hand am Puls der Bevölkerung seines Regierungsbezirkes gehabt zu haben. Weiter versicherte er, den Beamten auch in Zukunft stets mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen und bat, ihn in gutem Angedenken zu halten.

Damit hatte der offizielle Abschied sein Ende gefunden. Zum letztenmal ging Regierungspräsident Grützner zu den einzelnen anwesenden Beamten der Regierung, um sich von ihnen persönlich zu verabschieden.

*

Um die Nachfolge Grützners

Noch keine Entscheidung über die Besetzung des Regierungspräsidiums.

Über die Besetzung des Postens des Merseburger Regierungspräsidenten ist, wie uns unser Magdeburger Mitarbeiter drahtet, eine Entscheidung bis jetzt noch nicht gefallen. Diese liegt bei dem Provinzialausschuß, der aber nicht mehr vor dem 20. August zusammentritt. Vorher ist also mit einer Besetzung des vakanten Postens nicht zu rechnen.

Es entspricht den Tatsachen, daß Regierungsrat von Harnack dem Provinzialausschuß als Anwärter vom Ministerium des Innern in Vorschlag gebracht worden ist. Daß man im Ministerium nicht daran denkt, den Provinzialausschuß vor vollendete Tatsachen zu stellen, beweist der Umstand, daß man davon Abstand genommen hat, für die Zeit des Interregnums einen kommissarischen Regierungspräsidenten zu bestellen.

Die Prämienzahlung im Leunawerk.

Auch in diesem Jahre kommt an die Arbeiter- und Angestelltenschaft des Ammoniakwerks Merseburg wieder eine Prämie zur Auszahlung. Da diese sich nach der Höhe der Dividende richtet (10 Prozent Dividende = 1 Prozent Prämie) und in diesem Jahre 12 Prozent an die Aktionäre zur Ausschüttung kommen, wird die Prämie für Arbeiter und Angestellte 1⅔ Prozent des Jahresverdienstes betragen, ist jedoch beschränkt auf die Einkommen bis 8000 RM. Außerdem kommt noch eine Jahreszulage von drei Mark je Arbeitsjaht zur Auszahlung.

*

Handgepäck darf in den Zug gebracht werden.

Die Tarifbestimmung, die das Betreten der Züge regelt, ist kürzlich dahin geändert worden, daß ein zur Abfahrt bereitstehender Zug auch ohne gültigen Fahrausweis von Personen vorübergehend betreten werden kann, die den Reisenden das Handgepäck in die Wagen schaffen oder Hilfsbedürftige, Kranke sowie Frauen und Kinder unterbringen wollen. Wer dagegen zu anderen Zwecken die Züge betritt oder ohne gültigen Fahrausweis darin verweilt, hat drei Reichsmark zu zahlen. Auf Grund dieser Tarifänderung ist jetzt zum Beispiel den Hoteldienern allgemein erlaubt, das Handgepäck der Reisenden in den Zug zu bringen.

*

Vom diesjährigen Saale-Blumenkorso in Halle.

Alle Vorbereitungen für eine würdige Gestaltung des beliebten Volksfestes sind getroffen, und wenn nicht im letzten Augenblick eine ungünstige Wetterlage die Regung durchtreuzt, werden am kommenden Sonntag wieder Zehntausende frohgestimmter Menschen die Ufer der Saale beleben. Zur reibungslosen Durchführung der Veranstaltungen ist die polizeiliche Schiffahrtssperre der Saale in der Zeit von 15 bis 18.30 Uhr erwirkt worden.

Urlisten
für die Schöffen-Wahlen
(Titel- und Einlagebogen)
hält zum Preise von 10 Pfg. pro Bogen vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg / / Kl. Ritterstraße 3

Am Giebichensteiner Ufer und auf der Peißnitzspitze werden Sitzplätze aufgestellt, die ein bequemes Beobachten ermöglichen. Nach dem Programm beginnt das Fest um 15 Uhr mit dem lustigen Badewannenrennen. Dan folgt, gegen 15.45 Uhr, das Fischerstechen in der Nähe der Peißnitzspitze; hierfür ist vom Magistrat der Stadt Halle ein Herausforderungspreis zur Verfügung gestellt worden, der nach zweimaligem Siege ohne Reihenfolge endgültig gewonnen wird. Gegen 16 Uhr erfolgt dann die Auffahrt der Schmuck- und Reklamebote, ausgehend von der Peißnitzbrücke bis zu den Trotzer Gärten. Die Prämiierung der schönsten Schmuckboote erfolgt auf Grund der Abstimmung der Programminhaber und des Spruches des Preisgerichts. Für die musikalische Unterhaltung während des Blumenkorsos werden diesmal zwei Musikkapellen sorgen, die an der Peißnitzspitze und in der Nähe der Cröllwitzer Brücke am rechten Saaleufer Aufstellung nehmen werden.

*

Die Börse der Hausfrau.

Massenangebot in Heidelbeeren.

Sehr flott wickelte sich der Geschäftsgang des heutigen Wochenmarktes ab. Besonders guten Absatz fanden die in reichlichen Mengen angebotenen Heidelbeeren, zumal dieselben in Bezug auf Qualität ausgezeichnet und die geforderten Preise durchaus angemessen waren. Die ermittelten Durchschnittspreise betrugen: Butter 100—115, Käse 8—15, Eier 13 Pf. — Obst und Gemüse: Äpfel 75—80, Apfelsinen Stück 10—25, Bananen Stück von 13 an, Tomaten 30—80, Zitronen 3 Stück von 20 an, Stachelbeeren (grüne) 25—30, reife 40, Erdbeeren 70—90, Himbeeren 120, Johannisbeeren 30—40, Heidelbeeren 45—50, Kirschen 40—60, Sauerkirschen 55, Aprikosen 50—65, Pfirsichen 50, Mirsserlinge 95—100 Pf.; Wirsing 40—50, Schoten 15—30, grüne Bohnen 35—45, Wachsbohnen 60, Landgurken 2 St. von 25 an, Möhren Bund von 15 an, Kohlrabi Mandel 100, Radieschen 10, neue Kartoffeln 14—20 Pf. — Seefische: Kabeljau 40, Seeaal 40, Seelachs 35, Rotbarsch 40, Filet 50, Scholle 60, Flundern 50, Seezunge 50, geräucherter Schellfisch 60, Bücklinge 60—70 Pf. — Fleisch und Geflügel: Rind zum Braten 1300—140, zum Kochen 110—120, Rouladen 140—150, Schweinebauch 120—130, Kamm und Koteletten 140, Hammelfleisch 140, Kalbfleisch 130—140, ohne Knochen 180, Backfleisch 90 Pf.; junge Tauben Stück 65—100, Suppenhuhn Pfd. 100, Hähnchen Pfd. 120 Pf.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonntagabend.

Am Freitag lag eine Tiefdruckrinne von England über Südschweden nach Finnland. Auf ihrer Südostseite ist etwas kühlere Luft gegen Mitteldeutschland vorgedrungen und hat bei ihrem Einbruch zu Gewitterbildungen Anlaß gegeben, die an manchen Orten einen kräftigen Gußregen gebracht haben. Da aber nun der Luftdruck über der südlichen Ostsee ansteigt, während er über dem südlichen Deutschland fällt, wird die kühlere Luft allmählich wieder nach Westen zurückweichen. Die nächsten Tage werden noch mehrfach das Hin- und Herwandern dieser Grenze zwischen verschieden warmen Luftmassen bringen. Damit werden sich auch die örtlichen Gewitter wiederholen. Die Temperatur wird immer ziemlich hoch liegen.

Aussichten: **Witterungscharakter öfter wechselnd: teils wolkig, teils örtliche Gewitterregen, mittags etwa 25 Grad, auch nachts ziemlich warm.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Weiße Wand

„6 Mädchen suchen ein Nachtquartier." „Die Pantherkatze."

Ein prächtiges Doppelprogramm läuft im Lichtspielpalast „Sonne". Witz, Komik, Humor, Frohsinn und — ein Schuß Phantasie sind Trumpf in dem ergötzlichen Lustspielschlager „Sechs Mädchen suchen ein Nachtquartier", das nach dem erfolgreichen Sittenstück „Wetchen" verfilmt worden ist. Die lustige und amüsante Handlung erzählt von sechs stellungslos gewordenen Tanzgirls, die durch besondere Umstände in ein Heim für gefallene Mädchen das sich irgendwo in einer kleinen Residenz befindet) verschlagen werden. Im Laufe der Zeit machen sie aus dem Heime ein Vergnügungslokal und stellen durch ihre tollen Streiche das ganze Städtchen mit seinen altmodischen Bewohnern auf den Kopf. Der junge Prinzregent, der sich in der „toten" Residenz langweilt, gewinnt aus verschiedenen Gründen Interesse an der lebensfrohen Jugend und sorgt dafür, daß das Finale in einer „Modernisierung" der kleinen Residenz ausklingt. Jenny Jugo, Adele Sandrock, Paul Hörbiger, Georg Alexander und Ernst Berebes teilen sich in den Erfolg des Stückes. — Der zweite Schlager ist der Sensationsfilm „Die Pantherkatze", der in den Urwäldern Südamerikas spielt und neben einer fesselnden Handlung prächtige Naturaufnahmen aus der Tropenwelt aufweist. Dolores del Rio als Trägerin der Titelrolle fasziniert durch ihr frisches, lebendiges und geschmeidiges Spiel (das dem einer Katze gleicht) und gewinnt hierdurch die Sympathien der Besucher im Sturme. — Die Deulig-Woche vermittelt die neueren Weltereignisse.

Zweckverband Leuna.

Auf der Baustelle verunglückt.

× **Leuna.** Der 22 Jahre alte ledige Arbeiter Fritz Valentin aus Horburg bei Schkeuditz verunglückte Freitag nachmittag gegen 5 Uhr auf der Baustelle der Firma Dyckerhoff & Widmann im Leunawerk. Er rutschte von einer Tore ab und wurde überfahren. Mit einem komplizierten Bruch des rechten Armes sowie verschiedenen Quetschungen und Abschürfungen am ganzen Körper wurde er in das Merseburger Krankenhaus eingeliefert.

Zweckverband Dürrenberg.

Gegen die Kriegsschuldlüge.

§ **Bad Dürrenberg.** Am Freitagabend fanden sich etwa 500 Personen aus den verschiedensten Kreisen der Einwohnerschaft unserer und benachbarter Gemeinden im „Altmann" ein, um sich an der Protestkundgebung gegen die Lüge von der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege zu beteiligen. Nachdem Ingenieur Schulz die Gäste begrüßt hatte, erzielt Rechtsanwalt Gehemmat Dr. Nitsche das Wort zu längeren Ausführungen, die ihren Niederschlag fanden in einer Entschließung, worin gefordert wird, daß die Reichsregierung sich für die Aufhebung des Artikels 231 aus dem Diktat von Versailles einsetzen soll. Die eindrucksvolle Kundgebung wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen, die der Stunde besondere Weihe gaben.

*

Der 100jährige Kantor von Quaßnitz.

§ **Quaßnitz.** Aus Anlaß des 100. Geburtstages des Kantors i. R. Julius Oertel fand sich in dessen Heim eine Abordnung des Kirchenchorverbandes der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens, des Kantoren- und Organistenvereins Leipzig-Stadt und Land und der Kreishauptmannschaft Leipzig, die Herren Kirchenmusikdirektor Hause, Leutzsch, Kantor Platz, Gundorf, Kantor Hase, Lindenthal, und Organist Petzold, L.-Reudnitz, ein, um ihrem Veteran eine besondere Ehrung zu erweisen. Kirchenmusikdirektor Hause sprach herzliche Worte und hob die Treue des Hundertjährigen in der Pflege des Chorals in Kirche und Schule hervor, sowie sein gesegnetes Wirken für die musica sacra und die Interessen der kirchenmusikalischen Beamten. Er überreichte ihm im Auftrag des Landeskirchenchorverbandes die goldene Ehrennadel, die höchste Auszeichnung des Verbandes. Mit bewegten Worten dankte der Jubilar. Kantor Hase überbrachte dem ehrwürdigen Greis im Auftrage der Kirchengemeinde Lindenthal ein Bild von der Kirche und alten Schule in Lindenthal, eine Festgabe, die den Jubilar sichtlich erfreute, hat er doch damit in seinem freundlichen Städtchen das Bild des Gotteshauses in dem er getauft wurde, und der Stätte, mit der so manch liebe Zugenderinnerung verknüpft ist.

Aus dem Geiseltal.

Annahme des Haushaltsvoranschlages in Neumark.

— **Neumark.** Nach erneuter Beratung des Haushaltsplanes der Gemeinde wurde dieser mit 8 gegen 3 Stimmen der Linken nach unwesentlicher Abänderung so, wie ihn der Gemeindevorsteher aufgestellt hatte, angenommen. Der Etat balancierte in Einnahme und Ausgabe mit 217 240 RM. An Reichssteuerüberweisungen sind anteilmäßig aus der Reichseinkommensteuer 15 600 RM., aus der Körperschaftssteuer 36 327 RM. und aus der Umsatzsteuer 4400 RM. zu erwarten. An Zuschlägen sollen 100 Prozent von der Grundvermögensteuer gleichmäßig

Tageskalender.

Sonnabend, 6. Juli.

BC. Preußen: Stiftungsfest. — TuSpB. 1885 und Ehem. Garde: Versammlung. — „Bürgerhof": Konzert. — Reipisch: Ball.

Sonntag, 7. Juli.

Zimmerstutzen-Verein: Schützenfest. — Sommerfest: Wilhemmsturnverein. — Landwehrverein, „Harmonie" Daspig und Sportverein Geusa. — „Vorwärts" Köpschen: Stiftungsfest. — Markranstädt: Kinderfest. — Ball: „Junkenburg", Parkhotel Dürrenberg, Bandonion-Verein „Waldröschen", Sportverein Wegwitz, Bahnt, Niederbeuna, Gasthof Göhlitzsch und Bündorf. — „Melodia": Tanzkränzchen. — Bäckergesellenschaft: Vergnügen.

Fettansatz im Sommer
ist besonders lästig. Nehmen Sie dreimal täglich 2 bis 3 Toluba-Kerne, die unschädliche, dabei wirksam, den Fettansatz reduzierende Stoffe enthalten. Sie erhalten die echten Toluba-Kerne in Apotheken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0003

vom bebauten und unbebauten Besitz, 250 Prozent von der Gewerbesteuer nach dem Ertrage und 400 Prozent von der Lohnsumme erhoben werden, welche zusammen 55 147 RM. erbringen. Die im Vorjahr erhobenen Zuschläge betrugen für die Grundvermögensteuer 125 Prozent, für die Gewerbesteuer nach dem Ertrage 350 Prozent und nach der Lohnsumme 700 Prozent. Es ist also durch sparsamste Verwaltung eine wesentliche Senkung der Realsteuerzuschläge erreicht worden, womit sich die Linke nicht einverstanden erklärte. Von den Ausgaben fallen als hauptsächlichste Posten auf 21 850 RM. für Zinsen und Tilgung von Anleihen, 32 609 RM. Kreissteuern, für Armen- und Sozialfürsorge sind 16 700 RM. und als Beitrag für den Gesamtschulverband 39 077 RM. eingesetzt. Der Beitrag zu dem Schulhauserweiterungsbau in Höhe von 45 000 RM. wird durch Anleihe gedeckt, ebenso auch die restlichen Baukosten in Höhe von 18 000 RM. für das neuerbaute Wohnhaus. — Ferner wurde beschlossen, die Kosten für die Wanderausstellung „Gesundes Jugendleben" zu übernehmen.

Für die Wohnungen im neuerbauten Wohnhaus, welche im August bezogen werden können, wurden die Mieten festgelegt und aus der großen Zahl der Bewerber diejenigen ausgewählt, welche als die Wohnungsbedürftigsten innerhalb der Gemeinde erschienen. Leider konnten nicht alle Bewerber berücksichtigt werden.

Heimatkundlicher Ausflug.

— **Mücheln.** Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein unternahm am Mittwoch einen Ausflug nach Schmirma, um einer Einladung der Vorsitzenden, Frau Gutsbesitzer Schnicke, zu einer Besichtigung ihrer Wirtschaft und zu einer gemeinsamen Kaffeetafel zu folgen. Eine besondere Note erhielt der Besuch Schmirmas durch die Besichtigung der Kirche, die in ihrer künstlerischen Ausmalung eine Sonderstellung im Kreise und darüber hinaus einnimmt. Kantor Schmidt hatte es übernommen, die Besucher in die moderne Kunst, die hier durch den bekannten Expressionisten Völker angewendet worden ist, einzuführen. Dunkelgrün und leuchtendes Orange beherrschen den Raum. Die auseinanderstrebenden Farben werden harmonisch zusammengehalten durch das warme Gelb der Wände. Netzvolle Blumenornamente zieren den Altaraufbau, der in barock geschwungenen Linien zur Kanzel emporstrebt. Dies schmucke und farbenfreudige Kleid findet allgemein Anerkennung. Dagegen stoßen die Deckengemälde, die ebenfalls Völker schuf, vielfach auf Ablehnung und Widerspruch. Und doch erhält die ganze Dekoration ihren Sinn und höheren Wert erst in eben diesen Bildern. Nach eingehender Besprechung der Bilder und Würdigung ihrer Besonderheiten, ging Kantor Schmidt auf die Orgel der Kirche ein, besitzt doch Schmirma ein anerkannt vorzügliches Werk. Und daß diese Orgel in Kantor Schmidt ihren Meister gefunden hat, bewiesen die gewaltigen Klänge, die zum Schluß die Kirche durchbrausten und die die Gäste in ihren Bann schlugen. Hochbefriedigt kehrten die Mitglieder von dem Schmirmaer Ausflug zurück.

— Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein füllt durch seine über das hauswirtschaftliche Interesse hinausgehenden Vorträge und Veranstaltungen an seinem Teile die hier bestehende Lücke in den Volksbildungsbestrebungen aus.

Rund um Querfurt.

Reichswehr zieht durch die Stadt.

⊙ **Querfurt.** Am Freitag, dem 5. Juli, durchzogen Abteilungen des Reiterregiments 18 unsere Stadt und bewegten sich auf der Schmoner Straße weiter, um nach Nebra zu ziehen, wo sie Quartier beziehen sollten.

Zirkustrubel.

⊙ **Querfurt.** Zirkus Barum traf, von Merseburg mit zwei Extrazügen kommend, hier ein, um seine riesige Zeltstadt in wenig Stunden auf der historischen Elsterwiese aufzubauen. Am Abend erfolgte schon die erste Galavorstellung. Der Freitagnachmittag sah eine große Zahl Kinderbesucher, darunter viele Schüler unter Führung ihrer Lehrer aus der näheren und weiteren Umgebung der Stadt, im großen Zeltbau. Ebenso hatte die letzte Vorstellung am Freitagabend einen recht starken Besuch aufzuweisen, ein Beweis dafür, daß man auch in Querfurt und Umgegend zirzensische Kunst zu schätzen und zu würdigen weiß. Nach in der Nacht zum Sonnabend verschwand die riesige Zeltstadt mit ihrem Glanz und ihrer Pracht und wanderte, von Schleppern gezogen, zum Bahnhof, um rechtzeitig in Naumburg ihre gastlichen Pforten öffnen zu können.

Vom Bau der neuen Straße.

⊙ **Querfurt.** Zum Ausbau der neuen Straße an der Geistpromenade sind in den letzten Wochen die Pflastersteine herangeschafft worden. Jetzt ist auch schon die Kiesbettung zum größten Teile herangefahren worden, sodaß damit der Straßenbau in eine der letzten Phasen eintritt. In Quell- und Lindenstraße sind die notwendigen Hausanschlüsse zur Kanalisation fertiggestellt.

Reichswehrmotorradfahrer verunglückt

⊙ **Niederschmon.** Zwei Quartiermacher, ein Sergeant und ein Gefreiter des 18. Reiterregiments

Ausschußsitzung bei der Allg. Ortskrankenkasse Leuna

Ungünstiges Ergebnis der Jahresrechnung. — Für Erweiterung und Neubau von Krankenhäusern.

Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leuna hielt eine ordentliche Ausschußsitzung ab. Zum Vorsitzenden wurde Artur Augsta, Lützen, und zum stellvertretenden Vorsitzenden Fabrikbesitzer Heinrich Groß, Hebles, gewählt. Nach einem eingehenden Bericht des Vorstandsvorsitzenden Hans Stade wurde die Jahresrechnung für das Geschäftsjahr 1928 als genommen und dem Vorstand und Rechnungsführer Entlastung erteilt. Das Geschäftsjahr 1928 ist mit einer Reineinnahme von 871 018,88 RM. und mit einer Reinausgabe von 901 828,25 RM. abgeschlossen worden.

Die Abnahme des Vermögens beträgt 43 194,83 Reichsmark, so daß das Ergebnis der Jahresrechnung als ungünstig zu bezeichnen ist.

Der lang anhaltende Winter 1927/28 und der früheinsetzende Winter 1928/29 brachten einen außerordentlich hohen Krankenstand. Die Ausgaben sind dadurch enorm gestiegen; auch ist die Beitragseinnahme durch den Rückgang der Mitgliederzahl während der ungünstigen Jahreszeiten entsprechend zurückgegangen.

Die Gesamtreinausgabe (ohne Vermögensanlagen) betrug pro Kopf und Jahr 163,32 RM. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Leuna dürfte in dieser Beziehung wohl mit an erster Stelle stehen.

Pro Mitglied und Jahr wurden z. B. geleistet: Krankengeld 68,91 RM., Krankenhauspflege 31,09 RM., Arznei und Heilmittel 15,23 RM., Krankenhausbehandlung 14,71 RM.

Das Krankengeld betrug allein 42,19 Prozent und das Arzthonorar 20,25 Prozent der Reinausgabe.

Der durchschnittliche Krankenstand betrug bei der Kasse 6,28 Prozent, während sich der Durchschnitt bei allen Kassen im Bezirk des Verbandes der Krankenkassen Sachsen-Anhalt in Halle nur auf 3,54 Prozent belief.

Da insgesamt 5708 Arbeitsunfähigkeitsfälle mit zusammen 145 715 Krankheitstagen zu verzeichnen waren, entfielen auf 100 Mitglieder 104 Arbeitsunfähigkeitsfälle. 1972 Arbeitsunfähigkeitsfälle waren auf Betriebsunfälle zurückzuführen, so daß sich unter je 4,16 Arbeitsunfähigkeitsfällen ein Betriebsunfall befand.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 5486. Im Berichtsjahre sind bei der Kasse insgesamt 14 529 An- und Abmeldungen eingegangen. Auf ein Mitglied entfielen somit 8,1 An- und Abmeldungen, welche Zahl als außerordentlich hoch zu bezeichnen ist.

Der Ausschuß beschloß einige Änderungen der Satzung, sowie der Dienstordnung für die Angestellten, auch wurde eine neue Krankenordnung aufgestellt und der Voranschlag für 1929, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 998 900 RM. abschließt, angenommen.

Da es schon seit einiger Zeit wegen dauernder Überfüllung kaum noch möglich ist, erkrankte Mitglieder in Krankenhäuser in der näheren Umgebung unterzubringen und Patienten sogar in die Universitätskliniken in Jena eingewiesen werden mußten, diese weiten Transporte aber nicht nur kostspielig, sondern für die Kranken auch äußerst gefährlich sind, wurde vom Ausschuß folgende Entschließung angenommen:

Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leuna beauftragt den Vorstand, bei der Aufsichtsbehörde dahingehend zu wirken, daß im Regierungsbezirk Merseburg eine Erweiterung der bestehenden Krankenhäuser bzw. neue Krankenhäuser errichtet werden.

Der Ausschuß stimmte ferner noch dem Abkommen der Versicherungsträger über die Durchführung der §§ 219, 220, 221 RVO. und dem Reichsabkommen über den Austausch freiwilliger Kassenmitglieder zu.

Erfurt, die auf dem Wege nach Nebra waren, stießen unweit unseres Dorfes an der Weißen Brücke im Urtl mit dem Geschirr des Händlers Merz aus Schraplau zusammen. Merz fuhr mit seinem Wagen sehr rasch an der linken Bordsteinkante. Die Motorfahrer versuchten trotzdem, gemäß der Verkehrsvorschrift, an der rechten Seite zu überholen. Durch eine plötzliche Wendung des Geschirrs wurde die Durchfahrt noch mehr verperrt und die Maschine fuhr in das Wagengrad hinein. Fahrer und Sozius stürzten. Der Gefreite erlitt einen Schlüsselbeinbruch und ein Oberarmmuskel wurde ihm abgerissen. Der Beifahrer trug heftige Kopfverletzungen davon, weil er auf das Straßenpflaster geworfen wurde. Ein daszukommender Unteroffizier der Truppe benachrichtigte sofort das Krankenauto Querfurt, das auch sofort das Krankenauto schickte, welches die Verletzten abfuhr. Dem Händler wurden mehrere Körbe mit Eiern zerdrückt.

Heuernte.

⊙ **Niederschmon.** Die Heuernte geht in diesem Jahre nur sehr langsam vonstatten. Immer wieder regnet es. Erst in diesen Tagen konnten die ersten Fuder eingefahren werden. Der Ertrag ist in diesem Jahre nicht so gut, wie im vergangenen Jahre.

Zusammenstoß.

⊙ **Leimbach.** Da in den Sonnabendstunden der Verkehr auf der Straße Querfurt—Artern infolge des Zirkusgastspiels sehr geteilert war, fuhren an Leimbacher Gasthof ein Motorrad und ein Pferdewagen zusammen.

Aus dem Unstruttal.

Von der Kraftpost Roßleben-Wiehe.

⊙ **Roßleben.** Infolge Ausführung von Pflasterarbeiten auf der Roßleber Straße innerhalb der Stadt Wiehe muß das Postamte von Montag, den 8. Juli, mittags, ab einen Behelfsverkehr nach Bahnhof Donndorf einrichten. Es verkehrt zu den Zügen 6.46, 8.25, 14.34, 17.04 und 20.02.

30 Jahre Leiter der Schule in Baumersroda.

⊙ **Baumersroda.** Lehrer Rühlmann konnte am 1. Juli auf eine 30jährige Amtstätigkeit an hiesiger Schule zurückblicken. Nachdem er an zwei Stellen — Klostermansfeld und Clobicau — tätig gewesen, wurde er am 1. Juli 1899 nach hier versetzt. Möge es ihm beschieden sein, noch recht lange seine segensreiche Tätigkeit auszuüben, zum Wohle unserer Gemeinde und der Allgemeinheit.

Verpachtung der Süßkirschen.

⊙ **Saubach.** Die Verpachtung der einzelnen Plantagen geschah wie üblich in Einzellosen, damit jeder Nichtkirschenbesitzer pachten konnte. Die Bäume am „Ziskegel" in A. A. und am Buchweg, auch in A. A., erbrachten 106 bzw. 67,20 RM. Das Ergebnis für die Süßkirschen in G. A. war sehr gering; es kamen nur 45 RM. ein. Pächter der Sauerkirschen und Schattenmorellen in G. A. wurde Oster Krafft aus Reichenbach bei Gera für 430 RM. Diese Summe ist gegen 1927 (84 RM.) und 1928 (182 RM.) sehr hoch. Sie erklärt sich aus dem allgemeinen Kirschenmangel in diesem Jahre.

Die Ergebnisse des Mannschießens.

⊙ **Nebra.** Festscheibe (Auflage): 1. O. Berthold 59 Ringe, 2. W. Bretmütz 58 Ringe, 3. R. Börner 57 Ringe, 4. K. Otto 57 Ringe, 5. Gerhardt (Niebereichstädt) 56 Ringe, 6. Dr. Schmiedehausen 55 Ringe, 7. Dr. Falke 55 Ringe, 8. A. Fiade 54 Ringe, 9. R. Müller 54 Ringe, 10. K. Dornbauer 54 Ringe, 11. Klose (Niebereichstädt) 53 Ringe. — Freihandscheibe: 1. Gerhardt (Niebereichstädt) 53 Ringe, 2. O. Berthold 53 Ringe, 3. W. Bretmütz 51 Ringe. — **Mannkönig: Paul Grob 56 Ringe.** — **Ritterkönig: Hermann Winter 56 Ringe (geschossen von W. Scharf).** — Kleinkaliber: 1. Krumpfer (Wetzendorf) 35 Ringe, 2. H. Bauer 33 Ringe, 3. L. Schröder 33 Ringe, 4. W. Schollmann 32 Ringe, 5. A. Fiade 32 Ringe, 6. K. Weider 32 Ringe, 7. W. Bauer 32 Ringe, 8. Fr. Schmiedehausen jun. 31 Ringe, 9. W. Scharf 31 Ringe, 10. K. Wagemann 31 Ringe, 11. Proske 31 Ringe, 12. Kleiber 31 Ringe, 13. Becker (Wetzendorf) 31 Ringe, 14. Schwiecker 31 Ringe, 15. P. Winter 31 Ringe.

Schwedischer Besuch in Naumburg.

⊙ **Naumburg.** Das Stadtverkehrsamt empfing gestern eine schwedische Reisegesellschaft, die unsere Stadt besuchte. Die Schweden besichtigten den Dom und das Rathaus. Die Gesellschaft sucht besonders Lutherstätten und Orte mit Erinnerungen an Gustav Adolf auf. Seit Bestehen des Verkehrsamtes wird Naumburg alljährlich von schwedischen Reisegesellschaften aufgesucht.

Weißenfels und Umgebung.

Öffentliches Lob.

△ **Weißenfels.** Der Schüler Lothar Strecker hat am 19. April 1929 in der Saale in Weißenfels den Knaben Arno Trommer vom Tode des Ertrinkens gerettet. Für die von ihm bewiesene tatkräftige Entschlossenheit spricht der Reichspräsident in Amtsblatt ihm seine besondere Anerkennung aus.

Die Kreissparkasse belohnt die Sparsamkeit.

△ **Weißenfels.** In der Sparkasse des Landkreises Weißenfels konnte gestern das siebentausendste Sparkassenbuch ausgegeben werden. Der Einzahlerin, Fräulein Erna Köhler aus Weißenfels, wurde aus diesem Anlaß eine Spende der Sparkasse in Höhe von 50 RM. in der Form ausgehändigt, daß diese Summe ihrem Sparbuch zugeschrieben wurde.

Der Haushaltsplan in Lützen mit 1 Stimme Mehrheit angenommen

Änderung des Vertrags mit Kulkwitz.

§ **Lützen.** Nicht weniger als 17 Punkte standen auf der Tagesordnung, darunter der Haushaltsvoranschlag. Unter den Eingängen wurde mitgeteilt, daß

die Wahl des Bürgermeisters Meyer trotz des Protestes der KPD. auf weitere 12 Jahre bestätigt ist.

Es ist somit ein Unterregnum in der Stadtverwaltung, mit dem viele Städte jetzt zu rechnen haben, zum Wohle der Stadt vermieden.

Der

Haushaltsvoranschlag für 1929

mit 336 000 RM. im außerordentlichen, 522 300 RM. im ordentlichen Etat in Einnahme und Ausgabe wurde mit den 7 Stimmen der bürgerlichen Vereinigung gegen 6 Stimmen der KPD. und der SPD. genehmigt.

Gegenüber dem Vorschlage des Magistrats wurden zur Deckung bewilligt: 230 Prozent Zuschlag zur Grundsteuer vom unbebauten Besitz gegen 250 Prozent 1928, 165 Prozent Zuschlag vom unbebauten Besitz (200 Prozent 1928), 375 Prozent Zuschlag zu den Steuergrundbeträgen von der Gewerbesteuer vom Ertrage (400 Prozent 1928), 1500 Prozent zu den Gewerbesteuergrundbeträgen vom Kapital (unverändert).

KPD. und SPD. wünschten stärkere Herabsetzung der Zuschläge zur Steuer vom bebauten Besitz, höhere Beträge zur Wohlfahrtspflege, stellten aber keine besonderen Anträge.

Die Pflasterung einer Straße vor dem Rathaus und des Kirchweges wurde von allen Parteien abgelehnt, wohl aber die Pflasterung an anderen Stellen für wichtig erachtet.

Die

Satzungen für die Berufsschule

wurden genehmigt, ebenso die Erhebung von Fortbildungsschulbeiträgen von den gewerbetreibenden und nichtgewerbetreibenden Betrieben, soweit für Lehrlinge ihrer Betriebe Berufsschulpflicht besteht. Die Beiträge sind auf die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer nach den Stichtagen 1. Mai und 1. November zu errechnen. Für 1929 ergeben sich etwa 3 RM. für den Arbeitnehmer.

Dem Verein Heimatmuseum wurden über die bisherigen Zuschüsse hinaus weitere Zuwendungen nicht bewilligt.

Der

Vertrag mit dem Landkraftwerk Kulkwitz

soll eine Änderung erfahren in der Form, daß das Wasserwerk (jetzt Eigentum des Kreises) direkt belieferte werden darf, weitere Betriebe im Stadtgebiet aber nicht, daß ein neuer Grundgebührtarif abgeschlossen werden soll, daß nach Ablauf der jetzigen Vertragszeit dem Landkraftwerk der Vorzug eingeräumt werden soll.

Dem Verein der Freibenker (E. V.) soll auf dem Friedhof der Platz für einen Urnenhain zur Verfügung gestellt werden. Dem Arbeitgeberverbande der Kreise und Gemeinden für Mitteldeutschland soll beigetreten werden. Für die 6 Siedler auf dem Heidenreutherschen Plan wurde die selbstschuldnerische Bürgschaft für ein Darlehn der Landesversicherung Sachsen-Anhalt von der Stadt übernommen. Die Versammlung nimmt Kenntnis davon, daß der Magistrat bei dem Herrn Regierungspräsidenten beantragt hat, daß die Wohnungszwangswirtschaft für Lützen weiterbestehen bleiben soll.

Für die Beseitigung der Frostschäden im Marktschpark, der unter das Naturschutzgesetz gestellt ist, soll die Ökonomiedeputation als Sachverständiger hinzugezogen werden. Von der Anschaffung eines Sprengwagens mit Schneepflug u. dgl. wurde für 1929 abgesehen. Einem Siedler ist die Aufnahme seiner Schwiegereltern mit Rücksicht auf die Wohnungsnot durch den Herrn Regierungspräsidenten genehmigt worden.

Die reichhaltige Tagesordnung wurde in 2½ Std. erledigt. Es herrschte wie bei dem Etat auch in der Zeit das Prinzip der Sparsamkeit. Möge das von guter Bedeutung sein für das weitere Wirken unseres Stadtparlaments.

Quärfordereien

Gindrfesd. — Gindrgarnewall. — Dehmonschdrazchon. Dr Foahndrächt. — Von wäjn ohne Drichdr. — Enne jud, allis jud. — Der neie Schebbe von Deggelz. Dr Geisfdreie. — Gerchnausfuhr.

Die Dochn von die Gindr schdrahdln, un die Dochn von de Eilern noch mähr. Gindrfesd! Nee, was die Gandrsch diesma jemachd ham, das woar doch ze scheen. So veel Miehe, wien se sich jemachd ham. 's jiwwed nadierlich immr welche, dien de was ze närcheln ham. So meende Garl, dar was unse Nachbr is: „Dassn is keen Gindrfesd nich, das issn Garnewall." Ich soache forn: „Na, Mensch, Garl", soach'ch, „un wenn schon, lasse doch das Wrjniechn. De Gindrsch freln sich drimr, das issn de Haubdsache."

's janze Joahr freln sich nu de Gindr uff ihr Gindrfesd, un denne ausserechd an dän Toach hab Bedrus keen Insähn un machd'n Himmel grau un dusbr. Un alle finf Menudn gamb ne gleene odr ne strohe Husche von ohm rungr. Aus! Nischd woarsch mid's Fesd. Es muß ungr dän Umschdändn abjebloasn wärn. Bei schdreenn Najn muß dr Mann mid de Bimmel durch Quärjordns Schdrahdn loofn un erglärn, dassis Gindrfesd nich schdaddfingn gann.

Un doa gamb denne, aus manche Gindrdrähne un manche schlaisse Gindrnadln jeborn, dr annere Toach heruff. Nadierlich jenau in dejelm Fatzn zesammnschdellunt: grau in grau. Was de Härrn Lährersch von de Schdaddschule sin, die schdehn disgeliernd uff de Corredore zesamm un missn nich, wasn de machn sulln. Un ungene gamb schon de ersdhn Gimmr an. Immr mähr murdns. Die boachdn jaarnich dran, sich durch dän jusdern Himmel heeme zoachn ze loasn. Ob se wulldn odr nich, de Gandrsch mußdn. Dr Felsjuch formierde sich. Fus finks. Allis schdrahdde, bis uff de Sunne. Jädr Lährer hodde nadierlich mid seine Glasse was doarjescheddn, wassn jo in jeine Treime un de Treime von de Glasse lämed. Das joabs Indejanr aus Amerega mid Schuhe aus Gräppjohln, janz frisch imbordiert, Derolz, die feierdn Gerchwehe, Hufsdn aus Naumburch, zesoar eene Majarinebrideline mid „Äußenewalln", in blaue un weiße Anjsche wien de Gleir Schprodn. De Schniddr hoddn unjeschijdde Sensn, awr sonjn mächdch armeedswiedch aus. De Schornschdeensächr gonnde mr anfassn. Und denne alle die hibschn jrohn un gleen Mächns mid Gränze un Schdiddn, ooze, zu fieß, zu nulldn!

Richdr Walte, där mächd jea im Jeisde dr Vektrvrsehnunk, awr nich jo seine Glasse, die dehmonschjerde dän Zewaldfriedn von Märsalfche. Um dän ze dehmonschdriern, hodden se sich lauter Sämel jemachd. Dennd is en bißchn blingrdn, hoddnse laudr Reißwegln neinjeschbegd. Där eene hodde n Noahr jein Schtjänsämel. Un denn machdn se Jeschichn, als wulldn se joan: „Wemmr nur genndn, wie mr wulldn . . ."

Frollein Lehmann mid ihre gleen Mächns hodde janz jedeichdn aus dän allerändlichsdn, nämlich dän Horzjeldszuch. Mächns denggn ejal bloß ans Heiradn. Awr wien se dran dachdn, das woar alllrlebld. Un wien sich die gleen Braudjunfrrn un die Braudhejrer, na un erschd Braud un Braidejam fiehlan . . .

Garle, dr Märchlr, meende zejoar: „Na, das is janz scheene." Ich jloome, där hodde nur sein Bibdern, weile hoad dän Gaddun bezahln missn, doadmid seine Dale for de Gleene ob eene Hose und Fragg machn gonnde. Frieda woar nämlich ob bei de Hochzch. Awr bei de Jungs mid de Dehmonschdrazchonschnitt machde glei meddr ne bißchn Bemerkunk: „Die iehm for de nächde Woahltambanse", meendr. Un Garl dachde an de Schdaddvorrdnwoahln, weiln doch zwee Gandrsch midd drinne sijn Barlemend.

„Ehb mähr Jrichdr", demonschdrierdn 'n gleen Landnschlächr seine Jungs. Jub jesoab, wo de Erdbärn achdzch un de Gerschn sechzch Fennde gasdn.

„Mir mechdn jern een Blanschbeggn ham", dadrvor din'ch oach, doa had dr Durnlärher janz recht. Hoffendlich erheern de Schbaddvädr die Bibde. Ich hawe joa nischd ze loan drzu. Un noch mähr sonne Schiltr bruchn se im Zuch.

Dän meedsn Schboaß had mr awr bär eene Foahnbrädär jemachd. Schboaß hieldr de Foahnschdange, schdaß mebbe ohn Schwarzrodjold, awr schdolz hodde um Bauch ne schwarzweißrode Schärbe jewiggeld, obgleichn das doch vrdodn is. Ich jloome joa nich, dassn das Abzichn jemäldt is. Heechsdns daß das de Liebe von eenr neien Schboadsberchrjisde sin sulldn, dän Mann mid de Gonzeschonen. Ich will doa ob beileime nich nischd jesoan, ze lass de beis Neeerecchzdär Ginnrsfeld jemachd ham, wo schwarzweißrod awr jähre zoahlreich vrdrähn war.

Uff een Feldmoadch woarn rlei'chr Drichdr mongdierd, bibich woar das jemachd. Un um dän Woadn woarn Schnitt, doa schdand druffn:

Mir gomm jehdd ohne Drichdr aus,
foahrn dän lehdzn gum Tor hinaus!"

Von wäjn ohne Drichdr . . . Das gann'ch mr nich denggn. Sullde denn das Quärfordr Ginnrmaderjal so doch jejnn Gassis nur noch Andellesjes jmedd. Von meine Gussiene ihrn Alwerd gann'ch das nich behaudbn. Wenn'ch dän manchma bei seine Schularweedn helfe, doa ridzd mr noch nichs ma dr Drichdr was. Am fiewedln meechd'ch mr doa noch Glebbl seine Wurdschdchdobbmaschiene bumbn. In dän sein Gobb is awr mid Jewald zejoar nischd neinjekrein. Zwee Schbazjerschdegge hawch schon uffn zrglobbd. Alwerd is nich eenr von de besdn. Un doa ohne Drichdr? Na, ich genne ähm die nein Medobbn noch nich . . .

Allis muß ma uffbeern. Un so heerde oh mid die Feierwohrjungs de Zuch uff, allerdinks ohne Matorschbrädr. Uff dr Wiese hield dr neie Dereggdr von de Brivadschule ne scheene Räde. Dann fingn se an mid Schbleln. Viele neie Schbiele un Reichn wurdn doarjehodn. Ednas ädr moarn nur die Daudäschn zum Gaffer, awr se schmaggden dzgzädn. Un die jrohen Ellern, die sich von ihrn Ginnern nich drenn gonndn. Un was das allerscheenste woar: dr Himmel hoddde een Insähn un heerde uff mid seine nassn Jwrrnschungen bis zum ähndlichen Heemmarsch.

Enne jud, allis jud!

*

Ich muß ehch schnell noch 'ne annere spaß'che Anjelsjnheed erzähln. In Deggelz mußde een neier schelloredrändr Schebbe jewähld wärn. Das wurde ob. Awr nu fuldde der neie Schebbe uff de Verfassunk vreidichd wärn. Er mußde bein Ambsvrschebr gomm. Vorhär jinge awr noch nood Quärfordr beih Zahnbodggr un ließ sich'n Zoahn ziehn. Wiee nu im Ambsgimmer schdand, un de Vreidichunk fullte losjehn, doa meende uff eema: „Wissens Se, Herr Ambsvorsehbr", meende forn, „ich hawwe mr das richdch imrlächd, ich hawwe nämlich nochma de Verfassunk durchjelässn, wissn Se, ich gann doa nich druff schweern. Nee, das gann'ch nich!" Schbroch's un jinn. 's jiwwed also wergliich noch Geisfdreie ohne Gonzeschonen. Ich meene nu, där Zoahnbodggr häddn ob dän Zoahn noch ziehn gann.

*

Wie ich neilich ma in son gleen Dorfsahbhoff im Greffe loafe, doa woarn de Honnerazchonen bein Rhmdschebbn. Dr Ordsrichr zeichde's Vrormunksblaad von Greis Quärfordr rum un schiddelde bedengglich mid sein Gobb. Un wien die annern das jelässn hoddn, doa schiddeldn se oh mid ihre Gebbe. Un eenr broach endlich das jeschiddelde Schweichn un soade: „Bewillechunt von Gerchnausfuhr???" Un denn schiddeldn se weddr als mid ihr Gebbe. „Gerchnausfuhr? Die gann doch nich oh noch unse Gerche noa Amerega rgaofn. Die wulln mr uns doch erhoaln von unse Vorväärzeid. Ich mischde mich nein in das Jeschbräch, un se joabn mr das Bladd. Ich las drinne, un denn mußd'ch doch lachen. „Leide, wihdr, wien das heeßn soll, das heeßd Gerschnausfuhr, das is vrbrungdt. Un de Ausfuhr von Gerschn muß bewillchd wärn von wäjn de Noadn!"

Allsjemeenes: „Ach jooo!"

Nächdns sull'ch nu Ehrnberchr von die Jemeende wärn, weil'ch 'ne unnidbe Brodefdaggbschon vrhinnrd hawwe.

Ja, ja, Ehrnberchr von . . .

Quärnemage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0004

Leben und Lebenlassen

Matth. 5, 21 und 22: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig!"

Mit diesen Sätzen beginnt Jesus, dem alten, auf Moses zurückgehenden Gesetze der Juden das neue Gesetz gegenüberzustellen, das er im Auftrage des Höchsten zu verkündigen hat. Uns Menschen von heute ist diese Auffassung ganz geläufig, und wer religiös empfindet, wer an das ewige Erbarmen Gottes glaubt, der weiß, daß wir dieses Erbarmen nicht bloß wegen unserer bösen Taten, sondern auch wegen unserer bösen Gedanken und Wünsche nötig haben. Jeder aufrichtige Mensch gibt heute zu, daß für die Beurteilung unserer Handlungen die Gesinnung das Entscheidende ist.

Damals aber mußte man das nicht. Ein weltliches Gericht kann nur Handlungen bestrafen. Denn ein Mensch sieht nur, was vor Augen ist. Zur Bemessung der Strafe wird dabei ins Gewicht fallen, ob der Handlung eine harmlose oder eine böse, ehrlose Gesinnung zugrunde lag. Aber die Gesinnung ohne Handlung ist nicht zu fassen und geht deshalb straflos aus. Das ist heute noch so, und es läuft mancher Gesinnungslump straflos umher, wenn auch ehrenhafte Menschen seine Gesellschaft meiden.

Im alten Judentum aber war es noch viel schwieriger, zwischen anständigen und schlechten Menschen zu unterscheiden. Die Heuchelei war viel größer als heute. Wie hätte Jesus sonst sagen können: Ihr Phariäer, ihr Heuchler, ihr wendet lange Gebete vor, aber fresset der Witwen Häuser; ihr seiet Mücken und verschluckt Kamele!?" — Das hatte seinen Grund darin, weil die in den Büchern Mose niedergelegten Vorschriften und Verbote nicht nur Anweisungen zu einem gottgefälligen moralischen Leben, sondern gleichzeitig Paragraphen eines Strafgesetzbuches waren, nach denen die weltlichen Richter ihre Urteile zu fällen hatten. So kam es, daß die Handlungen der Menschen nur nach ihrer Strafbarkeit vor dem Stadtrichter beurteilt wurden, der nach 5. Mose 16, 18 in den Toren der Städte Recht zu sprechen hatte. Wer von diesem Richter nicht verurteilt war, der mochte im übrigen ein Halsabschneider schlimmster Art, seine schwarze Seele mochte von Zorn und Bruderhaß bis oben hin geschwollen sein: Wenn er am Sabbat in die Synagoge kam, dann konnte er ungehindert die Thorah aufschlagen und der andächtigen Gemeinde eine lange Predigt über 2. Mose 21, 12—37 halten, wo von Mord und Totschlag, an Vater, Mutter, Männern, Frauen, Knechten, Mägden, Ochsen und Eseln die Rede ist, und jedermann würde ihn für einen gesetzesfrommen Mann erklärt haben!

Auch der Koran, die „Bibel" der Mohammedaner, ist gleichzeitig eine religiöse Urkunde und ein bürgerliches und kriminelles Gesetzbuch, und die Anhänger Mohammeds fragen daher auch wenig nach der Gesinnung. Ich konnte in Indien einen mohammedanischen Landrichter, der riesige Güter besaß, aber so ungerecht und habgierig war, daß er sich als Richter von der ärmsten Pariamitwe 1 Anna (ca. 9 Pf.) in die Hand stecken ließ. Dieser Mann disputierte einmal in der Eisenbahn stundenlang über religiöse Fragen, besonders über die Höllenstrafen — wahrscheinlich weil er trotz seiner hohen Stellung und seiner Gerechtigkeit vor dem Gesetz ein sehr schlechtes Gewissen hatte.

Daß man in christlichen Ländern die Handlungen und den Charakter der Menschen nach ihrer Gesinnung beurteilt, ist die Wirkung jenes neuen Gebotes, das Jesus gegeben hat. Nicht töten, aber ebensowenig zürnen und hassen. Leben und Lebenlassen! Wer „Gott liebt", d. h. auf den Allerbarmer vertraut, der muß auch „seinen Bruder lieben", der lernt Zorn und Haß unterdrücken. Wir wollen leben, und darum soll auch der Bruder leben!

Pfarrer Dr. von Staden.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Schkeuditz.

Wegen Forstdiebstahls stand die Witwe Helene L. von hier vor Gericht. Sie war des unbefugten Sammelns von Hühnerblindwurzel im preußischen Forstfiskus beschuldigt, sie will jedoch aus Not gehandelt haben. Da es sich nur um geringes Streitobjekt handelt, lautete das Urteil auf 2 RM. Geldstrafe und Tragung der Kosten.

Der Tischler Kurt H. aus Papitz war angeklagt des groben Unfugs, da er Anfang Mai, als er betrunken nach Hause kam und deswegen mit seinem Vater und dem Bruder in Streit geriet, gegen seine Angehörigen mit einem Säbel losging. Jetzt will er hiervon nichts wissen und begründet dies mit seiner Betrunkenheit. Zwecks Vernehmung des zuständigen Landjägerbeamten mußte die Verhandlung vertagt werden.

Wegen Zechprellerei angeklagt ist der zuletzt in Eneuewitz in Stellung gewesene und wegen anderer Betrügereien aus der Untersuchungshaft vorgeführte Gastwirtsführer Otto Sch. Am 16. Februar hat er in einer hiesigen Gastwirtschaft eine Zeche von 5,25 RM. gemacht und hat sich ohne zu bezahlen entfernt. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis.

Der Mansfelder Bergbau und Hüttenbetrieb

Neue Urkunden aus dem 16. und 17. Jahrhundert. — Die Ausübung des Regalrechtes. — Die Situation am Ende des 30jährigen Krieges und Sabotageakte vor 250 Jahren.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

In der von dem preußischen Handelsministerium herausgegebenen Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Staate, Band 76, 8. Abhandlungsheft, ist eine Abhandlung von Bergrat Maenicke in Berlin „Neue Urkunden aus dem Archiv des Preußischen Oberbergamtes in Halle über den Mansfelder Bergbau und Hüttenbetrieb im 16. und 17. Jahrhundert" erschienen die über die Kreise des Bergbaues hinaus allgemeines Interesse finden dürfte.

Der Verfasser hat auf Grund von Urkunden, die er im Archiv des Oberbergamtes in Halle gefunden hat, festgestellt daß auch außerhalb der Hauptbezirke des Mansfelder Kupferschieferbaues namentlich im Süden der Grafschaft umfangreiche Bergbauversuche stattgefunden haben. Der Kupferschiefer geht hier am Nordrand der Querfurter Mulde zutage, die durch den Höhenzug des Hornburger Rückens von der Mansfelder Mulde getrennt wird. Die Abbauversuche fanden zwischen den Ortschaften Hornburg, Sittichenbach und Bornstedt statt. Sie wurden schon in früher Zeit von den Grafen von Mansfeld unternommen, die bei Bornstedt eine Hütte errichtet hatten. Im Jahre 1563 lag die Hütte bereits still, dagegen scheinen noch einige Schächte in Betrieb gewesen zu sein.

Die Ausübung des Regalrechtes wurde den Grafen in diesem Bezirke von den benachbarten Landesherren vielfach streitig gemacht. Sangerhäuser Gewerkschaften versuchten immer wieder, innerhalb des gräflichen Regalgebietes Schächte niederzubringen und den gewonnenen Kupferschiefer nach ihren Hütten abzufahren. Die Grafen schützten sich dagegen, indem sie die Regalgrenzen in regelmäßigen Zwischenräumen durch eine bewaffnete Schar umziehen und alle Schächte, die widerrechtlich angelegt waren, abreißen und vernichten ließen.

Infolge der ständigen Erbteilungen untereinander verarmten die Mansfelder Grafen im 17. Jahrhundert immer mehr und waren schließlich vollkommen machtlos. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges befanden sie nicht mehr die Mittel, den Bergbau wiederaufzunehmen. Von dem Kurfürsten Johann Georg II. wurde daher im Jahre 1671 der Kupferschieferbergbau freigegeben. Die vorhandenen Bergwerke und Hütten wurden daraufhin von Gewerkschaften, die hauptsächlich aus den Gläubigern der Grafen bestanden, gemutet.

Unter diesen Verhältnissen versuchte im Jahre 1685 der Herzog Johann Adolf von Sachsen-Weißenfels, als Eigentümer des Amtes Sittichenbach, den Kupferschieferbergbau innerhalb der Grenzen seines Gutsbezirks wiederaufzunehmen. Durch Bergbeamte aus dem Erzgebirge ließ er die Lagerungsverhältnisse des Kupferschiefers eingehend untersuchen. Die Berichte sind noch erhalten und in der Abhandlung aufgeführt. Sie geben einen guten Überblick über die Art und Weise, in der bergbauliche und geologische Untersuchungen in der damaligen Zeit ausgeführt wurden. Die alten Schächte und ein größerer Stollen wurden aufgewältigt sowie drei neue Schächte angelegt.

Der Herzog fühlte sich jedoch bei der Wiederaufnahme des Bergbaues in seinem Gutsbezirke nicht sehr sicher und erwartete eine gewaltsame Verhinderung seiner Versuche. Zum Schutze der Schächte bat er deshalb 1685 die Einwohnerschaft von Sittichenbach auf. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahme drangen 1687 die Mansfelder Gewerken, die sich einen Eingriff in ihre Rechte nicht gefallen lassen wollten, in den Amtsbezirk Sittichenbach ein und vernichteten die dort errichteten Schachtanlagen. Seitdem ist in dieser Gegend Kupferschiefer nicht wieder gewonnen worden.

In dem Oberbergamtsarchiv ist außer diesen Akten ein sorgfältig aufgestelltes Inventarverzeichnis von der Mittelhütte bei Eisleben vorhanden. Das Verzeichnis wurde im Jahre 1675 von den kurfürstlichen Beamten aufgenommen, als die Hütte den Gewerken zum Weiterbetrieb überlassen wurde. Die Urkunde ist in vollem Wortlaut wiedergegeben und besitzt besonderen Wert, da sie einen sehr guten Überblick über die Einrichtung einer solchen Hütte im 17. Jahrhundert gibt.

Aus Merseburgs alten Tagen

Schmutz und Gestank in den Straßen.

Nicht selten lesen wir in dem „Eingesandt" der Zeitung, daß sich die Anwohner von Straßen beschweren über Schmutz und Schlamm, welche den Fußgängern und Wagen den Verkehr fast unmöglich machen.

Wir haben guten Grund, anzunehmen, daß es in früheren Jahrhunderten in den Städten noch viel schlimmer ausgesehen hat, und unser liebes altes Merseburg wird dabei keine Ausnahme gemacht haben. Kein Wunder denn die Straßen waren oft noch ungepflastert, keine Kanalisation nahm das Spülwasser auf und das liebe Vieh trieb sich sorglos auf der Gasse umher. Noch zur Zeit des Großen Kurfürsten konnte man auf den Straßen Berlins Schweine umherlaufen sehen. Sollte es in dem kleinen Merseburg besser gewesen sein? 1650 macht die Stiftsregierung den Rat der Stadt aufmerksam auf die großen Mißthaufen, auf den Unflat von toten Hunden, Katzen und Hühnern vor den Häusern, wodurch die Stadt in Verruf gerate. Dazu kamen noch Wohlgerüche der verschiedensten Art. An Düngergruben wollen wir hierbei weniger denken. Doch brachte manches Handwerk, das noch mit primitiven Mitteln ausgeübt wurde, mancherlei Belästigung für die Bewohner der Umgebung. So werden einmal — vor zweihundert Jahren mag es gewesen sein — lebhafte Klagen laut aus den Reihen der Einwohner der Altenburg über die entsetzlichen Gerüche, welche von der „Schinderei" (jetzt Unterautenburg Nr. 51) ausströmten. Übrigens hatte hier der Scharfrichter seine Wohnung; und wenn er auch in der Gemeinde ein geachteter Mann war (er wurde oft als Pate geladen), so wird mancher mit heimlichen Grauen an seinem Hause, das noch heute „Die Scharfrichterei" heißt, vorbeigeschlichen sein.

In der inneren Stadt waren es die Stärkemacher, welche der Nachbarschaft das Leben erschwerten und ihnen den Aufenthalt in Haus und Hof verleideten. Im Juli 1667, so weiß das Ratsprotokoll zu erzählen, muß es besonders in der Schmalestraße bös zugegangen sein: „Ist den Stärkemachern auferlegt worden, die Gosse in der Schmalgassen zu räumen und wenn sie Stärkewasser ausgießen, alsobald mit reinem Wasser nachgießen. Wofern sich nun davon der Gestank verliert, hat es seine Maße. Widrigenfalls solls aber verboten sein." Dann wieder richtet sich ein obrigkeitlicher Befehl gegen „Sämtliche Nachbarn in der Schmahlgasse auf dem Sixte allhier" dahingehend, es möge das faule Wasser, von dem ein so grausamer Gestank verursacht wird, in Wasserzobern oder sonstinte vor das Tor und in die Saale getragen werden. Wenn nicht, müsse „bei jetzigem heißen Wetter" (es war ja im Juli!) eine Infektion befürchtet werden. Hoffentlich blieben die guten Leute der Schmalen Straße, denen das Leben so unerträglich gemacht wurde, nunmehr von diesen argen Belästigungen verschont.

Ein Jahr später! Wieder ist es Sommer geworden. Diesmal geht die Not in der Ritterstraße und auf dem Entenplan an. Es muß wirklich arg zugegangen sein, so daß sich einige Anwohner genannter Gegend zu einer Beschwerde an den Rat der Stadt veranlaßt fühlten.

Auch diesmal hatte der Rat der Stadt ein Einsehen und sorgte für seine argbedrängte Bürgerschaft. Das Ratsprotokoll schreibt:

„8. August. Ist Samuel Schattern, Paul Frankens Eheweibe, Martin Kretzschmarn bei Strafe eines Neuenschockes solches so oft von ihnen einzubringen, als sie das Stärken- und Branntweinwasser auf die Gasse denen Nachbarn zum Nachteil und Verdruß, auch gemeiner Stadt zum Abestande auf die Gassen gießen würden. Dergl. Auflage ist geschehen Urban Götzens Eheweibe, Hans Schindlern."

Hoffentlich wurden nun Merseburgs ehrsame Bürger von den „grausamen Gestant" dauernd befreit.

G.

Mitteldeutschland und die Thüringer Wasserfragen

Tagung des Wasserwirtschaftlichen Verbandes in Oberhof.

Der Wasserwirtschaftliche Verband für Thüringen, E. V., in Weimar, dem die thüringische Regierung, Regierungsstellen des Reiches und Preußen, ferner Stadtverwaltungen, Landkreise und Industrie- und Handelsfirmen als Mitglied angehören, hielt seine diesjährige Hauptversammlung in Oberhof ab.

Der Verband sieht satzungsgemäß als seine Aufgabe an „die Förderung der Wasserwirtschaft und aller ins wasserwirtschaftliche Gebiet fallenden Aufgaben und Einrichtungen in Thüringen und den mit ihm wasserwirtschaftlich zusammenhängenden Nachbargebieten". Syndikus Dr. Senholdt, Weimar, ging in seinem Geschäftsbericht besonders ein auf den Abschluß eines Vertrages über den

Ausbau der Saaletalsperren

zwischen Thüringen, dem Reich und Preußen. Nach diesem Vertrage, der zur Zeit dem thüringischen Landtag zur Genehmigung vorliege, werde zunächst die obere Saaletalsperre — die sog. Bleilochsperre, deren Ausführung vor einigen Jahren das Land Thüringen allein in Angriff genommen habe — gemeinsam vom Reich, Thüringen und Preußen vollendet werden, wogegen sich Thüringen verpflichte, den Wünschen Preußens und des Reichs bezüglich der Elbanreicherung und der Speisung des Südflügels des Mittellandkanals entgegenzukommen.

Weiter verbreitete er sich ausführlich über das Zustandekommen eines Vertrages zwischen der Reichsbahn, den Städten Erfurt, Arnstadt, Weimar, Jena und Apolda über eine gemeinsame Wasserversorgung durch eine Talsperre im Fernbachtal. Die Pläne seien baureif, nur sei aber noch die Frage der Beschaffung der Mittel zu lösen.

Weiter habe das thüringische Ministerium des Innern im letzten Jahre die Errichtung einer thüringischen Abwasseruntersuchungsstelle in Erwägung gezogen, und zwar in Angliederung an das Hygienische Institut der Universität Jena, und habe darüber auch den Verband gutachtlich gehört. Der geschäftsführende Vorstand des Verbandes habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Errichtung einer Abwasseruntersuchungsstelle an sich durchaus zu begrüßen sei und bei der fortschreitenden Industrialisierung des Landes und der starken Zunahme der städtischen Bevölkerung nicht zu umgehen sein werde. Im Hinblick jedoch auf die im Vordergrund stehenden Erhebungen, die die Verwirklichung und Verbilligung der staatlichen Verwaltung gerichtet seien, bezeichnete er als die idealste Lösung die

Errichtung eines überstaatlichen Flußabwässer-Untersuchungsamtes für Mitteldeutschland,

also eines gemeinsamen Amtes für das Land Sachsen, die Provinz Sachsen, Thüringen und die angrenzenden Teile von Bayern —, das durch seine Organisation für ein unparteiisches Arbeiten Gewähr bieten müsse. Erst wenn eine solche Lösung nicht zu erreichen sein werde, käme die Errichtung eines Thüringischen Abwasseruntersuchungsamtes in Frage.

Nach Vornahme der Regularien — Genehmigung des Haushaltsplanes und der Jahresrechnung, sowie Entlastungserteilung — sprachen noch Geheimer Obermedizinalrat Prof. Dr. Abel, Jena, und Stadtbaurat Prof. Dr. Heilmann, Halle, über

„Reinhaltung der Flüsse

unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Belange der Anlieger", worauf anschließend Dr. Rolle, Magdeburg, über das von ihm geleitete Flußwasseruntersuchungsamt Magdeburg noch einige Aufklärungen gab.

Sodann wurde einstimmig eine

Entschließung

gefaßt, in der es unter anderem heißt: „Der Wasserwirtschaftliche Verband für Thüringen E. V. in Weimar hält die regelmäßige Vornahme von Untersuchungen der Flußläufe in bezug auf die Abwässer für dringend notwendig. Zur Vermeidung unnötiger Kosten und überflüssiger Doppelarbeit empfiehlt der Verband ein Zusammengehen mit dem in Magdeburg bestehenden Flußwasser-Untersuchungsamt gegen Übernahme eines entsprechenden Kostenbeitrages, wobei jedoch zu fordern ist, daß der Sitz des Amtes näher an Thüringen herangelegt wird und daß bei der Berufung der Beamten Thüringen ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird. Der Verband richtet an die thüringische Regierung das Ersuchen, im Einvernehmen mit dem Vorstand des Verbandes das Erforderliche zur Aufbringung der entstehenden Kosten und ihrer gerechten Umlegung auf die beteiligten Kreise in die Wege zu leiten."

Anschließend begaben sich die Teilnehmer nach dem Kernbachtal, wo Regierungsbaurat Dr.-Ing. Wolf, Weimar, einen Vortrag über die geplante Talsperre hielt.

Wochenend

Kaleidoskop von F. A., Neu-Rössen.

Das Wasser steht wieder hoch im Kurs und ist sehr gefragt. Tendenz: unruhig, naß, sehr bewegt, stark belebt. Die kleinen Binnenseen erfreuen sich stärkften Besuches. Besonders am „Wochenend" strömt es aus Fabriken und Kontoren, aus Läden usw. mit oder ohne Familie nach solchen Orten. Ein Treiben entsteht, das jährlich wiederkehrt und mit kleinen Abweichungen stets dasselbe Bild zeigt. Der Gang der Handlung sei hier etwas näher verfolgt.

*

Eine gewisse Anzahl von Plusgraden dient zur allgemeinen „Anfeuerung". Um 5 Uhr etwa „alles rrraus"; die üblichen Morgentätigkeiten; Verteilen der Proviantpakete und Badesachen an die Familienmitglieder, deren jüngere Jahrgänge bereits feldmarschmäßig dazustehen haben, Belastungen von Verkehrsmöglichkeiten an die Kinder (was natürlich vollständig zwecklos ist). Dann Abzählen zu vieren . . . Abmarsch.

Bahnhof.

Menschen Kopf an Kopf. Vor den Fahrkartenschaltern Schlangen — siehe Krieg und Inflation —. Einlaufen des Zuges, Sturm auf die Holzklasse, verbunden mit Ausrufen auf unbeteiligenden Nonmenschen und sonstigen Zeichen gegenseitiger Rücksichtnahme. Stehen im überfüllten Abteil. Auspacken der Eßvorräte, trotzdem man gerade vom Kaffeetrinken kommt, Kauen, Hinwerfen von Eierschalen und Papier. Erörterung der größten Tagesfrage der Welt: Wetter. Es wird allerseits festgestellt, daß es sehr heiß ist. Noch nie (natürlich) war es so heiß wie „heute". Jeder hat mehr gemessen.

Ankunft am Bestimmungsort. Man hat noch ein Stück zu gehen. Klara rutschen andauernd die Strümpfe herunter. Baters Hosenträger ist geplatzt. Mutter hat eigentlich auch irgend etwas, sagt aber natürlich nichts. Moritz ist schon zweimal hingefallen. Sonst ist nichts passiert. Stimmung tadellos. —

Man ist am Bad angelangt. Als Werbemittel ein Schild „Kaffee". Davor wieder Schlangen. Sämtliche Verkehrsmittel sind vertreten. Jedes einzelne ist so zahlreich wie möglich erschienen. — Nachdem der Zahlpflicht genügt ist — Ankunft auf dem Badeplatz. Menschenmassen. Vor lauter Menschen kein Wasser zu sehen.

„Ja, meine Herrschaften, Zellen sind nicht mehr frei, alles besetzt."

„Na, da hört ja alles auf. Wofür bezahlt man denn???"

„Zut mir leid, außerordentlich leid, aber es ist nichts mehr frei. Gehen Sie nach dem Auskleideraum, ehe dort auch alles voll ist. In jeder Zelle sind 10 Personen. Sehen Sie — ach was! — sehen Sie doch nach, wenn Sie . . ."

„Unerhörte Zustände sind das hier. Ich werde mich bei der Verwaltung beschweren, wenn ich . . ." (Stimme aus der Menge: „Neejen Sie sich nun nich jo lauwarm off, Mann, jehn Se ruhij weitta . . .") Im Auskleideraum. Luft zum Ersticken.

„Die Leute": „Mädchen! Fräulein!! Halloooo!! Na, zum Donnerwetter, ist man denn hier auf dem Dorfe? Das ist ja ein Skandal — ein Mangel an Organisation — halloo — meine Hose och mit — ja doch — Sie, Kleene, gommse nur, jeniern Se sich jarnich — Fräulein!!"

Endlich kommt das Fräulein und entpuppt sich als ein „Museum" von zirka 60 Jahren. „Lange genug hat das gedauert."

„Na hören Se off, wat jrolen Se denn hier in de Bude rum. Sie kriejen et wohl bezahlt, wat?"

Lange Zischreihen im Freien. Gläserklirren. Musik. Als größte Neuigkeit teilt die Kapelle mit, daß „der weiße Flieder wieder blüht". Dicke und Dünne waten im Sand. Bademäntel wehen. Lachen — Schreien. An einer Stelle produziert man sich am Reck. „Eine" hängt dran. Plötzlich ein schnarrendes Geräusch . . . es wird gelacht. Ein paar alle Genießer mit dicken Bäuchen und Glatzköpfen halten sich die Seiten, winden sich in Lachkrämpfen. Es muß doch was vorgefallen sein?? „Die" eilt hinweg. Zufällig stellte ich nachher fest, daß sie von einer Freundin „genäht" wurde.

Ein Dampfer veranstaltet Rundfahrten.

Triefende Gestalten entsteigen dem See. Immer neue Menschenmengen strömen herbei. Man sitzt unter farbigen Schirmen. Aus dem Unterhaltungsstoff ist ohne weiteres zu entnehmen, daß man die Natur genießt.

„Bobe" Herrschaften: „Frau Direktor Moos sieht einfach fürchterlich aus in ihrem Luftanzug. Sie macht sich ja unmöglich. Und dann Frau v. Bruckmann . . . ich fürchte jeden Tag, daß sie platzt . . . aaach, gusten Tag, liebe Frau v. Bruckmann . . . welche Freude (!?), daß wir uns hier treffen — — danke, danke, und Ihnen?" „Eis! Eis! meine Herrschaften." Die Kapelle spielt „Eis? Eis!"

„Die Leute": „Wissense, de Millern jehd och wie so ä junges Määdyn. Drweile hab die ä bar Beene wie so ä baar Grammefongfordrichdr — na, un ihr Mann, jo därre — — sähnse? Wie die sich digge dun. Was bam die denn friehr jehabbd? Mäch! Haaarrrrsch!! Er hab in Griehe Ferdefleesch vrgoofd. Ihn een krankn Jaul habde anjefang . . . un heide?? Jede Woche had sie ä neies Kleed und ä neien Hud — ä Modorrad haw je sich nu aach nach . . ."

Die Temperatur steigt. Man spritzt sich. Taucht, fährt auf Gummiflossen. Nach und nach entwickeln sich Rothäute. Man balsamiert sich den Rücken mit Brandsalbe. Manche fahren aus der Haut. Die Kapelle spielt: „Rot, wie die Rosen so rot." Die Menschen sind „braun, wie die Mädchen auf Java so braun".

Der See sieht aus wie eine Meeresstelle zur Laichzeit der Heringe. Es ist kein Platz mehr. Man tritt sich die Rippen ein beim Schwimmen.

Abend.

Abziehende Gruppen. Rundblick: Auf der Landstraße gibt ein Fahrradschlauch nach dem andern seinen Geist auf. Radfahrer im allgemeinen sehr wütend. Motorradfahrer — Hendärmel aufgekrempelt. Hände voll Öl. Sonst schwarz lackiert. Krampfhaft bemüht. Fehlerquellen an ihren Maschinen zu „finden". Unter ein paar Autos ein Auto. Ein Rad fehlt. Zwei Herren liegen unter dem Wagen und lassen sich Öl ins Gesicht tropfen. Die Damen pflücken „in der Zwischenzeit" Blumen.

Bahnhof.

Züge platzen auf. Menschen — Menschen. Baters Hühneraugen sind schlimmer geworden. Karl ist in Glas getreten. Das große Badetuch, erst neu gekauft, hat „man" liegenlassen. Stimmung tadellos.

Man kommt außerordentlich erfrischt aus dem Seebad zurück. Fahrzeuge aller Art werden zu besonderen Zwecken von Grünuniformierten aufgeschrieben. Kinder bezehen auf offener Straße „Nahtt", weil sie nicht weiter wollen. Gezeter. Vater werden energisch. Geschrei!!

Ein Tag geht zu Ende, an dem man sich „wirklich mal" erholt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0005

Spiegel der Zeit.

Merkwürdiger Diener der Republik

Auf der Tagung des „Nationalen Beamtenschutzbundes", Bezirksgruppe Berlin, hat der Versammlungsleiter, der deutschnationale Regierungsrat Dr. Moeller, eine überaus merkwürdige Rede über die Gesinnungs- und Gewissensnot der nationalen Beamten gehalten. Diese Rede, die von der Telegraphen-Union verbreitet wird, gipfelt in den Ausführungen, daß die nationalen Beamten einem undeutschen Regierungssystem dienen müßten. Kaum einem Beamten sei klar, wie durch diese Einspannung in ein dem deutschen Wesen völlig fremdes System ihnen schon längst der Charakter eines deutschen Beamten genommen sei. Der Beamte sei in Wahrheit heute Angestellter eines marxistischen, d. h. deutschfremden Parteibetriebes.

Wer zwingt eigentlich Herrn Moeller und seine Gesinnungsgenossen, in diesem „deutschfremden" Betriebe, wie Herr Moeller es nennt, zu bleiben? Es wäre viel ehrlicher, wenn der deutschnationale Regierungsrat Moeller bei diesen Auffassungen längst die Konsequenzen gezogen und der Republik den Dienst aufgekündigt hätte. Denunziationen liegen uns nicht, aber in diesem Falle wäre es doch zweckmäßig, wenn einmal wirklich geprüft würde, ob sich solche Äußerungen noch mit der Eigenschaft eines Beamten der deutschen Republik vertragen.

Ludendorff-Linde im Himmel

In der von Ludendorff herausgegebenen „Volkswarte" steht folgende Anzeige:

„Ein tüchtiger Kämpfer ging von uns. Am Sonntag holte der Tod unseren Freund Tannenberger-Artamane K. M. aus Lüneburg in eine neue Kampfstellung. Seine Kameraden geleiteten ihn zur Ruhestätte an der polnischen Grenze, wo ihm sein Grabhügel Mahnmal ist."

Der große Feldherr Ludendorff bereitet scheinbar, da ihm die Eroberung der Erde nicht geglückt ist, die Einnahme des Himmels vor. Schon schickt er seine Getreuen aus, um eine Schützengrabenlinie im Himmel zu errichten. Der Augenblick scheint also nicht mehr fern zu sein, wo Ludendorffs Heerscharen sich ganz von der undankbaren Erde loslösen und ihre vorbereiteten Stellungen im Jenseits beziehen werden.

Kopf ab!

Aus den „Nationalsozialistischen Briefen" (Herausgeber: Abgeordneter Strasser) Nr. 22:

„Die kommende Revolution kann und wird nichts anderes als eine nationalsozialistische sein. Über die Schwere des Kampfes läßt uns Adolf Hitler nicht im geringsten im unklaren, wenn er sagt: „Köpfe werden in diesem Kampf in den Sand rollen, entweder die unseren oder die anderen. Also sorgen wir dafür, daß die anderen rollen."

Aus den Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Königsberg (Preußen):

Haftbefehle zur Erzwingung des Offenbarungseides: Amtsgericht Königsberg (Preußen).

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Königsberg (Preußen), Hinter Roßgarten 14.

Wir begreifen das dringende Interesse an der baldigen Herankunft des dritten Reiches, in dem es so lästige Dinge wie Offenbarungseid und Haft gegen Offenbarungsscheue (offenbar jüdische Erfindungen) sicherlich nicht mehr geben wird.

Denn: Lieber Köpfe rollen, als Fingerchen heben!

Nationalsozialistisches Bündnisangebot an die Marxisten

Die kommunistische Presse Sachsens veröffentlicht das Bündnisangebot, das die Nationalsozialisten an die Sozialdemokraten und Kommunisten gerichtet haben. Es lautet wörtlich wie folgt:

Dresden-Loschwitz, den 29. Juni 1929.

An die Herrn Vorsitzenden der sozialdemokratischen und kommunistischen Fraktionen im sächsischen Landtag, Dresden.

Sehr geehrte Herren!

Die Entwicklung der innerpolitischen Ereignisse, die sich an die Wahl des jetzigen Herrn Ministerpräsidenten geknüpft haben, veranlassen die Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, in Überlegungen einzutreten, ob die zukünftige Regierung überhaupt lebensfähig ist.

Ich darf mir daher erlauben, als Abgeordneter der „Sektion Reichsleitung" der NSDAP. mit Ermächtigung und im Auftrage meiner Parteileitung an Sie heranzutreten mit der Frage, ob Sie geneigt sind, mit mir Verbindung aufzunehmen zur Klärung der Frage, **ob eine Unterstützung einer von Ihren Parteien gebildeten sächsischen Regierung durch die nationalsozialistische Fraktion sich ermöglichen läßt.**

Die Reichsparteileitung legt Wert auf die Klärung dieser Angelegenheit, um mit der Landtagsfraktion entsprechend in Verbindung treten zu können.

Die Herren werden sich aus dem vorigen Landtag erinnern, daß dieselbe Frage schon einmal gespielt hat und daß damals Zusicherungen gemacht werden konnten, die es uns ermöglicht haben würden, eine von Ihren Parteien gebildete Regierung zu unterstützen. Dieselben Punkte würden ja auch heute zur Debatte stehen. Ich darf sie daher im Kernpunkt wiederholen. Damals stellte ich zur Bedingung, in erster Linie die Vermeidung jedes Ausnahmegesetzes gegen meine Partei, Vermeidung aller Polizei-Schikanen usw. usw., Vermeidung einer Beschränkung der Äußerung der Meinungsfreiheit. Sollten die Herren geneigt sein, die angeregte Besprechung zu haben, so wäre ich für eine Benachrichtigung, gegebenenfalls fernmündlich, zu Dank verpflichtet. Ich darf annehmen, daß ein völliges Schweigen auf mein Schreiben als Ablehnung aufzufassen ist und daß ich dann dementsprechend meiner Reichsparteileitung Bericht erstatten könnte. Die nationalsozialistische Fraktion hat Kenntnis.

Ich darf ergebenst bitten, dies Schreiben als vertraulich zu behandeln.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

Helmuth von Mücke,

Abgeordneter der „Sektion Reichsleitung" der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

König 1929

Das evangelische Gesangbuch für den Konsistorialbezirk Kassel enthält in der neuesten Auflage von 1929 immer noch das Lied:

„Vater, kröne du mit Segen unsern König . . ."
Im evangelischen Gesangbuch für Rheinland und Westfalen sind gleichfalls in der Ausgabe von 1929 im Abschnitt 5, 7 (Vaterland und Obrigkeit) noch sämtliche Kaiser- und Königslieder enthalten. Und dies in einem republikanischen Staate, der die Kirche finanziell unterhält.

Drei Männer, drei Meinungen!

Eine eigenartige „Partei" ist, wie überall im Reich, die der Aufwertler in Sachsen. Sie zählt im Landtag drei Vertreter. Sie haben es fertiggebracht, bei der letzten Ministerpräsidentenwahl für drei verschiedene Bewerber ihre Stimmen abzugeben. Einer von ihnen stimmte für Heldt, den Altsozialisten, ein anderer für den Volksparteiler Bünger, und der dritte für den Deutschnationalen Dr. Eberle. Hätte diese vortreffliche Partei noch ein paar Abgeordnete mehr, wovor der Himmel das sächsische Volk bewahre! —, dann hätten sicher auch die übrigen fünf Bewerber noch jeder eine Stimme erhalten . . .

Der musikalische Amtsschimmel

Eine Warschauer Firma bezog aus England mehrere Aufwaschschüsseln. Zu einer derselben wurde vergessen, den hölzernen Rost beizufügen. Er wurde deshalb mit der Post nachgeschickt. Als das Zollamt den 2½ Kilogramm schweren Rost erhielt, zerbrachen sich die Beamten vergeblich den Kopf über die Bestimmung des seltsamen Gegenstandes. Schließlich holte man ein Gutachten von Sachverständigen ein und bestimmte danach den Zoll. Das Erstaunen des Rostempfängers kann man sich ohne große Mühe ausmalen, als man ihn aufforderte, den nicht unerheblichen Zoll für ein Musikinstrument zu erlegen. Nichts halfen seine Proteste und Erklärungen, die Zoll für ein Musikinstrument war festgesetzt worden und sollte bezahlt werden. Schließlich war der Empfänger des seltsamen Musikinstruments auch bereit, jedoch unter der Bedingung, daß man ihm auf dem Instrument etwas vorspiele. Da man das ablehnte, verweigerte er die Annahme der Sendung. Sie ging daher nach England zurück.

Geld stinkt nicht

Der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay ist f. Z. glücklich verhindert worden. Einen Erfolg aber hat er doch gehabt. Bolivien hat für 10 Millionen Dollar Waffen in England bestellt. Bolivien bereitete sich nämlich auf einen Waffengang mit Chile vor. Solange zwischen Chile und Peru der Streit um das Gebiet von Tacna und Arica nicht beigelegt war, konnte Bolivien hoffen, vielleicht einmal der sachende Dritte zu sein und auf diese Weise wieder den ersehnten Zugang zum Meere zu gewinnen. Jetzt haben sich aber Chile und Peru geeinigt, und Bolivien kann seinen „Korridor" nur noch mit den Waffen in der Hand erzwingen.

Chile rüstet natürlich auch. Das Eigentümliche nun ist, daß beide Staaten ihre Waffen bei der englischen Firma Vickers kaufen. Den beiden Regierungen wäre ein praktischer Vorschlag zu machen. Wäre es nicht richtiger, sie für den nächsten Krieg benötigten Mordinstrumente gleich gemeinsam zu bestellen? Man bekommt doch sicherlich bei einem so großen Auftrag einen besonders hohen Rabatt, den man sich dann teilen kann. Außerdem hätte das noch den Vorteil, daß beide Teile dieselben Kanonen usw. bekämen, so daß nach einer gewonnenen Schlacht die eroberten Kanonen usw. gleich wieder verwendet werden könnten.

Wenn ein Minister Revision macht

In ganz Rumänien erregt der folgende amüsante Vorfall stürmische Heiterkeit:

Um 8 Uhr morgens betritt ein gewöhnlich gekleideter Bürger den Amtsraum einer größeren rumänischen Eisenbahnstation. Er wendet sich an einen Angestellten und fragt ihn, ob er den Amtschef sprechen könnte.

„Er ist noch nicht gekommen. Warten Sie einen Augenblick, er kommt gleich."

Während des Wartens hat dieser Bürger Zeit, sich den Amtsraum und die darin befindlichen Personen anzuschauen. Drei Beamte sitzen nebeneinander und diskutieren lebhaft über das Resultat der letzten Pferderennen. Zwei andere bemühen sich fieberhaft, aus Zündhölzchen einen Turm zu errichten. Ein anderer, allem Anschein nach der Subchef, liest eine Zeitung und schlürft den Kaffee. Die Stenotypistinnen sind auch beschäftigt. Eine feilt ihre Nägel und die andere stickt an einem Kissen.

Es wird 9 Uhr. Der Amtschef ist noch immer nicht da. Endlich erscheint der Chef. Er ist sehr lustig. Ein Beamter sagt ihm:

„Seit etwa 2 Stunden wartet ein Herr auf Sie."

„Dann soll er weiter warten."

Der Herr Chef bestellt sich einen Kaffee, nimmt die Zeitung vom Subchef und beginnt zu lesen. Nachdem er sie gelesen hat, blickt er rings um sich und bemerkt den im Raume sitzenden Bürger.

„Was wünschen Sie?"

„Ich will euch alle hinauswerfen."

„Sind Sie geistesgestört?"

„Nein, aber ich bin Stan Wbrigthjin, der Eisenbahnminister — und mit heutigem Tage enthebe ich euch alle eures Amtes!"

Es war tatsächlich der Eisenbahnminister, der eine unerwartete Revision vorgenommen hatte.

Von unserem nach Rußland entsandten Reiseberichterstatter Dr. E. Müller. (Nachdruck auch auszugsweise verboten.)

Wie man in Moskau wohnt und sich erholt

Wenn man in Moskau irgendein Haus betritt, dann steht dort am Eingang jeder Wohnung eine lange Reihe von Namen verzeichnet und dahinter das Klingelzeichen: zweimal kurz, dreimal lang, einmal kurz, einmal lang usw. Unter fünf, sechs Namen ist es niemals abgetan. Das sind die Inhaber der Wohnung, die früher einmal einem einzigen gehörte. Heute wohnt in jedem Zimmer eine Familie oder — was eine Seltenheit ist — eine Person.

Diese Wohnungsnot, die man sich im Westen gar nicht vorstellen kann, ist, wie viele andere Unzulänglichkeiten, eine Folge der Übervölkerung. Es gibt Zimmer, in denen acht und mehr Personen hausen. Das Normale sind drei bis vier Personen. Auch hohe Staatsbeamte und Leute in leitenden Stellungen sind von dieser Not nicht ausgeschlossen.

Die Wohnungen sind mit vielerlei Dingen vollgepfropft. Man schläft auf dem Diwan. An der Wand steht ein Kinderbett, irgendwo zwischen zwei Ecken ist ein Schrank eingequetscht. An jeder freien Fläche sind Bücher aufgestapelt. (Man macht sich gar keinen Begriff, wieviel und mit welcher Leidenschaft in Moskau wie in ganz Rußland gelesen wird.) Wenn dieser Stapel von eng gepackten Gegenständen nicht dauernd in Ordnung gehalten wird, sieht es in solchen Wohnungen eingermaßen sigeuerhaft aus. Ich habe solche Zimmer gesehen. Man findet sie wohl überall dort, wo Mann und Frau tagsüber ihrem Beruf nachgehen, was die Regel ist, und sich nicht den Luxus einer Kinderfrau oder Köchin leisten können. Ich habe indes auch Zimmer gesehen, die trotz aller Enge und Dürftigkeit den Eindruck einer mit Geschmack und Liebe hergerichteten großen Wohnung machten und in denen es sich gemütlicher als in einem mit allen Schikanen moderner Innenarchitektur wohnlich gemachten Raum saß und plauderte.

Gekocht wird von allen Zimmerinhabern in der ehemaligen Küche, und zwar nicht auf dem Herd, sondern jede Partei bereitet sich ihr Essen auf dem ihr gehörigen Primuskocher. Dieser Apparat dürfte wohl das wichtigste Möbel jedes Moskauer Haushaltes sein. Im Zimmer selbst darf wegen der Feuersgefahr ebensowenig gekocht werden, wie auf dem Flur ein Möbelstück, eine Kiste oder sonst etwas herumstehen darf. Es herrscht eine strenge Wohnordnung, über deren Innehaltung der von allen Mietern gewählte Wohnungsälteste zu wachen hat. Der Wohnungsälteste wiederum untersteht in seiner Tätigkeit dem Verwalter des Hauses oder des Häuserblocks.

Die Wohnungen sind billig, sie kosten nur einige Rubel im Monat. Um so teurer sind möblierte Zimmer, die man ebenfalls, wenn auch mit großer Mühe, haben kann. Ihre Preise unterscheiden sich nicht von denen in Deutschland. Neugebaute Wohnhäuser sieht man selten. Die Preise solcher Wohnungen, die zwei und mehr Zimmer, Bad, Terrasse, Küche enthalten, entsprechen ihrem Wert und betragen neben einem verhältnismäßig geringen Baukostenzuschuß 30 bis 40 Rubel im Monat. Immerhin wird es noch einige Jahrzehnte dauern, bis der Großteil der Moskauer Bevölkerung in solchen Wohnungen untergebracht ist. Und auch dann werden diese Wohnungen und Häuser einen völlig anderen Charakter haben als die Mietshäuser unserer Großstädte.

Vorläufig baut man jedoch keine Wohnhäuser, sondern Fabriken und industrielle Anlagen. Mittlere und riesige Werke prachten an allen Ecken und Enden der Stadt aus dem Boden. Daneben werden Klubhäuser gebaut, wie man überhaupt bestrebt ist, den Menschen aus seinen vier Wänden heraus und zwischen Menschen zu bringen. Die Abgeschlossenheit einer dem Stil und Geschmack des Inhabers entsprechenden Wohnung widerspricht grundsätzlich der kommunistischen Denkweise. Die Massen haben gemeinsam gelitten, jetzt arbeiten sie gemeinsam, sie sollen sich auch gemeinsam erholen. Weg vom Herd! Diese Losung wird in Moskau folgerichtig und erfolgreich in die Praxis umgesetzt.

Schon heute ist für alle standesbewußten, in Gewerkschaften oder Parteiorganisationen eingeschriebenen Arbeiter völliger Ersatz für die fehlende Häuslichkeit geschaffen worden. Der Klub, den jede Fabrik, jeder Verband, jede Gewerkschaft besitzt, ist das Heim der Arbeiterfamilie, und in diesem Falle bedeutet „Familie" die gesamte Belegschaft eines Betriebes. Hier kann jeder einzelne, ohne isoliert zu sein, dennoch tun, was er will. Es gibt in diesen Klubs Kinoräume, Vorsäle, Spielzimmer usw. Die Klubs sind oft primitiv, aber man findet auch Heime, die an Eleganz, Wohnlichkeit, Behaglichkeit kaum ihresgleichen haben, zum Beispiel das Haus der Gelehrten und das Haus der Roten Armee.

Der gelungenste und schönste Ersatz für die Häuslichkeit ist ohne Zweifel der vor einigen Jahren nach dem Plan eines einfachen Arbeiters ins Leben gerufene Park der Kultur und Erholung. Dieser Park ist sozusagen der „Rummelplatz" Moskaus, aber von allen europäischen oder amerikanischen Rummelplätzen wirklich durch eine ganze Welt getrennt. Auch in Moskau gibt es auf diesem, am Ufer der Moskwa weithin sich erstreckenden Platz Zirkus, Attraktionen, Puppentheater, Restaurants, Ausstellungshallen, aber dies alles ist nicht dem Vergnügungsgeschäft untergeordnet, arbeitet nicht gegeneinander, überschreit sich nicht mit reißerischen Mitteln, sondern ist ein harmonisches, nach einem großen künstlerischen Plan errichtetes buntes Ganzes. Vergnügen und Erholung sind miteinander abgestimmt. Man kann haben, was das Herz begehrt: Fröhlichkeit, Lärm, Tollheit dort, wo Ball gespielt, getrunk, gelaufen, gebadet wird, stille Abgeschlossenheit, tiefe Ruhe dort, wo gelesen wird, wo man Bilder betrachten, sich belehren kann. Eine große Kinderstadt, in der man frühmorgens für fünf Kopeken sein Kind abgibt, um es abends wohlbehalten, sauber und satt wieder abzuholen, in der jedem Erwachsenen der Eintritt verboten ist und die Kinder — vom Säugling an — von Schwestern und Lehrerinnen betreut und beschäftigt werden, verschaffte den Eltern die Möglichkeit, sich frei und ohne Sorgen dem Spiel und der Erholung zu widmen.

Auf diesem Platz, wo es, wie gesagt, keine geschäftliche Werbung gibt und wo von der Sowjetregierung auch die politische Tätigkeit mit Absicht auf ein Mindestmaß herabgesetzt worden ist, wo man bewußt das politische und geschäftliche Getriebe des Tages ausgeschaltet hat, vergißt man die Hast, den Lärm, das Häßliche und Unwohnliche der Stadt. Man wird ein neuer Mensch, fühlt sich frei und unbeschwert und dennoch ganz anders, fröhlicher, sauberer, leichter, als beispielsweise auf dem Münchener Oktoberfest oder sonst einem Volksfest. Sehr gut war dies vor einigen Tagen anläßlich der diesjährigen Eröffnung des Parkes zu beobachten. Vierhundertausend Menschen hatten sich eingefunden. Sie gingen spazieren, saßen in den großen Theaterhallen, hörten die Kunstausstellungen und Restaurants (wo es selbstverständlich keinerlei Alkohol gibt), spielten Faustball, Fußball und das nationale, sehr beliebte Wurfspiel mit langen Stäben, standen zu Zehntausenden dem Kopf vor dem ehemaligen Lustschloß der Kaiserin Katharina der Großen und hörten kurzweilig, den Kommissar für Volksaufklärung, Maxim Gorki, den vor einigen Tagen zur Erholung nach Rußland zurückgekehrten Dichter, und andere berühmte Leute über die kulturellen Ziele der Sowjetregierung sprechen, und vergaßen in der Tat den grauen, jetzt besonders grauen Alltag. Der Eindruck, den diese Hunderttausende machten, die wirklich eine einzige, fröhliche Familie bildeten, gehört zu den größten, die ich bisher in Moskau bekommen habe. Es gibt wohl wenige Einrichtungen im heutigen Rußland, in denen sich die Sowjetregierung so unpolitisch gibt und letzten Endes so politisch wirkt, das heißt die breite Masse des politisch indifferenten Volkes für sich gewinnt, wie dieses Park der Kultur und Erholung, dieses wirkliche Massenheim unter freiem Himmel.

Die Kraftquellen unseres Planeten

Ein internationaler Kongreß in London. — Wie lange reichen die Kohlenvorräte der Erde? — Die schwindenden Ölreserven. — Ausnutzung der Wasserkraft.

Man ist sich darüber klar, daß infolge der fortschreitenden Industrialisierung, die allen Kulturstaaten der Erde gemeinsam ist, immer neue Kraftquellen beansprucht werden. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß der einiger Zeit in London ein internationaler Kongreß zusammengetreten ist, der sich mit den Kraftquellen unseres Planeten zu beschäftigen hatte. Der Kongreß war von Teilnehmern aus allen Ländern Europas, Amerikas und Asiens beschickt, und man interessierte sich für die schon vorhandenen und für vielleicht noch zu erwertende Kraftquellen. Man hat im Rahmen des Kongresses auch den interessanten und neuartigen Versuch gemacht, die noch vorhandenen Vorräte unserer hauptsächlichen Kraftquellen: Kohle und Öl, statistisch zu erfassen.

Die Kohle ist nach wie vor die wertvollste Kraftquelle, und ein Sinken der Kohlenproduktion würde ungeahnte wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen. Es ist statistisch nachzuweisen, daß der Weltbedarf an Kohle von Jahr zu Jahr erheblich steigt. Man kann die noch vorhandenen Kohlenvorräte der Erde natürlich nur schätzen, und man glaubt, daß in Amerika — wo die meiste Kohle vorkommt — der Kohlenvorrat noch 2½ Billionen Tonnen beträgt; dann folgt Asien mit etwa 1 Billion und 200 000 Millionen Tonnen, und Europa mit etwa 750 000 Millionen Tonnen. Die wenigste Kohle besitzt Afrika. Der gesamte Kohlenvorrat unserer Erde wird auf 7 Billionen und 400 Millionen Tonnen geschätzt; wenn man nun annimmt, daß die Kohlenproduktion bei von 1928 gleich bleibt, und daß der Bedarf nicht wesentlich steigt, dann würde dieser Weltkohlenvorrat noch 4000 Jahre reichen. Nun sind aber gewichtige Anzeichen dafür vorhanden, daß der Kohlenbedarf erheblich steigen wird; pessimistische Stimmen nehmen deshalb an, daß der Weltkohlenvorrat höchstens noch vierhundert Jahre ausreichen wird, und daß die englischen Kohlengruben schon in zweihundert Jahren erschöpft sein werden.

Noch weniger erfreulich sieht es mit der Ölproduktion der Welt aus. Der norwegische Professor Dr. Hoel hat ein Gutachten ausgearbeitet, demzufolge sämtliche verfügbaren Ölreserven der Welt etwa acht Milliarden Tonnen betragen. Amerika besitzt davon ungefähr eine Milliarde, Rußland etwa 900 Millionen. Professor Hoel weist nach, daß der Ölverbrauch der Erde sich sprunghaft steigert. Wenn der Ölbedarf der Erde stagnieren würde, würden die vorhandenen Ölvorräte der Welt noch etwa sechzig Jahre ausreichen; bleibt es indes bei der seit 1924 wahrzunehmenden Steigerung des Ölkonsums, dann wären die Ölvorräte der Erde in ungefähr 22 Jahren, also um das Jahr 1950, erschöpft. Diese pessimistischen Auslassungen des norwegischen Gelehrten wurden von maßgebenden Seiten energisch bekämpft; man wies darauf hin, daß in allen möglichen Gegenden der Erde immer neue Ölquellen entdeckt werden, und daß mit den bisher bekannten Ölmengen der Vorrat noch keineswegs erschöpft sei; der Ertrag dieser bisher unbekannten Ölquellen könne heute natürlich noch nicht in Berechnung gezogen werden.

Wesentlich für den Energieverbrauch der Erde sind natürlich auch die Wasserkräfte, die jetzt allenthalben stark ausgenutzt werden. In Mitteleuropa zum Beispiel werden sich die Energieverhältnisse durchaus ändern, sobald das geplante riesenhafte Tauernkraftwerk, das ungeheure Kraftmengen abzugeben vermag, vollendet sein wird.

Alles in allem hat der Kongreß die tröstliche Gewißheit hinterlassen, daß die Kraftquellen der Erde noch geraume Zeit ausreichen werden, und daß die Menschheit auf Jahrtausende hinaus versorgt sein wird, um so mehr, als die Erde noch Energiequellen besitzt, die mangels technischer Mittel keineswegs ausgenutzt sind und die ungeahnte Möglichkeiten in sich schließen. St. F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Totschlagsversuch am Schwiegervater.

† **Halle.** Am 10. Juli beginnt vor dem hallschen Schwurgericht der Prozeß gegen den Handlungsgehilfen Rudolf Meichsner wegen versuchten Totschlags. Meichsner war mit der Tochter des Schneidermeisters Siering in Halle verlobt. Nach Lösung des Verhältnisses hatte ihn der Vater der Braut aus dem Hause gewiesen. Am 18. Januar d. J. drang Meichsner, mit einem Revolver bewaffnet, in die Wohnung ein, verletzte den Schneidermeister durch einen Schuß am Hinterkopf und flüchtete. In Naumburg wurde er verhaftet.

Großvater und Enkel überfahren.

Der Enkel tot, der Großvater schwer verletzt.

† **Delitzsch.** An der Ecke Linden- und Elisabethstraße hat sich hier ein schweres Straßenunglück zugetragen, bei dem ein 63jähriger Mann schwer verletzt wurde und dessen 3jähriger Enkel den Tod fand. Ein auswärtiger Lastkraftwagen fuhr aus unbekannter Ursache gegen ein Pferdegeschirr, neben dem der alte Mann seinem Enkelkind stand, so daß beide zwischen die Gefährte gerieten. Das Kind erlitt einen schweren Schädelbruch, dem es kurz darauf erlag. Der Großvater trug komplizierte Beinbrüche davon und wurde ins Krankenhaus transportiert. Sein Zustand ist ernst. Es handelt sich um den Sohn des Steuerassistenten Kummer und dessen Vater.

Umbau des Delitzscher Wasserwerkes.

† **Delitzsch.** Der Ende 1928 infolge Versagens des Wasserwerkes aufgetretene Wassermangel in Delitzsch hat zur Folge gehabt, daß nunmehr das alte seit 25 Jahren bestehende Wasserwerk der Stadt vollständig repariert und umgebaut wurde. Bis zum Mai wurde die Stadt notdürftig aus drei Brunnen mit Wasser versorgt. Jetzt sind die Heberleitungen, an der sechs (später zehn) Brunnen hängen, die Entsäuerungsanlage und die Pumpanlagen umgebaut bzw. neu errichtet worden, so daß ein Versagen des Werkes in Zukunft so gut wie ausgeschlossen ist. Die Kosten des Umbaues betragen etwa 300 000 Mark, die als Anleihe aufgenommen wurden.

Im Zuge gestorben.

† **Eilenburg.** In einem aus Halle hier eintreffenden Zuge verschied der schwerkranke Bergmann Lindstedt aus Wintel bei Liebenwerda, der von seiner Frau aus dem Diakonissenhaus Halle abgeholt worden war.

Wahrheitsbeweis bedingt Freispruch.

† **Frankenhausen.** Der Architekt Erich Fabianski aus Erfurt war im April 1928 wegen übler Nachrede zu 150 M. Geldstrafe verurteilt worden. In Frankenhausen a. Kyffh. war ihm die Leitung eines Baues übertragen worden, die dem dortigen Stadtbaumeister Werner hatte entzogen werden müssen. Fabianski war hierbei zu der Vermutung gekommen, daß Werner von Firmen für die Zuweisung von Aufträgen „Provisionen" (d. h. Schmiergelder) erhalten hatte, und hatte dies auch geäußert. In dem deswegen gegen ihn angestrengten Beleidigungsprozeß hatte nun Werner unter Eid das ihm zur Last gelegte Vergehen der Bestechlichkeit in Abrede gestellt. Vor dem Schwurgericht Erfurt konnte ihm jedoch im Dezember 1928 nachgewiesen werden, daß er tatsächlich in einer ganzen Reihe von Fällen Schmiergelder angenommen hatte und seine Aussage falsch war; er wurde daher auch wegen Meineids zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. — Fabianski legte daraufhin Berufung gegen seine eigene Verurteilung ein und erzielte vor der Großen Strafkammer Erfurt Freisprechung, da ihm der Wahrheitsbeweis vollkommen gelungen war. Die Kosten des gesamten Verfahrens wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

Vergiftung mit Schlafmitteln.

† **Schierke.** In der Nähe des Burghotels wurde ein junger Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er hatte sich mit 10 Tuben „Abalin", einem starken Schlafpulver, das er zu einem Brei verrührte, vergiftet. Auf dem Transport nach dem Krankenhause starb der junge Mann, der 20 Jahre alt und der Sohn des Berliner Schriftstellers Jakobi ist. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Zuchthaus für das gestohlene Weihnachtsgeschenk.

† **Halberstadt.** In der Nacht zum 20. Dezember 1928 wurde dem Kürschnermeister Garfuch in Halberstadt nach Zertrümmern der Schaufensterscheibe ein Fuchspelz für 105 M. gestohlen. Eines Tages erhielt die Polizei einen Brief, in dem sie auf die Spur des Täters gelenkt wurde. So hatte sich nun der Arbeiter Walter Jacobs aus Halberstadt wegen der Tat zu verantworten. Er gab zu, mit einem unmöglichen Pflastersteln die Fensterscheibe zertrümmert und den Pelz gestohlen zu haben. Mit ihm hatte sich seine Base, die Ehefrau Friederike Meinbrocken, wegen Hehlerei zu verantworten. Der Dieb hatte den Pelz nämlich seiner Base zu Weihnachten geschenkt. Der Ehemann, M., dem die Sache verdächtig vorgekommen war, hat dann die Polizei benachrichtigt. Jacobs erhielt wegen Rückfalldiebstahls 2½ Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, die Frau an Stelle von 20 Tagen Gefängnis 100 M. Geldstrafe.

Unstimmigkeiten bei der Kreissparkasse.

† **Wanzleben.** Im Anschluß an den Kreistag des Kreises Wanzleben fand eine nichtöffentliche Sitzung statt, die sich mit der Erörterung der Verfehlungen des Sparkassenrendanten Schwarz befaßte. Er hat einen Teil der ihm zu Vorschußzahlungen bei Zwangsversteigerungsterminen aus der Kasse zur Verfügung stehenden Gelder in seine Tasche wandern lassen. Der fehlende Betrag beläuft sich auf nur 1500 Mark. Die Kreiskommunalrechnung für 1927 zeigt einen Fehlbetrag von 56 632 Mark.

Bankier Wolff aus der Haft entlassen.

† **Magdeburg.** Der Bankier Philipp Wolff ist wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Allerdings erfolgte seine Freilassung nicht bedingungslos, sondern gegen eine Kaution in Höhe von 10 000 Mark. Ob die Verbindlichkeiten der Bank im Wege eines Vergleiches oder des Konkurses erfüllt werden, ist noch nicht entschieden. Die Gläubiger können im günstigsten Falle höchstens auf eine Quote von 30 Prozent zu rechnen.

Ein patenter Schwiegersohn.

Diplomlandwirt und cand. theol.

† **Magdeburg.** Das Schöffengericht Magdeburg befaßte sich mit den Schwindeleien des „Diplomlandwirts" Johannes Krause aus Stettin, der im Januar bei einem Landwirt erschien und es verstand, das Vertrauen der Leute zu gewinnen. K. verstand es auch, die Tochter des Hauses für sich einzunehmen, und es dauerte nicht lange, so sollte Hochzeit gefeiert werden. Dazu braucht man einen Geburts- und einen Taufschein. Den ersteren stellte sich K. selber aus, indem er sich einen Stempel seines Geburtsortes anfertigen ließ. Schwieriger war die Beschaffung des Taufscheins. K. schrieb einen Brief, in dem ein can. theol. Heinemann mitteilte, daß der Pfarrer verreist sei und die Ausstellung der Urkunde deshalb nicht erfolgen könne. Irgend jemandem fiel es nun auf, daß in dem Briefe „can. theol." statt „cand." stand, was einem Kandidaten der Gottesgelahrtheit wohl kaum passieren dürfte. Jetzt ging man der Sache auf den Grund, und der Schwindel kam heraus. Der Angeklagte wurde aus dem Zuchthaus Brandenburg vorgeführt, wo er wegen einer anderen Strafsache zwei Jahre zu verbüßen hat. Sein letztes Abenteuer kostete ihm zehn Monate Zusatzstrafe.

Feuer in der Kattunfabrik.

† **Zeitz.** Am Donnerstagmorgen, gegen 4.30 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Kattunfabrik von Scheube & Brehme gerufen, wo Kesselhaus, Autoschuppen und ein Lastauto sowie der Dachstuhl in hellen Flammen standen. Mit Hilfe der Hydranten gelang es, das Feuer zu lokalisieren und die Fabrik zu schützen. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Die Schwebebahn auf den Fuchsturm wird nicht gebaut.

† **Jena.** Der Bauausschuß des Jenaer Stadtrats hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem von privater Seite aufgestellten Projekt einer Schwebebahn auf den Fuchsturm beschäftigt. Der Ausschuß hat in Übereinstimmung mit dem Vorschlag des Stadtvorstandes einstimmig dem Stadtrat die Ablehnung empfohlen, da weder ein Bedürfnis vorliege, die verhältnismäßig geringen Höhenunterschiede der Jenaer Berge durch Bahnen zu überwinden, noch mit einer dauernden Wirtschaftlichkeit der Anlage gerechnet werden könne, nachdem der einem Sensationsbedürfnis entspringende Besucherstrom vorüber ist. Außerdem muß aus Gründen des Heimatschutzes die Bahn abgelehnt werden.

Um die Kornlasten und Neujahrswürste des Pfarrers.

† **Sangerhausen.** Unter Vorsitz eines Vertreters des preußischen Kulturamtes in Erfurt sowie eines Vertreters des thüringischen Landeskirchenrates fand in Hengendorf eine zahlreich besuchte Gemeindeversammlung statt. Es sollte in friedlicher Weise eine Einigung über die Ablösung der Naturalleistungen für die Pfarre herbeigeführt werden. Die Gemeinde muß der Pfarre eine bestimmte Menge Korn und Reihe gutgeratener Würste zu Neujahr liefern. Es wurde vorgeschlagen, den Geldwert, der vor grauen Jahren bei der Einführung dieser Verpflichtungen festgesetzt wurde, mit dem 22½fachen Betrage aufzuwerten. Der Betrag sollte in 5 Jahresraten gezahlt werden, außerdem sollte der Betrag für die seit 1926 rückständigen Leistungen mit eingezogen werden. Es kam eine Einigung aber nicht zustande. Die Verhandlungen wurden auf unbestimmte Zeit vertagt, und die Reihe der schuldigen Neujahrswürste wird voraussichtlich wieder um etliche Glieder verlängert.

Eine vom Unglück verfolgte Familie.

† **Schleiz.** Beim Legen der Wasserleitung auf einem Neubau wurde der Maurerlehrling Otto Adler von einer einstürzenden Wand getroffen. Er starb im Krankenhaus. Erst kürzlich ist sein Vater in einem Steinbruch tödlich verunglückt. Ein Bruder Adlers, der das Zimmerhandwerk erlernt hatte, ist vor einem Jahre bei Bauarbeiten gleichfalls schwer verunglückt.

Sein eigener Zeuge.

Der Mann, der alle seine Prozesse gewann.

† **Erfurt.** Nach einer aus Kottbus kommenden Meldung ist dort der jetzt im 62. Lebensjahre stehende Bergwerksdirektor a. D. Otto Mosch verhaftet worden, unter dem dringenden Verdacht, in zahlreichen Aufwertungsprozessen vor auswärtigen Gerichten eidlich unter falschem Namen als sein eigener Zeuge aufgetreten zu sein bzw. andere zu Meineiden angestiftet zu haben. Die Verhaftung ist durch eine seit mehreren Tagen in Kottbus weilende Gerichtskommission aus Erfurt erfolgt.

Leuchtmoos.

† **Schmiedefeld.** (Thür.) Im Tagebau des hiesigen Eisenbergwerkes entdeckte man eine Stelle, die mit dem sehr selten vorkommenden Leuchtmoos bewachsen ist. Die thüringische Beratungsstelle für Heimatschutz und Denkmalspflege hat sich der Sache angenommen, um die seltene Naturerscheinung zu erhalten bzw. zu fördern.

Ein entmenschter Vater.

† **Bad Salzungen.** Wegen Sittlichkeitsverbrechens an seiner eigenen erst neunjährigen Tochter, und einem anderen 9jährigen Mädchen konnte ein als Dunkelbold bekannter arbeitsscheuer Gelegenheitsarbeiter aus Schweina verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt werden. Der Unhold hatte die Gelegenheit benutzt, als sich die beiden Mädchen bei den Schularbeiten befanden und allein in der Wohnung waren. Der Wüstling ging in geradezu bestialischer Weise vor.

Leipzig kann wieder tanzen.

† **Leipzig.** Auf die Zusage von steuerlichen Erleichterungen durch die maßgebenden amtlichen Stellen Leipzigs hin hat der Verein der Saal- und Konzertlokalinhaber Leipzig-Stadt beschlossen, die Entlassung und Kündigung des Personals aufzuheben, und den öffentlichen Tanz ab Sonnabend wieder stattfinden zu lassen.

Ein Chemnitzer Banklehrling mit 40 000 Mark flüchtig.

† **Chemnitz.** Unter Mitnahme von 40 000 RM. wurde der 17jährige Banklehrling Werner Heinz Degenhardt flüchtig. Degenhardt nahm das Geld im Auftrage der Chemnitzer Filiale der Darmstädter und Nationalbank, Zweigstelle der städter und Nationalbank, Zweigstelle der Sächsischen Bank, in Empfang, und ist nicht zurückgekehrt.

Kriegsgefangenentreffen in Meißen.

† **Meißen.** Unter dem Geleitwort „Ein freies Volk im freien Land" findet anläßlich des Kriegsgefangenentreffens und der Bundestagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener vom 6. bis 8. Juli in Meißen eine öffentliche Kundgebung für die besetzten und abgetrennten deutschen Gebiete statt.

Kein Strafverfahren gegen den Autorennfahrer Ernst Mahla

† **Zittau.** Die Staatsanwaltschaft Bautzen hat das gegen den Autorennfahrer Ernst Mahla (Mordenstern, Tschechoslowakei) eingeleitete Strafverfahren eingestellt, nachdem die eingehenden Erörterungen nicht den geringsten Anhalt dafür ergeben haben, daß ihn ein Verschulden an dem schweren Unglück trifft. Mahla war bekanntlich am 26. Mai beim Lückendorfer Bergrennen mit seinem Rennwagen im 140-Kilometer-Tempo in die Zuschauermenge gerannt, wobei 2 Personen getötet und 12 schwer verletzt wurden.

Wendenhochzeit mit 200 Teilnehmern.

† **Hoyerswerda.** In Spohla wurde eine echte Wendenhochzeit abgehalten, an der 200 geladene Gäste teilnahmen. Bei den über eine Woche dauernden Festlichkeiten wurden u. a. eine 5 Zentner schwere Kuh, mehrere Schweine und etwa 5 Zentner Kuchen verzehrt.

Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen

Wegen Verleitung zum Giftmord verurteilt gewesen. — Der Schuldbeweis ließ sich nicht erbringen. — Freigesprochen.

† **Leipzig.** Im Januar 1926 war der 20jährige Erich Keller aus Gröppendorf vom Schwurgericht Leipzig zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er versucht hatte, das uneheliche Kind seiner Braut Else Weber zu vergiften. Angeblich habe ihm ein Arbeitskollege, der Hofarbeiter August Baum, angeboten, seine Tochter Emma zu heiraten, der er ein Haus und zwei Acker Feld als Mitgift geben wolle. Auf seine Entgegnung, das ginge nicht, da er ein Mädchen mit Kind habe und dieses heiraten müsse, hätte Baum gesagt: „Ach was,

dem Kind gibst du eine Pille,

dann kannst du meine Tochter heiraten." Auf Grund dieser Aussage wurde Baum zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt und beide kamen zur Strafverbüßung nach dem Zuchthaus in Waldheim. Baum legte gegen seine Verurteilung Revision ein, die vom Reichsgericht verworfen wurde. Rechtsanwalt Marschner betrieb mehrfach das Wiederaufnahmeverfahren, dem schließlich im März 1929 Folge gegeben wurde, nachdem Keller im Zuchthaus sein Bedauern darüber ausgesprochen haben sollte, daß er Baum habe belasten müssen,

um zwei Zeugen nicht meineidig zu machen.

In der neuen Verhandlung bestritt Baum, wie schon in dem ersten Prozesse, ganz entschieden, Keller zu der Tat angestiftet zu haben. Die Aufforderung, seine Tochter zu heiraten, habe er an verschiedene Arbeitskollegen in der Papierfabrik Pauschwitz gestellt. Aber auch Keller hielt seine Angaben, daß Baum ihn zum Morde angestiftet habe, aufrecht. Auf den Vorhalt, daß er im Zuchthaus geäußert habe, es tue ihm Leid, den alten Mann ins Zuchthaus gebracht zu haben, behauptet Keller, nie gesagt zu haben, daß Baum unschuldig sei. Nur „Klatsch im Zuchthaus" habe zur Wiederaufnahme des Verfahrens Anlaß gegeben. Er selbst habe nie Lust gehabt, Baums Tochter zu heiraten, da er ja die Mutter seines unehelichen Kindes heiraten wollte. Auf die Frage, warum er dann das Kind habe töten wollen, erwiderte Keller:

„Ich glaube, ich habe damals einen Klaps gehabt."

Die Aussagen der übrigen Zeugen brachten nichts Neues, zumal der Hofarbeiter Zaschke, ein im hohen Alter stehender gebrechlicher Mann, der bei der Verhandlung im Februar 1926 Baum schwer belastete, jetzt erklärte, er werde nie wieder schwören. Er sei unzurechnungsfähig und wisse nicht, was er rede. Auch der Gerichtsarzt trug starke Bedenken, den Zeugen zu vereidigen, da hochgradige Verstandesschwäche vorliege und der Zeuge blieb diesmal unvereidigt. Die als Zeugen geladenen Zuchthausinsassen machten widersprechende Aussagen und erklärten die Gespräche teilweise selbst als „Zuchthausquatsch". Nach der Zeugenvernehmung ersuchte der Staatsanwalt das Gericht, auf Schuld des Angeklagten zu erkennen und das Urteil vom Jahre 1926 aufrechtzuerhalten, während der Verteidiger Freispruch beantragte.

Nach kurzer Beratung hob das Gericht das erstinstanzliche Urteil auf und

sprach den Angeklagten frei.

In der Urteilsbegründung erwähnte der Vorsitzende, daß sich nicht mit Sicherheit habe feststellen lassen, daß Baum Keller zum Giftmordversuch angestiftet habe. Das Urteil wurde von den zahlreich anwesenden Zuhörern mit Bravorufen, Fußstrampeln und Händeklatschen aufgenommen.

Felix will heiraten

Roman von Eduard W. Mayhack.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

9] (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage brachte der Polizeifunk über ganz Deutschland Namen und Personalbeschreibung des mutmaßlichen Eisenbahndiebes. Man hatte zuvor durch die Kriminalpolizei einer Zwischenstation den schwedischen Gesandten im Zuge darüber befragen lassen, ob Personalbeschreibung auf sein in Verdacht der Täterschaft stehendes Gegenüber passe. Der alte Herr meinte, es würde wohl stimmen. Die Gloria habe er, da der Mann eine Reisemütze getragen habe, nicht in Erinnerung, etwas korpulent sei er ihm vorgekommen, wenn er auch ein verhältnismäßig schmales Gesicht gehabt habe. Der Zugführer wiederum erinnerte sich deutlich daran, daß das Billett des Täters auf den Namen Felix Schmidt gelautet hatte.

Felix Schmidt war also der Eisenbahnräuber, und Felix Schmidt wurde steckbrieflich verfolgt.

11. Kapitel.

Wenn man verliebt ist.

Der wirkliche Felix Schmidt hatte von dem Vorfall im D-Zuge keine Silbe erfahren. Er stieg in Karlsruhe guten Mutes aus und wurde auch von niemandem belästigt, da zu dieser Vormittagsstunde die Eisenacher Behörde eben erst auf seinen Namen aufmerksam geworden war.

Mit einem Blick auf die Uhr dachte er daran, daß jetzt in Berlin sein Kompagnon Otto im Büro wohl gerade die Nachricht von ihm erhalte, mit der er ihm kurz mitteilte, er habe rasch verreisen müssen. Wie das in Berlin vor sich ging, konnte Felix sich aus der Ferne haargenau ausmalen.

Frau Zeisig, der er den Brief für Otto gegeben hatte, fuhr nach dem Büro, nicht ohne vorher sorgfältig Toilette gemacht zu haben. Im Büro wandte sie sich an Heinrich, der für sie nicht nur das Faktotum des Hauses, sondern auch neben ihrem Herrn und Gebieter der einzige Mann war, dem sie ein höheres Interesse entgegenbrachte. Heinrich empfing seinen „lieben Zeisig" mit einem bis an die Ohren hin schmunzelnden Mund und fragte nach ein paar flüchtig gewechselten Worten die Frage, die man außer im Hauptkontor von Bergers Kaffeegeschäft auch schon in sämtlichen 30 Filialen der Firma kannte:

„Zeisig, warum lassen wir uns ausbängen?" worauf Frau Zeisig nur sanft antwortete:

„Noch lange nicht, mein Goldfink."

Otto riß den Brief nervös auf und stürzte sofort aus dem Zimmer, um von Frau Zeisig Näheres zu erfahren. Aber Frau Zeisig wußte wirklich nichts über die Reise ihres Herrn, und Otto tobte darüber, daß ihn sein Sozius über seine plötzliche Reise so im Dunkeln ließ.

Aber bäte Felix seinen Sozius von der geheimnisvollen Fahrt etwas sagen dürfen?

Sie hatten sich in der nach jener kritischen Aussprache wieder sehr gut zusammen vertragen. Im Gegenteil, Otto hatte Felix gegenüber förmlich etwas Zuvorkommendes an sich. Aber Felix sprach kein Wort mehr zu Otto über Lia. Darum verschwieg er ihm auch, wie es um diese seine Reise bestellt war.

Nachdem er in Karlsruhe in einem hübschen Restaurant gefrühstückt hatte, machte sich Felix fröhlichen Sinnes auf den Weg zur Douglasstraße. Und mit einem gehörigen Herzklopfen betrat er das Haus, in dem Fräulein Martha Ballentin wohnte.

Jeder Mann wäre stolz gewesen, mit so ehrlicher Freude empfangen zu werden. Tante Martha und Lia hatten sich ausgerechnet, daß Felix an diesem Tage eintreffen konnte, wenn er sich sofort auf die Reise gemacht hätte. Und sie waren beide erfreut darüber, daß Felix ihrer Aufforderung, zu kommen, so rasch Folge geleistet hatte.

Man saß in der guten Stube und unterhielt sich vorläufig ein wenig allgemein. Lia blickte immer nur auf Tante Martha, als wollte sie sagen: Nun, habe ich nicht recht gehabt? Ein famoser Kerl, ein lieber Mensch, und das sollte nach Papas Meinung ein Hochstapler sein? Tante Martha blickte immerzu auf den Besucher, war innerlich äußerst zufrieden mit der Wahl ihrer Nichte, fand Felix sehr sympathisch und ärgerte sich nur über die kleinlichen Menschen in Berlin, die einer solch liebenswürdigen und angenehmen Persönlichkeit mit Intrigen und entstellenden Verleumdungen kamen.

Felix aber wandte kein Auge von Lia. Er war glücklich, sie wiederzusehen. Er fand sie entzückend anzusehen und so frisch, als ob die paar Tage Luftveränderung sich schon bei ihr bemerkbar gemacht hätten. Obendrein freute er sich an dem Gedanken, daß er ihr jetzt zum ersten Male statt in einer Konditorei in einem behaglichen Wohnraum gegenübersaß.

Unter dem Banne der persönlichen Liebenswürdigkeit und guten Laune, die von Felix geradezu ausstrahlte, waren sich die beiden Frauen stillschweigend dahin übereingekommen, daß man dem Manne die Angelegenheit nicht in ihrer letzten Schärfe unterbreiten dürfe. Es hätte ihn sicher zu sehr verletzt, wenn er hätte hören müssen, daß man ihn zusammenhang mit seiner Person das Wort „Hochstapler" gefallen war. Daher erzählte ihm Lia nur, der Vater habe eine Information erhalten, wonach sie die Bekanntschaft eines kleinen Angestellten gemacht habe, ohne daß sie selbst vorher eine Silbe zu Hause gesagt habe. Der Vater, der als Finanzbeamter gewissermaßen von Beruf aus zu einem sehr nüchternen Denken gezwungen sei, habe daraus den Schluß gezogen, daß ein Mann mit dem Einkommen eines kleinen Angestellten es mit seiner Tochter am Ende nicht ehrlich meinen könne und deshalb mit der ihm eigenen raschen Entschlossenheit darauf gedrungen, daß Lia sofort nach dem äußersten Ende Deutschlands abreisen und so vor dem unerwünschten Zugriff kleiner Angestellter sicher sei.

Felix saß auf seinem Sessel wie auf Kohlen, hob abwechselnd eine und die andere Hand von der Armlehne ab und fuhr sich über die Glatze, tippte mit der Fußspitze auf den Boden, als schlage er den Takt zu einem Blick Lias, und sagte kein Wort. Sein Gesicht war rot geworden bis hinauf zu der ominösen unbehaarten Plattform, auf der sich leichter Schweiß bildete, und Tante Martha konnte ein freundliches Lächeln über den Mann vor ihr im Marterstuhl nicht unterdrücken. Ja, ja, der Mann war ein ganz unschuldig war Felix sicher nicht an der Legende, die über sein Interesse an Lia entstanden war.

Auch Lia amüsierte sich köstlich über die Verlegenheit des „Delinquenten", wie sie ihn im stillen bei sich betitelte, und beschloß, ihn nach Möglichkeit noch ein wenig zu quälen.

„Man kann doch nichts dafür, wenn man nur ein kleiner Angestellter ist", sagte sie in melancholischem Tone.

„Ja, ja, man kann nichts dafür, wenn man nur ein kleiner Angestellter ist", echote Felix kleinlaut und machte seine übliche Verlegenheitsgeste.

„Es muß doch auch kleine Angestellte geben, nicht nur Chefs . . ."

„Ja, ja, es muß . . ."

Und so ging das Spiel eine Weile fort, bis Felix, der den Zusammenhang langsam zu überschauen begann, herzlich bat, ihn nun nicht mehr zu quälen. Man möge lieber ernsthaft über die Sache sprechen, und er sei bereit, was seine Person betreffe, eine offene Generalbeichte abzulegen.

Dann erklärte er kurzerhand, daß er gar kein kleiner Angestellter sei, daß er das nur so gesagt habe. Er sei in Wirklichkeit Mitinhaber der Firma Bergers Kaffeegeschäft und beschäftige selbst eine kleine Armee von Angestellten.

„Ach", sagte Lia und tat sehr erstaunt, „Sie sind gar kein kleiner Angestellter? Sie sind sogar Chef? Welch unangenehme Wendung der Dinge? Und ich hatte mich gerade sofort gefreut, in Ihnen wirklich einmal einen ganz einfachen Menschen kennengelernt zu haben."

Wieder wurde Felix rot. Wieder fuhr er sich mit der Hand über den Kopf. Er wußte nicht, ob Lia Ernst machte oder scherzte, bis ihn schließlich ein Blick in ihre Augen, aus denen der helle Schalk lachte, darüber belehrte, daß sie ihn nur neckte.

Aber die Tortur war deshalb immer noch nicht für ihn zu Ende. Die beiden Damen erklärten gemeinschaftlich, die Beichte sei erst halb, sie wollten wissen, wieso er auf die Idee gekommen sei, sich als kleiner Angestellter auszugeben und vor allem, wieso diese seine Finte publik geworden sei, so daß sie in so entstellter Form den Weg bis zu den gestrengen Ohren von Papa Oberfinanzrat gefunden und dabei soviel Unheil angerichtet habe.

Nun sah Felix ein, daß er einen schweren Fehler begangen hatte, als er sich — den früheren Warnungen Konrad Mengelbergs zum Trotz — so vertrauensvoll an Tante Adelheid gewandt hatte und ihrem Rat bezüglich des „kleinen Angestellten" so blindlings gefolgt war. Dabei huschte ihm auch der Gedanke durch den Kopf, ob die übrige Politik von Tante Adelheid vielleicht auch einen solch glorioisen Erfolg haben mochte. Er hatte irgendwie leise das Gefühl, als ob die Angelegenheit mit dem Herrn Erik Carlsen mit dem Konsulitel und den so bereitwillig geopferten 8000 Mark auch noch irgendwie einen unangenehmen Nachgeschmack haben werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0007

„Religionsstifter" Weißenberg

Geisteskranker oder Verbrecher?

Niemand hätte wohl Josef Weißenberg, den Begründer einer christlichen Sekte, in seinen Arbeiten gestört, wenn nicht jetzt wiederum, wie schon des öfteren, einer seiner Anhänger durch kurpfuscherische Behandlung den Tod gefunden hätte. Besonders in jüngster Zeit macht Weißenberg für seine Bewegung eine riesige Propaganda, und es klingt fast unglaublich, wenn man hört, daß es ihm gelungen ist, bereits über hunderttausend Gläubige in Deutschland zu gewinnen. Wäre die Weißenberg-Sekte eine harmlose Religionsgemeinschaft wie Dutzende andere — kein Mensch hätte etwas dagegen einzuwenden. Nun spielt aber bei den Sektierern, die vorgeben, genau nach den Worten Christis und Martin Luthers zu leben, die mediale Kraft die Hauptrolle. Geisterbeschwörung im Trance-zustand, sämtliche Wunder Christis werden hier nachgeahmt. Krankheiten durch Handauflegen und noch weniger gefahrlose Mittel geheilt, Hypnose, Spiritismus, Hysterie und Fanatismus feiern hier seltsame Triumphe. Eine ernsthafte Beunruhigung wird allmählich in die Bevölkerung hineingetragen, denn die körperlichen und seelischen Schäden, die Weißenberg unter seinen Anhängern anrichtet, sind katastrophal. Dutzende Existenzen hat er bereits zugrunde gerichtet, Dutzende gesunder, hoffnungsfroher Menschen zu körperlichen und seelischen Krüppeln gemacht.

Der Mann hat bei den Städtchen Treblin bei Berlin hat Weißenberg begonnen, eine Kolonie für seine Anhänger zu errichten, denn er hält sich an das Wort der Bibel, daß die Frommen sich an einer Stelle versammeln sollen. Die „Christi-Siedlung Weißenberg", so heißt sie amtlich, „Neu-Jerusalem" nennt sie der Volksmund, soll einmal eine große Stadt für alle Weißenberg-Gläubigen sein. Straßen sind bereits angelegt, kleine Häuser schon errichtet, ein riesiger Betsaal für achttausend Personen steht im Bau. Alle Gebäude, die gesamte Siedlung, nichts wird hier Privateigentum sein, alles soll der Kirchengemeinde gehören, alles für alle, Kommunismus in Reinkultur! Idealzustand! Nur einen Hahn hat die Geschichte. Es heißt zwar, alles für alle, in Wirklichkeit aber dient alles dem einen, Weißenberg selbst.

Herr Weißenberg versteht es großartig, aus seiner Kirchengemeinde ein ausgezeichnetes Geschäft für sich zu machen. Sein Einkommen dürfte monatlich die Summe von fünftausend Mark sicherlich erreichen. Allein die Mitgliedsbeiträge sichern ihm dreitausend Mark, wobei die zahllosen freiwilligen Spenden gar nicht mitgerechnet sind; seine Ordinationen er ist ja im Nebenberuf auch Kurpfuscher, mit großem Erfolg, wie er sagt) bringt ihm fünfzehnhundert Mark, und seine Zeitung, „Der weiße Berg", auf die jeder seiner Anhänger abonnieren muß und die außerdem auch viele Inserate besitzt, wirft ganz anständige Summen ab. Der Verlag seiner Zeitung gibt natürlich auch unzählige Broschüren heraus, die ziemlich teuer sind, die zu erwerben aber Glaubenspflicht ist, von der sich kaum jemand drückt. Gerade jetzt bietet der Verlag wieder ein großes Werk des „amerikanischen Professors" Pesche an, das eine „Botschaft der Sterne über die Evangelisch-Johannische Kirche und ihr Oberhaupt Josef Weißenberg" enthält, „kosmopolitische Erklärungen für die politisch-geologischen Prophezeiungen" usw.

Weißenberg unterhält drei Gotteshäuser, in denen täglich gebetet wird. Wie es bei diesem Gottesdienst zugeht, das kann sich niemand vorstellen, der da nicht einmal dabeigewesen ist. Man glaubt sich in einem Irrenhaus. Der Stifter, Weißenberg, erscheint dabei nur selten. Gewöhnlich läßt er sich durch seine „Wesensträger" vertreten. Das sind ausgewählte Medien, die von einem Obermedium geleitet werden. Erst werden gemeinsam Chorlieder gesungen, und dann beginnt das Tollste, was man sich denken kann. Die gläubigen Medien besteigen das Podium bzw. die Kanzel, schließen die Augen, verfallen sich in Trancezustand und brummen Reden und Predigten.

Sie halten als Bismarck, Luther oder andere Persönlichkeiten der Weltgeschichte verrückte Ansprachen an die Gemeinde, machen Darlegungen über die Gottheit Weißenbergs, finden seine unerhörten Wunder von der Lebendigmachung Toter, von der Heilung Aussätziger, Blinder und Lahmer, prophezeien seine Strafen für die Ungläubigen, denen er Pest und Überschwemmung schicken wird, und sichern in seinem Namen den Gläubigen ewige Seligkeit zu. Die Andächtigen fallen bei diesem Irrsinn, der gar nicht so toll sein kann, daß ihn die „Gläubigen" nicht glauben würden, in Verzückung und Ekstase, viele auch in Ohnmacht, stoßen unartikulierte Laute aus und Schreie, die herzzerbrechend klingen. Diese Vorgänge werden sachmännisch „Geister haben eingeschaltet" genannt. Dieses Toben der Verzückten, das im Idiom Weißenbergs und seiner Anhänger Gottesdienst heißt, dauert oft eineinhalb bis zwei Stunden. Der Schluß dieser Andacht wird durch die Medien angezeigt, die mit Befehlsstimme „Ausschalten!" in den Saal donnern. Viele Bergäste bzw. Verrückte lassen sich aber nicht durch einen so einfachen Befehl aus ihren hysterischen Ekstasen erwecken, weshalb dann das Obermedium eingreift und durch Rütteln und Schlagen die Frommen wieder auf die Erde zurückruft.

Herr Weißenberg als Privatmann und Heilkünstler bewohnt eine sehr geräumige Wohnung an der Gleinstraße. Hier hält er auch seine Ordinationen ab. Ein handgemaltes Papptschild verkündet: „Evangelische Johannikirche nach der Offenbarung Johannis. Aufnahme findet hier statt." Und darunter gleich ein größeres Plakat: „Mein Institut ist Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags und Samstags von 9 bis 16 Uhr geöffnet. Mittwochs, Sonn- und Feiertags geschlossen. Ich bitte, an diesen Tagen weder zu klopfen noch zu klingeln. Ausnahmen finden nicht statt. Joseph Weißenberg, Magnetopath."

Wie es in der Ordination Weißenbergs zugeht, darüber gibt am besten eine Frau Auskunft, die über ein Jahr der Sekte angehört hat und nur durch Selbstmord einer anderen Anhängerin und das Eingreifen ihres Mannes gerettet wurde, indem sie aus dieser gefährlichen Religionsgemeinschaft wieder austrat. Diese ehemalige Weißenberg-Gläubige erzählt:

„Ich bin nervös und herzleidend. Anhänger Weißenbergs redeten mir wochenlang zu, ich sollte doch zu Weißenberg gehen, er werde mich von allen Übeln des Körpers befreien und außerdem wurde ich noch der ewigen Seligkeit teilhaftig werden. Eines Tages ging ich also zu Weißenberg. Ich war schon furchtbar aufgeregt und halb von Sinnen, als ich sein Zimmer betrat. Er hat in der Gleinstraße drei Zimmer, in dem einen sitzt er, in dem anderen zwei weibliche und im dritten ein männliches „Werkzeug". Unter „Werkzeugen" verstehen die Weißenbergianer die Medien, in die „Geist vom Geiste Weißenbergs" gefahren ist. Neue Patienten werden zuerst von Weißenberg selbst empfangen, der ihnen „Das Buch des Lebens" aufschlägt, auf gewöhnliche Wahrsagepraxis. Er nimmt aber in dem Zustand, indem man sich befindet, vollkommen ernst nimmt. Er verschreibt dann den Patienten ein Medikament,

eines von den zwei Allheilmitteln, mit denen er alles kuriert, organisch Herzkranke, ebenso wie Fußschmerzen und Geschlechtskrankheiten, die sogenannten „ordinären Krankheiten", wie er sie nennt. Diese beiden Mittel sind: Arnikatinktur und Schafgarbentee.

Aus den Händen des Meisters kommt man dann zu einem der „Werkzeuge", das die weitere Behandlung besorgt. Die Audienz beim Meister ist unentgeltlich, nur wenn man nachher mit besonderen Fragen kommt, muß man jedesmal eine Mark zahlen. Ebensoviel kostet die Behandlung durch die Werkzeuge. Reiche Leute, deren es sehr viele unter den Weißenberg-Anhängern gibt, spenden natürlich mehr. Das „Werkzeug", das vor dem Stuhl kniet, auf dem der Patient Platz genommen hat, fährt einem zunächst mit den Händen über den Kopf, dann beginnt es den Körper des Patienten abzutasten, ununterbrochen leise vor sich hinbetend. Einige Male bläst man über den Kopf hinweg und die Krankheit ist fort! Mit fürchterlichen Kopfschmerzen verließ ich nach der ersten Behandlung das Haus. Auf meine Klagen erwiderte man mir, der Meister habe noch einmal schweres Leid über mich gesendet, so werde ich aber bestimmt gesund. Als ich mich immer schlechter fühlte und wiederum Weißenberg aufsuchte, erzählte man mir wüste Dinge über den bösen Geist, der sich in mir hartnäckig festgesetzt habe, verstiefte aber, der gute Erfolg werde nicht ausbleiben. Für Schwerkranke hat man noch andere Heilmethoden. Die kommen müssen die „Werkzeuge" schon in Trance verfallen, um mit dem bösen Geist fertig zu werden. Das ist eine furchtbare Sache, davon muß man verrückt werden! Das obligate Abtasten des Körpers, das den Patienten ohnehin schon nervös macht, wird seitens des „Werkzeugs" mit einem immerwollen Stöhnen begleitet. Kein Wunder, wenn da viele von den Patienten „anschalten", wie die Weißenbergianer sagen, indem sie das Bewußtsein verlieren."

Ein Zeichen für die geschrückte Gläubigkeit, mit der die Sektierer an ihrem Meister hängen, ist es, daß die Frau des jetzt verstorbenen Drogisten Wernicke erklärt, den Meister treffe auf keinen Fall eine Schuld an dem Tod ihres Gatten. Es war eben Gottes Wille! Und Tausende und aber Tausende glauben mit dieser Frau noch immer an die Wundertätigkeit des Meisters.

Weißenbergs Zeitung, „Der weiße Berg", macht das Maß noch voller. Die Gläubigen, die bereits durch die Zeremonien zermürbt wurden, müssen natürlich bei der Lektüre des „weißen Bergs" vollkommen irre werden. Auf der ersten Seite der neuesten Nummer steht in großen Lettern: „Der Erdkreis wird gerichtet." „Bismarck und Luther über die großen Geisterkämpfe." „Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht." Dieser Unsinn wird von den Gläubigen begeistert verschlungen.

Gezeichnet sind die Artikel mit den Namen Bismarcks, Friedrichs des Großen, Riesches und anderer Prominenten. Weißenberg hat sie sich von ihren Geistern schreiben lassen. Leitartikler in der Zeitung sind auch die Erzengel Gabriel und Raphael. Durch sie verkündet Weißenberg seine Botschaften an die „Frommen".

Es ist nun in letzter Zeit der Zweifel aufgetaucht, ob Weißenberg überhaupt an seine Irrsinnslehre und Komödie selbst glaubt, ob man es also hier mit einem bewußten Verbrecher oder nur mit einem Psychopathen zu tun hat. Fast scheint es, als ob diese Zweifel berechtigt seien, denn der persönliche Reichtum des „Meisters" aus seinen Religionsgeschäften nun schon seit Jahren zieht, läßt vermuten, daß er zu gescheit ist, um selbst an sein verdächtiges „Gottesgnadentum" zu glauben.

Kurt Haas.

Brand im Berliner Funkraum.

Der Berliner Rundfunk hat am Donnerstagabend seinen Sendeplan unterbrechen müssen, weil im Boxhaus in der Potsdamer Straße, von wo die Sendung erfolgt, plötzlich ein Brand ausgebrochen war. In einem Laden im Erdgeschoß, der gleichfalls der Vorgesellschaft gehört, war das Grammophon- und Radiolager in Brand geraten und die starke Rauchentwicklung zwang die Mitwirkenden beim Rundfunk, eilig das Haus zu räumen. Der Brand wurde sehr bald von der Feuerwehr gelöscht.

Schweres Autounglück bei Schierke.

Ein schweres Autounglück hat sich gestern nachmittag bei Schierke ereignet. Ein Auto aus Lautenthal, dessen Besitzer selbst steuerte, hatte Kurgäste nach dem Brocken gebracht. Auf der Rückfahrt verfragte die Bremse, der Wagen fuhr gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Von den sechs Insassen wurden vier schwer verletzt, darunter der Chauffeur, eine Person erlitt leichte Verletzungen. Unter Leitung eines Arztes wurden die Verwundeten von der Freiwilligen Sanitätskolonne Schierke ins Krankenhaus nach Wernigerode gebracht. Eine Person ist tot.

Aufklärung des Weißensee Raubmordes.

Der Täter verhaftet.

Der Raubmord an der Obsthändlerin Johanna Senger in Berlin-Weißensee hat eine unerwartete Aufklärung gefunden. Der Mörder ist nicht, wie zuerst angenommen wurde, der verhaftete Bruder der Obsthändlerin, der unmittelbar vor der Tat mit seiner Schwester einen Streit hatte, der sogar in eine Prügelei ausartete, sondern ein Einbrecher Przybilski, der in das Geschäftslokal eingedrungen war. Als er in der Kasse kein Geld fand, verriegelte er, in die Wohnung zu kommen, wo er dann die Obsthändlerin, die erwacht war, mit einem Stein erschlug. Er wurde gestern nachmittag verhaftet.

Schweres Bauunglück.

Eine Eisenkonstruktion beim Neubau der J. G. Farbenindustrie eingestürzt. — Ein Toter und vier Verletzte.

Bei dem Neubau des Verwaltungsgebäudes der J. G. Farbenindustrie auf dem Gelände oberhalb der Westlichen Fürstenbergerstraße in Frankfurt ist gestern ein Teil der Eisenkonstruktion eingestürzt. Dabei wurde ein Arbeiter getötet, während drei anscheinend schwer und einer leicht verletzt wurden.

Über die Ursachen des Unglücks besteht noch keine Klarheit. Möglichermeise spielt dabei der herrschende Wind eine Rolle, der aber, wenn zulässige Augenzeugen beobachtet haben, in dem fraglichen Augenblick nicht besonders stark war. Die Baupolizei hat zunächst die Einstellung der Arbeiten angeordnet. Da es sich nur um einen kleinen Teil der gesamten Anlagen handelt, dürfte die Fortsetzung der übrigen Bauten in keiner Weise behindert werden.

Fünf Löffelstiele verschluckt.

In der Strafanstalt Tegel hat der Gefangene Reichelt, der noch eine längere Strafe zu verbüßen hatte, fünf metallene Löffelstiele verschluckt. Der Gefangene wurde sofort nach dem Lazarett des Untersuchungsgefängnisses in Moabit gebracht. Durch einen operativen Eingriff gelang es auch, die fünf Löffelstiele aus dem Magen des Patienten zu entfernen. Gleich darauf verschlimmerte sich aber der Zustand des Erkrankten. Es kam noch eine Lungenentzündung dazu, an deren Folgen Reichelt im Gefängnis verstorben ist.

Alpine Unfälle

12 Stunden am Seil gehangen.

Beim Gendarmerieposten in Hall fiel spätabends die Meldung ein, daß auf der Wechselspitze im Bettelwurfgebiet Hilferufe gehört worden seien. Gleichzeitig wurden der Alpinen Rettungsstelle in Hall der Zimmermeistersohn Josef Matrambof und der Fleischhauersohn Franz Lammer als vermißt gemeldet. Die beiden hatten eine Besteigung der Wechselspitze unternommen. Matrambof war an einer schwierigen Stelle ungefähr fünfzehn Meter tief abgestürzt. Er konnte jedoch von dem nachtletternden Franz Lammer am Seil festgehalten werden. Der Abgestürzte hatte eine schwere Verletzung am Oberschenkel erlitten und konnte sich nicht fortbewegen. Die Hilfsexpedition erreichte die verunglückten Touristen erst zwölf Stunden nach dem Unfall. Da der Abtransport in der Dunkelheit nicht raßsam war, blieben die Retter bei den Touristen und unterhielten ein Feuer, das in Hall als Notsignal erkannt wurde, so daß auch von hier eine Hilfsexpedition abging. Am anderen Morgen wurde der schwierige Abtransport des Verunglückten glücklich bewerkstelligt.

*

Eine lebensgefährliche Felswand.

Ein junger Tourist aus Oldenburg ist im Wetterteingebiet tödlich verunglückt. Es handelt sich um den Hochschüler Rudolf Garisch, der in Innsbruck studierte und sich mit einigen Kollegen auf die Tour machte. Die Hochschüler hatten die Absicht, die Ostwand der Partenkirchener Dreitorspitze zu besteigen. Sie gingen angeseilt, als Garisch plötzlich den Halt verlor. Er rief seinen Seilgenossen etwas zu, stürzte aber gleich darauf etwa dreißig Meter über die Felswand herab. Er blieb zwar am Seil hängen, schlug aber mit dem Kopfe so heftig an die Felswand an, daß er an der Verletzung starb. Der Verunglückte ist der einzige Sohn einer Witwe. Bemerkenswert ist, daß im vorigen Jahre ein Hochschüler an derselben Stelle verunglückt ist.

Ein junges Mädchen überfällt zwei Bankbeamte.

Ein unbekanntes, hübsches, junges Mädchen führte in Topeca (Kansas) mit Gesichtsmaske und Revolver am hellen lichten Tage einen ebenso vermegenen wie erfolgreichen Raub an zwei Bankbeamten aus. Sie trat ben völlig überraschten Männern auf der Straße gegenüber, zog einen Revolver und erpreßte als Beute 2800 Dollar Bargeld. Darauf ergriff die Räuberin die Flucht, entwand sich einem Manne, der sie aufhalten wollte, und flüchtete in ein Haus, wo sie sich umzog, und verschwand spurlos unter der Menge der Straßenpassanten.

Ungewißheit über das Schicksal des „Untin Bowler".

Über den Weiterflug des Flugzeuges „Untin Bowler" liegen in Neuyork widersprechende Meldungen vor. Während verschiedene Meldungen davon sprechen, daß das Flugzeug infolge schlechter Sichtverhältnisse bald nach dem Start in Ruperthouse dorthin zurückgekehrt sei, besagen andere Meldungen, daß sich das Flugzeug vermutlich in der Wildnis von Labrador befinde. In Neuyork rechnet man damit, daß die Flieger noch heute Grönland erreichen werden.

Im Motorboot über den Atlantik.

Aus Cleveland wird berichtet: In einem selbstkonstruierten kleinen Motorboot, das den Namen „Karl" erhielt, fuhr der Deutsche Joe Leppich mit vier Teilnehmern in Richtung Hamburg zur Fahrt über den Atlantik ab. Sie führen fünfundzwanzig Gallonen Benzin und für drei Monate Lebensmittel mit sich.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. ver. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Vereinsnachrichten; Geo Gorsch für den allgemeinen lokalen Teil und Kreisnachrichten; Paul Kunkel für Mitteldeutschland und amtliche Bekanntmachungen; Kurt Schlüter für Sport und Aus aller Welt; Paul Kabitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückwahr ist beizulegen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Unsere heutige Nummer umfaßt 28 Seiten.

Dann aber nahm er allen Mut zusammen und bekannte:

„Meine Damen, ich habe schwer gefehlt. Ich bin der Neffe von Tante Adelheid. Meine Tante ist eine herzensgute Dame, die sich sehr für mein Wohlergehen interessiert. Ich liebe mutterseelenallein in der Welt da, dabei bin ich, vielleicht ist das verkehrt von mir, ein wenig anlehnungsbedürftig. Das Leben ist rauh und nüchtern, besonders, wenn man sich den ganzen Tag mit Hauptbuchzahlen, Kassenrapporten und Bürogeschichten beschäftigen muß. So habe ich mich gewissermaßen an Tante Adelheid angeschlossen und mir auch nichts Böses dabei gedacht, ihr davon zu erzählen, daß ich Fräulein Lia Ballentin kennengelernt habe und daß — hier sah Felix erst eine Weile wie hilfesuchend um, bis er schließlich mit leuchtendem Blick bei den Augen Lias hängenblieb — „und daß der ganze Liebreiz dieser jungen Dame auf mich einen so nachhaltigen Eindruck gemacht habe, daß ich beschlossen hatte, sie zu meiner Frau zu machen. Wenigstens, was mich anbetrifft . . ." setzte er wie entschuldigend hinzu und tastete mit der Hand ein wenig sein kahles Haupt ab.

Lia hatte sich die letzten Worte mit besonderer Andacht angehört. Eine feine Röte hatte sich über ihr Gesichtchen gelegt. Die vollendete Anmut, die dieses Bild bot, gab Felix den Mut, weiter zu sprechen. Er räusperte sich, wie als wollte er jede eventuelle Verlegenheit herunterschlucken, und fuhr dann fort:

„Tante Adelheid ist eine weiterfahrene Dame. Oder wenigstens glaubt sie es zu sein", setzte er, im Hinblick auf die bisherigen Erfolge von Tante Adelheids Weiterfahrung einschränkend, hinzu. „Tante Adelheid hatte sofort einen Plan entwickelt, der mich angeblich vor Enttäuschungen bewahren sollte. Ich sehe ein, daß ich der Ausführung dieses Planes nicht hätte folgen dürfen, aber ich merkte auch, daß Liebe im Herzen nicht immer gleichbedeutend sein muß mit Verstand im Kopfe. Tante Adelheid glaubte, dem Inhaber eines Geschäftes von annehmbarem Umfange könne es widerfahren, von einer jungen Dame seiner Wahl nur wegen seines verhältnismäßigen Wohlstandes erhört zu werden. Um ihre Bedenken ostentativ zu zerstreuen, folgte ich ihrem Willen. Sie riet mir, mich fürs erste als kleiner Angestellter auszugeben. Eine Kriegslist . . . Sind Sie mir sehr böse dafür, Fräulein Lia?"

Lia tat ein wenig verlegen, dann sagte sie freimütig:

„Dem Herrn Felix Schmidt, den ich einzig und allein kennen- und schätzengelernt habe, bin ich bestimmt nicht böse. Aber mit Tante Adelheids Neffen möchte ich nicht allzuviel zu tun haben . . ."

Tante Martha aber erklärte:

„Ich bin zwar nur eine alte Tante, aber in diesem Falle muß ich meine unbekannte Kollegin in Berlin doch entschieden verleugnen. Sie hat nicht mit echter Tantenhaftigkeit gehandelt. Vor allen Dingen aber durfte sie die Fährte, zu der sie Ihnen geraten hat, nicht weiterfolportieren. Denn nur so kann ich es mir erklären, daß Lias Vater schließlich von der Sache mit dem kleinen Angestellten in so entstellter und folgenschwerer Form erzählen hat."

Felix nahm in seiner abgrundtiefen Gutmütigkeit Tante Adelheid in Schutz und erklärte den Damen den Zusammenhang, in dem nach seiner Ansicht der Herr Oberfinanzrat einzig und allein von dem „kleinen Angestellten" erfahren habe. Tante Adelheid habe nämlich weiterhin für ihn feststellen oder gewissermaßen vorfühlen wollen, ob ein so hoher Beamter, wie Lias Vater, einen einfachen Kaufmann als Schwiegersohn akzeptieren werde. Und da sie diese Anfrage nur auf Umwegen an den Herrn Oberfinanzrat habe weiterleiten können, habe sich wohl die mißverständliche Formulierung mit dem kleinen Angestellten, die Tante Adelheid noch von der „Kriegslist" her im Ohr gehabt hatte, mit eingeschlichen.

Nun wurde Lia aber energisch.

„Erlauben Sie mir die Frage, Herr Schmidt, welchen Anlaß hatten Sie, sich für die Meinung des Vaters zu interessieren, bevor Sie noch irgendwie eine Gewißheit über die Tochter hatten? Und die Meinung der Tochter kann doch wohl nicht ganz übergangen werden!"

Da sah Felix die Sprecherin mit riesengroßen Augen an. Dann aber stieg langsam der Gedanke in ihm auf: Nun wirst du sie die große Frage fragen!

Er erhob sich, strich sich rasch ein paarmal mit der Hand über das Haupt, ging in abgemessenen Schritten auf Lia zu, machte eine Verbeugung, die nicht gerade sehr geschickt wirkte, und sagte:

„Liebes, verehrtes Fräulein Lia, Ihre Meinung für mich, ist doch sicher auf . . . Fräulein Lia, ich . . . ich . . . ich liebe Sie . . . und . . . wenn . . . und wenn . . . wenn Sie mir auch ein wenig gut sein könnten . . ."

Hier wußte der arme Felix nicht mehr weiter. Er sah sich hilfesuchend im Zimmer um, zog das Taschentuch und tupfte sich den Schweiß von der bei ihm so reichlich verlängerten Stirn.

Lia und Tante Martha hatten sich ebenfalls erhoben. Es war ein feierlicher Augenblick, Lia — eben scheinbar so ernst — strahlte vor Freude, und wenn Felix weniger aufgeregt wäre, hätte er an ihren Augen abgelesen, daß er sich das Suchen nach neuen Worten hätte sparen können.

Da Felix nun nichts weiter sagte und wie ein Stock mitten im Zimmer stehenblieb, fragte Lia mit gespieltem Ernst:

„Ja, und dann, Herr Schmidt?"

Da raffte sich Felix abermals auf, machte eine Wendung zu Tante Martha und sagte:

„. . . dann würde ich bei Ihrer Frau Tante feierlich um Ihre Hand anhalten."

Als er diese strategische Wendung vollbracht hatte, war Felix sehr froh.

Nun ergriff Tante Martha das Wort und erklärte lächelnd:

„Ich kenne ja nun wohl Ihre Vorliebe und Meinung von guten Tanten, Herr Schmidt. Ich will Ihnen auch gerne sagen, daß, was mich betrifft, ich mich freuen würde, wenn meine Nichte Lia in Ihnen eine so sympathische und schätzenswerte Persönlichkeit zum Manne erhielte. Da ich aber doch nichts weiter bin als eine alte Tante und meinem Bruder, dem Oberfinanzrat, gegenüber auch ein Stück Verantwortung zu tragen habe, so kann ich Ihnen nur die eine Lösung aus dem Dilemma vorschlagen: betrachten Sie beide sich hier in Karlsruhe und in meinem Baumkreise als verlobt. Sonstes es außerhalb von Karlsruhe nun ein eine Welt gibt insbesondere soweit diese Welt Berlin heißt, hat sich an dem Stand der Dinge gegen früher nichts geändert, und es bleibt abzuwarten, ob und wie der jetzt in Berlin stehende Kriegsfall beigelegt wird."

Da ging Felix mit ein paar mutigen Schritten auf Lia zu, schloß sie in seine Arme und küßte sie.

Es dauerte eine ganze Weile, bis er von seinem Tun wieder aufsah.

„Ich liebe dich, Lia", sagte er zu dem glückstrahlenden Mädchen in seinem Arm und schaute ihr tief in die Augen.

„Ich liebe dich, Felix", gab Lia leise zurück, und ihre Augen lachten ihn selig an.

„Mein liebes Bräutchen . . ." sagte er und küßte sie wieder.

„. . . unter Vorbehalt", protestierte Lia schelmisch und erwiderte leise seinen Kuß.

12. Kapitel.

Heimfahrt mit Hindernissen.

Der Tag in Karlsruhe verlief in froher und ungetrübter Stimmung. Tante Martha schien wieder selbst jung geworden zu sein und lachte und scherzte in einer Tour, als habe sich nicht ihre zwanzigjährige Nichte verlobt, sondern sie selbst. Lia erklärte keck, in einigen Wochen sei sie großjährig, dann habe sie sich um die Einwilligung ihres Vaters überhaupt nur noch anstandshalber zu kümmern.

Im übrigen wurde beschlossen, daß Lia vorerst ruhig in Karlsruhe bleiben sollte. Natürlich durfte niemand, aber auch gar niemand von dem Besuch Felix Schmidts in Karlsruhe erfahren; das erklärte Felix als eine bare Selbstverständlichkeit, über die weiter kein Wort zu verlieren war.

Dagegen sollte Felix nach seiner Rückkehr nach Berlin sofort zu Tante Adelheid gehen und hier energisch darauf dringen, daß der Oberfinanzrat auf dem gleichen Wege, auf dem er die falsche Information bekommen habe, jetzt richtig informiert werde. Dann werde sich wohl alles von selbst zum Besten wenden.

„Inzwischen stehe ich armes, verlassenes Geschöpf hier in Karlsruhe dann Qualen der Sehnsucht und Langeweile aus", sagte Lia, worauf ihr Tante Martha erklärte:

„Du wirst hier schon Unterhaltung mehr als genug finden, mein liebes Kind. In Süddeutschland ist man gesellig. Morgen kommt ein entfernter Vetter meiner Mutter — ich nenne ihn „Onkel" —, er heißt Sudert Wollenberg. Du wirst sich sicher ausgezeichnet mit ihm unterhalten."

Felix wollte protestieren, aber Tante Martha fuhr fort:

„Haben Sie keine Sorgen, Herr Schmidt. Mein Onkel Wollenberg wird eben 80 Jahre alt. Aber er ist ein fröhlicher alter Herr und kann so einem armen verlassenen Bräutchen schon die Zeit vertreiben. Es geht ihm übrigens finanziell nicht gut in seinem Alter", fügte Tante Martha hinzu, „er klagt immer, daß er Sorgen uns tägliche Brot habe."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt
des Merseburger Korrespondent

Nr. 25 — Sonnabend, den 6. Juli 1929 — Nr. 25

Geduld

Die Blumen sind im Garten nicht
Erstanden über Nacht;
Sie knospen und entfalten sich
Allmählich, leis' und sacht.
Berühr' sie nicht mit rauher Hand
In rascher Ungeduld;
Zu rechter Zeit in reicher Pracht,
Weckt sie der Herr in Huld.

Erna Zwernemann.

Die Kinoaufnahme

Ein Erlebnis aus dem heutigen Rußland.

Von Iwan Jewdotimow.

Der Wachmann Putschkow stand auf seinem Posten der Bank gegenüber. Da kamen gegen zwei Uhr mittags drei Lastautos angelaufen. Zwei Autos stellten sich beim Eingang zur Bank, das dritte seitwärts auf der Gasse auf. Auf diesem Auto befand sich eine Art von Photographenapparat mit einer Kurbel . . . Zehn Mann sprangen aus beiden Autos, einer von ihnen lief auf den Wachmann zu, drückte ein Papier in seine Hand und sagte: „Genosse Wachmann, da ist eine Genehmigung der staatlichen Kinostelle. Wir müssen eine Aufnahme der Bank machen . . . Einen Überfall auf eine Bank . . . Für Sie wird viel Unerwartetes sein. Lassen Sie sich nicht beirren . . . Das muß so laut dem Szenarium, laut dem Programm sein: Menschen werden hin- und herlaufen, Schüsse werden fallen, Hilferufe ertönen. Bitte, lassen Sie das Publikum nicht in die Nähe, und die Genehmigung hier übergeben Sie den Behörden . . .“

Putschkow drängte die Neugierigen, die sich vor der Bank versammelt hatten, zurück:

„Weitergehen, nicht stehenbleiben! Eine Kinoaufnahme. Nicht die Gasse passieren!“

Die zehn Mann traten in die Bank, schlossen hinter sich die Türen. Gleich darauf ertönte das Alarmsignal.

Der Operateur begann die Kurbel zu drehen, der Wachmann drängte die Leute zurück.

Plötzlich stürzte ein Spiegelfenster mit Gepolter auf die Gasse, im Fenster erschien ein erschrecktes Gesicht und rief: „Polizei! Hilfe! Einbruch!“

Jemand zog die Gestalt vom Fenster fort . . . Der Operateur lachte hellauf . . .

„Wie natürlich!“ rief der Wachmann dem Operateur zu.

„Lassen Sie die Leute nicht in die Nähe kommen“, bemerkte der Operateur.

„Nein, diese Neugierige . . . Menschen machen eine Aufnahme, arbeiten . . .“

Putschkow drängte das Publikum weg, hielt die Autos auf, regelte den Verkehr . . .

Der Operateur begann wieder zu kurbeln. „Machen Sie den Weg frei“, rief er dem Wachmann zu. „Wir müssen noch in einer anderen Bank eine Aufnahme machen!“

Der Wachmann erfüllte diese Bitte.

In diesem Augenblick lief der Kassierer aus der Bank mit einem zerrissenen Hemd hinaus, in der Hand hielt er ein Portefeuille . . .

Zwei Männer liefen ihm nach, warfen ein schwarzes Tuch über seinen Kopf und schleppten ihn dann in das Bankgebäude zurück. Das Portefeuille, das seinen Händen entfallen war, wurde in ein Auto gelegt . . .

„Der Kassierer spielt seine Rolle gut“, bemerkte Putschkow, „wie ein richtiger Schauspieler . . .“

„Das geht nicht anders“, erwiderte der Operateur. „Wir müssen den Einbruch wahrheitsgemäß schildern.“

Inzwischen hatte sich eine Menge vor der Bank gesammelt und der Wachmann konnte nur wieder mit Mühe die Ordnung aufrechterhalten.

Da rief der Operateur der Menge zu:

„Genossen, geht in jene Ecke, ich werde euch alle aufnehmen!“

Die Menge wich zurück, drängte sich in die Ecke, der Operateur begann wieder zu kurbeln. Plötzlich zeigten sich im Fenster zwei Gestalten und riefen dem Operateur zu:

„Fertig, mach die letzte Aufnahme!“

Der Operateur nickte und kurbelte ruhig weiter . . .

Inzwischen kamen aus der Bank die Genossen des Operateurs mit Portefeuilles in der Hand, sprangen in die Autos, einer klebte auf die Türen der Bank einen Zettel: Die Bank ist geschlossen! Der Operateur drehte noch einmal die Kurbel, lief dann auf den Wachmann zu, drückte ihm ein weißes Kuvert in die Hand, sprang in das Auto, und dann sausten die drei Wagen davon.

Der Wachmann machte das Kuvert auf und sah zwanzig Banknoten. Er versteckte rasch das Geld in der Tasche . . .

Die Menge ging auseinander. Inzwischen entstand in der Bank eine Bewegung: die Türen flogen auf, aus der Bank strömten die Beamten, man rief um Hilfe.

Der Wachmann lachte . . . „Esel“, brüllte man ihn an. „Die Bank ist ausgeraubt, der Direktor ermordet und du lachst noch!“

Man schleppte den Wachmann in die Bank. In der Halle sah er, wie man zwei Wächtern, die gebunden am Boden lagen, die Knebel aus dem Munde nahm. Ein paar Schritte weiter lag der blutende Kassierer und rief jammernd: „Doktor, Doktor!“, und auf der Stiege lag ermordet der Direktor . . . Jetzt gingen Putschkow die Augen auf . . . Er zeigte mechanisch die Genehmigung der staatlichen Kinostelle und brach dann bewußtlos zusammen. Putschkow wurde vors Gericht gestellt, aus dem Dienst entlassen . . . Und als er das Geld, das ihm die Banditen zugesteckt hatten, wechseln wollte, erwies es sich als falsch . . . Er wurde verhaftet und ins Gefängnis gesteckt . . . Bei der Gerichtsverhandlung erklärte er, daß er das Geld auf der Gasse gefunden habe und kam dann, wegen Fundverheimlichung, mit einer geringen Strafe davon . . . Seit dieser Zeit haßt Putschkow das Kino . . .

(Berechtigte Übertragung aus dem Russischen von M. Hirschmann, Wien.)

's Gashähnle

Anekdote aus Schwaben.

Von Alfred Auerbach.

„Kondukteur!“

„Wa ischt, Herr Zugführer?“

„'s Lichtle azünda, mir fahret gleich ins Tunnele nei! Tapfer, vormärts, warum ischt denn no kains azünda?“

„'s geht net a, Herr Zugführer, i han scho a ganz Schächtele Streichhölzle a'gschteckt! 's geht aber partout net a'i“.

„Ah, bah! No will's i' emol probiern; des muß doch eifach aganga!“

Der Zugführer verbraucht auch ein Streichholzschächtele, dann versuchens die Passagiere, sogar ein preußischer Passagier aus Berlin, 's wird aber doch nicht helle.

„Kondukteur!“

„Herr Zugführer!“

„Nehmet Se emol 's Büchle raus!“

„Jo, Herr Zugführer!“

„Hent Se's hausla?“ —

„Jo, Herr Zugführer!“

„Hent Se's Blei?“

„Jo, Herr Zugführer!“

„Nicht's au g'schpitzt?“

„Jo, Herr Zugführer!“

„No nehmet Se's au raus!“

„Jo!“

„Hent Se's?“

„Jo!“

„No schreibet Se! — Em Wage Nr. 1625 Abteil Nr. C — Hent Se des, Kondukteur?“

„Jo, Herr Zugführer!“

„Also weiter — schlecket Se des Blei e bissele a, no lauft's besser —, also em Waga Nr. 1625 Abteil C befindet sich ein Licht . . . . , ein Licht, das aus unbekannten Gründen net brennt. Hent Se des?“

„Jo, Herr Zugführer!“

„Also weiter . . . schreibet Se . . . net brennt . . . Die Passagiere des Abteils C des Wagens Nr. 1625 beschweren sich deshalb, weil es ihnen am nötigen Licht fehlt . . . Hent Se des?“

„Jo, Herr Zugführer!“

„An der Hauptstatio' wirds gemelbet, verschtanda!“

„Jo, Herr Zugführer!“

Tunnel! —

's Zügle fährt herein und nach zwei Minuten mit einem lustigen Pfiff wieder heraus. Dann nähert es sich der Endstation. Der Kondukteur kommt mit einem neuen Streichholzschächtele, das ihm der Packmeister geschenkt hat, zurück ins Abteil C.

„Jetzt muß i doch guka, ob i des Donnderslich net doch a'bring!“

Das Zügle fährt in die Halle ein.

„Herr Zugführer!“

„Wa isch denn?“

„'s brennt!“

„Wo denn?“

„Da des Licht em Wage Nr. 1625. I han's doch a'brocht. Mer braucht nix g'meldal“

„Ja, wie hent Se denn des g'macht?“

„'s Gashähnle han i aufg'macht, Herr Zugführer, des hent mer vergesse g'hat!“

Die Schicksalsline

Von Walter Kaulfuß.

Der letzte Festgast hatte das hübsche Landhaus verlassen, in dem während des ganzen Abends eine laute Fröhlichkeit geherrscht hatte. Sein Besitzer hatte seinen fünfundsechzigsten Geburtstag gefeiert. Nun, da sein Hauspersonal die letzten Spuren des Festes wieder beseitigte und das bei derartigen Anlässen nicht zu vermeidende Durcheinander wieder in Ordnung brachte, saß der Hausherr, Rückschau haltend, in seinem bequemen Lehnstuhl am offenen Verandafenster seiner Studierstube und schaute hinaus in die stille, vom Mondlicht übergossene Landschaft.

Die Erinnerungen nahmen heute besonders lebhafte Gestalt an, ja, wie ein Film rollten seine fünfundsechzig Lebensjahre vor seinem geistigen Auge ab.

Das biblische Alter hatte er erreicht; doch er war noch kräftig und gesund, mit jenem lebensbejahenden Trieb ausgestattet, der — nach menschlichem Ermessen — noch eine längere Erdenfahrt in Aussicht stellte.

Und doch — ein wenig Bekümmung legte sich auf das Geburtstagskind, als auch heute wieder eine ihm von seiner Mutter in früher Jugend offenbarte Weissagung sich in die Bilder der Erinnerung stahl.

Es war an einem lauen Sommerabend. Eltern und Geschwister saßen nach altbergebrachter Weise auf der weiß angestrichenen Bank unter den süß duftenden Lindenbäumen vor der Tür des Hauses. Er hatte seinen Kopf an der Mutter Brust liegen und lauschte ihren Erzählungen. Die Mutter hatte weite Reisen gemacht, hatte viel gesehen und viel erlebt. Einmal war sie mit dem Gatten, kurz vor der Geburt des Knaben, während eines Ausflugs auf ein Zigeunerlager gestoßen. Ein Zigeunerweib hatte sich an das Paar herangedrängt und flehentlich um ein Almosen gebeten. Der Vater hatte ein Geldstück gespendet und die Mutter zum Weitergehen aufgefordert. Das Zigeunerweib aber hatte blitzschnell deren Hand ergriffen gehabt, hatte lange auf die Handlinien geblickt und dann geheimnisvoll gesagt: Ein Knabe werde das Licht der Welt erblicken, ein aufgeweckter, lebensfrischer Bub. Großes werde er vollbringen. Er werde aber ein Herz im Busen tragen, dessen Empfindungen nicht in seine Zeit paßten. Er werde voll des herrlichsten Liebesverlangens sein. Kein Weib werde jedoch imstande sein, sich in das Gefühlsleben des kommenden Erdenbürgers zu versenken, sein Herz zu umstricken. Und dann — ein kurzer Aufschrei der Weissagenden ging den folgenden Worten voraus —, hier sei auch seine Schicksalslinie erkennbar. Der Knabe werde einst keines natürlichen Todes sterben. Seine Vorliebe werde ihn aufs Wasser treiben, und im Wasser werde er einst sein Leben aushauchen.

Die Mutter, obwohl sie nicht abergläubisch war, erschrak über die Ausführungen der Zigeunerin stark. Noch mehr aber wurde sie von den Weissagungen ergriffen, als sie später in ihres Kindes Hand, das ein Knabe war, dieselbe Schicksalslinie eingegraben fand, die von der Zigeunerin in so katastrophaler Weise gedeutet worden war.

In der Tat war der Knabe schon in seiner Jugend ein begeisterter Anhänger des Wassersports. Schwimmen und Segeln hatte er für sein Leben gern. Die Mutter ermahnte ihn immer wieder, zurückhaltender zu sein. Es war vergebens. Als sie dann im Laufe der Jahre sah, daß ihr Sohn stets unversehrt nach Hause kam, wichen die bangen Sorgen, die sie erfüllten.

Auch der nun Fünfundsechzigjährige war abhold jeden Aberglaubens. Dennoch aber mußte er sich in letzter Zeit jedesmal, wenn er an die Weissagung dachte, im Unterbewußtsein gewissermaßen die Frage stellen hören, ob jene Zigeunerin wohl recht haben könnte. Sein auf das Natürliche gerichteter Sinn hatte derartige Gedankengänge nie recht aufkommen lassen. Es hatte aber eine Zeit gegeben, da er vorsichtig jeden seiner Schritte argwöhnisch beobachtete.

Mitleidig mußte er aber lächeln, wenn er seiner Jugendzeit gedachte. War er nicht der beste und wagehalsigste Schwimmer? War er nicht der mutigste und kühnste Segler? War er nicht ein Schlittschuhläufer von größter Ausdauer? Wann immer es nur anging, hatte er sich an den Gestaden der Seen und des Meeres aufgehalten. Auf fast allen Meeren hatte er sich umhergetrieben und war mehr als einmal aus kritischen Situationen immer zurückgekehrt.

Heute hatte er aber wieder einmal ein etwas unbehagliches Gefühl bei seinen Betrachtungen.

Er sah mit stieren Blicken und mit größter Aufmerksamkeit auf die ausgebreitete Hand und verfolgte den Lauf der ihm unheilvoll gedeuteten Schicksalslinie.

Pah, welch kindische Gedanken . . .

Und doch: in einem Punkte hatte sich die Weissagung erfüllt. Keines Mädchens Herz war imstande gewesen, sein Herz zu umstricken. Wohl hatte er innige Liebe zu einigen Angehörigen des anderen Geschlechts empfunden, hatte um Gegenliebe geworben und — wenn er glaubte, sie gefunden zu haben, war er elendiglich verbittert worden. Die reine, wahre Liebe, die Liebe, die aus zwei Menschen ein Herz und eine Seele zu machen zählig sein sollte, hatte er nie gefunden.

Doch halt, einmal glaubte er, vor der Eingangstür zum Paradiese zu stehen. Und er war dann um so bitterer enttäuscht worden, als er das nicht fand, was er gesucht hatte. Die Wunde vernarbte nie in seinem Herzen.

Selige Stunden schönsten, reinsten Glückes hatte er durchkosten dürfen.

Wie gerade auch heute diese Erinnerung mächtig in ihm wach wurde! Und wie er in Gedenken an die kurze Zeit süßester Liebe sich jetzt doppelt einsam fühlte.

Klar und deutlich stand des Mädchens Bild vor ihm. War es ihm nicht, als ob er den heißen Atem des einst so tief geliebten Mädchens verspürte? Funkelten nicht die dunklen Augen vor ihm? Empfand er nicht den süßen Druck eines weichen Mädchenarmes an seinem Halse?

O, du mir einst göttlich Erschienene, wo magst du sein? Was ist aus dir geworden? Würst du konsequent in deiner Liebe geblieben, wäre es heute wohl anders.

Mit einem jähen Ruck stand der Grübelnde auf und strich sich mit der Hand über die Stirn, um die quälenden Gedanken fortzuwischen.

Einsam würde er weiter durchs Leben wandern, bis . . .

Die Schicksalslinie . . .

Er sah wieder auf die ausgebreitete Hand.

Würde sich nun die Weissagung auch in ihrem zweiten Teil erfüllen? Vielleicht bald schon? Morgen reise er nach Hamburg, um eine längere Erholungsreise zur See zu machen. Diesmal mußte er doch ernsthaft nachdenken über die der Mutter gemachte Weissagung. Aber sollte es gerade jetzt sein, da er doch oft zur See gefahren war.

Licht, Luft, Sonne, Regen

Von Carla Gabriele.

Licht!

Das Licht hat auf die Mode und ihre Erscheinungsformen einen bedeutenden Einfluß. In dieser Hinsicht ist die Damenmode der des Herrn überlegen. Ob bewußt, ob unbewußt — das ist letzten Endes ja auch gleichgültig — wird der Hygiene Tribut gezollt. Aber es ist bestimmt kein Zufall, daß man im Sommer vorwiegend helle Kleider für die Damenmode auserkoren hat. Man soll lichte Kleider tragen. Sie sind der Gesundheit förderlich. Lichtblau, zart Rosa, Weiß, Beige, Elfenbein, Reseda, Lindenblüte, zart Grün, das sind die Bezeichnungen für die neuen Farben, und das sind auch die gesunden Farbenklänge. Glücklicherweise ist die Mode so weit, daß sie licht- und luftdichte Gewebe hervorgebracht hat. Also selbst die sparsamste Frau kann ohne Gewissensbisse helle Kleider tragen. Das Licht schadet ihnen nicht. Auch die geblümten Stoffe sind für das Licht geschaffen. Zarte Gewebe lassen sich im Sommer deshalb so gut verwenden, weil sie keine Hitzefänger sind. Noch nie war die Mode so farbenfreudig wie in diesem Jahr. Und noch nie so hygienisch. Aus diesem Grunde ist die Befolgung des Modegesetzes jeder Frau anzuraten. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist ihr kein Hindernis geboten. Es gibt sehr hübsche preiswerte Gewebe, und wie sollte bedenken, daß der Sommer bis Ende August reicht, so daß man die Wohltat der lichten Kleider ziemlich lange genießen kann. Sie haben auch dann ihren Vorteil für die Trägerin, wenn der Himmel bedeckt ist. Es kann mit vollstem Recht als eine Unsitte bezeichnet werden, wenn man — sobald nicht die Sonne strahlt — ein dunkles Kleid dem lichten Sommergewand vorzieht. Auf die Psyche, die Stimmung, auf die Heiterkeit und die Lust am Leben hat das helle Kleid einen guten Einfluß. Die Frauen der Gegenwart dürfen ihren allgemein guten Gesundheitszustand nicht zuletzt auf das Konto „Mode“ setzen. Helle Strümpfe, helle Schuhe, lichte Kopfbedeckungen sind der Atmung der Haut außerordentlich zuträglich. Und da die Haut Ernährung, Durchblutung des Körpers vermittelt, ist es begreiflich, wie hoch die Mitwirkung der lichten Farben einzuschätzen ist. Man solle der Mode für dieses Gebot, das nicht etwa aus einer Laune, sondern aus der Erkenntnis geboren ist, dankbar sein.

Luft!

In dem Bestreben, dem Körper genügend Luft zuzuführen, sind die Röcke, Strand- und Luftanzüge in dieser Saison praktisch und ästhetisch ausgestattet. Merkwürdigerweise begehen viele Frauen noch immer den Fehler, sich zum Schutz gegen die Sonne oder aus Gründen der Eitelkeit beim Aufenthalt in der frischen Luft allzu stark zu pudern. Puder ist der Haut zwar bei richtiger Anwendung nicht schädlich, doch wenn sie die Würze der Luft in vollstem Maße genießen soll, ist ihr die Erholung ohne den schützenden Puder zu gönnen. Außerdem diktiert die Mode in dieser Zeit Braun. Ärmlich, Arme, Hals, Nacken, auch Hände dürfen den zarten bräunlichen Ton aufweisen, den die Sonne hervorbringt. Man braucht sich gar keine Beschränkungen aufzuerlegen. Je brauner man wird, um so reizvoller sieht man nach der modernen Auffassung aus. Brünette sollten es allerdings vermeiden, zu tief einzubrennen. Jedes übermaß ist — wie immer — auch hier häßlich. Die großen Hüte, die Schirme sind von der Mode diktiert, um vor dem Zuviel zu schützen. Allerdings trägt man den Schirm hauptsächlich am Strande, im Kurort, auf der Promenade, während er für die Stadt — bei Besorgungen, auf Berufswegen — keine modische Berechtigung hat. Alles drängt dazu, den Körper mit der Luft möglichst viel in Berührung zu bringen. Die Kleider sind ohne Ärmel, und sie werden es vorläufig aus noch bleiben. Sie haben Ausschnitt, und die Linie des Rockes ist beschwingt und flatternd. Zwar sind sie nicht mehr ganz so kurz, die Mode gebietet das bedeckte Knie, aber sie sind dennoch kurz genug, um die Beine der Luft genügend auszusetzen.

Sonne!

Sonne heilt, Sonne macht froh! Soviel Sonne wie denkbar und doch nicht zuviel. Muß man sich lange, viele Stunden in der Sonne aufhalten, soll man seinen Kopf schützen. Die Mode sorgt auch für diesen Fall. Sie hat die breitrandigen Hüte geschaffen. Sie beschatten, schalten aber die Sonne nicht gänzlich aus. Der Rand ist geschwungen, und vielfach ist das Material weitmaschig gestochten, so daß es wie gehäkelt aussieht. Die eleganten Sommerhüte aus Rohhaar wirken wie feinste Spitzen. Samtköpfe und schwere Samtgarnituren sind aus dem Modebild verschwunden. Der Sommersport — hauptsächlich in der Sonne ausgeübt — erfordert eine lustige und in diesem Sinne zweckdienliche Kleidung. Durchblättert man eine Modezeitung aus dem Anfang des Jahrhunderts, so lächelt man heute, in der Mode der Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit, über die hohen Stehkragen der Hemdblusen, über die eingeschnürten Taillen, die langen Röcke mit ihren ungeheuren Stoffmengen, die als Zeichen „großen Fortschrittes“ keine Schleppe mehr aufweisen. Die Sportsfrau der Gegenwart trägt das einfache ärmellose Seiden- oder Leinenkleid. Es hindert und beengt nicht. Es ist im Ganzen gearbeitet, man braucht nur hineinzuschlüpfen und ist fertig angezogen. Der Gürtel ist mehr Dekoration, weil er nicht nötig hat, das Kleid zusammenzuhalten. Wollene Mantel, Paletots oder wollene Jacken dienen der Kompletierung des Sportkleides. Sie haben den praktischen Zweck, die Sportlerin vor Erkältungen zu schützen. Kommt sie beim Spiel in der Sonne in Wärme, so behüten sie Mantel, Paletot oder Jacke vor zu schneller Abkühlung in der Ruhe. Modisch bevorzugt ist selbst bei Sonne für die Straße der geschlossene Anzug: das Komplet — Kleid und Mantel, Kleid und Jäckchen. Mantel und Jäckchen sind stets aus porösem Gewebe, aus kanevasartigen Stoffen, die leicht, luft- und sonnendurchlässig, jedoch niemals erhitzend und lästig sind. Die Mode der sonnenbraunen Strümpfe entspricht dem Gedanken der Sonne. Ebenso die Schuhe in hellen Farben und der neuerdings wieder beliebten Sandalenform. Man wird sich überzeugen, daß man mit dem flachen Absatz, der der fußgerechten Form des Schuhes entspricht, weit weniger ermüdet.

Regen!

Nicht nur für die schönen Tage sorgt die Mode vor. Auch für die trüben und regnerischen erläßt sie ihre Gesetze. Die neue Regenkleidung ist ästhetisch und sinnvoll. Die schönsten Gewebe sind dafür ausersehen worden. Wasserdichte Crepe de Chines, Alpaka, Regenhaut in leuchtenden Farben, gleichsam, um die trübe Stimmung des verhängten Himmels zu verscheuchen. Karierte, schottische und einfarbige Gewebe werden für die Regenmäntel genommen. Sie sind geradlinig, mit verschlossenen Kragen und gut schließenden Manschetten. Stets wird der Mantel von einem Gurt in Taillenhöhe zusammengehalten. Damit die Regenkleidung vollständig sei, arbeitet man die passenden Hüte und Taschen. Die Hüte in Form der kleinen Kappen, die Taschen beutelartig, groß, damit genügend Platz vorhanden ist. Also auch im Regen kann man sich elegant kleiden, und es ist durchaus nicht notwendig, daß man seine ältesten und unmodernsten Sachen hervorholt, wenn man gezwungen ist, im Regen auszugehen.

*

Im Berliner Kaffeehaus.

W. v. Hebra erzählt in der „Jugend“: Im Berliner Kaffeehaus, das ich zu besuchen pflege, stehen die Tische so eng beieinander, daß ich die Gespräche der an den Nebentischen sitzenden Gäste meist recht gut mit anhören kann. An einem Tage hörte ich: „Es ist merkwürdig, gnädige Frau, wir verkehren jetzt schon so lange, aber ich habe immer noch nicht die Ehre gehabt, dem Herrn Gemahl vorgestellt zu werden.“ — „Ach, es lohnt sich nicht, ihn kennenzulernen.“ — „Ein anderes Mal: „Was nehmen Sie, mein Fräulein? Vielleicht ein Eis?“ — „Nee. Wat brocht mein Bandwurm Schlittschuh lofen.“

*

Scherze vom Tage.

Wir lesen in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ folgenden Dialog: „Na nu?“ fragt einer den andern, „in den jungen Jahren schon Schulrat?“ — „Ja, mein Lieber“, sagt der andere, „links überholt man.“

*

Abfuhr. Ein berühmter, sehr kurz angebundener Arzt wurde zu einer älteren Dame gerufen. „Nun, wo fehlt es denn, meine Gnädigste?“, fragt er liebenswürdig. — „Ich bin Baronin“, erwiderte die Alte spitz. — „Das tut mir aber leid“, meinte der Arzt, nach Hut Stock greifend, „von diesem Übel kann ich Sie nicht heilen.“

*

Eine junge Frau, die Antiquitäten sammelt, erwarb kürzlich einen Stuhl mit Roßhaarbezug. Jetzt weiß sie, warum ihre Großmutter sechs Unterröcke trug.

*

Ein Motorradfahrer hat das Pech, einen Ziegenbock zu überfahren und zu töten. Mit eingestemmten Armen steht die Besitzerin vor dem Pechvogel und wünscht zu wissen, wie er sich das Weitere denkt. — „Liebe Frau“, antwortet der Motorradfahrer zerknirscht, „ich werde das Tier ersetzen.“ — „Da trauen Sie sich wohl ein bißchen zuviel zu“, ist die höhnische Antwort der Besitzerin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0009

Die nächsten Tage führten ihn durch den Kanal und den Golf von Biskaya ins Mittelmeer, nach dem sonnigen Süden. Es waren Tage reinsten Genusses, die er verlebte.

Stolz zog das Schiff seine Bahn.

An einem Morgen war es, der Dampfer hatte am Abend zuvor vom Liegeplatz in Neapel losgemacht und Kurs nach dem Süden genommen. Der Steward war erstaunt, daß sich der alte Herr heute so zurückhielt, da er doch sonst einer der ersten auf Deck war, um die schöne Morgenluft zu genießen. Als dann die Kajütentür aber weiter verschlossen blieb, meldete er dies dem Kapitän und gab seiner Vermutung Ausdruck, daß dem alten Herrn etwas zugestoßen sein könnte.

Als man dann in die Kajüte eindrang, fand man den Insassen vornübergebeugt über seiner Waschschüssel — tot auf. Noch der Morgenatmosphäre er wohl von einem Unwohlsein befallen worden sein. Er war mit dem Gesicht in das Wasser der Schüssel gefallen und darin erstickt.

Die Schicksalslinie . . .

Die Weissagung hatte sich erfüllt.

Tropfen am Fenster

Eine Reisebeschreibung.

Von Hella Forster.

Mit eintönigem Rädergeratter rollt der Zug in den grauen Tag hinein. Der Himmel ist dicht verhängt. Regen sagt über die Felder und die Wege. Vergebens sucht das Auge nach irgend etwas nur, das die Aufmerksamkeit für ein paar Augenblicke fesseln und die Nerven von dieser oden, quälenden Langeweile befreien könnte. Nichts, nichts? Doch halt — da ist Bewegung! An der Fensterscheibe rieselt der Regen nieder. In tausend und aber tausend Tropfen rinnen die Tröpfchen, von denen eine Anzahl immer wieder in der unteren Rahmung des Fensters verschwindet. Aber dann kommen von oben, ebenso viele neue. Seltsam, wie sie es vermögen, die Blicke festzuhalten. Nicht allein, weil sie so lustig spielerlin und glänzen. Nein, weil sie alles ja wie eine Welt für sich ist oder wie ein winziges Abbild der unsrigen. Das Fenster — die Welt, oder besser noch: die Stadt, die Tropfen, die hastenden Menschen, die alle in gleicher Weise und doch so unendlich verschieden voneinander dem Augenblick entgegeneilen, wo sie restlos aufgehen in einem Ungewissen und Dunklen. Ja, die Langeweile eines regnerischen Reisetages vermag vieles! Verleiht uns gar die poetische Fähigkeit, in so unbedeutenden Dingen wie riesenden Regentropfen Gesichter und Charaktere zu erkennen. Oder nur wiedererkennen? Das ist ja, als ob die ganze Schar derer, die uns je begegnet sind, über die Scheibe gleiten. Da sind die Jungen, die Frohen und Leichtbeschwingten, die fast hüpfend und springend ihren Weg machen. Aber auch die Dicken, Runden sind da, die so gemächlich daherkullern, die sich treiben lassen vom Schicksal, das hier der rütelnde Rhythmus des Zuges ist. Sie sind meist etwas egoistisch und drängen alle, die kleiner sind, beiseite. Manche von ihnen sind sogar bösartig dabei und kullern alles rücksichslos über den Haufen. Am häufigsten sieht man die Nervösen, Aberlichen. Eine gewisse Überstürztheit scheint im Wesen dieser Tropfengespöpfe zu liegen. Sie rennen, Gott weiß woher und wohin, über die glatte Fläche in stürmischer Hast geradeswegs auf ihr Ende los. Und wissen nicht, wie schön es hätte sein können, wenn sie ein wenig vorsichtiger hätten an der spiegelnden Scheibe, die ihre Welt bedeutet. Die wenigsten nehmen sich Zeit dazu, deren Wunder zu beachten. Nur wenige, etwas gemächlichere Regentröpfeln rollen nicht einfach drauflos, sondern machen ab und zu einen kleinen Umweg, nehmen nach kurzem Verweilen noch ein paar Kurven, finden sich dann zuweilen untermegs zusammen, halten sich gegenseitig fest und fließen schließlich ineinander über, um in solch inniger Gemeinschaft in der dunklen Fensterrahmenewigkeit zu versinken. Die Hastigen zerfallen untermegs, gehen nicht zusammen ins Dunkle auf, sondern ein Teil von ihnen bleibt wie zufällig, immer ruhelos und unsicher zitternd, auf halbem Wege zurück und kann erst den Weg zum Ziele finden, wenn ein neuankommender Tropfen ihn vorantstößt oder mit in sich aufnimmt. Wie es die Langsamen gibt und die Schnellen, die Großen und die Kleinen, so gibt es auch die Lauten und die Leisen. Jene kommen mit klatschendem Geprassel an der Scheibe an und sind dann doch nicht besser als die anderen; diese sind auf einmal da, ohne daß man sie gehört hat und fließen lautlos ihren kurzen Weg. Gesinnungslose gibt es auch, die bei jedem, den sie untermegs treffen, ein wenig stehenbleiben müssen. Und Eigenwillige gibt es unter ihnen, die ihr Leben lang allein gehen, ohne der anderen zu achten, während die Unselbständigen nur vorankommen, wenn sie irgendeinem größeren Tropfen nachrennen können. Sie alle schüttelt das Rattern des Zuges durcheinander, so daß es ein Drängen und Schieben und Stoßen gibt in dieser kleinen Regentropfenwelt wie kaum in der großen Welt der Menschen. Und wenn dieser Eisenbahnzug alle Gedanken in uns auch so durcheinander rüttelt, daß sie mutwillig werden und auf und davon fliegen, wer will dann noch mit Sicherheit sagen können, ob alles nun wirklich wahr oder nur Traum ist.

An sonniger Halde

Wochenendgedanken.

Von Annemarie Pinkerneller.

An sonniger Halde liegen wir beide, für selige, schier unendliche Stunden befreit von alltäglicher Frau. Ein leises Rauschen geht durch den Wald, der dunkel und ernst mit ragenden Bäumen uns grüßt. Der Himmelsdom wölbt sich über uns, und ganz langsam schieben sich kleine weiße Wolken an der wie blauer Atlas leuchtenden Kuppel weiter.

Hingegeben liegt der Rühenden, reifenden Schönheit um uns her erzählt du mit leiser Stimme Märchen: Von dem fahrenden Sänger Lebedanz, von seiner Liebe zu der schwermutkranken Königstochter — einer Liebe, die so stark ist, daß sie den Tod unterläning macht und die Geliebte als Preis erringt . . .

Mein Blick schweift über das grüne Land, und meine Seele lebt dein Märchen mit. Dann träume auch ich von einem Märchen: Win ich nicht auch eine Königstochter und warte auf den Hochgemuten, dem mein Herz offen steht, dem all mein Fühlen und Denken gehören soll? Ach, aber die Welt und der Alltag haben ihn mir entführt in weitere Ferne! Mein Rufen dringt nicht zu ihm, und meine sehnsüchtige Klage verständelt der Wind im Spiel mit den Blumen.

Nun bist du still. Die Zeit der Märchen ist vorbei, nicht wahr? Über der Hast und der Hetze des Alltags haben wir das Träumen und das Glauben vergessen.

Die Sonne nimmt schon Abschied; sinkend färbt sie den Himmel purpurrot. Ein kühler Luftzhauch weht vom Walde herüber. Der Schrei eines kreisenden Raubvogels dringt in unsere Weinverlorenheit, und leise nennt es über deine Lippen: „Wenn du Märchenaugen hast, ist die Welt voll Wunder . . .“

Ja, Liebes, du hast Recht! Märchenaugen muß man haben, die auch das Schöne im Alltag uns lassen, und in denen immer noch ein wenig Kinderglanz lacht und leuchtet — dann ist auch unsere Zeit noch voll Wunder.

Und mit diesem Wissen, das uns Kraft und Freude gibt wieder für eine lange Arbeitswoche, treten wir unseren Heimweg an.

Wohin geht die Sommerreise?

Von Ewald Dunker.

Ferien! Die Freude auf den Sommerurlaub, das Bedürfnis nach der Entspannung, sind — entsprechend der Tätigkeit des Menschen während des ganzen Jahres — verschieden. Wen dem Menschen hat einen Urlaub nötig! Ein Fernsein von Hause, von der gewohnten Umgebung, ein Losgelöstsein vom Alltag und, mie prosaisch es auch klingen mag, eine Veränderung in der Kost. Da der Urlaub für das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit von ausschlaggebender Bedeutung ist, sollte die Frage — wohin die Sommerreise geht — mit großer Gewissenhaftigkeit erörtert werden. Selbst bei gesunden Menschen müßte der Arzt jedesmal entscheiden, welcher Ort für den Sommeraufenthalt zweckdienlich ist. In dieser Beziehung stecken die meisten von uns noch in den Kinderschuhen. Man reist irgendwohin, weil Bekannte sich im vergangenen Jahr dort wohl gefühlt haben, und weil es dort nicht teuer ist. Man erwägt zuerst, was man sich leisten kann. Weit wichtiger wäre es, die Frage zu behandeln,

welcher Ort den Nerven und dem Organismus zuträglich ist.

Das Alter hat gerade in der Wahl des Sommeraufenthaltes ein gewichtiges Wort mitzureden. Sehr junge Menschen müssen ihren Kräfteüberschuß umsetzen. Ältere Leute, und zu denen sind in diesem Falle auch diejenigen zu rechnen, die die Dreißig erst überschritten haben, brauchen fast immer eine Ansammlung von neuen Kräften. Von dem Standpunkt ausgehend, daß die Organe im Laufe der Zeit abgenutzt werden, ist vor einem zeitlich beschränkten Sommerurlaub das Urteil des Arztes einzuholen. Wenn er entschieden hat, ob See, ob Gebirge, oder ob ein Kurort in Frage kommt, dann kann sich jeder Mann der Beistimmungen denjenigen Ort aussuchen, den man am besten mit seinen pekuniären Verhältnissen in Einklang bringen kann. „Wenn ich nicht großzügig reisen kann, bleibe ich lieber zu Hause“, hört man oft. Die Menschen, die diese These aufstellen, sind zudem noch überzeugt, daß sie gemäße Luxusansprüche damit rechtfertigen. Und doch ist nichts törichter, als auf eine Reise verzichten zu wollen, weil man nicht im besten Hotel wohnen kann, und weil man nicht in der Lage ist, alle Vergnügungen mitzumachen und die teuren Menus zu bezahlen. Der reichbestellte Tisch der Grandhotels mag gewiß manchen Reiz für sich haben. In gesundheitlicher Beziehung aber sollte er durchaus nicht angestrebt werden. Die großen Fleischportionen, die sogenannten Delikatessen sind dem Organismus, seiner Neigung, seiner Verjüngung, seiner Ausspannung in keiner Weise förderlich. Gerade das Primitive der Speisefolge ist weit zuträglicher. Gemüse, Eier, Brot, Butter, Milch und Käse — sofern sie gut verzagen werden — ebenso Obst und die anderen vitaminhaltigen Nahrungsmittel tragen zur Erholung im höheren Maße bei, als die Kost und die Portionen, die man gar nicht gewöhnt ist. Wenngleich in der veränderten Art der Zubereitung dem Abwechslungsbedürfnis Rechnung getragen wird, und wenngleich dieser Faktor sehr mitzählt, ist eine einfache und sogar selbstbereitete Küche durchaus nicht zu verachten.

Der vom Arzt vorgeschlagene Erholungsort nimmt naturgemäß mehr Rücksicht auf notwendige Erfordernisse, denn auf die Luxusansprüche. Erkältungskrankheiten, die man im Winter durchgemacht hat, Erkrankungen infektiöser Natur — wie Grippe, Halsentzündungen usw. — belasten den Körper und das Nervensystem. Ist der Zustand der akuten Krankheit überwunden, so leidet man an den Folgeerscheinungen, selbst wenn dieses sich nicht als solche bemerkbar machen. Das Blut bedarf der Auffrischung, wie das Hochgebirge und die Seeluft sie gewähren. Erkrankungen der Organe, des Verdauungsapparates hingegen werden in den Kurorten behoben. Trink- und Badekuren helfen auch rheumatisch Leidenden. Der Ort ist wesentlichen aus das Hotel. Man sollte also auf die Reise nicht aus dem überlieferten Grundsatz — nur gut und sehr bequem reisen zu wollen — verzichten. Man darf sogar unterwegs einige Grade schlechter leben als zu Hause, falls die pekuniären Verhältnisse es nicht anders gestatten. Man kann ruhig in einem kleineren Zimmer wohnen, sich mit schlichter Kost begnügen, sollte auch darauf verzichten, sich für den Ferienaufenthalt der Garderobe wegen in Unkosten zu stürzen. Luft, Wasser, Sonne und die zweckmäßige Ernährung tuen das ihrige, den Organismus aufzufrischen, auch wenn der Komfort ausbleibt. Die Unterbrechung des täglichen Einerleis ist für den Körper unerläßlich. Nur dann kann der Mensch wieder erfolgreich arbeiten, wenn er seinen Ferienaufenthalt hinter sich hat. Es wäre töricht, ihn freiwillig zu missen, weil man ihn scheinbar nicht großartig genug verbringen kann.

Hausfrauen, erleichtert euch das Leben!

Von Lisolotte Hennoch.

Hausfrauentradition besiehlt, daß man bei allen Küchenarbeiten stehen muß. Daher viele Fußleiden, Gelenkschmerzen, Plattfüße der Hausfrauen. Erleichtert auch das Leben in der Küche durch eine Fußbank! Sie soll immer unter dem Küchenstuhl stehen, Kartoffelschälen, Gemüseputzen, Kuchenrühren, Bratenspicken und alle anderen Küchenarbeiten, die ein Sitzen gestatten, sollt ihr sitzend verrichten. Doch nur mit einer Fußbank unter den Füßen. Damit der Rücken die richtige Haltung hat und nicht unnötig belastet wird.

Geschirrabwaschen ist eine anstrengende Tätigkeit — zumal man jeden Teller mit dem Tuch polieren muß. Sieben Handgriffe muß jeder einzelne Teller sich gefallen lassen, ehe er wieder sauber und schrankfertig ist. Man stellt das Geschirr in den Abwaschtisch, jetzt wäscht man es, man stellt man es zum Spülen, dann nimmt man es heraus, bringt es auf das Tablett zum Abtrocknen, nimmt es erneut in die Hand, um es zu polieren, stellt es auf den Tisch, bringt es in den Schrank. Bei einer vierköpfigen Familie beispielsweise ist da allerhand Arbeit. Sollte man die sich nicht erleichtern können? Stellt das Geschirr in den Abwaschtisch, wenn es gewaschen ist, spült es in heißem Wasser, nehmt es heraus, stellt es zum Trocknen und von da aus gleich in den Schrank. Das ist eine große Arbeitsersparnis, die im Laufe eines Jahres bestimmt zählt. Das Geschirr ist ebenso sauber, als wenn es poliert wird (Gläser ausgeschlossen).

Das frische Gemüse wird der Überlieferung entsprechend noch immer bis ins kleinste geputzt. Da es Sitte ist, die Stränge zu entfernen, verbringen viele Hausfrauen Stunden mit dieser minutiösen Arbeit. Und doch sitzt gerade in den großen Zeiten vieler Gemüsearten das Beste. Es ist auch nicht nötig, die jungen Blätter des Spinats zu hacken, zu passieren. Viel Arbeit nimmt das in Anspruch — ganz abgesehen davon, daß die besten Säfte dadurch verlorengehen. Probiert es einmal mit der einfachen Art. Kocht das Gemüse weich in Salzwasser, dampft und bringt es gut zubereitet auf den Tisch, es schmeckt prächtig. Mehlschwitzen, die nur gelingen, wenn man sie mit großer Sorgfalt macht, sind ungesund für alle, die zur Korpulenz neigen. Ein Stückchen frische Butter ist weit schmackhafter, gesünder und nimmt weniger Zeit in Anspruch.

Während des Kochens werden mit unnötigen Wegen Meilen zurückgelegt, weil die Hausfrau die Dosen mit Salz, Mehl, die Flasche mit Essig, dem Öl holt, zurückstellt, holt und wieder zurückstellt. Immer wieder muß sie die ganze Küche durchqueren. Nehmt alle Gefäße mit den Ingredienzien, die ihr nötig habt, und baut sie auch auf den Tisch auf. Ihr glaubt nicht, welche Arbeitserleichterung das ist. Weshalb müssen Teller, Salzgefäße für den Tisch, Bestecke, Servietten in der Küche sein? Am besten ist es, wenn sich diese Dinge in demselben Raum befinden, in dem gegessen wird. Das Tischdecken und Abdecken ist dadurch bedeutend erleichtert.

Nehmt an den technischen Errungenschaften Anteil! Bedient euch der Maschinen! Ihr amortisiert das Geld, indem ihr eure Kräfte und Nerven spart: Staubsauger, Kaffeemaschine, Brot- und Wurstschneidemaschine, die man auch für Fleisch und Käse benutzen kann, und die auch ein besseres Ausnutzen der Vorräte gestatten. Sorgt für gute Beleuchtung in der Küche. Für euch ist nicht alles gut genug. Ihr müßt zur Verrichtung eurer Arbeit ebensogut das Beste haben, wie andere arbeitende Menschen. Eine übergroße Bescheidenheit geht an euren Kräften und erschwert euch das Leben.

Organisiert eure Arbeit, wie ein Betrieb organisiert werden muß. Haltet auf Regelmäßigkeit. Bestimmte Stunden sind für bestimmte Arbeiten vorgesehen und sollten innegehalten werden. Teilt eure Zeit genau ein. Es soll für euch Vergnügen, Kochen, Flicken und Unterhaltungsstunden geben. Nach einem ausprobierten System werdet ihr allein diese Zeiteinteilung treffen können. Ihr werdet euch überzeugen, wieviel leichter das Leben ist, wenn die Kochstunde nicht mit der Flickstunde, wenn die Aufräumezeit nicht mit Unterhaltungen durcheinandergebracht wird.

Die Waldernte der Hausfrau

Eine Küchenplauderei von Lukulla.

Nicht nur der Garten und das Feld sind der Hausfrau dienstbar, auch der Wald spendet ihr bereitwillig seine Früchte. Von großer Wanderung, die es im Ferienparadies, sei es in näherer oder weiterer Umgebung der Heimat, bringen die Familienmitglieder oder sie selber reiche Schätze heim, die zur Füllung der Speisekammer und zur Bereicherung des Küchenzettels dienen können.

Da ist natürlich zu allererst das Heer der Pilze, die eine so willkommene Abwechslung in der Kost sind, aber die man genau kennen muß, um Unheil zu vermeiden. Täglich liest man gerade jetzt von Pilzvergiftungen, und wenn viele hiernon auch auf falsche Aufbewahrung oder Zubereitung zurückzuführen sind, so geschehen doch viele auch aus Unkenntnis. Der einzige wirkliche Schutz vor Pilzvergiftungen ist die genaue Kenntnis der Pilze. Hierbei ist wiederum die praktische Erfahrung das einzig Richtige. Alle Pilzbücher, Abbildungen usw., so gut sie sein mögen, sind nur Behelfe, weil Standort und Wetter den Pilz so oft verändern, daß er der Abbildung nicht mehr oder nur teilweise entspricht. Verfügt die Hausfrau also nicht selber über genügende Pilzkenntnisse, so vertraue sie sich nur der Führung eines bewährten Kenners an, und auf keinen Fall vermende sie etwa von den Kindern usw. ihr zugetragene Pilze ohne vorherige genaue Nachprüfung.

Das Schwarzwerden, Ansaufen eines silbernen Löffels beim Kochen der Pilze, Mitkochen einer Brotrinde u. dgl. sind kein Schutz gegen Giftpilze, wie immer noch oft angenommen wird. Auch sonst noch können Gefahren drohen, wenn man z. B. ungeputzte Pilze über Nacht womöglich an einem warmen Orte (Küche u. dgl.) stehen läßt, wobei sich durch die Zersetzung Giftstoffe bilden. Ebenso soll man Pilze nicht in messingenen oder kupfernen Gefäßen kochen. Hat man aber einwandfreie Pilze gleich geputzt und gesäubert, möglichst am gleichen Tage wenigstens nach angekocht, so kann man ganz beruhigt sein und an all die schönen Möglichkeiten denken, die sie für die Küche als Suppe, als Gemüse, als gebratene Köstchen, als Einlage für Eierkuchen und Pastetchen, als Würze der Bratentunke usw. geben. Es sei noch in diesem Zusammenhange bemerkt, daß man Pilze nie lange (¼ bis ½ Stunde) kochen und erst kurz vor dem Anrichten salzen soll, sonst sie nicht lecker werden.

Willkommene Beute sind die an sonnigen Halden massenhaft gedeihenden Walderdbeeren, die zwar mühsam zu ernten, dafür aber um so schmackhafter sind. Wie schön ist z. B. eine Kalbschale mit diesen äußerst aromatischen Früchten. Auch die wilde Himbeere, die Sommer- oder Ribbeere oder Heidelbeere, sowie die etwas später reifende Brombeere sind solche hochwillkommenen Hilfsmittel der Hausfrau, die zu Suppen, Tunken, als Saft oder als Kompott gleich beliebt sind, und nicht zuletzt sei noch der unscheinbaren Fliederbeere gedacht, die — namentlich mit Apfelstückchen vermischt — ein erstklassiges Kompott ergeben. Auch ist ihr Saft sehr schön.

Humoristisches.

Kindermund. Hänschen war zum ersten Male beim Zahnarzt. Als Niederschlag des schmerzlichen Erlebnisses kommt nachher die Frage von des Kleinen Lippen: „Mutti, können Zahnärzte auch in den Himmel kommen?“

Wörtlich genommen. „Geben Sie mir doch endlich mal die hundert Mark zurück, die ich Ihnen vor einem Jahr geborgt habe. Bares Geld hat heute doppelten Wert!“ — „Schön, hier sind fünfzig Mark.“

Praktische Winke für die Hausfrau

Das Waschen von Seide ist mit Vorsicht auszuführen. Auch die sog. Waschseide darf während des Waschens niemals ausgewrungen werden. Der Stoff muß während des Waschens möglichst glatt liegen und darf nur wenig gerieben, sondern muß mehr geschwenkt werden. Dem letzten Spülwasser gebe man etwas aufgelöstes Gummiarabikum zu, und hänge den Stoff zum Abtrocknen auf.

Eine praktische Schnürnadel ist die Sicherheitsnadel. Besonders bewährt sie sich beim Durchziehen von zarten und durchbrochenen Stoffen. Man steckt die Nadel in das Band und schiebt sie mit dem vorderen Ende in den Saum. Das lästige Herausgleiten sowie das Einstechen in das Gewebe sind hierbei ausgeschlossen.

Schuhtücher, die sehr praktisch zum Nachpolieren von Stiefeln angewendet werden, wäscht man von Zeit zu Zeit in Seifenwasser, dem etwas Salmiakgeist und Terpentinöl zugesetzt wird, aus. Es ist aus diesem Grunde auch ratsam, keine allzu billigen Wirsten zu kaufen.

Das Rosten der Gießkannen zu verhüten. Gießkannen sollen nach dem Gebrauch nicht noch beiseitegestellt werden, weil sie hierdurch leicht rosten. Die Kanne muß vielmehr nach jedem Gebrauch stets ausgetrocknet oder aber zum Ablaufen umgestülpt werden. Ratsam ist auf jeden Fall, die Gießkannen von innen auch mit einem Ölfarbenanstrich zu versehen, denn ein solcher Anstrich verhütet am besten jede Rostbildung.

Um Mittel, Fleisch frisch zu erhalten. Um rohes Fleisch frisch zu erhalten, reibt man es mit Essig ab, dadurch bleibt es länger frisch und wird außerdem zarter.

Fliegen im Zimmer sind im Sommer eine lästige Plage. Es ist aber auch nicht angenehm und kein ästhetischer Anblick, einen Fliegenfänger vor Augen zu haben. Man lege abends Zeitungspapier auf die Fensterbretter und streue etwas Mottenpulver darauf. Am nächsten Morgen findet man die toten oder betäubten Fliegen und kann sie leicht entfernen.

Für die Küche.

Apfelkrem. Säuerliche Äpfel werden, nachdem sie geschält und das Kernhaus ausgestochen ist, mit etwas Wasser, reichlich Zucker, Wein und Zitronenschale weich geschmort, worauf man sie auf einem Siebe abtropfen läßt, dann den Boden einer Kremschale recht dicht damit belegt und in jeden Apfel ½ Makrone und darauf ein wenig Gelee oder eine kleine eingemachte Frucht legt. ½ Liter Weißwein, 1 Eßlöffel voll Mondamin, etwas abgeriebene Zitrone, 150 Gramm gesiebten Zucker und die Dotter von 220 Gramm (etwa 4 Stück) Eiern quirlt man zusammen recht klar und schlägt die Mischung auf schwachem Feuer zu einem steifen Krem ab, zieht dem steifen Schnee das Eiweiß darunter, gibt diesen über die Äpfel damit, so daß diese ganz damit bedeckt sind, und stellt die Speise recht kalt. Nach Belieben kann man sie noch vor dem Servieren mit eingemachten Früchten garnieren.

Kartoffelpudding. Mit der Schale gekochte Kartoffeln stelle man kalt und zerreibe sie dann recht fein. Nachdem man 200 Gramm Butter mit 4 Eigelb und 60 Gramm geschälten Zucker schaumig gerührt, tue man 400 Gramm geriebene Kartoffeln, 100 Gramm Sultaninen, etwas abgeriebene Orangenschale und den Schnee von 4 Eiweiß hinzu. Dann füllt man die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Puddingform, stellt diese in einen Topf, welcher bis zur halben Höhe der Form mit kochendem Wasser angefüllt ist, deckt ihn zu und kocht den Pudding recht stark, indem man nach Bedarf kochendes Wasser nachgießt. Man stürzt ihn und gibt eine Fruchttunke dazu.

Flammeri von frischen Kirschen. Ein Pfund süße und ein Pfund saure Kirschen von den Stielen befreit, kocht man mit einem Liter Wasser und einem Stück Zimt weich, streicht sie durch ein Sieb und erhält davon ungefähr 1½ Liter Flüssigkeit. Diese bringt man mit 200 Gramm Zucker abermals zum Kochen, streut 200 Gramm grobkörnigen Grieß hinein und läßt diesen unter häufigem Umrühren darin ausquellen. 10 Stück geriebene Mandeln unter die Masse gemischt, bevor man sie in die Form tut, geben derselben einen feinen Geschmack. Wohlschmeckender wird der Flammeri, wenn man nur saure Kirschen dazu verwendet, dann gehört aber viel mehr Zucker dazu.

★

Für den Nachtisch.

Aprikosenauflauf. Man rührt 70 Gramm Aprikosenmarmelade mit 70 Gramm Zucker und 70 Gramm Butter ½ Stunde, dann einzeln nach und nach 4 Eigelb dazu und, wenn alles recht schaumig ist, den Schnee der 4 Eiweiß. In einer mit Butter ausgestrichenen, mit Zucker ausgestreuten Form wird der Auflauf langsam gebacken.

Um ihn im Dunst zu sieden, nimmt man 4 Eigelb und Schnee von 3 Eiweiß und gibt ein Krem um den gefürzten Pudding. — Mit Mandeln: Zu 70 Gramm Pfirsiche oder Aprikosenmarmelade, mit 70 Gramm Zucker und 4 Eigelb flaumig gerührt, gibt man 100 Gramm Mandeln und Schnee von 4 Eiweiß und bäckt den Auflauf in einer Form.

Zwiebackpudding. 70 Gramm Zwieback mit Marmelade, je 2 und 3 Scheiben zusammengefüllt, legt man in eine ausgestrichene Form, quirlt 3 Deziliter Rahm mit Zucker und 4 Eigelb ab, schüttet dies darüber und läßt alles ½ Stunde stehen. Man kocht den Pudding im Dunst und gibt eine Fruchttunke oder Weinschaum dazu.

Die Zeit der Erdbeeren

ist gekommen. Täglich werden große Mengen geerntet. Sie ist in frischem Zustand am wohlschmeckendsten und beliebtesten, sie läßt sich aber auch durch Konserven über die obstarme Zeit erhalten. Das einfachste Verfahren der Konservierung ist das Eindünsten mit Streuzucker, weil die Erdbeeren beim Erhitzen sehr viel Saft absonden. Auf ein Literglas sind etwa sechs Eßlöffel Streuzucker zu rechnen. Die Früchte werden in Glas oder Krügen 20 Minuten auf 75 Grad erhitzt. Mit der beim Einmachen entstandenen Farbenveränderung muß die Hausfrau sich eben abfinden. Wenn sie ein Färben der Erdbeeren vornehmen will, gibt man den Erdbeeren etwas Saft von Heidelbeeren zu oder kocht im Glas eine Handvoll schwarze Kirschen mit.

Die Rätselecke

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — a — a — ai — bel — beth — borg — bruch che — chi — da — di — di — e — e — ei — ein el — ge — gen — gi — gi — grimm — i — in fa — la — land — le — let — li — li — li lil — log — luf — ma — ma — ma — man mie — na — na — nal — no — no — o — on raf — re — rog — sa — sa — se — se — so spi — sta — ta — tan — tanf — ti — vel

sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Göttin der Jagd, 2. Prophet, 3. Getreide, 4. Kirschbranntwein, 5. Verbrechen gegen das Eigentum, 6. Volksganzes, 7. Regerstamm, 8. Wissenschaft, 9. Name des Wolfes in der Fabel, 10. spanische Provinz, 11. glückbringender Gegenstand, 12. Bezeichnung einer kleinen Insel, 13. weiblicher Vorname, 14. Erzählung, 15. Aufrührer, 16. langlames Tonstück, 17. Verzäuchung, 18. Gestalt aus der griechischen Mythologie, 19. Gemüse, 20. weiblicher Vorname, 21. Teil des Hauses, 22. Nichtfachmann.

★

Auflösungen

der Rätsel aus den letzten Sonnabend-Nummern.

Silbenrätsel.

1. Florida, 2. Romulus, 3. Dschenkoyf, 4. Elixier, 5. Herero, 6. Livree, 7. Ibach, 8. Choral, 9. Etui, 10. Rettich, 11. Makrone, 12. Unkraut, 13. Trumeau, 14. Holbein, 15. Jiffland, 16. Litewka, 17. Fidibus, 18. Trauung, 19. Dublee, 20. Ulster, 21. Regatta, 22. Chance, 23. Wermut.

Der Spruch lautet: „Fröhlicher Mut hilft durch; was Fröhliche tun, das gerät!“

★

Silbenrätsel.

1. Energie, 2. Simifi, 3. Westfalen, 4. Aprikose, 5. Enzian, 6. Chlorung, 7. Sommer, 8. Tornado, 9. Domäne, 10. Erasmus, 11. Radius, 12. Melasse, 13. Epitur, 14. Norden, 15. Sentenz, 16. Charkow, 17. Melone, 18. Innsbruck, 19. Terrasse, 20. Sopran.

Der Spruch lautet: „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

★

Richtige Lösungen

sandten ein: A. K.; Ida Lutze; Charlotte Meyer; Franz Huber; Wilhelm Brohmer, Freyburg; eine richtige Lösung wurde ohne Namensnennung abgegeben.

Nachgetragen seien folgende richtige Lösungen: Charlotte Meyer; Gertrud Donner; Franz Huber; Ida Lutze; Martha Krenkel; Wilhelm Brohmer, Freyburg; Cl. Siegel, Spergau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0010

Turnen - Sport - Spiel

Wacker oder Borussia Gaumeister?

Der letzte Kampf um die Meisterschaft im Saalegau. — Schkeuditz zum Pokalspiel in Lettin. — Privatspiele: VfL.—Naumburg 05 am Vormittag; Preußen—Konkordia Gera am Nachmittag. — Übungsspiele beim Sportverein 99. — Kayna auf Reisen. — Marathon Rössen in Bad Kösen. — Die Jubiläumskämpfe in Braunsdorf.

Jetzt gibt es kein „Entweder-Oder" mehr! Das für heute abend angesetzte Entscheidungsspiel muß den Gaumeister herausbringen. Reicht die normale Spielzeit dazu nicht aus, dann wird der Kampf entsprechend verlängert. Es ist dies das erstemal, daß der Saalegau den Ferienmonat zu Hilfe nehmen muß, um den Tabellenersten seiner Ligaklasse zu ermitteln. Natürlich lenkt dieser

entscheidende Gang Wacker—Borussia,

der trotz der mannigfachsten Fehlschläge beider Favoriten infolge Zufallsspiels letzten Endes nicht zu umgehen war, nochmals die Blicke aller auf sich. Es interessiert eben doch, zu wissen, ob unser Gau bis hierher von dem Ersten oder Zweiten der Rangordnung vertreten worden ist. Während das Herbstspiel der beiden Rivalen 2:2 endete, siegte Wacker im Februar beim Rückspiel ganz knapp 5:4. Ein Privatspiel endete ebenfalls unentschieden. Und auch diesmal sollte es eine nur bescheidene Differenz im Torverhältnis geben. Eine Voraussage ist bei der derzeit schwankenden Form beider Mannschaften unmöglich.

Die Pokalspiele

nehmen morgen ihren Fortgang. Der Rest aus der 2. Runde muß erledigt werden, da am 14. Juni bereits die 3. Runde steigt, bei der erstmalig die Ligavereine in den Kampf eingreifen werden. An der Südfront tritt lediglich

Schkeuditz in Aktion gegen Lettin.

Normalerweise müßten die Höherklassigen, also die Elf aus Schkeuditz, sich ohne Schwierigkeiten in die nächste Runde hineinspielen können. Aber die letzten Beispiele in Rössen, Beuna und Köthen warnen eindringlich vor Vorschußlorbeeren. Die Schkeuditzer werden gut daran tun, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten!

Privatspiele

Naumburg 05 in Merseburg!

Sonntag vormittag gegen den VfL.

Ostern war es, als diese beiden Mannschaften zum letzten Male die Klingen kreuzten. Unerwartet sicher behielten seinerzeit die Merseburger mit 4:2 über den einst so gefürchteten Gegner die Oberhand. So leichten Kaufes werden die Merseburger diesmal bestimmt nicht davonkommen. Der Saale-Elster-Gaumeister hat sich seitdem tüchtig gemausert und stellt zur Zeit eine Mannschaft, die der aus der Zeit der Saalegauzugehörigkeit kaum nachsteht. Ohne Herold, Neubert und Nackwitz erkämpften die Naumburger in Apolda gegen den dortigen VfB. mit 3:3 ein beachtenswertes Unentschieden, und sie haben sich seitdem ihre alte Stabilität so ziemlich zurückerobert. TuSR. Weißenfels, der Pokalmeister, Sportklub, Blau-Gelb, Ballspielklub Zeitz usw., sie alle ließ er glatt hinter sich in der vergangenen Spielzeit, steht also unseren Spitzenvereinen bestimmt nicht nach. Gut ist zur Zeit wieder seine Sturmreihe, einst seine größte Stärke. Kugler und Düne, die morgen verteidigen sollen, werden da einen schweren Stand haben. Als Mittelläufer hat der VfL. Bartsch aufgestellt, rechts Knoch, links Sander neben ihn. Stürmer werden: Rost, Glismann, Becker und Kabermann. Die Hauptsache ist, daß Glismann als Sturmführer einschlägt und die Flügel ausgiebig einsetzt. Es wird zweifellos einen harten Kampf geben.

99 probiert aus.

Schütts erstes Spiel in Merseburg.

Der Sportverein hat für morgen keinen Spielabschluß getätigt und wickelt lediglich eine Reihe Übungsspiele auf seinem Platze ab. Am frühen Nachmittag spielt 99 III gegen Beuna II. Anschließend stoßen die 2. Gigaelf und eine zusammengestellte Schulmannschaft aufeinander. In der letzteren wirken z. T. neue Spieler mit, die ausprobiert werden sollen. In der Gigaelf spielt erstmalig die Neuakquisition, Schütt, als Mittelläufer.

Rössen in Bad Kösen.

Wie alljährlich, folgt auch in diesem Jahre der Sportverein Marathon einer Einladung zum Sportfest in Bad Kösen, und zwar fährt er mit seiner I. Herrenmannschaft und mit einer kombinierten Jugend/Junioren-Elf nach dort. Gegner ist wieder der VfL. Rudelsburg, den er 1928 mit 3:1 schlagen konnte, was ihm einen schönen Pokal eintrug. Rössen ist auch diesmal großer Favorit.

Das Pokalturnier in Braunsdorf.

Am Sonntag fährt Beuna mit seiner ersten Elf zum 5. Stiftungsfest nach Braunsdorf, um dort am Biererpokalturnier teilzunehmen. Beuna tritt erstmalig wieder mit dem früheren altbewährten Linksaußen an. Außer Beuna nimmt an dem Pokalturnier noch teil: Braunsdorf als Jubilar, Freya Passendorf und Cröllwitz. Wenn Beuna in der Form kämpfen sollte wie gegen Neumark, so liegt ein Endsieg im Bereich der Möglichkeit. — Beuna II—99 III in Merseburg; Beuna III—Mücheln III in Beuna.

Unsere Mannschaften.

Preußen Alte Herren—Spielvereinigung Leipzig Alte Herren (Preußenplatz); Junioren—Schwarz-Gelb Weißenfels Junioren (Preußenplatz); Jugend gegen Ammendorf 1910 Jugend (Preußenplatz).

Preußen II—Rössen II 2:4 (0:2).

Diese Freitagsbegegnung endete mit einem auf Grund besserer Stürmerleistungen nicht unverdienten Siege der Rössener, trotz teilweiser Überlegenheit der Preußenelf. Mit 4:0 führten die Marathonen bereits, als es den Preußen gelang, auf 4:2 zu kürzen.

Beuna I—99 Reserve 4:4 (3:1).

Beuna hätte bei etwas mehr Eifer unbedingt gewinnen können; nur der Halbrechte konnte hier gefallen. 99 trat mit drei Mann Ersatz an, hatte dafür aber Brödel in der Verteidigung, der dem gegnerischen Sturm harte Nüsse zu knacken gab. Beuna führte bis zur Halbzeit sicher mit 2:1, erhöhte dann sogar auf 4:1. Durch ihr eifriges Spiel gelingt es schließlich 99, doch noch die verdienten Ausgleichstore zu erzielen.

28 Jahre BC. Preußen

Konkordia Gera Gast des Jubilars.

Ein besonderer Grund lag für die Preußen bei der Verpflichtung dieses spielstarken Gegners vor, kann doch der Merseburger BC. in diesen Tagen auf ein 28jähriges Bestehen zurückblicken; nicht zuletzt sich selbst und seinen Mitgliedern wollte die Vereinsleitung daher diese sportliche Delikatesse präsentieren. Konkordia Gera ist tonangebend mit in der Ligaklasse des Gaues Osterland-Thüringen. Einige wenige Resultate aus letzter Zeit nur seien hier angeführt: Wacker Gera (Osterlandmeister) 3:2 gewonnen und 3:4 verloren, National Chemnitz 3:4 verloren, den Glanzpunkt der Saison bedeutete es für die Geraer, als sie sogar gegen Hof Bayern (hortige Oberliga) 1:0 gewannen. Es ist nur eine teilweise Blütenlese aus der Reihe der Erfolge der Gäste, die hier aufgezählt werden kann. Immerhin dürfte sie genügen, um erkennen zu können, daß die Preußen sich viel vorgenommen haben. Nun haben diese aber gerade gegen stärkere Gegner wiederholt beachtliche Höhepunkte erreicht, an die morgen anzuknüpfen ist, wenn es den Merseburgern gelingen soll, an ihrem Ehrentage mit einem beachtlichen Resultat aufzuwarten.

TuSpR. Zahn auf Reisen.

Die drei Fußballmannschaften Zahns sind am Sonntag für Gesellschaftsspiele nach auswärts verpflichtet. Die I. Elf weilt in Köthschen, um am dortigen Vereinsmeeting des Sportvereins Köthschen-Beuna teilzunehmen und spielt gegen Vorwärts I Köthschen. Zahn II spielt gegen Sportlust II Halle, und Zahn III stellt sich in Wegwar der dortigen II. Mannschaft als Gegner.

*

Fortuna Leipzig beim VfL.

Am 14. Juli.

Neben dem ASV. Nürnberg hat der VfL. vor Beginn der neuen Verbandssaison noch einen zweiten Klassengegner nach hier verpflichtet. Die bestbekannte Mannschaft von Fortuna Leipzig gastiert am Sonntagnachmittag, dem 14. Juli, auf dem VfL.-Platz in der Kraustraße.

*

Nürnberg—Fürth Endspielgegner?

Oder Breslau—Berlin?

Die Vorschlußrunde um die DFB.-Meisterschaft steht morgen die Kleeblätter im Frankfurter Stadion als Gegner des SC. 08 Breslau und in Berlin Hertha-BSC. und den 1. FC. Nürnberg als Partner. Wesentlich schwerer als die Fürther hat es der Club, der mit mehreren Ersatzleuten in der Reichshauptstadt antreten muß. Hertha hingegen ist jetzt wieder blendend in Form, so daß hier mit einer glatten Überraschung gerechnet werden kann. Vielleicht gibt die größere Härte der Nürnberger den Ausschlag, denn technisch halten sich beide die Waage.

Wesentlich leichter sollten es die Fürther haben. Breslau ist immer noch Außenseiter, es fehlt das technische Rüstzeug und die Spielroutine. Überraschungssiege wie gegen Bayern München sprechen nicht hiergegen, sie mahnen aber zur Vorsicht. Immerhin: die Kleeblätter spielen bedeutend weicher als die Nürnberger und die . . . Breslauer. Es wäre jedenfalls sehr interessant, wenn man am Sonntagabend konstatieren müßte, daß frisch-fröhliches Angriffsspiel und Härte abermals über die brillante Technik des Gegners triumphierte.

Länderspiel Ungarn—Deutschland.

In Verfolg einer Einladung des Ungarischen Fußballbundes hat der Deutsche Fußballbund mit dem Ungarischen Fußballbund ein Länderspiel beider Nationalmannschaften vereinbart. Das Spiel findet anläßlich der Hygiene-Ausstellung am 28. September 1930 in Dresden statt.

Karges Handballprogramm

Nur ein Spiel in Merseburg: BC. Preußen gegen Zeitzer BC. — PSV. beim VfL. Bitterfeld. — 99 und VfL. pausieren.

Das Programm unserer Merseburger Handballmannschaften ist mager. Zu dem gestrigen Wochentagsspiel VfL.—Großzaucha kam es nicht, da seitens Kayna erst in den letzten Stunden abgeblasen wurde. 99 und PSV. unterhandelten wegen eines Wochenendspieles, das aber auch nicht zustande kam, weil die 99er Mannschaft zur Hälfte hätte mit Ersatzleuten antreten müssen. So bleibt also als einziger Kampf für morgen der der

Preußen—Zeitzer Ballspielklub.

Nach der ersten Fußballelf steigt auf dem Preußenplatz dieses Treffen. Die Schwarz-Weißen haben gegenüber den Zeitzern eine Niederlage wettzumachen, was ihnen nach den am Sonntag gegen Leipziger SC. gezeigten Leistungen auch gelingen sollte.

PSV. beim VfL. Bitterfeld.

Der PSV. hat für morgen in Bitterfeld mit dem dortigen Gaumeister einen Abschluß getätigt. Der VfL. Bitterfeld ist bestens bekannt als Überraschungs-, aber auch spielstarke Mannschaft. Bekanntlich schlug er in den Vorrundenspielen um die MMBB.-Meisterschaft unseren Saalegaumeister SV. 98 Halle knapp, aber sicher. Der PSV. weiß also, wen er morgen vor der Klinge hat.

VfL. Damen—Blau-Weiß Damen

treffen sich morgen vormittag vor dem Spiel der VfL.-Fußballmannschaft gegen Naumburg 05 im Augarten.

Morgen, nachm. 4 Uhr, auf dem Preußenplatz

Preußen—Concordia Gera (Liga)

Vorher: Preußen (Alte Herren)—Spielv. Leipzig (Alte Herren)

Deutsche Turnersch.

ATV. weilt in Delitzsch.

Bei der Meisterklassenelf des TV. 1845 Delitzsch weilt die Meisterelf des ATV. am Sonntag zu einem Freundschaftsspiel. Es wird nicht leicht sein für die Rothosen, sich gegen die Elf der Delitzscher, welche in der Spitzengruppe rangiert, zu behaupten, zumal ATV. gezwungen ist, mit zwei Mann Ersatz anzutreten. Zeigen sie allerdings den nötigen Ernst wie im Spiel gegen Salza, dürfte ein Sieg so gut wie sicher sein. Auch die Reserve ist nicht müßig und folgt einer Einladung des SpuTV. Unterröblingen. Der Gastgeber spielt keine schlechte Rolle in seinem Bezirk, und so erscheint es recht fraglich, ob ATV. Siegeslorbeeren wird ernten können.

*

Auch ATV. in Weimar erfolgreich.

Auf dem Kreis-Spiel- und Sportfest in Weimar konnten auch die zwei Vertreter des ATV. siegreich sein. Theo Heinz siegte im Fünfkampf für Turner mit 66 Punkten (16. Preis), während Fritz Schmalfuß im Dreikampf für Jugendturner mit 50 Punkten den 17. Platz belegte.

*

Faustballspiele der Jugend.

Nachdem bereits am vergangenen Sonntag die Jugendmannschaften von ATV., MTV. und Germania Kayna die fälligen Pflichtspiele zum Austrag brachten, wo die Jugendmannschaft des ATV. triumphieren konnte, sind für morgen die gleichen Spiele nach dem ATV.-Platz angesetzt. Ist die ATV.-Mannschaft mit dem nötigen Ernst bei der Sache, dürfte ihnen die Meisterschaft ihrer Klasse sicher sein.

Handball DT.

Friesen Frankleben I—ATV. Köthschau I

Am Sonntag fahren die Frankleberner mit der I. und II. Elf nach Köthschau. Das Spiel zu Ostern konnte Köthschau I nach schwerem Kampfe mit 8:5 für sich entscheiden. Frankleben hatte damals eine Schwächeperiode durchzumachen und wird jetzt versuchen, die Scharte auszumetzen. Ob es gelingt, bleibt abzuwarten, denn Köthschau hat den Vorteil des eigenen Platzes. Frankleben muß mit Ersatz für Linksaußen und rechten Verteidiger antreten.

Friesen II—Köthschau II. Hier sollten die Friesen in ihrem Siegeszuge nicht aufgehalten werden.

Am vergangenen Sonntag konnte Friesen I den MTV. Weißenfels 5:3 geschlagen nach Hause schicken. Friesen II—MTV. Lauchstädt II 5:1. Friesen Jgd. gegen MTV. Weißenfels Jgd. 2:10.

Kegelsport

Ein Freundschaftskampf

zwischen einem hallischen Klub und einer kombinierten Merseburger Mannschaft findet am Sonntagnachmittag im hiesigen Keglerheim statt. Der Kampf geht über 200 Kugeln mit viermaligem Bahnwechsel und dürfte, da beide Mannschaften gleich spielstark sind, sich interessant gestalten.

Wassersport

Wieder Wasserballtag des SSV. 23

am 4. August.

Am 4. Juli hielt der SSV. 23 bei einem zahlreichen Besuch seine Monatsversammlung ab. Acht Neuanmeldungen waren vor Sitzungsbeginn vorgelegt worden. Hieraus kann man ersehen, daß der Merseburger Schwimmsport langsam wieder an Interesse gewinnt. Zu dem Punkt Schwimmsportliches wurde ein weiterer Erfolg für die Farben des SSV. 23 bekanntgegeben: Das auswärtige Mitglied, R. Wiemann konnte am 30. Juni im 100-Meter-Rücken-Schwimmen in der guten Zeit von 1,25 als Erster das Ziel passieren. Die Neuwahl des Gerätewartes ergab die einstimmige Wahl des Schwimmbruders Altendorf. Zum Schluß gab der Werbeleiter noch folgende Zeichen zur weiteren Hebung des Merseburger Schwimmsportes bekannt: Am 4. August hält der SSV. 23 im Vorbad wiederum einen Wasserballtag ab. Am 11. August läuft wie im Vorjahre das von der Schuljugend sehr begrüßte Schulschwimmen, wo die Schulen in verschiedenen Staffel- und Einzelkämpfen ihre gegenseitige Stärke feststellen können. Weiter wurde noch betont, daß bei einer evtl. Ausführung des Hallenprojektes der SSV. 23 durch Veranstaltung verschiedener Wasserballtage dieses Projekt finanz- und tatkräftig unterstützen wird.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Jugendpflege.

(Verbindliche Mitteilungen.)

Auf Grund der am ordentlichen Gaujugendleitertag erfolgten Wahl setzt sich der Gaujugendausschuß für das Geschäftsjahr 1929/30 wie folgt zusammen: Gaujugendwart: Herr A. Scherf; als Beisitzer die Herren K. Wegel (Gauker), H. Faust (96), H. Bötzger (Borussia).

Die Anschrift des Ausschusses ist bis zum 27. Juli d. J.: Herr Alfred Scherf, Halle, Königstraße 49 (Tel. 25 241).

Die Vereine melden bis zum 15. Juli 1929 ihre Vereinsjugendwarte. Die Meldungen haben Name und Zunamen, Geburtstag, Wohnort und Straße zu enthalten.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir nochmals an die Mannschaftsmeldungen für die Verbandsspiele der Spielzeit 1929/30. Die Vereine, die noch Mannschaften zu melden haben, wollen dies unbedingt bis zum kommenden Montag, dem 8. Juli, erledigen.

Scherf. Faust.

Vereinsnachrichten

Turn- und Sportverein 1885. Sonnabend, den 6. Juli, 20,30 Uhr, Vierteljahresversammlung im „Kaiser". Wichtige Tagesordnung! Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Allgem. Turnverein. Zu unserer am 6. Juli stattfindenden Hauptturnfahrt nach dem Inselberg ist Abfahrt 1,42 Uhr früh (evtl. Fortang 10 Min. früher) mit Sonntagsfahrkarte bis Friedrichsroda. Der Wanderausschuß.

Allgemeiner Turnverein. Die Meisterklassenelf trifft sich Sonntag, den 7. Juli, 12,30 Uhr, am Bahnhof zum Spiel gegen Delitzsch. Abfahrt 12,56 Uhr. Der Spielführer.

Sportverein 1926. Am Sonnabend, 20 Uhr, findet im Gasthaus Münche die fällige Monatsversammlung statt. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht. Am Sonntag fährt die erste Elf um 9,30 Uhr früh nach Braunsdorf, um dort am Bierrepokalturnier mit teilzunehmen. Wir bitten um rege Beteiligung der Elf. Der Vorstand.

Sportverein Marathon E. V. Rössen. Wir machen alle Marathonen auf unsere am Sonnabend, den 6. Juli, 20 Uhr, im „Saalekeller" (gr. Zimmer) stattfindende Monatsversammlung aufmerksam und bitten wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Der Vorstand.

Meisterschaftsentscheidungen der D.T.

Die Fuß- und Handballendkämpfe in Mannheim,

22 500 Spielmannschaften zählte die Deutsche Turnerschaft im verflossenen Spieljahre, von denen 8000 auf Handball und 1000 auf Fußball entfallen. In monatelangen Spielrunden wurden unter widerwärtigsten Witterungsverhältnissen die Kreismeister, 43 an der Zahl, ermittelt und in weiteren fünf Wochen, vom 26. Mai ab gerechnet, in zahllosen Ausscheidungsspielen die sechs Teilnehmer für die am Sonntag in Mannheim vonstatten gehenden Entscheidungsspiele herausgeschält. Mehr als in den Vorjahren ist es in der Meisterschaftsrunde 1929 wieder einmal alles ganz anders gekommen, als man vorausgeahnt und vorausgesagt hatte, und nur eine der sechs an den Endspielen beteiligten Mannschaften, TV. Mannheim von 1846, wurde von Beginn an für so spielstark gehalten, um im Entscheidungsspiel erwartet werden zu können.

TV. Mannheim 1846 und ATV. Gera kämpfen um den Fußballmeistertitel,

der in diesem Jahre zum fünften Male vergeben wird und bisher zweimal vom MTV. Fürth und je einmal vom TV. Forst 1861 (Brandenburg) und vom ATV. Harburg errungen worden ist. Beide Mannschaften hatten das Glück, ihre bisherigen Spiele auf eigenem Platze austragen zu können, das den Mannheimern auch diesmal wieder hohe ist. Trotzdem fielen ihre Torsiege stets knapp aus, was von der Ebenbürtigkeit der Besiegten zeugt. Das Entscheidungsspiel werden folgende Spieler bestreiten:

Mannheim 1846: Jochim.
Reinhardt. Leck.
Baiermeck. Walter. Schwetzer.
Zimmer. Kleebach. Beintner. Digel. Reinhard.

Weise. Peter. Zimmermann. Ottel. Gahr.
Zahn. Strom. Betterlein.
Böhme. Hader.

ATV. Gera: Teubner.
Schiedsrichter ist Flurschütz (Dresden). Spielbeginn 14.30 Uhr.

*

Anschließend daran gelangt das Handballspiel der Männer zum Austrag. Dieser Meistertitel wird zum neunten Male vergeben. Auch hier war der Wechsel der Titelinhaber ein reger. 1921 und 1922 wurde der Titel erstmalig vom Brandenburgischen Meister, TSV. Spandau 1860, errungen; 1923 vom TRU. Düsseldorf; 1924 vom TV. Seckbach Frankfurt a. M.; 1925 von der TG. Stuttgart; 1926 und 1927 vom PTSV. Heidelberg-Rohrbach und 1928 vom Sachsenmeister, TV. Chemnitz-Gablenz.

Jetzige Anwärter auf den Meistertitel im Männerhandball sind TV. Friesen Ludwigshafen und Ltl. Limmer Hannover,

die beide auf eine stolze Erfolgsreihe im Kampf um die Teilnahmeberechtigung am Endspiel zurückblicken können. Folgende Spieler werden die Farben ihres Vereins im Entscheidungsspiel vertreten:

Friesenheim: Wagner.
Heß. Stoß.
Fehmel. Krauß. Franz.
Mayer. Regner. Hoecker. Padberg. Schwarz.

Seiferth. Baquè. Thrieme. Gasdorf. Johannes.
Norenz. Gießelmann. Borchert.
Senne. Thiele.

Limmer: Heldmann.
Spielleiter ist Schindlbeck (Nürnberg).

*

Das Entscheidungsspiel im Frauenhandball wird bereits am Vormittag um 11 Uhr ausgetragen, und zwar zum siebenten Male. Als deutsche Meister konnten sich bisher Oldenburger TSb. (1921), Berliner Turngenossenschaft (1922 und 1925), Eintracht Frankfurt a. M. (1923) und Hamburger Turnerschaft Barmbeck-Uhlenhorst (1926 und 1928) in die Ehrenlisse eintragen.

Diesmal erheben TV. Main 1817 und TV. Vorwärts Breslau Anspruch auf den Meistertitel.

Keinem von beiden hatte man das Durchhalten bis zum Entscheidungsspiel zugetraut. Aber sie lieferten eine Überraschung nach der andern. Die Mannschaften spielen in Mannheim in folgender Aufstellung:

Mainz 1817: Hell.
L. Müller. Döllp.
Hillemann. Kl. Müller. Knodel.
Brind. Wichert. Lindrath. Gräf. Zahn.

Mangelsdorff. Weinhold. Barth. Türke. Glosch.
Bullermann. Engel. Krusch.
Urbanek. Schröter.

Vorwärts Breslau: Schnelle.
Schiedsrichter ist Dehnerdt (Düsseldorf).

Eine in die Hunderttausende gehende große Handball- und Fußballgemeinde steht den drei Spielen in Mannheim mit großem Interesse entgegen. Wie werden die neuen Meister heißen? Das ist mit einiger Treffsicherheit schwer vorauszusagen. Bei so ebenbürtigen Gegnern, wie es die drei Paare zu sein scheinen, spielt alles Drakeln auf unsicheren Füßen. Wir wollen daher den Entscheidungen nicht vorgreifen, sie den Mannschaften selbst überlassen, und uns selbst mit dem Wunsche begnügen, daß alle drei Kämpfe den Charakter wahrhafter Werbespiele tragen mögen, die Sieger den Besiegten die gebührende Achtung zollen und die Besiegten ihr Schicksal mit Würde tragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0011

Der Rundfunk

Internationale Funkausstellung.

Vom 27. September bis zum 13. Oktober findet in Paris eine internationale Funkausstellung, gleichzeitig mit der Automobilausstellung, statt. Der internationale Gedanke ist zweifellos neu, da bisher alle Funkausstellungen in Paris, London und Berlin nur national abgehalten wurden. Alle Funkhörer, Händler und Bastler werden es begrüßen, auch ausländische Fabrikate studieren und prüfen zu können. Damit ist auch der deutschen Radioindustrie die Möglichkeit geboten, in Paris auszustellen, und wir wissen bereits von mehreren Firmen, daß sie die Gelegenheit benutzen wollen, um ihre Erzeugnisse im weiten Auslande bekanntzumachen.

Die Oper und der Rundfunk.

Über Opernübertragungen im Rundfunk kann man verschiedener Meinung sein. An Gegnern fehlt es durchaus nicht. Für viele bietet eine Opernübertragung im Rundfunk einen allzu schlechten Ersatz für das Opernhören im Theater. Vieles geht schon dadurch verloren, daß das Bildelle, das in der Oper eine größere Rolle spielt als etwa in einer Konzertdarbietung, vollkommen ausgeschaltet ist. Wenn es schon Menschen gibt, die keinen rechten Genuß von einem Konzert haben, wenn sie den Vortragenden nicht sehen können, um wieviel mehr muß für solche Menschen eine unsichtbare Oper an Wirkung verlieren. Das Fehlen des Optischen könnte allerdings dadurch ausgeglichen werden, daß das Klangliche mehr in den Vordergrund tritt. Nun erweist sich aber, daß gerade bei einer Opernübertragung das rein Klangliche in vielen Fällen sehr zu leiden hat. Die robusten Schritte der Sänger über die Bretter übertönen manchmal die Musik. Das Singen im Hintergrund der Bühne und das schnelle Anschwellen der Stimme, wenn der Sänger oder die Sängerin plötzlich sich der Rampe nähern, wirkt im Rundfunk oft niederschmetternd. Noch schlimmer ist es, wenn mehrstimmig gesungen wird, wobei ein Teil der Vortragenden sich vorn und ein Teil hinten aufhält. Die Chöre klingen ganz verzerrt. Das Verhältnis zwischen den Singstimmen und dem Orchester bildet gewöhnlich die schwächste Stelle der ganzen Darbietung.

Hiermit sind die Mängel einer Opernaufführung im Rundfunk lange nicht erschöpft. Über diese Mängel sind nicht der Art, daß man deswegen auf Opernübertragungen ohne Draht verzichten soll. Sie sind mehr technischer Natur. Ihre Ursachen liegen meistens darin, daß die betreffende Opernbühne in hörtechnischer Hinsicht nicht genug durchstudiert ist. Die Aufstellung der Mikrophone auf der Bühne und im Saal sowie die Tätigkeit der Klangverstärker ist oft unzureichend. Selbst die Staatsoper Unter den Linden in Berlin, die nach ihrem kostspieligen Umbau mit allen technischen Finessen ausgerüstet sein soll, ist in mikrophontechnischer Hinsicht ein Versager, was sich leider selbst bei der Scala-Übertragung ermies. Mit allem Nachdruck muß den verantwortlichen Stellen gesagt werden, daß sie nicht sorglätig genug an die radiomäßige Bearbeitung der Opernaufführungen herangehen können.

Leistungsfähige Radio-Geräte
und erstklassige Ersatzteile
kaufen Sie preiswert nur im ältesten Fachgeschäft
Radio-Keller • Merseburg a. S. Ob. Breite Str. 13. Telephon 854.

Programmvorschau

für die Woche vom 7. Juli bis einschließlich 13. Juli.

Opern, Operetten.

Sonntag: 19.30 Uhr: Die Königin vom Reichmarkt: Leipzig. 20 Uhr: Das verwunschene Schloß: Rheinland. 20.30 Uhr: Rabudohonolor: Mailand, Turin. 21 Uhr: Die keusche Susanna: Neapel. 21 Uhr: Marcella: Rom.

Montag: 20.30 Uhr: Operettenübertragung: Mailand. 21 Uhr: Fra Diavolo: Neapel.

Dienstag: 19.50 Uhr: Opernübertragung: Warschau, Kattowitz. 20.45 Uhr: Der gefangene Vogel: Leipzig. 20.45 Uhr: Die Bohème: Genua. 21 Uhr: La Traviata: Mailand, Turin.

Mittwoch: 20 Uhr: Das Dorf ohne Glocke: München. 21 Uhr: Manon: Neapel.

Donnerstag: 20 Uhr: Fidelio: Rheinland. 20.30 Uhr: Dejanice: Mailand, Turin. 21 Uhr: Die Zukunft des Gesandten: Neapel.

Freitag: 20 Uhr: Die Fledermaus: Berlin, Deutsche Welle. 20.15 Uhr: Das Leben für den Zaren: Stuttgart, Frankfurt. 20.45 Uhr: Der Zob von Mombay: Leipzig. 21 Uhr: Die Schwalbe: Neapel.

Samstag: 19.45 Uhr: Operettenübertragung: Budapest. 20 Uhr: Waldmeister: Hamburg. 20.05 Uhr: Von Cesar: Wien. 20.55 Uhr: Der Troubadour: Genua. 21 Uhr: Die blaue Mazur: Turin.

Musik-Darbietungen.

Sonntag: 18 Uhr: Konzert des Deutschen Sängerbundes: München, Hamburg, Berlin, Deutsche Welle. 19.30 Uhr: Musikalischer Abend: Frankfurt. 20 Uhr: Wie es Euch gefällt: München. 20.10 Uhr: Sinfoniekonzert: Prag, Brünn. 20.15 Uhr: Kammerkonzertfest: Zürich. 22 Uhr: „Sommerfest": Stuttgart. 21.05 Uhr: Sinfoniekonzert: London.

Montag: 20 Uhr: Abendmusik und Rundfunkrat: Rheinland. 20 Uhr: Kammerunterhaltung: Königsberg. 20 Uhr: Lehar-Abend: Hamburg. 20 Uhr: Kirchenkonzert: Zürich. 20 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung: Deutsche Welle. 20 Uhr: Mozart-Abend: Leipzig. 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert: Breslau. 20.15 Uhr: Konzert des Oberschlesischen Quartetts: Frankfurt, Stuttgart. 20.30 Uhr: Internationales Konzert: Budapest, Berlin, Wien, Prag, Brünn.

Dienstag: 19.50 Uhr: Großer musikalischer Abend: Wien. 20 Uhr: Volkstümliches Konzert: Königsberg. 20 Uhr: Solistenkonzert: Hamburg. 20 Uhr: Schurschzwei der böhmischen Hochschule für Musik aus Karlsruhe: Stuttgart. 20 Uhr: Heitere Quartette: Zürich, Basel. 20.05 Uhr: Konzert: Leipzig. 21 Uhr: Klavierkonzert und Liederstunde: Breslau. 21.30 Uhr: Zeitgenössische Dichter: Leipzig.

Mittwoch: 19.05 Uhr: Konzert: Prag, Brünn. 20 Uhr: Volkstümliches Konzert: Schierke-Brocken-Sammlung, Deutsche Welle. 20 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung: Hamburg. 20.15 Uhr: Volkstümliches Konzert: Stuttgart. 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert: Frankfurt. 20.30 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung: Berlin, Deutsche Welle, Königsberg. 20.30 Uhr: Klassische Sinfonien: Leipzig. 21 Uhr: Cellokonzert: Wien. 21.30 Uhr: Kammermusik: London.

Donnerstag: 19.30 Uhr: Abendkonzert und Kammermusik: München. 20 Uhr: Dreyer-Konzert: Hamburg. 20 Uhr: Chorkonzert: Frankfurt. 20 Uhr: Richard-Wagner-Konzert: Zürich. 20 Uhr: Moderne lustige Musik: Leipzig. 20 Uhr: Konzert: Wien. 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert: Berlin, Deutsche Welle. 20.30 Uhr: Volkstümliches Konzert: Breslau. 21.45 Uhr: Gastkonzert: Stuttgart.

Freitag: 20 Uhr: Abendkonzert: Rheinland. 20 Uhr: Chemnitzer Lieder-Komponisten: Leipzig. 20.05 Uhr: Jäger und Konzert: Wien. 20.15 Uhr: Rundfunk-Sinfonie: Breslau. 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert: München. 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert: Warschau, Kattowitz. 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert: Mailand, Turin. 21.20 Uhr: Sinfoniekonzert: London.

Samstag: 20 Uhr: Volkstümliches Konzert: Königsberg. 20 Uhr: Moderne Kammermusik: Stuttgart. 20 Uhr: Buntes Konzert: Berlin, Deutsche Welle. 20.30 Uhr: Volkstümliches Konzert: Warschau, Kattowitz. 20.30 Uhr: Unterhaltungskonzert: Mailand. 21 Uhr: Brahms-Konzert: Daventry. 22 Uhr: Konzert: Oslo.

Hörspiele, Literarisches, bunte Unterhaltung.

Sonntag: 11 Uhr: Feierlicher Gottesdienst: auf sämtlichen englischen Stationen. 20 Uhr: Stockfische: Hamburg. 20 Uhr: Von fröhlichen Kuffern: Wien. 20.15 Uhr: Tempo (Kabarett): Breslau. 21 Uhr: Bivetto: Leipzig.

Montag: 20 Uhr: Unterhaltungsstunde: München. 20 Uhr: Strindberg-Abend: Bern. 21 Uhr: Einakter von Schönlank: Leipzig. 21.15 Uhr: Übertragung des Dinners aus dem Mansion House: London.

Dienstag: 20 Uhr: Einsame Menschen: München. 20 Uhr: Gekauftes Glück: Berlin, Deutsche Welle. 20.10 Uhr: Die Schwester: Breslau. 20.15 Uhr: Ernst sein ist alles: Rheinland. 20.15 Uhr: Unterhaltungsabend: Frankfurt. 21 Uhr: Variété: Daventry.

Mittwoch: 19.30 Uhr: Gertrud-Plande-Abend: Zürich. 20 Uhr: Tischchen-Abend: Wien. 20.15 Uhr: Abendunterhaltung im Garten: Breslau. 20.30 Uhr: Der heitere Mittwoch: Rheinland. 20.45 Uhr: Variété: London.

Donnerstag: 20.15 Uhr: Michael Kramer: Stuttgart. 21 Uhr: Schwalben in der Sommerfrische. 21 Uhr: Aus der Weltliteratur: Leipzig.

Freitag: 20 Uhr: Wunschabend: Königsberg. 20 Uhr: Plumpen und Klüchen: Hamburg. 20 Uhr: Rund um Napoleon: Zürich, Bern. 22.15 Uhr: Begegnungen des Alltags: Stuttgart: Frankfurt.

Samstag: 20 Uhr: Lustiger Abend: Rheinland. 20 Uhr: Oberbayerischer Abend: München. 20 Uhr: Volkstümlicher Abend: Zürich. 20 Uhr: Schlängenfest: Bern, Basel. 20.15 Uhr: Ferien: Breslau. 20.45 Uhr: Abend: Stuttgart.

Programme.

Sonntag, 7. Juli.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

06.30 Uhr: **Choralkonzert aus der Leipziger Matthäikirche.** Anschließend: Zeit, Wettervorhersage.
09.00 Uhr: **Morgenfeier.** Kapell, Gesang: Fischer, Flöte: Gleißner, Orgel: Schäfer, Gesang: am Flügel: Sammler.
09.45 Uhr: Glückwunschfunk der Mirag.
11.00 Uhr: Dr. W. Lenger: Ernstes und Heiteres aus dem musikliebenden Leipzig. Letzter Vortrag: Von Lortzing in der Funkenburg.
11.30 Uhr: Dr. Erich Eagner: Die Geldverfassung. I.: Die Aufgaben des Geldes.
12.00 Uhr: **Kurkonzert aus Bad Elster.**
Anschließend: Zeit, Wettervorausage.
13.00—14.00 Uhr: Landwirtschaftsfunk.
13.00 Uhr: Sächsischer Funk (Landwirtschaftskammer Dresden): Ländliche Frauenbrüche.
13.30 Uhr: Wiesenbaumeister E. W. Stodemann, Leipzig: Unkrautbekämpfung.
14.00 Uhr: Auslandpresse und Auslandspiegel.
14.30 Uhr: Musikschriftsteller Ernst Emigelfti, Leipzig: Die Klangfarbe der Orchesterinstrumente. IV.: Die Familie der Blasinstrumente (Hörner, Trompeten, Posaunen).
15.00 Uhr: Dr. Eberhard Thüringer Novellen.
Anschließend: Kurzwetterbeachtichten.
16.00 Uhr: Übertragung der Feldaufführung des 29. Thüringer Sängerbundfestes im Schloßhof zu Gera.
17.00 Uhr: Dino Bretes liest aus eigenen Werken.
17.30 Uhr: **Kaffeetanzliches Orchesterkonzert.** Kapelle Agunte. Dirigent: Gustav Agunte.
18.30 Uhr: Prof. Dr. H. Sachs: Von meiner Auftrittsenzeit. III.
19.00 Uhr: Dr. H. Boeßneck: Das Wesen der Musik. I.: Musik als Erlebnis.
19.30 Uhr: Aus der Operette: **„Die Königin vom Reichsmark."** Musik von Ernst Emigelfti. Gertt. Röhner, Hans Eisenmann, Stefan Ranoll, Leipzig, die Leipziger Operettenvereinigung, das Leipziger Rundfunkorchester.
21.00 Uhr: **Bineta.** Episode in einer Tanzbar von Hugo R. Bertels. Spielleitung: Schmiedel.
22.00 Uhr: Zeit, Presse, Sport.
Anschließend bis 00.30 Uhr von Berlin: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.00 Uhr: Übertragung von Berlin.
06.30 Uhr: Funk-Gymnastik, geleitet von Arthur Holz, Sportlehrer und Abteilungsleiter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen.
07.00 Uhr: Von Hamburg: **Konzert** (Hafenkonzert).
08.55—17.30 Uhr: Übertragungen von Berlin.
17.50 Uhr: **Kinderfunk** (Schulfunk).
18.00 Uhr: Fritz Heymann: Musik in und um Spanien.
18.30 Uhr: Dr. Eberhard, Oberspielleiter der Staatsoper Dresden: Deutsche Meistersoper (I) Mozarts Zauberflöte.
19.00 Uhr: Julius Bab: Vom Sinn des Schöpferischen.
20.00—00.30 Uhr: Übertragungen von Berlin.
00.55 Uhr: **Stundenglockenspiel** der Potsdamer Garnisonkirche.
00.00 Uhr: **Wetterberichte.**
Anschließend: **Glockengeläut** des Berliner Doms.
10.00 Uhr: Wettervorhersage für Sonntag.
11.00—12.00 Uhr: Für den Landwirt.
11.00 Uhr: Die Viertelstunde für den Landwirt. Besuch des Milchwirtschaftsbetriebes auf einem Bauernhof. (Gespräch Diplomlandwirt Hilmar Deichmann und Diplomlandwirt Trötscher.)
11.20 Uhr: Wochenrückblick auf die Marktlage.
11.30 Uhr: Dr. Kramer, Geschäftsführer der Saatzuchtstelle der OSS.: Zuckerrübenbau in Nordostdeutschland.
12.00 Uhr: **Blasorchesterkonzert.** Dirigent: Kapellmeister Carl Woitschach.
14.00 Uhr: Thüringische Anekdoten. Übertragen von Dr. F. Kuhn. (Erzählt von Erwin Kaiser.)
14.30 Uhr: Dr. Kuhn.
15.30 Uhr: **Märchen.** Lisa Wenger. (Erzählt von Dora Salostein.)
16.00 Uhr: **Zur Unterhaltung.**
20.00 Uhr: **Sommerfestspiele** des Weltdeutschen Rundfunks: Das **verwunschene Schloß.** Operette in fünf Bildern von Karl Millöcker. Dichtung von Alois Berla. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheiser. Chöre: Zimmermann.
Anschließend: Letzte Waldungen, Sport.
Anschließend bis 24.00 Uhr: **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Eysoldt.

*

Montag, 8. Juli.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Odeon-Columbia-Platten.**
13.45 Uhr: Glückwunschfunk der Mirag.
14.05 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates.
15.00 Uhr: Dr. Hünich: Literarische Umschau. „Die Frithjavollendeten."
16.00 Uhr: Deutsche Welle: Französisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde.)
16.30 Uhr: **Konzert.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Reitz.
18.30 Uhr: Prof. Dr. Georg Wagner, Leipzig: Erzählung von Liestenpreturen. Kälte und Glosmschinen (II).
19.00 Uhr: Heinz Ludwig: Moderner Abersaiade.
19.30 Uhr: Dr. Otto Eberhard, Oberspielleiter der Dresdner Staatsoper: Das Opernjahr 1928.
20.00 Uhr: **Aus Regers Werken.** Lotte Zeheber, Gesang: Käthe Heinemann, Klavier. Gesangsbegleitung: Alfred Simon.
21.00 Uhr: **„Chetänzchen",** Sendespiel in einem Akt von Albert Heibert.
Nach den Abendmeldungen bis 24.00 Uhr: **Tanzmusik** (Schallplatten).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.00 Uhr: Von Aachen: 1. Eröffnungsansprache des Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Elektrotechniker R. v. Miller. 2. Dr. L. R. Dr.-Ing. Cremer: Der Weltfernsprechverkehr.
12.00 Uhr: Sind-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Schüler.
12.30 Uhr: **Homocord-Platten.**
15.00 Uhr: Gertrud von Easeren, Cäser Mario Alfieri: Spanisch (kulturkundlich-literarische Stunde).
15.40 Uhr: Frauenstunde. Liebeth Dill: Was mir an England gefällt und nicht gefällt.
16.00 Uhr: Lektor Schultz und Lektor Glaube Granber: Französisch (kulturkundlich-literarische Stunde).
16.30 Uhr: Dr. H. Hofer: Die Rokoko-Oper (I).
17.00 Uhr: **Kammerkonzert von Berlin.**
18.00 Uhr: Dr. Langheinrich-Antbes: Deutsche Meistersänger (I).
18.30 Uhr: Prof. Dr. Dreegener: Zoologische Beobachtungen in der Umgebung von Berlin (I).
18.55 Uhr: M. Berndorf: Deckung des Saisonarbeiterbedarfs in der Landwirtschaft.
19.20 Uhr: Carl Weiffner: Reise durch Finnland.
20.00 Uhr: **Unterhaltungsmusik,** ausgeführt von dem Orchester, Schmidt-Gentner.
20.45 Uhr: Vom Wandbefer Boten (Arthur Krausned, Regiation).
21.15 Uhr: **Sonatre.**
Anschließend bis 00.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Tanzmusik.**

Die große illustrierte Halbmonatsschrift
MUSIK UND THEATER
die — überaus reichhaltig und vielseitig illustriert — jedem geistig interessierten und am kulturellen Leben Deutschlands teilnehmenden Menschen unentbehrlich ist!
PROBEHEFT für Sie UMSONST
Schreiben Sie an: MUSIK und THEATER BERLIN SW

Heute vorm. 9 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine treusorgende Mutter, Großmutter Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Helene Henckel

geb. Hering

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Otto Henckel

Merseburg, den 6. Juli 1929.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Anzeigen.
Anzeigen an bestimmten vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:
Frau L. Harms, Roßleben, im 64. Lebensj.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg.
7. Juli:
Dr. Wolf
Hallesche Straße 14, Telephon 217.

Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken:
7. Juli:
Stadt-Apotheke.
Nachtdienst:
6. 7. bis 12. 7. 1929.

Allg. Ortskrankenkasse Merseburg.
Arzt v. Sonntagsdienst
7. Juli:
Dr. Sachnert
Kloster 1, Tel. 152.

Allen denen die unserem lieben Verstorbenen, dem Privatmann
Otto Schömburg
die letzte Ehre und ein Gedenken erwiesen, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Berta Schömburg geb. Güth.
Merseburg, den 4. Juli 1929.

Für die uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen erwiesene herzliche Anteilnahme sprechen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten unsern tiefempfundenen Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pastor Schöne für seine zu Herzen gehenden Worte in der Kirche und am Grabe, sowie Herrn Kantor Möhring nebst der lieben Schuljugend für den erhebenden Gesang. Herzlichen Dank auch den verschiedenen Vereinen für das letzte Geleit.

In tiefem Schmerz
Otto Linke u. Frau
Kurt Ködelpeter
Naundorf, den 6. Juli 1929.

Statt Karten!
Für die anläßlich ihrer
Silberhochzeit || **Verlobung**
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichen Dank
Max Köhn u. Frau Neu-Rössen
Erna Hanke Hermann Köhn Merseburg Neu-Rössen

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Fr. Schlafstelle frei
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Schlafstelle
mit 2 Betten frei.
Weißenfelser Str. 58.

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten.
3. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

2 leer. Zimmer
m. Badbenutz. sof. zu vermieten.
Hatzebugstr. 26, I. r.

Gr. leer. Zimmer
sofort zu vermieten.
Brauhausstr. 10, I. Etg.

Leeres Zimmer
(Neubau) z. vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer
m 2 Betten frei.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
sof. z. vermieten, sep. Eingang.
Reinefarthstr. 67, II. l.

Schönes großes **möbliert. Zimmer** mit 2 Betten zu verm.
Gutenbergstr. 8, III.

4-Zimm.-Wohn.
Küche, Bad u. Zubeh., Garten, geg. Bankostenzuschß. von 2—3000 ℳ zu vermieten.
Angeb. unter 830 an die Geschäftsstl. ds. Bl.

4 Zimm.-Wohnung
leer oder teilmöbl., beschlagnahmfr. Modern. Einzelh. m. Bad, i. bevorzugter Lage, sof. zu verm. Kinderl. Ehep. bevorzugt. Ang. unt. 825 an die Gesch. dies. Bl.

Herr sucht in der Nähe Gotthardtsteich möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer
mit Bad od. fließendem Wasser. Angeb. unter Nr. 823 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer
per sof. zu mieten geg. Ang. u. 832 a. d. G. d. Bl.

Gut möbliert. Zimmer
von jung. Herrn z. 15. 7. geg. Wenn mögl. mit Klavierbenutz. Ang. m. Preisunt. 828 a. d. Gesch.

2 schön. Büro-Räume
part. zentr. b. Stadt z. vermieten. Ang. unter 824 a. d. Gesch. d. Bl.

Wohnung
Fast moderne Scheune in Runstedt billig zu verk. Holz, Dachziegel in gut. Zustande. Zu erfragen Geuta 46.

Laden
(Stadtmitte) a. liebsten m. Wohnung, gesucht. Ang. unt. 827 a. d. Gesch.

Auto-Garage
zu vermieten. Leuna, Bauernstraße 2.

Leghornküken
2×9, mit Glucken, sind abzug. Blanckestraße 5.

2 P. Schönh.-Briefstaub.
prima, zur Zucht, und 2 Täubinnen zu verkaufen.
Höfer, Brühl 12.

Hellbraune Hose
für schl. Figur, fast neu, verkauft **Goldman,** Unter-Altenburg 22.

2 tädr. Handwagen
billig zu verkaufen.
Schmale Str. 15, Laden.

Küchenherd (Senking)
wenig gebraucht, 3 fl. mit Backröhre, Bratröhre für 60 M. zu verkauf., evtl. Teilzahl. Z. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Wenig gebrauchte **Handdreschmaschine** zu verkauf. Lunstedt 8 bei Roßbach.

Einen fast neuen **weißen Kochherd** zu verkaufen. Zu erfragen in Leuna, Leunatorstr. 17.

Einige **Meißner Kachelöfen** zu verkaufen. Besichtigung von 11—12 Uhr. Christianenstr. 12, p.

Gebr. Federbetten
zu verkaufen.
Halleische Str. 127.

Grundst. m. Geschäft
sofort zu kaufen gef. Mögl. Geiseltal. Ang. u. 833 a. die Geschäftsst.

Suche zum 1. Oktbr.
Bäckerei
z. pachten, gutes, reelles Geschäft. Ausführliche Angeb. unter 5424 an die Geschst. d. Bl.

Nähmaschine
weg. Raummangel bill. zu verkaufen. Zu erfr. i. der Geschäftsst. d. Bl.

Verkaufe einen
Rollwagen
30—35 Ztr. Tragkraft.
Karl Zimmermann, Schkopau.

Guterh. Damenfahrr.
zu kaufen ges. Ang. u. L. 142 an die Gesch. d. Bl.

Möbel
aller Art in großer **Auswahl**
Bis 18 Monate **Kredit**
bei Kasse **hoher Rabatt**
Katalog gratis.
Lieferung frei Haus.
Naumburger Möbelhaus
Inh. O. Richter
Naumburg a. d. S.
gr. Neustr. 42, Tel. 679.
Großes- und leistungsfähiges Unternehmen in der Umgebung.

Ich nähe sticke stopfe nur auf
Naumann
Vom Guten das Beste.
H. Baar
Inh. K. Schott.
Merseburg, Markt 3.

Briketts- und Aschen-Fuhren
werden sauber u. billig ausgeführt.
Franz Schwarze
Lindenaustraße 17.

Johannisbeeren
empfiehlt
Gärtnerei Niederbenna

Mitführbekleidung und Ausrüstung, Lauchstädt,
Promenade 1, **Krumpa,**
Denkmalsplatz 31.

Heirat
wünschen viele vermög. Damen, reich. Ausländerinnen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sof. **Stabrey, Berlin** 113, Stolpischestraße 48.

Wer erteilt
Vorunterricht f. Bauschule
Ang. u. 831 a. d. G. d. Bl.

Älterer Kaufmann
firm in allen kaufm. Arbeiten, s. Beschäftig. Angeb. unt. 826 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Älterer Chauffeur, 3b
gel. Schloss., s. Stellung. Angebote unter 822 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

1 Jagdhund
zugelaufl. Köschen 21.

Technikum Lage Lippe
INGENIEUR-SCHULE
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie, Betriebswirtschafter-Abteilungen, Stud.-Kursus f. Lehrlinge frei.

Verträge
für sämtliche Abgabungsverkäufe hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,
Kl. Ritterstraße 3.

Kassenbote(in)
mit Rad, ev. Pent., für Döllnitz—Raßnitz und Umg. z. Austragen von Zeitschriften ges. Ang. u. L. H. 891 d. **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Suche für sof. jüngere oder lernende
Verkäuferin
nicht unter 18 Jahren, nach kleiner Stadt, für Gemischtwarengeschäft, bei Gehalt und freier Station. Ang. u. 5402 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Einen ordentlichen
17-18j. Geschirrführer
in Landw. z. 15. Juli gesucht. **Seifert, Wölkau.**

Tüchtiger
Bautischler
sof. ges. **A. Schreiber & Co.,** Rössen, Wassermerkstr.

Lernende,
nicht unter 16 Jahr., für Detailgeschäft und Kasse gesucht. Angebote unter Nr. 829 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Bess. Mädchen
für d. Haushalt gesucht. **Neu-Rössen, Liebigstraße 5, II, l.**

Frau oder Mädchen
zum Brotausfahren gesucht. Zu erfr. Sonntag früh, v. 9 Uhr ab. Sessmerstraße 14.

Jüng., ehrl., fleißiges
Mädchen
aus guter Familie im kleineren Haushalt für sofort gesucht.
Dipl.-Ing. **Blank,** Leuna, Rötzschen. Str. 3, II.

Sauberes, flinkes
Mädchen
bei hohem Lohn sofort gesucht
Konditorei Oriel Bad Dürrenberg

Dienstmädchen
aus Land sof. gesucht. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Sichere Existenz
durch den provisionsweisen Verkauf direkt an Private eines für jeden Haushalt unentbehrlichen Gerätes. Bequeme Teilzahlungen für den Käufer, hohe Provision bei prompteter Auszahlung für den Vertreter. Muster kostenlos. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Monatseinkommen für tüchtige Herren ℳ 400.—. Herren mit nachweisb. guten Verkaufserfolgen, welche die Vertretung im Hauptberuf ausüben, wollen ihre Bewerbung einreichen an **Gebr. Pfeiffer, Leipzig O 27,** Wetzerstraße 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0012

Wandern und Reisen

1000-Jahr-Feier von Duderstadt

Von Karl Lütge.

RDB. Bevor der Reisebrang unserer Zeit zum Erleben der Ferne und Aufstöbern von Besonderheiten in der engeren und weiteren Heimat zwang, mühten sich allerorts Heimatschilderer um die Entdeckung reizvoller Landschaften. Für das Eichsfeld setzte sich der Nordhäuser Dichter Karl Duwal in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein. Einer seiner Schilderungen setzte er vorweg:

„Von allen Länderstrichen in unserm Vaterland
Ist nur allein das Eichsfeld fast gar noch nicht bekannt,
Und mancher mag wohl denken: Es wär' auch lächerlich,
Wenn man gar preisen wollte so arg verspottenen Strich."

Die wenig günstige Meinung von weitgewellten Hochland zwischen Nordhausen und Werra, Göttingen und Mühlhausen besteht leider noch heute. Und wie zur Zeit Duwals, so tut man dem Eichsfeld auch heute oft durch flüchtiges Autum unrecht. Links und rechts der großen D-Zug-Linie (Berlin und Halle—) Nordhausen—Kassel (—Frankfurt) breitet sich ein in vielen Teilen reizvoller Landstrich, und entzückende alte Städte stellen mittelalterliche und kulturelle Eigenart zur Schau.

Durch drei große Eintrittstore führt der Weg ins Eichsfeld: Das mächtigste ragt südwestlich von Nordhausen auf: die porta eichsfeldica, ein Naturtor, wie es sich in Deutschland nur noch in der porta westfalica ähnlich findet. Vom Südharz und Kyffhäuser loch dies Tor, über das reizvoll am waldigen Hang, unmittelbar vor der Eichsfelder Pforte liegende Städtchen Bleicherode (Schnellgustation) ins Eichsfeldinnere. Der Zug muß von Nordhausen an bis zum Hochplateau des Oberen Eichsfeldes fast 150 Meter Höhe erklimmen. Nach einigen Kulturschaften, die von flachen Waldbergen umsäumen werden, sagt Leinefelde. Das siebenhundertjährige Dorf ist stattlich, einer der reichsten Orte des Eichsfeldes, so daß der Eichsfelder sagt: „Leinefelde liegt im Gelde." Von diesem wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt gehen nach fünf Richtungen Eisenbahnlinien ab. Die Hauptlinie führt über die eichsfeldische Hauptstadt Heiligenstadt zum Werratal hinter Eichenberg, mitten durchs Eichsfeld.

Das zweite eichsfeldische Tor bildet die „Goldene Mark" bei Duderstadt. Von Leinefelde strebt eine Nebenbahn über Duderstadt nach Walkenrieds an der Strecke Nordhausen—Northeim (—Hannover). Der Karsheit des Obereichsfeldes stellt dieses Gebiet reiches Ackerbauland, ansehnliche Waldungen, Burgen (Bodenstein) und Klöster (Zeilstungenburg), sowie die beiden sehenswerten Städte Worbis und Duderstadt entgegen. Worbis ist beschedene Sommerfrische; stilles, entlegenes Städtchen von eichsfeldischer Eigenart und hübscher Waldumgebung. Duderstadts Ruhm ist gefestigt. Schon Goethe pries dies entzückende, fachwerkbunte Mittelalterstädtchen, das, vom hohen Wallgraben umschlossen, dem Ansturm der Jahrhunderte trotzte.

Die 1000jährige Stadt bietet das geschlossenste Bild einer mittelalterlichen Stadt nördlich des Mains. Hätte nicht die Brandfackel so häufig in den gekrümmten Straßenzeilen geleuchtet, dann würde sich ein ebenso großer Strom Bewunderer nach Duderstadt ergossen haben wie nach Rothenburg oder Dinkelsbühl. Aber das, was noch erhalten blieb, ist wertvoll und wunderbar: Fachwerkhäuser, liebevoll ausgemalt, versiert mit Haussprüchen, oft dreistöckig, reihen sich in gekrümmten Straßen. Giebel recken sich hochauf. Der „Aureis" (Duderstädter Stadtwappenzeichen) spielt in Ecken und Winkeln, und auf der unübersehbaren Weite des Dach- und Untermarkts treibt beschwingtes Leben. Die stattliche doppeltürmige St.-Cyriakus-Kirche blickt auf das Treiben, und neben der hohen Mariensäule steht das weit und breit schönste, exker- und turmversterte Fachwerkrathaus. Der St.-Servatius-Kirche gab man im tausendsten Jahre einen neuen, schöneren Turm als der, der im Jahre 1915 beim letzten verheerenden Brande zum Opfer fiel. Durch das (einzige) erhaltene Westertor mit eigenartig gedrehtem Turm gelangt man in „Westdate" mit bescheidenteren Fachwerkhäusern und zum Wall. Rund um die Stadt ziehen sich Graben und Wall und sprechen von der einstigen Größe und Macht der Stadt, die ursprünglich Quedlinburg, danach Braunschweig und Mainz unterstan, später reichsfrei wie die nahe alte Freie Reichsstadt Nordhausen war und seit den Befreiungskriegen Kreisstadt der Provinz Hannover ist.

In der Nähe von Duderstadt findet sich der Eulenberg mit riesigem Kreuz auf hohem Obelisk als Wahrzeichen des Untereichsfeldes, der Sonnenstein, Burg Bodenstein, der Seeburger See und die Rhumequelle. Die Rhumequelle ist die größte Quelle Deutschlands; in ihrer Nähe findet man versteckt und einsam, nahe der einstigen Kaiserpfalz Pöhlde, König Heinrichs Bogelherd, der auch in Quedlinburg und an anderen Stellen gezeigt wird.

Die eichsfeldische Hauptstadt Heiligenstadt zählt nahezu 10 000 Einwohner. Umschlossen von ansehnlichen Bergen, liegt die Stadt am großartigsten von allen Orten des Eichsfeldes. Aus den 13 Gotteshäusern ragt mit ihren alten Doppeltürmen die Probstei-Pfarrkirche hervor, eine gotische Hallenkirche aus dem 10. Jahrhundert. Wie das gesamte Eichsfeld, so gehörte auch Heiligenstadt von 1022 an zum Erzbistum Mainz. In der napoleonischen Zeit spielte Heiligenstadt eine große Rolle. Nicht die Städte Nordhausen, Mühlhausen, Osterode usw., sondern das damals kleine, stille Heiligenstadt war die Hauptstadt des gesamten Harzdepartements. Die Umgebung von Heiligenstadt ist, wahrlich, gern besucht; Ausflüge lassen sich von hier nach allen Richtungen unternehmen, insbesondere nach dem Hanstein, einer der stolzesten Burgen Mitteldeutschlands. Sie steht mit ungefügen dicken, runden Türmen gegenüber dem Ludwigsstein (Jugendherberge) und hoch über der vielgewundenen Werra. Hier ist das Westtor des Eichsfeldes. Tal, Fluß, Berge und Burgen: eine große, typisch deutsche Landschaft. Wer in den schnellen Zügen von Eichenberg nach Kassel oder nach Bebra fährt, der wird das Bild bewundern. Vom Bewundern zum Innehalten und entdeckungsfreudigen Durchstreifen dieses und anderer eichsfeldischer Gebiete sollte es nur ein Schritt sein!

Gang durch Weimar

Kommt man zum ersten Male nach Weimar, wird man gut tun, die bedeutungsvollen Punkte in einer gewissen entwicklungsgeschichtlichen Folge zu besuchen. Man beginne also keineswegs, wie es leider so viele tun, mit dem Goethe- und Schillerhaus, die mehr von den letzten Lebensperioden der Genien zeugen. Zuerst lustwandle man über den „Graben" am Schloß vorbei zum Fürstenhaus, dessen Portikus aus neuerer Zeit stammt. Im Fürstenhaus wurde Goethe am 3. November 1775, nach seinem Einzug, von der Herzogin Luise, die einen Monat vorher dem Herzog Karl August die Hand zum Ehebunde gereicht hatte, begrüßt. Damals beabsichtigte Goethe, wie bekannt, durchaus nicht in Weimar zu bleiben. Erst als ihm der Herzog im Frühjahr 1776 das idyllische Gartenhaus im Park geschenkt hatte, gedachte der junge Dichterfürst sich hier länger aufzuhalten. Welleicht ahnte er damals, daß das Schicksal ihm Weimar zum Brennpunkt alles Wähnens, Werbens und Geschehens angewiesen hatte. Wir begeben uns also zum nahen Gartenheim, dessen anheimelnder, steildachiger, reich umgrünter Bau in einem der Hausbilder fast jeder deutschen Familie dargestellt ist.

Auf dem Wege in die nahe Stadt, den Goethe oftmals mit ungestümem Empfinden, mit Aufruhr im Herzen rasch beschritten hat, kommen wir vorbei an dem einfach-langgestreckten Haus der Frau von Stein. Mehr als zehn Jahre, mit wenigen, durch längere Reisen veranlaßten Unterbrechungen, ist Goethe hier ein- und ausgegangen, bis das Feuer der Leidenschaft erlosch und es nach der italienischen Reise zum Zerwürfnis kam . . . Die alternde Stein wohnte in dem Hause bis zu ihrem Tode am 5. Januar 1827.

Wir begeben uns nun zum Jägerhaus an der Marienstraße, in dem Goethe mit der jugendlichen Christiane Vulpius Honigmonde verlebte, wenn man so sagen darf.

Der Weg ins Stadtinnere zurück führt uns zwanglos zum eigentlichen Goethehaus am Frauenplan, das mit dem Nebenhaus zugleich das Goethe-Nationalmuseum vorstellt. Das Goethehaus ist nicht nur Stätte reifsten Schaffens, sondern auch Familienheim geworden, wo die Kinder emporwuchsen, die freilich wenig vom Genius empfangen hatten und den Unvergleichlichen nicht überlebten. So wertvoll

auch die angesammelten Kunst-, Literatur-, Naturschätze und die Erinnerungen an Persönlichkeiten sind, den ergreifendsten Eindruck empfangen wir vom Arbeitszimmer und vom Schlafkabinett, in dem auch das Körperliche des Unsterblichen verschied, und dann vom Hintergarten. Der Abkömmling angesehener reicher Patrizier, der sonst in den Luxus- und Prunksälen fürstlicher Paläste geweilt hatte, begnügte sich, für Tätigkeit und Ausruhen mit bescheidensten Hausrat. Voll Ehrfurcht blickt man auf den großen Mittelkitsch des Arbeitszimmers, an dem Goethe las und schrieb, den er sinnend umschritt, wenn er nicht, am Kachelofen stehend, diktierte oder an den Pulten naturwissenschaftliche Studien trieb. Der die Natur liebend betrachtende Meister, der ihre sämtlichen Lebensvorgänge, ihre in Gedeihen, Blühen, Reifen, Verfall und Wiederwerden sich wie ewig erneuernde Gestaltung innerlich zu ergründen suchte, hegte im einfachen Hausgarten einen bunten, mannigfaltigen Blumenflor. Unabgelenkt

durch äußere Verkehrsgeräusche, die heute aufdringlich und respektlos auch Weimars klassische Straßen durchdringen, konnte hier Goethe den Flug der Gedanken ordnen, die nachher am Arbeitstisch bleibende Form erhielten.

Auch in dem schon äußerlich weit einfacheren Schillerhaus, das man in kaum fünf Minuten erreicht, blickt man mit inniger Demut und Dankbarkeit auf die primitive Räumlichkeit, an der ein erlauchter Geist Genüge hatte. Diesen Teil unseres Besuchsganges beendet man würdig auf dem Platz mit dem Theater (jetzt Deutschen Nationaltheater), nicht mehr den einstigen Bau, den ein Feuer zerstörte, wohl aber der Stätte, die fast alle ersten Aufführungen der Hauptdramen beider Meister sah, ferner mit dem vor 80 Jahren enthüllten, Rietschels Hand entstammenden Goethe-Schiller-Denkmal und mit dem Wittum-Palais, in dem Anna Amalie unter „Ajas" (Goethes Mutter) Lampe ihre klassische Tafelrunde versammelte.

Auf weiteren Besichtigungswanderungen möge man sich in erster Linie dem Goethe-Schiller-Archiv widmen, das als literaturhistorisches Nationalmuseum nicht nur von diesen, sondern auch von Herder, Wieland, Scheffel, Freytag usw. die Erstausgaben, Handschriften u. a. verwahrt. Auch die im Schloß um 1835 geschaffenen Dichterzimmer für die vier Weimarer verdienen eingehenderen Besuch. Schließlich ist die Weimarer Landesbibliothek, die ehemalige Großherzogliche Buchsammlung mit zirka 180 000 Bänden, das staatliche Museum für Kunst und Kunstgewerbe, das Städtische Museum mit seinen bedeutenden menschenkundlichen Funden aus der benachbarten Landschaft, sowie einzelne Bürgerhaus-Architektur genauerer Betrachtung wert.

Bei längerem Verweilen widme man einige Stunden der dem musikalischen Genie Weimars, dem Komponisten Liszt, gewidmeten Sammlung; fast ebenso bemerkenswert ist das kleine Reger-Museum. Auf Erlaubnis ist das Weimarer Nietzsche-Archiv zugänglich, in dem man die Grenze des Genialen weit überschreitenden philosophischen Geist die Stätte bereitet ist, in der das literarische Erbe pfleglich ruht.

Damit der Besucher Weimars das Wesentliche mit bleibendem Gewinn sehen und erkennen kann, ist, wie schon angedeutet, für den Aufenthalt ein sehr vorsichtig gruppiertes Programm nötig. Wer nur über ein bis zwei Tage Zeit verfügt, begnüge sich mit dem Spaziergang durch die Stadt, der Besichtigung des Goethe- und Schillerhauses, des Schlosses und des Parkes. Bei dreitägigem Weilen muß nach vor allem das Goethe- und Schiller-Archiv, sowie die durch die Spuren der Dichterheroen geweihte nähere Umgebung berücksichtigt werden, über die am Schluß dieser Zeilen ein paar Hinweise gegeben seien. Hat man mindestens vier Tage Zeit, kommen auch die anderen Erinnerungsstätten und Sammlungen in Betracht.

In der weiteren Umgebung besuche man als bevorzugte Punkte die Lustschlösser Belvedere, Tiefurt und Ettersburg. In dem vom Anna Amalie als Sommersitz geschätzten Ettersburg fand 1778 die denkwürdige Erstaufführung der „Iphigenie" statt, wo Corona Schröter, der wohl Goethes heiligste Liebe galt, in ihrem ersten Weimarer Auftreten die Titelrolle spielte. Der unserne Ettersturm gewährt Rundschau auf die Stadt mit dem Umtal, auf die weichen Linien der Wald- und Parkhöhen im Umkreis und weiterhin bis zum Kamm des Thüringer Gebirges. Im lieblichen Schlößchen Belvedere, dessen Park in das anmutvolle Umtalwaldgebiet überleitet, ist jetzt das Rokoko-Museum untergebracht. Das idyllische Tiefurt erzählt von Lust und Leid der Anna Amalie, ihrem Dichterheim, der von ihr unzerkennlichen Göchhausen, der altjungferlichen Hofdame, die manchen Schabernack von Goethe und Carl August erfuhr, und von alle den Dichtergenien, die Weimars große Zeit erhellt haben.

Feriensonderzugverkehr über See nach Ostpreußen.

Neben den unmittelbaren Feriensonderzügen nach Ostpreußen werden auch in diesem Jahre wieder zahlreiche stark verbilligte Feriensonderzugverbindungen über den Seeweg Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel bestehen. Zuhaber von Feriensonderzugkarten nach Swinemünde, die binnen 6 Tagen nach der Ankunft des Feriensonderzuges in Swinemünde die Weiterfahrt nach Zoppot, Pillau (Königsberg) oder Memel mit den Motorschnellschiffen „Hansestadt Danzig" und „Kreuzen" des Seedienst Ostpreußen antreten, können an Bord der Schiffe „Ferienfahrkarten" mit einer Ermäßigung von 50 Prozent erhalten. Es sind die 60tägige Rückfahrkarten. Sie kosten nach Zoppot 14 RM., nach Pillau 16 RM., nach Memel 18 RM., Kinder von 4 bis 10 Jahren die Hälfte. Wie im Vorjahre, können diese Ferienfahrkarten auch bei sämtlichen Reisebüros und Agenturen des Nordbeutschen Lloyds gekauft werden, die auch die Vorbestellung der Kabinen übernehmen. Bei Vorlegung von Ferienfahrkarten nach Swinemünde kann auch von Reisenden, die noch nicht im Besitze der Seedienstferiensonderkarte sind, das Seebad durchgehend bis Zoppot, Memel oder nach irgendeiner ostpreußischen Station aufgeben werden.

Ein Kanuhafen in Stralsund.

Stralsund hat eine Kanufation eingerichtet. Im Johanneskloster, dem weitläufigen in und an der Stadtmauer nach der Seeseite hin gelegenen mittelalterlichen Kloster, sind Kellerräume mit Bootslagergestellen ausgestattet worden. Die Einrichtung ist vom Deutschen Kanuverband sehr begrüßt worden, zumal dadurch eine ausgezeichnete Anfahrtsgelegenheit zum Rügenlager dieses Verbandes geschaffen ist.

Eigener Weinbau
Freyburg an der Unstrut
Zur Erholung und zum Wochenende
Berghotel Edelacker
Tel. 151
Gegenüber von Schloß Neuenburg inmitten von Weinbergen mit herrlicher Aussicht auf das Unstrutthal
Auffahrt von Straße Freyburg-Merseburg: Große Autohalteparks Autobahn
Pension, Restaurant und Café
Erstkl. Küchenchef, eig. Konditorei u. Kühlanlagen. Sonntags Konzert u. Tanzsport. Beliebter Ausflugsort für Auto-, Motorrad- u. Kegelklubs, Herren-Gesellschaften u. Eisenbahn-Vereine. (1000 Pl.). Konferenz-Säle. Schulen Ermäßig. Der Besitzer: O. Eisenträut.

Gebirgs- und Luftkurort Sommerfrische
Leutenburg i. Th.
Modernes Freibad — Idyllische Lage Nadelwald — Angenehmer Aufenthalt
Prospekte durch die Kurverwaltung und das Verkehrsbüro Merseburg.
Günstige Eisenbahn-Verbindung.

DÜRRENBERG Solbad a.d. Saale heilt
BAHNLINIE LEIPZIG-CORBETHA.
RHEUMA. SKROFULOSE. RACHITIS. KATARRH D. LUFTWEGE.
Kinder finden beste Aufnahme im Kinderheim „Glückauf"
Auskunft durch Badeverwaltung-Reisebüros.

Rühms Hotel und Pension
Scheibe i. Thüringen
Direkt am Wald, anerkannt gute Verpflegung, schöne Zimmer m. Balkon u. Veranda, elektr. Licht, Schwimmbad. Pens. Preis Juli 5 Mk. :—: Prospekt. Bes. Albin Messing / Tel. 63

Sommergäste
finden ruhigen, idyllisch. Landaufenthalt in Schlüsselfeld im Steigerwald, Bad., schöne Laub- u. Nadelwaldungen, Frei- u. Schwimmbad. — Volle Verpflegung mit Zimmer je Tag 4.— Mark.
Georg Amtmann, Gasthof zum Storch Schlüsselfeld.

Luftkurort Stadtroda
an d. Strecke Weimar-Jena-Gera bietet angen. Sommeraufenthalt. Ausgedehnte Nadelwäld. Naturschwimmbad. Prächtige Spaziergänge. Auskunft Kurverwaltung.

Kaiser-Karls-Bad in Bad Lippspringe heilt die Lunge
Verlangen Sie Prospekt

Bad Harzburg
GEBIRGS- LUFTKURORT
SOLBAD UND MOD. INHALATORIUM KOCHSALZTRINKQUELLE „KRODO"
SCHWEBEBAHN ZUM BURGBERG im Bau
GALOPPRENNEN VOM 7. BIS 14. JULI
GROSSES LANDESSCHIESSEN 16. BIS 18. AUGUST
AUTO-TURNIER 23. BIS 28. AUGUST
Anfang August REIT- UND FAHRTURNIER — TANZTURNIER — FLUGTAG
Belvedere-Hotel Südekum — Umfassing gedifnet. Natürl. Solbäder auf allen Etagen. Pension M. 10-14.50
Bodes Hotel — Pension 10-14.50 Mk. Tel. 26 u. 28. Garagen
Hotel Victoria — Pension 8-10 Mk. Telephon 42
Hotel Schlemm — Pension 9-12 M. Kurh. geg. F. 87
Rheinischer Hof — Pension 8—10 Mk. Jed. Komf. Tel. 305
Kurhotel Julushall — Idealer Sommeraufenth. Tel. 21
Villa Jenny — Pens. 7-8,50 Mk. T. 14
Villa Isolde-Meske — Pens. 6-8 Mk.
Palast-Hotel Kaiserhof — Pens. 11-14,50. Tel. 33 u. 98. Dir. Gebr. Wünsemann, verb. m. diät. Kurabt. S.R. Dr. C. Pariser

NUR AHLBECK KOMMT IN FRAGE
DAS GEMÜTLICHE UND BILLIGE FAMILIENFREIBAD
OSTSEEBAD
INMITTEN MEDDLIGER WÄLDER
ZWISCHEN SWINEMÜNDE UND HERINGSDORF. 3½ STD. von BERLIN.
Prospekte kostenlos durch die Badedirektion

Über 50 Jahre hervorragend bewährt
Es hilft
bei Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden das
Städt. Eisenmoorbad Bad Schmiedeberg Rex halle
Kurzeit April-Nov. - Prosp. A. durch Städt. Badeverwaltung.

Ostseebad Lubmin
Das ideale Familien- und Freibad, umrahmt von heimlichen Wäldern bietet Heilung, Erholung und Abwechslung
Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung

BAD OEYNHAUSEN
DIE STADT OHNE STUFEN — DAS GANZE JAHR GEÖFFNET
HERZ-NERVEN- UND GELENKLEIDEN. LÄHMUNGEN. RHEUMA.
SCHIAS. FRAUENLEIDEN.
D-ZUGSSTATION: BERLIN-KÖLN/DRESDEN-AMSTERDAM — AUSKUNFT DURCH DIE BADEVERWALTUNG.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0013

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 7. Juli 1929 (6. n. Trinitatis).

Evangelische Gemeinden.

Kollekte: Für das Eckartshaus i. Eckartsberga.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Jahr, Halle. — Dom-Mädchenbund. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: (Herzog Christian).

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. — Donnerstag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Str. 18, Pastor Angermann. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Mittwoch, abds. 8 Uhr: Versammlung, A. d. Geisel 5. Pastor Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Scheibe. — Im Anschluß: Beichte u. heiliges Abendmahl.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. Montag, abds. 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. — Donnerstag, abds. 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Lößen. Vorm. 8 Uhr: Pastor Boit.

Leuna. Vorm. 1/2 9 Uhr: Lesegottesdienst.

Beuna. Vorm. 9 Uhr: Frühgottesdienst in Niederbeuna. — Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst in Oberbeuna. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Kirchenchor.

Ischerben. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Köhschen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Dienstag, abds. 8 Uhr: Uebung des Kirchenchores. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Gählitzsch. Lesegottesdienst.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.

Rössen. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.

Neubiendorf. 10 Uhr: Hochamt m. Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Neumark. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr Hochamt m. Predigt. 3 Uhr: Andacht.

Kayna. 8 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.

Sonntag, abends 8 Uhr: Humor in allerlei deutschen Mundarten, A. d. Geisel 5. — Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, A. d. Geisel 5.

Ernte-Versteigerung!

Dienstag, 9. Juli 1929, nachm. 6 Uhr, versteigere ich im Auftrage des Herrn Zander, hier, auf dessen **Feldplan** an der **Geusaer Straße**, gegenüber der Abdeckerei, **ca. 9 Morgen Roggen auf dem Halme** öffentlich meistbietend. Ein Fünftel des Erlöses ist sofort anzuzahlen.

W. Franke, beeid. Auktionator, **Merseburg,** Lindenstraße 11, Tel. 635.

Hartobst-Versteigerung in Lössen!

Dienstag, 9. Juli 1929, nachm. 7 Uhr, versteigere ich im **Gasthause zu Lößen** bei Merseburg den zum **Rittergut** Lößen und dem **Wegeverband** Lößen gehörigen **diesjährigen Hartobstanhang** öffentlich meistbietend. Ein Fünftel des Erlöses ist sofort anzuzahlen.

W. Franke, beeid. Auktionator, **Merseburg,** Lindenstraße 11, Tel. 635.

Obstverpachtung

Wir beabsichtigen, den Obstanhang unserer Rittergüter:

Niederbeuna,
Frankleben,
Reßschkau,
Lochau mit Zöschen

öffentlich meistbietend zu versteigern u. zwar an folgenden Terminen:

Mittwoch, den 10. 7., nachmittags 5 Uhr: Lochau und Zöschen in Lochau,
Donnerstag, den 11. 7., nachmittags 4 Uhr: Reßschkau,
Donnerstag, den 11. 7., nachmittags 6 Uhr: Niederbeuna u. Frankleben i. Niederbeuna.

Die Termine finden in den Geschäftszimmern der Rittergüter statt. Bedingungen liegen bei den Herren Inspektionsleitern aus.

Zuckerfabrik Körbisdorf.

Obstverpachtung.

Die **Hartobstnutzung** der **Gemeinde Großgräfendorf** soll am **Freitag, d. 12. Juli d. J., nachm. 3 Uhr,** im **Beßler'schen Gasthause** hierselbst meistbietend verpachtet werden. Beding. im Termin. **D. Gemeindevorst.:** Heinrich.

Grundstücks-Verpachtung in Leuna!

Grundstück, bestehend aus Wohnhaus, Stallungen, Scheune, Hofraum und Garten in Leuna, passend für Baufachleute, Tischlerei, Handelsleute oder sonst. Unternehmen, ist **sofort** durch uns zu **verpachten. Zwei schöne Wohnungen** werden **ohne Tausch frei.** 1500 R.M Kaution erforderlich.

Firma **Albert Franke,**
Vermittlungs- und Auktionsgeschäft
Merseburg, Lindenstraße 11, Tel. 635.

Moderne 3-Zimmerwohnung

mit Gartenanteil in Leuna, Ebertstr. 61, zum 1. August zu vermieten. Näheres bei Linke im II. Stock.

Laden m. 2 Schaufenstern

mit Lagerräumen, Keller, kl. Wohnung, in **erster Geschäftslage Merseburgs, sofort abzugeben,** passend für **jede Branche.** Nur **kapitalkräftige** Firmen kommen in Frage. Angaben unter 5469 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

16. und 17. Juli • ROTHENBURGER GELD-LOTTERIE.
8317 Geldgewinne und Prämie, Höchstgewinne und einzeln:
75000 RM
50000 RM
25000 RM
10000 RM
ferner noch 8514 Gewinne je: 5000 1000 500 200 100 50 RM usw.
WENIG LOSE – VIEL GEWINNE
LOSPREIS 1 RM sowohl für ganze wie halbe Lose
SAUERBIER ein 3 Liter Kartuschen Inhalt incl. Porto und Liste 1.5 RM
EMIL MAASE • Charlottenburg Berlin and. 75 • Postscheckkonto Berlin

So ist's richtig:
auf je 2 1/2-3 Eimer Wasser 1 Paket Persil.
Persil schafft's allein!

Wer will aufs **Schiff?** Schreiben Sie an Kapitän **Jensen, Hamburg 36 a, 34**

Sonntag, den 7. Juli 1929: GROSSER SAALE-
BLUMENKORSO IN HALLE
Badewannenrennen . . . 15^00
Fischerstechen . . . . . 15^45
Auffahrt der Boote . . . 16^30
Sitzplatzkarten z. RM. 1,00 u. 2,00, Stehplatzkarten z. RM. 0,50 i. Verkehrsbüro „Roter Turm" u. a. d. Kassen

Motorboot „Falke"
Sonntag, d. 7. Juli nach Rössen, B. Dürrenberg, ab Strandschl. 1^00 u. 6^00
„ Parkbad 1^20 u. 6^20
„ Rössen 1^40 u. 6^40
Rückf. v. Dürrenberg 2^00 u. 8^00. Sonntag u. Montag n. 4-6, Dienstag abd. v. 8-11 Rund- u. Campionfahrten z. Schützenfest im Strandschlößchen. Mittwoch, den 10. 7. n. der Rabeninsel. Freitag, d. 12. 7. nach Röpzig b. Halle.

Aus Ihrem **Stoff** fertige nach neuesten Modellen für **29.—** einschl. sämtlich. haltb. Futterzut. modernen **Anzug** oder **Mantel** II. Verarbeitung 37.—. **Volle Gewähr für guten Sitz! M. Peim** Halle a. S. Gr. Steinstr. 6, Fa. Huth & Co. gegenüber.

? ? Wo lassen Sie Ihren Anzuganfertigen? **Ich fertige Ihnen** aus Ihrem Stoff mit mein. Zutaten ein. **Anzug** nach neuesten Modellen, gut. Sitz f. **28.— Atlas** Merseburg Markt 18.

Fahrrad-, Nähmaschinen-, Sprechapparate-, Radio-, Zentrifugen-Reparaturen werden fachgemäß u. preiswert ausgeführt von **Emil Schütze,** Merseburg, Bahnhofstraße 8.

Moderne **Schlafzimmer und Küchen** **Paul Berß** Tischlermeister Breite Straße 3.

Reparaturen an Uhren aller Art auch an kompliziert. Werken, werden in eig. Werkstatt sehr sauber u. gewissenhaft unt. Garantie ausgeführt. **Uhren-Heyder** Roßmarkt 17.

Ratskeller

Sonntag: Gedeck Mk. 2.00 / Windsor Suppe / Schnitzel vom Kalb mit frischen Pfifferlingen, Erdbeer-Gefrorenes usw.

Gemeinnütz. Mieterbauvereinig. e. G. m. b. H., Merseburg.
ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. Juni 1929 aufgelöst. Gläubiger werden aufgefordert ihre Forderungen bei den Liquidatoren anzumelden.
Gemeinnütz. Mieterbauver. e. G. m. b. H. Merseburg in Liquidation.
Max Holler. Robert Dannenberg.

Oberbeuna

Sonnabend, den 6. d. M., abds. 8 Uhr **großer Fackelzug** Anschließend **Gemeindeball** im Gasthof Wünsche, wozu freundlichst einladen
Das Festkomitee **Der Wirt**

+ 20 Jahre unsere Spezialitäten:

Gummiwaren aller Art, Schläuche für alle Zwecke. Gummiwärmflaschen von 3.— Mk. an.
Verbandstoffe — Verbandwatten Verbandmittel.
Leibbinden. Großes Lager für alle vorkommenden Fälle. Maßanfertigung schnellstens.
Gummistrümpfe, ganze und Einzelteile. Großes Lager. Maßanfertigung in einigen Tagen.
Mays Ideal-Bruchbänder ohne Federdruck, Pelotte weich u. verstellbar, leicht im Gewicht.
Ihre Füße. Fußuntersuchungen auf Mays Fußspiegel umsonst. Schuheinlagen aller Art, n. Maß u. a. Lager.
Für Wöchnerinnen und Säuglinge sanitäre Bedarfsartikel. Säuglingswaagen zum Wiegen auch leihweise.
Bettstoffe, doppelseit. gummierte J. Mk. Garantieware, Met. v. J. an.
Dauerwäsche Marke: **„Zelida".** Kaltabwaschb. Steifwäsche. Kragen alle Formen und Weiten.
Für die **Hygiene der Frau** Spülapparate u. Spülmittel, Damenbinden, Gürtel und Monatsbeinkleider.
C. Klappenbach & Co., Halle/S., Gr. Ulrichstraße 41. Filialen in Jena und Weimar.

Eisu **Polster-Stahl-Matratzen** Chaiselongues Metall- und Holzbetten, Schlafzimmer an Private, Ratenzahlung, Katalog 467 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**

nur Gr. Nikolaistraße 6
Fabrik für Kautschuk- und Signierstempel, Metallstempel, Emailleschilder usw.

VfL. Merseburg E. V.

Am Sonntag, dem 7. Juli veranstalten wir, nachm. 3 Uhr beginnend, unser diesjähriges **Garten- u. Kinderfest** im Garten unseres Vereinshauses, bestehend aus Konzert, Belustigungen aller Art und Tänzchen von abends 8 Uhr ab. Alle Mitglieder u. deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen.

Leuna „Zum heiteren Blick, Sonntag, den 7. Juli, von nachm. 6 Uhr an **Sommernachts-Ball** Musik: **Tanzsport-Orchester Engelhardt.** Es ladet freundlichst ein **Der Wirt.**

KAFFEEHAUS MEUSCHAU! Sonntag, den 7. Juli ab 4 Uhr — **großer BALL** Flotte Musik - **Tanz frei!** - Neueste Schlager „Salzburger Schrammeln"

Es ist **ein Vergnügen im Kaffeehaus Ortel** Solbad Dürrenberg bei erstklassiger Künstlermusik die vorzügl. Getränke mit den leckeren Konditoreiwaren zu genießen. Sonntag u. an den Feiertagen, ab 8 Uhr: Tanzeinlagen. **Mittwoch Reunion.**

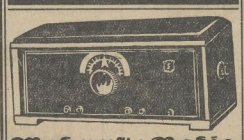
Achtung Achtung
Gasthaus Runstedt
Sonntag, den 7. Juli, abends v. 7 Uhr ab, **großer Sommernachtsball** Es ladet freundlichst ein **Der Wirt.**

Der Einwohnerschaft von Zöschen u. Umgebung gebe ich hiermit bekannt, daß ich am **8. Juli** eine **Möbel-, Bau- u. Sargtischlerei** eröffne.

Alle in mein Fach schlagende Arbeiten werden gewissenhaft ausgeführt.

Ich bitte um gütige Unterstützung.

Tischler Herbert Lahse Zöschen, Altes Dorf 38.



Modernste Radio-Apparate Radio-Keller Obere Breite Straße 13. Telephon 854.

Gustav Weber, Merseburg Weißenfelser Straße 21 / Fernsprecher 650 Bauglaserei und Möbeltischlerei Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel **Zahlungs-Erleichterung.** Bitte Schaufenster beachten.

Meiner werten Kundschaft sowie einer geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß sich meine Geschäftsräume **ab 1. Juli d. J.,** um die hohe Ladenmiete zu sparen und dadurch größere Vorteile bieten zu können, in meinem Grundstück **Große Ritterstraße 15** befinden.

Firma Ernst Rulffes Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maß Spez.: Lodenbekleidung

Möbel

in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen Komplette Zimmer-Einrichtungen Zahlungserleichterungen

Hugo Schmieder Tischlermeister — Markt 12

Gegründet 1861 Fernruf Nr. 423

Lederhandlung Gebrüder Becker, Merseburg Breite Straße 4

Größtes Lager aller Sorten Leder am Platze für Sattler, Schuhmacher und technische Zwecke

Lederausschnitt — Fensterleder

Augengläser fertigt fachkundig nur der Optiker **Th. Ebert** Nachfolger **Arthur Polster** Meister der Optik und staatlich geprüfter Optiker. Absolvent der staatlichen Fachhochschule für Optik zu Jena **Merseburg** Entenplan 18 — Fernruf 754 **Lieferant aller Krankenkassen**

Allen überlegen sind **Herrschuh's neueste Wäschemangeln** mit gesetzlich geschützt. Führungsfügeln. Kein Rutschen u. Schieflauf. mehr! Herrl. Wäscheglättung, viele Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung. **Ernst Herrschuh** Siegmar-Chemnitz 263 Aelt. und bedeut. Spezialfabrik.

Spiel-Protokolle zum Preisskat hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner** Kl. Ritterstr. 3.

Geschäftsmann inseriere!

M&W **Eduard Klauss** Windberg 3 Telephon 27

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Westfälischem, Schlesischem Ia Gas-Koks** in allen Brechungen und vorzüglicher Qualität **Luckenauer und Geisetal-Braunkohlenbriketts, Langenbrahm-Anthracit.** Jede Menge frei Haus zu den billigsten Tagespreisen.

Vertrieb für **Rössen und Umgebung:** **Hermann Zeiger, Rössen** Landwirtstraße 15, öffentliche Fernsprechstelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0014

Industrie-Handel-Börse

Ausfall der Sonnabendbörsen

Da gemäß den Beschlüssen des Börsenvorstandes im Monat Juli keine Sonnabendnotierungen an der Berliner Effektenbörse vorgenommen werden, fallen im heutigen Handelsteil der Börsenbericht und die Notierungen vom gleichen Tage aus.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

(Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse zu Merseburg.)

Obwohl die Reisezeit, der Ultimobedarf und die fortschreitende Wiedereinstellung von Arbeitskräften eine Verstärkung der Geldnachfrage mit sich brachte, hielt sich die Beanspruchung der Reichsbank Ende Juni im normalen Rahmen. Außer dem Ansteigen der deckungsfähigen Devisen auf 361 Millionen Mark ist erfreulicherweise erstmals wieder ein Ansteigen des Goldbestandes um 147 auf 1911 Millionen Mark festzustellen. Wenngleich die Deckung der Noten um etwa 4 Prozent auf 47 Prozent zurückgegangen ist, so ist sie trotz der Umlaufvermehrung doch noch um 4 Prozent höher als Ende April und um 2 Prozent höher als Ende Mai. Da die Goldimporte aus London auch nach dem Ultimo noch angehalten haben, ist eine weitere Besserung der Deckungsverhältnisse zu erwarten. Wenn die günstige Entwicklung des Reichsbankstatus auch von einer entscheidenden Besserung der allgemeinen Geldverhältnisse begleitet wird, wäre es möglich, daß der Druck, der von dieser Seite auf die Lage der Industrie und des Handwerkes ausgeübt wird, allmählich verschwindet. Für die Industrie war im Juni schon eine leichte Besserung des Beschäftigungsgrades festzustellen. Indessen läßt sich daraus noch kein Schluß ziehen, daß die wirtschaftliche Depression behoben sei. Die Lage des Handwerkes war im Juni uneinheitlich. Einzelnen Gewerbezweigen brachte die Reisezeit eine gute Beschäftigung. Eine saisonmäßige Besserung — die sich im allgemeinen jedoch nur auf die Großstädte konzentrierte — ist auch im Baugewerbe zu verzeichnen. Ebenso ist beim Textileinzelhandel eine Besserung des Umsatzes gegenüber Mai festzustellen. Die Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes hat sich auch in der ersten Juninhälfte erfreulicherweise fortgesetzt, so daß am 15. Juni nur noch 745 000 Erwerbslose, also 62 000 weniger als am 31. Mai, zu verzeichnen waren. Während die Reichsindexziffer für Lebenshaltung gegenüber dem Höhepunkt im März von 156,5 Prozent eine erfreuliche Senkung auf 153,4 Prozent erfahren hat, ist der Großhandels-Gesamtindex in der letzten Juniwoche von 135,2 auf 135,9 Prozent gestiegen, was in erster Linie auf das Anwachsen der Indexziffer für Agrarstoffe, durch die hohen Gemüsepreise, zurückzuführen ist.

Die durch innere und äußere Umstände augenblicklich noch immer auf der deutschen Wirtschaft lastende Depression findet ihren Niederschlag zum ersten in der Haltung der Börse, die bei starker Geschäftstille weiter nachgehend war. Nach Überwindung des Semesterwechsels hat sich der Geldmarkt, der in den Ultimotagen eine stärkere Anspannung zeigte, wieder beruhigt. Allerdings steht der Steuerzahlermin vor der Tür, der voraussichtlich wieder eine vorübergehende Verknappung zur Folge haben dürfte.

Seide und Kunstseide

W. K. Der Streit um die Bezeichnung „Bembergseide", „Agfaseide" und „Acetatseide" ist zugunsten der Kunstseidenindustrie entschieden worden. Schon im April 1929 hatte sich das Kammergericht in dem bekannten Prozeß der Firma Gütermann & Co. für die genannten Bezeichnungen ausgesprochen; jetzt liegt auch die außerordentlich umfangreiche Begründung des Urteils vor. Es wird hier auf die Entwicklung der Seidenerzeugung überhaupt hingewiesen, daß man zwar jahrhundertelang „Seide" für den festumrissenen Begriff eines nach seinem Ursprung feststehenden, wenn auch in verschiedener Qualität dargebotenen Stoffes gehalten habe, daß sich das aber durch die Einführung der Mischgewebe geändert habe. Hierdurch sei der Begriff „Seide" verwischt worden, neben „Seide" sei der Begriff „reine Seide" notwendig geworden, so daß bereits vor dem Siegeslauf der Kunstseide das Wort „Seide" ein weiter Begriff geworden sei.

Es muß jedoch betont werden, daß der Sieg der Kunstseidenindustrie in diesem Namensstreit nur für Deutschland gilt. International ist die Anwendung des Wortes „Seide" für Kunstseidenprodukte noch durchaus umstritten. In Spanien beispielsweise ist sie nicht gestattet, und auch in Frankreich, Italien und England sind besondere Namen vorgesehen, die keine Verwechslung mit der Naturseide aufkommen lassen. Unter diesen Umständen wäre die Einführung einer allgemein gültigen internationalen Bezeichnung für Kunstseide wünschenswert.

Hochsaison für Hausbrandkohlen

Wirkung der Sommerrabatte.

Starker Bedarf der Landwirtschaft.

Mit Beginn des Monats Juli hat sich in allen deutschen Kohlenrevieren die Nachfrage nach Hausbrandkohlen außerordentlich verstärkt. Der Großhandel, der zum Teil hier und da unter dem Drucke der Kreditrestriktionen noch gezögert hatte, seine im vergangenen Winter geleerten Lager wieder aufzufüllen, nimmt zur Zeit große Mengen Braunkohlenbriketts, Koks und Anthrazitkohlen auf. Auch die Behörden treten mit starken Anforderungen für ihre Winterbedürfnisse hervor. Das Publikum beeilt sich auf der ganzen Linie, noch in den Genuß der Sommervergünstigungen zu kommen. Auch für landwirtschaftliche Zwecke (Druschkohlen) werden bereits größere Mengen abgerufen.

In West- und Mitteldeutschland war es bisher möglich, die Aufträge in Braunkohlenbriketts und Steinkohlen prompt zu erledigen. Geklagt wird hier und da über Verzögerungen in der Lieferung der besseren Anthrazitnußkohlen. Der günstige Wasserstand der meisten Ströme und Kanäle kam einer raschen Verladung und Verfrachtung bisher selten zustatten. Bemerkenswert ist besonders die zunehmende Einfuhr englischer und holländischer Kohlen auf dem Wasserwege nach Süddeutschland. In Ostdeutschland entwickelt sich die Geschäftslage sehr günstig. Der Großhandel ist in Briketts, besonders Lausitzer Ware, auf Monate hinaus ausverkauft und muß schon einen großen Teil der Anfragen abschlägig bearbeiten.

Es kommt hinzu, daß im Augenblick die im Gange befindliche Umstellung verschiedener Lausitzer Gruben auf größere Mengen Salonbriketts die Ablieferungen eher beeinträchtigt hat. Mitteldeutsche Briketts kommen noch ziemlich prompt zur Lieferung. Bedenken begt man in Handelskreisen für die weitere Entwicklung am östlichen Markte im Hinblick auf den seit zwei Wochen beobachteten starken Fall des Wasserstandes der Oder.

Voraussichtlich mittelgute Ernte.

Saatenstand in Preußen Anfang Juli 1929.

Das sommerliche Wetter in der Mitte des vergangenen Monats hat bewirkt, daß der Stand und die Entwicklung der Feldfrüchte befriedigend sind, wenn auch infolge des strengen und langen Winters und der Trockenheit im Juni zur Zeit zurück sowie durch die Dürre und Nachtfröste beeinträchtigt. Die Blüte im allgemeinen, insbesondere die Roggenblüte, war gut. Der Roggen steht nicht schlecht, wenn auch meist dünn und kurz im Stroh. Die Ährenbildung ist, soweit nach dem gegenwärtigen Stande etwas gesagt werden kann, gut. Stand und Entwicklung des Weizens sehr verschieden. Wintergerste ist noch zurück. Sommergerste hat sich gut entwickelt. Hafer ist noch im Rückstand. Die Kartoffeln entwickeln sich langsam und ungleichmäßig, doch stehen sie überwiegend günstig. Die Rüben sind im allgemeinen gut entwickelt und gut angesetzt. Das Heu ist in der Güte gut, in der Menge jedoch gering, aber vorwiegend besser als im Vorjahre. Wie das Preußische Statistische Landesamt mitteilt, haben sich die Staatsnoten für Anfang Juli gegenüber denen zu Beginn des vergangenen Monats nicht wesentlich verändert.

Kraftverkehr Freistaat Sachsen AG. in Dresden. Die ordentliche Generalversammlung, in der 27 Aktionäre 5752 Stimmen vertraten, genehmigte einstimmig den Abschluß mit wiederum 7 Prozent Dividende. Der Vorsitzende teilte mit, daß infolge der überaus ungünstigen Witterung im laufenden Geschäftsjahre die Verkehrsziffern bisher etwas zurückgegangen seien, daß aber zu hoffen steht, daß wieder ein Ausgleich geschaffen werde.

Saale-Getreide-AG. in Halle. Die Generalversammlung beschloß, eine Dividende von 4 (im Vorjahre 0) Prozent zu verteilen. An Stelle des Herrn von Wodtke wurde Direktor Schaub von der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse in den Aufsichtsrat gewählt, an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Wendenburg Herr von Krosigk-Poolitz.

*

Senkung der Stickstoffpreise durch internationales Abkommen.

Das neue Stickstoffkartell Deutschland-Chile-England.

Das neue Abkommen der deutschen I. G. Farbenindustrie mit den chilenischen und englischen Stickstofferzeugern ist von weltumspannender Bedeutung. Es umfaßt etwa 80 Prozent der gesamten Weltproduktion an Stickstoff, die im Dürngerjahr 1928/29 auf 2,4 Millionen t geschätzt wird. Zur Erhöhung des Absatzes haben sich die Kartellpartner zu einer Senkung aller Stickstoffpreise um 6 Prozent entschlossen. Das bedeutet für die deutsche Landwirtschaft eine Verbilligung um 25 Millionen Mark. Seit 1913 sind Stickstoffpreise nun bereits von 1,32 auf 0,85 M. pro t gesenkt worden.

*

Mitteldeutsche Landesbank. Die Mitteldeutsche Landesbank in Magdeburg ist in den Verband deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten E. V. Berlin, dem sämtliche Staatsbanken, Landesbanken und eine Reihe anderer öffentlich-rechtlicher Geld- und Kreditinstitute angehören, aufgenommen worden. Entsprechend ihrer Doppelcigenschaft als Landesbank und als Girozentrale ist die Mitteldeutsche Landesbank nunmehr Mitglied der beiden großen Spitzenverbände des öffentlichen deutschen Bankwesens, und zwar des oben genannten Verbandes einerseits und des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, der Spitzenorganisation sämtlicher Girozentralen, Kommunalbanken und Sparkassen auf der anderen Seite.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	5. 7.	4. 7.		5. 7.	4. 7.
Buenos 1 Peso	1.759	1.759	Jugosl. 100 D.	7.368	7.368
Japan 1 Jen	1.866	1.863	Kopenh. 100 K.	111.73	111.69
Konst. 1 t. Pfd.	2.015	2.008	Lissab. 100 Esc.	18.73	18.73
Lond. 1 Pfd. St.	20.344	20.337	Oslo 100 Kr.	111.77	111.72
Neuyork 1 Doll.	4.1895	4.184	Paris 100 Fr.	16.465	16.465
Rio 1 Milr.	0.4985	0.4965	Schweiz 1(0 Fr.	80.67	80.67
Amsterd. 100 G.	168.42	168.37	Sofia 100 Leva	3.032	3.027
Athen 100 Drchm.	5.43	5.425	Span. 100 Pes.	60.48	60.47
Brüss. 100 Belg.	58.25	58.22	Stockh. 100 Kr.	112.42	112.39
Dans. 100 Guld.	81.34	81.33	Budapest 100 P.	73.12	73.12
Helsi. 100 f. M.	10.542	10.543	Wien 100 Schill.	58.995	58.975
Italien 100 Lire	21.955	21.95			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	5. 7.	4. 7.		5. 7.	4. 7.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	105.—	95.—
Adca	127.—	127.—	Hallesche Röhrenw	—.—	—.—
Hallescher Bankver.	120.—	120.—	Hildebrand Mühlen	38.—	—.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Landkredit-Bank	82.—	84.—	Gebr. Jentzsch	40.—	40.—
Zörbiger Bankverein	—.—	68.—	Kaiserb. Schmiedeb.	108.—	108.—
Bergw.-Akt.-u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krügersbahl	—.—	—.—	Gottfried Lindner	46.50	46.50
Mansf. Bergbau	139.—	139.—	Schraplauer Kalk	48.—	50.—
Prehl. Braunkohle	154.—	154.—	Stadtm. Aiseleben	—.—	—.—
Riebeck Montan	143.75	142.—	G. Vester, Sped.	37.—	37.—
Werschen-Weißenf.	140.—	—.—	Wegelin & Hübner	94.—	95.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	—.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	88.—	88.—
Ammendorf. Papier	—.—	—.—	Halle-Hettst. Bahn	53.—	53.—
Crölwitzer Papier	172.—	175.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	112.—	115.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Kattf.	74.—	74.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brämer	—.—	—.—	Bühring Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	226.—	226.—	Caesar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	23.50	23.50	Czarnowanzer Glas	38.—	38.—
Münziger Zucker	80.—	80.—	Micfa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	125.—	125.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

Hallische Produktenbörse von 6. Juli.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Durch die Berliner festen Notierungen kam eine starke Aufwärtsbewegung für Brotgetreide zum Durchbruch. Auch Futtergetreide und Futtermittel zogen dadurch etwas an.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (77 kg/hl)	250—254	Viktoriaerbsen	34.00—36.00
Roggen (72 kg/hl)	228—320	Futtererbsen	—
Braugerste	—	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie	
Futtergerste	195—200	(mittelgrob)	13.00—13.50
Hafer	214—218	Roggenkleie	13.00—13.50
Mais	214	Malzkeime	—
		Trockenschnitzel	12.20—15.25

Berliner Produktenmarkt vom 5. Juli.

Bereits in den heutigen Vormittagsstunden zeigte sich, daß, unbeeinflußt von den Auslandmeldungen, die Aufwärtsbewegung der Preise am hiesigen Produktenmarkt zum Stillstand gekommen ist. Die wiederum strammen Meldungen aus Winnipeg blieben völlig unbeachtet, zumal aus Chikago infolge Feiertages keine Nachrichten vorlagen und die südamerikanischen Märkte eher schwächere Tendenz erkennen ließen. Das Inlandangebot von Brotgetreide und Hafer hat sich infolge des in der letzten Woche wesentlich gebesserten Preisniveaus verstärkt, fand aber heute trotz entgegenkommenderer Forderungen nur zögernd Unterkunft. Am Lieferungsmarkt erfolgten erneut umfangreiche Realisationen, wodurch ein beträchtlicher Teil der letzttägigen Preisgewinne wieder verlorenging. Weizen und Roggen stellten sich bis zum 7 M. niedriger. Roggenmehl wurde reichlicher angeboten, und die Mühlen zeigen sich zu Preiskonzessionen bereit, während Weizenmehl nach wie vor ziemlich knapp angeboten ist. Für Hafer haben sich die Käufer infolge der schwachen Stimmung für Brotgetreide gleichfalls vom Markt zurückgezogen, die vereinzelt abgegebenen Gebote lauteten beträchtlich niedriger als gestern. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	6. 7.	(Für 100 kg)	6. 7.
Weizen, märk.	241—242	Kl. Speiseerbsen	28.00—34.00
Roggen, märk.	212—213	Futtererbsen	21.00—23.00
Raufgerste	—	Peluschken	25.00—28.50
Industrie- und		Ackerbohnen	21.00—23.00
Futtergerste	181—188	Wicken	27.00—30.00
Neue Wintergerste	—	Blaue Lupinen	18.50—19.50
Hafer, märk.	185—188	Gelbe Lupinen	27.50—28.50
Mais, lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	29.00—33.00	Rapskuchen	19.30
Roggenmehl	25.75—31.75	Leinkuchen	23.00—23.30
Weizenkleie	12.50	Trockenschnitz.	15.60
Roggenkleie	12.25—12.50	Soja-Schrot	19.80—20.50
Reps. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat. 1000 kg	—	Kartoffelflocken	17.50—18.00
Viktoriaerbsen	40.00—46.00	Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	5. 7.	4. 7.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.75	170.75
Originalhüttenzinnk (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenaluminium 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	68.00—72.00	68.00—72.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (d. 1 kg)	71.25—73.00	70.75—72.50

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 5. Juli

(Eigene Meldung.)

	5. 7.	4. 7.		5. 7.	4. 7.
Hamb. Paketf.	122.63	121.63	Ilse Bergbau	218.—	215.50
Nordd. Lloyd	113.—	113.37	dto. Genuß	120.25	120.—
Adca	127.—	127.—	Kallwerke Aschersl.	245.50	241.—
Berl. Handelsgesell.	215.75	233.—	Karstadt	191.50	191.—
Comm. u. Privatb.	183.—	183.50	Klöcknerwerke	110.63	106.50
Darmstädt. u. Nat.	277.—	276.25	Ludwig Loewe	207.—	204.—
Deutsche Bank	172.—	172.37	Mannesmannröhren	124.—	123.63
Disconto	157.75	156.50	Mansf. Bergbau	139.—	139.87
Dresdner Bank	161.—	161.—	Nordd. Wollkämm.	137.—	137.—
Reichsbank	329.—	329.25	Oberschl. Koks	108.—	105.—
Akkumulatoren	—.—	152.25	Orenstein & Koppel	91.75	91.—
AEG.	196.25	197.—	Ostwerke	248.—	244.50
Jul. Berger	375.25	377.50	Phönix Bergbau	100.50	99.37
Bergmann Elektr.	223.—	220.50	Rhein. Stahlwerke	136.25	128.—
Cont. Caoutschouc	153.75	153.—	Riebeck Montan	144.25	143.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	202.25	199.25	Rütgerswerke	87.50	86.75
Dtsch. Erdöl	115.63	114.25	Salzdetfurth	409.—	406.—
Dtsch. Linoleum	318.—	317.—	Schuckert	237.50	238.12
Engelhardt-Br.	228.—	226.—	Schultheiß	309.—	305.—
Farbenindustrie	241.—	243.—	Siemens & Halske	297.—	295.—
Feldmühle Pap.	204.50	205.—	Thür. Gas Leipzig	138.—	138.75
Gelsenkirchen	143.50	142.50	Leonard Tietz	237.—	235.—
Ges. f. elektr.	218.—	218.50	Verein. Glanzstoff	418.—	422.—
Hacketal	93.50	94.—	Verein. Stahlwerke	106.25	105.25
Harpener Bergbau	150.—	149.—	Westeregeln Alkali	251.—	246.—
			Zellstoff Waldhof	—.—	249.75

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	5. 7.	4. 7.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—50 000	50.90	50.90
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	10.37	10.12
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	90.—	90.—
5% Prov.-Sächs. Id. Roggenpfandbr.	8.20	8.21
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	103.50	103.50
8% dto. S. 5 u. 6	94.50	94.50
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 1	75.—	75.10
8% Pr. Hyp.-Bk. Gold 26	94.50	94.50
4½% Liqu. G.-Pf.	75.—	75.—
8% Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	93.50	93.40
4.5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	73.50	73.25
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	93.75	93.40
8% Nordd. Gr. XXI	96.50	96.50
4½% dto. Liqu. Goldpf.	75.25	75.40
Industrie-Obligationen m. Zinsbescheinigung.		
8% Conti-Cautch.	84.50	84.25
8% Klöckner	91.—	90.80
8% Leipz. Messe	—.—	—.—
7% Ver. Stahlw. mit Optionsschein	83.—	83.—

	5. 7.	4. 7.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	164.50	164.50
Elektr. Hochbahn	85.25	85.25
Halberst.-Blankbg.	—.—	—.—
Halle-Hettstedt	52.—	52.75
Hamburger Hochb.	67.50	69.—
Hamburg-Süd	192.—	192.—
Hansa Dampfsch.	155.—	155.25
Verein. Elbeschiff.	28.75	28.75
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	121.—	121.—
Leipz. Cred.-Anst.	127.—	127.—
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	158.75	158.25
Anhalter Kohlen	85.50	85.50
Aschaffenb. Zellst.	170.—	170.—
Maschinen		
Bamag. Meguin.	91.—	91.—
Barop. Walzwerk	80.50	80.50
Bastelt	45.87	46.25
J. P. Bemberg	325.25	328.—
Berl. Holz-Kontor	67.50	62.50
Berl. Karlsr. J.-W.	59.75	60.—
Beton- u. Monierb.	125.62	123.25
R. Blumenfeld	50.50	50.75
Braunk. u. Brikett	158.50	158.—
Braunschw. Kohlen	230.—	230.—
Brown Boveri Akt.	137.—	137.50
Buderus Eisenw.	75.50	75.75
Busch Wagon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	61.50	61.62
Calmon Asbest	27.—	26.—
Charl. Wasser	112.75	111.50
Chem. Buckau	98.—	96.—
Chem. Heyden	85.75	86.—
Chem. Gelsenk.	75.—	75.—
Chemn. Spinnerei	4.—	4.—
Chillingworth	84.50	83.50
Crölfw. Papier	169.—	168.—
Daimler Motoren	58.—	57.62
Dtsch. Atl. Tel.	116.25	116.—
Dtsch. Kabel	65.75	64.37
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	19.50	19.50

	5. 7.	4. 7.
Dürrkop-Werke	25.—	25.—
Dynam. Nobel	109.—	113.62
Eilenburg. Kattun	75.—	75.—
Elektra Dresden	193.—	192.—
Elektr. Lieferungsg.	158.25	157.—
Essen. Steinkohlen	141.—	136.25
Excelsior Fahrrad	28.—	28.—
Föbels Zucker	—.—	—.—
Glanz. Zucker	90.—	90.—
Greppiner W.	101.75	101.75
Gruschwitz Textil	66.—	63.—
Hall. Maschinen	102.—	100.—
Hammersen & Co.	125.—	125.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	39.50	39.50
Hirsch-Kupfer	135.—	133.—
Hoesch Stahlw.	139.50	136.—
Hohenlohe	97.50	97.—
Holzmann, Ph.	113.—	111.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kabla Forzellan	79.50	77.50
Köln-Neuessen	135.—	—.—
Gebr. Körting	63.25	—.—
Kyffh. Hütte	46.50	46.50
Lahmeyer & Co.	174.—	169.—
Leonhard Tietzsch.	153.—	152.—
Leopold Grube	63.25	62.12
Lorenz, C. A.-G.	165.—	159.—
Maschinenf. Buckau	126.—	126.—
Mix & Genest	126.—	123.—
Motoren Deutz	64.62	64.62
Nationale Auto	24.—	23.25
Norddeutsch. Kabel	134.50	137.50
Oberschles. Eisenb.	97.50	98.—
Phönix Braunk.	72.25	72.25
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	126.50	126.—
Pfälz. Elektron	57.12	57.—
Rhein. Braunk.	298.75	295.75
Rhein. Sprengstoff	86.—	—.—
Rositzer Zucker	44.87	45.—
Sachsenwerk	107.—	105.25
Sangerh. Masch.	112.—	114.—
Saroiti Schok.	160.—	164.50
Schering chem.	325.—	325.—
Schles. Textil	28.—	—.—
Schneider, Hugo	112.—	112.50
Schulz Iun.	—.—	—.—
Sieg. Solingen	11.37	11.—
Stadtfurter chem.	18.62	18.75
Stett. Chammotte	71.50	71.25

	5. 7.	4. 7.
Stock Motor	89.50	89.—
Stöwer Nähmasch.	14.—	14.—
Ver. Thür. Metall	98.—	97.—
Wanderer W.	84.—	81.75
Wegelin & Hübner	94.—	94.50
Werschen-Weißenf.	138.75	135.75
Wrede Mälzerei	118.50	118.—
Zeitzer Masch.	131.—	130.—
Freiverkehr.		
Adler Kalt	—.—	—.—
Halle Kalt	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	216.—	212.—
Glückauf lit. a.	74.—	72.—
Kabel Rheydt	178.—	178.—
Hochfrequenz	170.—	170.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Schedmandel	60.50	61.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 5. Juli

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	5. 7.	4. 7.		5. 7.	4. 7.
Altenbg. Landkr.	115.—	115.—	Leipz. Feuer-V.		
Busch Waggon	—.—	—.—	25 % II	208.—	209.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	80.—	80.—
Chromo Nsjork	116.—	115.50	Leipz. Spitzen	133.—	133.—
Conkord. Spinn.	78.—	78.—	Lindner, A.	46.—	—.—
Crölliwitz. Pap.	170.—	170.—	Naumann-Br.	146.50	146.50
Dermatoid Wk.	75.—	75.—	Paradiesbetten	92.—	92.—
Dtsch. Eisenhd.	76.—	76.—	Penziger Masch.	43.50	44.—
Falkenst. Gard.	110.25	110.—	Pittler Masch.	170.—	170.—
Fuchsbuch.	41.—	41.—	Polyphon	418.—	422.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	66.—	66.—
Gerser Jute	—.—	—.—	Richter J. G.	67.—	67.—
Glauzig Zucker	80.—	80.—	Riquet & Co.	122.50	123.50
Gnöthitzl	23.—	23.—	Rositzer Zucker	44.—	45.50
Groß-Kunst A.	23.50	23.50	Rudolph, Zem.	—.—	—.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Sachsenwerk	107.—	107.—
Halle Zuckerraff.	68.—	68.—	Schubert & Salzer	314.—	311.—
Hohburg Quarz	145.—	145.—	Siemens-Glas	126.—	124.—
Kirchner & Co.	60.75	61.25	Stöhr & Co.	139.—	139.50
Kraftw. Sa. Thür.	73.50	73.—	Thür. Gas	139.25	138.—
Landkr. Leipzig	88.—	88.50	Thür. Wollg.	139.50	139.50
Langb. Plannhs.	131.—	131.—	Tränkner & Wärk.	25.—	26.—
Laurahütte	89.—	88.—	Wezel & Naumann	74.—	76.—
Leipz. Baumwolle	150.—	150.—	Zitt. Mech. Web.	61.—	61.—
Leipz. B.-Riebeck	142.50	142.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0015

Geschäftszeit ununterbrochen von 9–19 Uhr

In unserem bis 13. Juli andauernden großen **Saison-Ausverkauf**

bilden die sehr großen Bestände in

Teppichen – Brücken – Vorlagen

bester deutscher Fabrikate eine außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit

Einzelne Stücke, deren Weiter-Fabrikation nicht in Frage kommt, oder Teppiche mit kleinen Schönheitsfehlern **zu ganz besonders tief herabgesetzten Preisen**

Bei Anzahlung reservieren wir auch Teppiche zur späteren Abholung

Besichtigen Sie bitte morgen, Sonntag, in unseren Innenräumen die große Sonderausstellung in Teppichen

Ein Posten Tournay-Brücken
Hervorragendes deutsches Qualitäts-Fabrikat. . Größe 100×150 Stück nur Mk. **24.00**

Dobkowitz

Ein Post. Wollperser-Brücken
in dauerhaften, strapazierfähigen Qualitäten . Größe 90×180 Stück nur **19.50** und **14.50**

Für Ausverkaufsware: Barzahlung! — Kein Umtausch! — Aenderungen zum Selbstkostenpreis

Der Fall liegt anders:

bei Herren- u. Knaben-Kleidung handelt es sich nicht darum, unmodern gewordenes heraus zu werfen, sondern Platz zu schaffen für die hereinkommende Winterware.

Deshalb kaufen Sie enorm billig, und zwar nur die gute reguläre Kleidung.

Kaufen Sie im
SAISON-AUSVERKAUF
Sie sparen viel Geld

10 % Rabatt auf alle im Preise nicht reduzierte Waren!

Gotthardtstraße 25

Oskar Zimmermann
MERSEBURG

Preisausschreiben

Meiner seit 49 Jahren bestehenden optischen Anstalt habe ich eine

Photo-Spezialabteilung

angegliedert.

Um nun diese neue Abteilung schneller einzuführen, veranstalte ich

ein Preisausschreiben.

Preisfrage: Es soll ein zugkräftiges Schlagwort oder Motto für die Photo-Spezialabteilung geschaffen werden. Z. B.: Schlagwort: Photo-Polster, Motto: Überall in Stadt und Land Photo-Polster schon bekannt.

Bedingungen: An dem Preisausschreiben kann jedermann einmal teilnehmen. Die Einsendung hat franko unter verschlossenem Briefumschlag mit dem Vermerk „Preisausschreiben" bis 27. Juli 1929 an Th. Ebert, Nachf.: Arthur Polster zu erfolgen. Name und Wohnung des Einsenders sind anzugeben.

Preise:

1. Preis, ein Photoapparat 9×12 im Werte von 80.— Mk.
2. „ „ „ 9×12 „ „ „ 46.— „
3. „ „ „ Rollfilm 6×9 „ „ „ 40.— „
4. „ „ „ 6½×9 „ „ „ 32.50 „
5. „ „ „ Rollbox „ „ „ 12.50 „

10 Trostpreise im Werte von je 3.— Mk. nach Wahl.

Sämtliche Preise sind in meinem Schaufenster ausgestellt.

Preisgericht: 1. Herr C. Winkler, Optikermeister und staatlich geprüfter Optiker, Weißenfels. 2. Herr P. Kehlitz, Leiter der Anzeigen-Abteilung d. M. K. Merseburg. 3. Herr A. Polster, Optikermeister und staatlich geprüfter Optiker, Merseburg.

Die Entscheidungen d. Preisgerichts sind endgültig u. unanfechtbar.

Ergebnis: Die Preisträger werden Anfang August im Merseburger Korrespondent veröffentlicht.

Th. Ebert. Nachf. Arthur Polster.

Optikermeister und staatlich geprüfter Optiker.

Spezialgeschäft für Optik und Photo.

Modernste Dunkelkammer. — Eigene Ausführung sämtl. Photoarbeiten.

Entwickeln Kopieren Vergrößern

Reparaturen an Photoapparaten werden in eigener Werkstatt fachgemäß ausgeführt.

Auto- u. Motorradfahren lernen Sie schnell in der

Priv.-Fahrschule Steinstr.
auf hochmodernen 6-Zyl.-Adlerwagen
Tel. 604 Filmvorführungen Tel. 604
Hans Engel, Merseburg
Beachten Sie genaue Adresse Steinstraße 13.

Sonntag, d. 7. d. M. empfehle ich einen gr. frischen Transport rhein.-belg. schwed. u. Oldenburger

Pferde
leicht. u. schw. Schlag. sowie auch einige kl. Pferde. Die Pferde passen in volle Arbeit.
H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln
Telephon 239

Sonntag, d. 7. Juli, ab stehen **Harzer und Simmentaler Zugkühe sowie Nutzkühe** preiswert zum Verkauf

Gustav Fleischhauer, Schnellroda Telephon Mücheln 340

Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte erhalten

Darlehn

bis zu 12 Monaten, gegen Lebensversicherungsabschluß aus Privathand. Auszahlung innerhalb 14 Tagen, Kostenvorschuß wird nicht erhoben. Angebote unt. J. C. 442 an **Invalidendank Annoncen-Expedition, Halle a. S.,** erbeten.

Vertreter gesucht

von erstklassigem, leistungsfähigem Versandhaus zum Besuche der Privatkundschaft bei guter, nachweisbarer Verdienstmöglichkeit. Interessenten, welche im Verkauf an Private bewandert sind, wollen sich melden.

Auch ein tüchtiger Bezirksleiter für hiesigen Ort wird benötigt.

Besondere kaufmännische Vorkenntnisse nicht unbedingt erforderlich.

Angebote unter L. M. 416 an die Ala, Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Tücht. Vertreter

die gute Beziehungen zu Privat- und Beamtenkreisen haben, für den Verkauf eines begehrten Haushaltartikels auf lange Ratenzahlung gegen Provision u. Spesenvergütung **sofort gesucht.** Herren (ev. Damen), welche an ein gewissenhaftes und gründliches Arbeiten gewöhnt sind, wollen Angebote einreichen mit Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit unter 5432 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für ruhig. herrschaftl. Haush. (2 Pers.) wird eine im Kochen und Hausarbeit durchaus selbständige

Stütze od. Alleinmädchen

bei hoh. Gehalt **gesucht.** Beding. sauber u. solide. Off. m. Zeugnisabschr. u. Bild u. H. L. 629 bef. **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Bargeldhypotheken

bei 98 % Auszahlung langjähr. fest auf Wohn- u. Geschäftsgrundstücke projekt. Um- und Neubauten, Güter.

B. Bothe, Halle a. S., Schillerstr. 56
Fernsprecher 254 44. Gegründet 1910.

Ich litt volle 2 Jahre an einem häßlichen, äußerst hartnäckigen

Gesichtsausschlag

bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung erzielte. Geradezu erstaunt bin ich aber jetzt nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer „Jucker's P-Medizinalseife" über die geradezu Wirkung derselben. Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther in D. a Stck. 50 Pfg. (15 %ig), Mit 1.— (25 %ig) und Mk. 1.50 (35 %ig, feinste Form). Dazu „Jucker's Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

W. Kieslich, Adler-Drogerie
Fritz Leberl, Drogerie
W. Mahlfeldt, Ritter-Drogerie
Herm. Weniger, Neumarkt-Drogerie
Otto Stiebritz, Flora-Parfümerie
K. Weihgen Wwe., Parfümerie
Franz Wirth, Parfümerie
Wilhelm Fuhrmann, Markt 4

„Lipsia"-Schuhe

mit eingearbeiteter Einlage

Neu! Besonders gearbeitete Schuhe für einzulegende Einlagen

Dadurch fester Sitz im Schuh

10 Prozent
während des Saison-Ausverkaufes

Ehrentraut
Gotthardtstraße Nr. 28

Kassierer

mit Fahrrad, welcher bereits in der Teilzahlungsbranche tätig war, sofort gesucht. Etwas Kaution wird gewünscht. Lebenslauf, sowie Zeugnisse sind mitzubringen. **Fischer & Co., G. m. b. H., Merseburg,** Entenplan 4.

Jagdhund

(Rüde), Braunschimm. i. 4. Jahr m. erstklassig. Stammb., umständeh. preiswert zu verkaufen. Groß-Ostrau bei Dürrenberg Nr. 1.

Gute Konzerttrommel

fast neu, billig z. verk. Leuna, Bauernstr. 2.

Chaiselongue — Decken — Wandbehänge — Sofas — in reicher Auswahl.

P. Harnisch
Oelgrube 1

Biersteuer-formulare

hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 3

ca. 30000
gebr. aber sehr gut erh.
Dachziegel
abzugeben. Anfrag. u. 5323 a. d. Gesch. d. Bl.

Geschäfts-Uebernahme

Dem geschätzten Publikum von Merseburg und Umg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir das Lokal

Preußischer Adler
Nulandtstraße Nr. 6

übernommen haben. Wir werden bestrebt sein, stets das Beste aus Küche und Keller zu bieten. Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnen mit aller Hochachtung

Hermann Eskau und Frau

Montag Eröffnung!

Mod. sonn. Wohnung

beste Wohnlage, 4 Zimm., Küche, Bad, Balkon, r. Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Ang. unter 803 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Geschäftsmann inseriere im „Merseburger Korrespondent"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0016

Erscheint Sonnabends.
Druck und Verlag
Buchdr. u. Zeitungsverlag
Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt
für den
Landkreis Merseburg

Bezugspreis
monatlich 0,50 Mk.
Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Anz.-Preis mm 28 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten.

Stück 26 — Merseburg, 6. Juli — 1929

451] **Kreistagsbeschlüsse.**

In Gemäßheit des § 125 der Kreisordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der am 18. Juni 1929 abgehaltene Kreistag folgende Beschlüsse gefaßt hat:

1. Bürgschaftsübernahme für die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft für Werksangehörige des Ammoniakwerkes in Höhe von 250 000 RM;
2. Aufnahme einer Anleihe zwecks Beteiligung an der Gasfernversorgung in Höhe von 160 000 RM;
3. Aufnahme einer Anleihe von 154 500 RM zwecks Beteiligung des Landkreises Merseburg an der Kapitalerhöhung der Merseburger Überlandbahnen Aktiengesellschaft;
4. Annahme des Gemeinschaftsvertrages zwischen Provinzialverband, Kreis Eckartsberga, Kreis Querfurt, Kreis Merseburg, Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt und Landelektrizität zwecks Wahrung gemeinschaftlicher Belange bei den Landkraftwerken Leipzig;
5. Wahl eines Amtsvorstehers für den Amtsbezirk Kitzen;
6. Wahl eines Amtsvorsteher-Stellvertreters für den Amtsbezirk Großgörschen;
7. Wahl eines Schiedsmannes für den VIII. Bezirk;
8. Wahl eines Schiedsmannes und Schiedsmannstellvertreters für den XV. Bezirk;
9. Wahl eines Schiedsmannes und Schiedsmannstellvertreters für den XIII. Bezirk;
10. Wahl eines Schiedsmannstellvertreters für den VI. Bezirk;
11. Wahl eines Schiedsmannstellvertreters für den X. Bezirk;
12. Wahl eines Schiedsmannstellvertreters für den XIV. Bezirk;
13. Wahl eines Schiedsmannstellvertreters für den Bezirk Bad Lauchstädt;
14. Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 8000 RM zum Bau von Bergarbeiterwohnungen von der Halleschen Knappschaft.

Merseburg, den 28. Juni 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

452] **Betrifft: Sprechstunden des Jugendarztes Herrn Dr. Witt.**

Wegen Beurlaubung des Herrn Dr. Witt fallen folgenden Sprechstunden aus:

in Schkeuditz am 13. Juli 1929,
in Lützen am 20. Juli 1929,
in Bad Lauchstädt am 27. Juli 1929,
in Dürrenberg am 3. August 1929.

Merseburg, den 26. Juni 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.: Kürsten.

453] **Betrifft: Straßensperrung.**

Wegen Ausführung von Bauarbeiten muß die Straße zwischen Dölzig und Schkeuditz in der Zeit vom 3. bis 20. Juli 1929 für allen Fahr- und Reitverkehr gesperrt werden.

Der Verkehr wird von Rückmarsdorf über Gundorf und Lützschena nach Schkeuditz und umgekehrt verwiesen.

Merseburg, den 2. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

454] **Betrifft: Straßensperrung.**

Wegen Ausführung von Ausbesserungsarbeiten müssen die Provinzialstraße Lützen—Weißenfels und die Straße Bad Dürrenberg—Weißenfels für den Durchgangsverkehr gesperrt werden.

Der Verkehr wird von Lützen über Starsiedel, Muschwitz, Granschütz nach Weißenfels und von Bad Dürrenberg über Lützen, Starsiedel, Muschwitz, Granschütz nach Weißenfels verwiesen.

Merseburg, den 2. Juli 1929

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

455] **Betrifft: Straßensperrung.**

Wegen Ausführung von Teerarbeiten muß die Provinzialstraße Merseburg—Halle von km 9,320 bis 10,550 von km 11,8 bis 12,0 und von km 12,8 bis 13,0 in der Zeit vom 10. bis 31. Juli d. J. gesperrt werden.

Der Verkehr wird auf die freie Straßenhälfte verwiesen.

Merseburg, den 2. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

456] **Kirschenausfuhr nach England.**

Wie im Vorjahre, müssen auch in diesem Jahre Kirschen, die nach England ausgeführt werden sollen, mit einem von der Gemeindebehörde ausgestellten Ursprungszeugnis versehen sein. Sendungen, denen das Zeugnis fehlt, werden zurückgewiesen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, nähere Auskunft hier unter Angabe des Geschäftszeichens L 6 einzuholen, sobald seitens der Erzeuger Anträge auf Ausstellung von Ursprungszeugnissen gestellt werden.

Merseburg, den 4. Juli 1929.

Der Landrat.
J. A.: Hosemann.

459] **Betrifft: Räumung des „Baches".**

Die Räumung des Elsterfloßgrabens findet vom 7. bis 27. Juli dieses Jahres statt.

In dieser Zeit führt auch der „Bach" kein Wasser.

Die Anlieger des „Baches" werden hiermit aufgefordert, der ihnen gemäß §§ 19, 119, 120, 133 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 — GS. S. 53 — obliegenden Pflicht zur ordnungsmäßigen Räumung des „Baches" bis spätestens zum 27. Juli d. J. zu genügen.

Sollte dieser Aufforderung innerhalb der gesetzten Frist nicht nachgekommen werden, so wird die Räumung durch Dritte ausgeführt. Die dadurch entstehenden Kosten werden von den betreffenden Anliegern eingezogen. (§ 127 ff. des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit § 133 des Wassergesetzes.)

Ich mache die Anlieger ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie für die entstehenden Schäden haftbar gemacht werden können, wenn sie die Räumung des „Baches" nicht oder nur ungenügend ausführen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen und dafür Sorge zu tragen, daß die Räumung pünktlich und ordnungsmäßig erfolgt.

Merseburg, den 2. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0017

Körung von Bullen.

Im Nachstehenden bringe ich das Ergebnis der Frühjahrsbullenkörung zur öffentlichen Kenntnis:

Des Bullenhalters		Des Bullen				Gekört am — bis	Ohrmarke
Name	Wohnort	Alter	Farbe	Rasse	Standort		
Paul Blanke	Creypau	15. 5. 28	schwarzbunt	Niederungsvieh	Creypau	19. 6. 29 bis Frühj. 1930	264
Richard Dietrich	Wüsteneutzsch	3. 3. 28	„	Ostfriese	Wüsteneutzsch	„	265
Louis Dorn	Zschöchergen	9. 3. 27	„	Oldenb. Weserm.	Zschöchergen	„	187
Olga Schlegel	Pissen	26. 9. 26	„	Tieflandrind	Pissen	„	186
Alfred Dorn	Kötzschau	11. 9. 26.	„	„	Kötzschau	„	184
Kurt Maasch	Altranstädt	24. 3. 27	„	Niederungsvieh	Altranstädt	19. 6. 29 bis Herbst 1929	183
Kurt Horn	Ennewitz	23. 2. 27	„	Ostfriese	Ennewitz	19. 6. 29 bis Frühj. 1930	188
Kurt Langrock	Kl.-Corbetha	17. 12. 27	„	Tieflandrind	Kl.-Corbetha	21. 6. 29 bis Frühj. 1930	271
Hugo Gerner	Kl.-Corbetha	22. 11. 26	„	„	Kl.-Corbetha	„	192
Armin Tille	Großgöhren	24. 3. 27	„	Ostfriese	Großgöhren	„	193
Kurt Krause	Kleingöhren	4. 4. 26	„	Oldenb. Weserm.	Kleingöhren	„	148
Kurt Krause	Kleingöhren	8. 12. 27	„	„	Kleingöhren	„	272
Alwin Franke	Bothfeld	10. 9. 26	„	Niederungsvieh	Bothfeld	„	195
Paul Deube	Schweßwitz	22. 3. 27	„	Tieflandrind	Schweßwitz	„	198
Theodor Kunzemann	Kauern	1. 4. 27	„	„	Kauern	„	200
Gustav Heinze	Spergau	18. 2. 27	„	Niederungsvieh	Spergau	21. 6. 29 bis Frühj. 1930	203
Max Jaehnigen	Spergau	3. 6. 27	Gelbschecke	Simmentaler	Spergau	„	273
darf nur zum Decken von Simmentalern, nicht schwarzbunten, verwandt werden.							
Willy Runkel	Kötzschen	22. 11. 26	schwarzbunt	Tieflandrind	Kötzschen	21. 6. 29 bis Frühj. 1930	202
Arthur Schulze	Bothfeld	21. 12. 26	„	Ostpreuße	Bothfeld	21. 6. 29 bis Herbst 1929	196
Gerhard Jäger	Tornau	18. 2. 28	„	Tieflandrind	Tornau	25. 6. 29 bis Frühj. 1930	282
Kurt Schümichen	Eisdorf	1. 11. 27	„	Oldenb. Weserm.	Eisdorf	„	283
Alfred Körner	Thesau	6. 3. 28	„	Niederungsvieh	Thesau	„	284
Max Krahl	Löben	23. 3. 27	„	„	Löben	„	208
Albin Albrecht	Zitzschen	23. 11. 26	„	„	Zitzschen	„	206
Arno Blume	Zitzschen	1. 12. 27	„	Oldenb. Weserm.	Zitzschen	„	285
Otto Hempel	Räpitz	24. 6. 27	„	„	Räpitz	„	286
Alfred Thomas	Großschkorlopp	17. 1. 27	„	Tieflandrind	Großschkorlopp	„	210
Hermann Ecke	Kleinschkorlopp	4. 12. 26	„	Oldenb. Weserm.	Kleinschkorlopp	„	205
Gebr. Keck	Corbetha	2. 4. 27	„	Tieflandrind	Corbetha	„	226
Emil Querfeld	Caja	3. 5. 26	„	Ostfriese	Caja	„	203
Friedrich Hobe	Dörstewitz	19. 3. 28	„	Niederungsvieh	Dörstewitz	27. 6. 29 bis Frühj. 1930	266
Paul Wassermann	Angersdorf	9. 12. 27	„	Ostpr. Holländer	Angersdorf	„	267
Franz Schmidt	Schlettau	15. 6. 27	„	Ostfriese	Schlettau	27. 6. 29 bis Herbst 1929	220
Rittergut	Kleinlauchstädt	21. 2. 28	„	„	Kleinlauchstädt	27. 6. 29 bis Frühj. 1930	268
Paul Biener	Schotterey	9. 11. 27	„	Tieflandrind	Schotterey	„	269
Kurt Heinrich	Großgräfendorf	25. 4. 27	„	Niederungsvieh	Großgräfendorf	„	225
Paul Busch	Burgstaden	13. 5. 27	„	Tieflandrind	Burgstaden	„	270
Hermann Zieler	Bischdorf	9. 12. 27	„	„	Bischdorf	„	274
Oskar Ratzsch	Geusa	28. 11. 27	„	Oldenburger	Geusa	27. 6. 29 bis Herbst 1929	—
Karl Herfurth	Atzendorf	31. 12. 26	„	Tieflandrind	Atzendorf	27. 6. 29 bis Frühj. 1930	211
Es wurden nachstehende Bullen abgekört:							
Willy Seifert	Creypau	20. 5. 28	schwarzbunt	Niederungsvieh	Creypau	—	—
Emil Baudrich	Großlehna	22. 1. 28	„	„	Großlehna	—	—
Arthur Apitzsch	Cursdorf	15. 2. 28	„	„	Cursdorf	—	—
Otto Renz	Röglitz	—	„	„	Röglitz	—	—
Hermann Rettig	Treben	28. 12. 27	„	„	Treben	—	—
Otto Burckhardt	Göhlitzsch	12. 12. 27	„	„	Göhlitzsch	—	—
Willy Kolbe	Kleingörschen	4. 2. 28	Gelbschecke	Simmentaler	Kleingörschen	—	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0018

Des Bullenhalters		Des Bullen				Gekört am — bis	Ohrmarke
Name	Wohnort	Alter	Farbe	Rasse	Standort		
Arno Blume	Zitzschen	15. 2. 27	schwarzbunt	Ostfriese	Zitzschen	—	—
Emil Dreyhaupt	Kleingörschen	—	"	"	Kleingörschen	—	—
Richard Weber	Oberclobicau	1. 5. 28	"	"	Oberclobicau	—	—
Otto Mädel	Frankleben	—	"	Niederungsvieh	Frankleben	—	—

Die Ankörung hat nur Gültigkeit für den Landkreis Merseburg.

Außer den bei der Frühjahrskörung d. J. angekörten Zuchtbullen dürfen zum Decken fremder Kühe und Färsen die in nachstehend genannten Bekanntmachungen aufgeführten Zuchtbullen verwandt werden

Bekanntmachung vom 18. Dezember 1928.
(Veröffentlicht in Stück 51 des Kreisamtsblattes vom 29. Dezember 1928.)

Des Bullenhalters		Des Bullen				Gekört am — bis	Ohrmarke
Name	Wohnort	Alter	Farbe	Rasse	Standort		
Hugo Fiedler	Wölkau	14. 1. 27	schwarzbunt	Tieflandrind	Wölkau	5. 12. 28 bis Herbst 1929	227
Richard Wahren	Obles-Schlechtewitz	10. 8. 26	"	"	Obles-Schlechtewitz	5. 12. 28 bis Herbst 1929	178
Bernhard Winter	Michlitz	10. 7. 27	"	"	Michlitz	"	228
Paul Schmalz	Lützen	27. 5. 27	"	Ostpr. Holländer	Lützen	"	229
Oskar Osang	Stößwitz	21. 3. 27	"	Ostfriese	Stößwitz	"	230
Willibald Knüpfer	Muschwitz	18. 3. 26	"	Niederungsvieh	Muschwitz	"	151
Arthur Burckhardt	Caja	26. 7. 26	"	Tieflandrind	Caja	"	174
Walter Poppe	Großgörschen	28. 4. 27	"	Ostfriese	Großgörschen	"	234
Richard Frey	Schkeitbar	3. 2. 27	"	Tieflandrind	Schkeitbar	"	235
Alfred Helke	Schkölen	4. 11. 26	"	Niederungsvieh	Schkölen	"	236
Kurt Schirmer	Starsiedel	1925	"	"	Starsiedel	"	232
Paul Lemme	Gostau	18. 10. 27	"	Tieflandrind	Gostau	"	231
Hermann Schmidt	Lössen	28. 2. 27	"	Niederungsvieh	Lössen	7. 12. 28 bis Herbst 1929	237
Paul Müller	Raßnitz	22. 12. 26	"	"	Raßnitz	7. 12. 28 bis Herbst 1929	170
Gustav Drescher	Raßnitz	1926	"	"	Raßnitz	"	240
Albert Wendenburg	Weßmar	13. 4. 27	"	Ostfriese	Weßmar	7. 12. 28 bis Herbst 1929	241
Kurt Burckhardt	Wehlitz	9. 12. 26	"	Niederungsvieh	Wehlitz	"	180
Ernst Mittag	Beuditz	1. 8. 27	"	"	Beuditz	"	242
Elsa Stange	Möritzsch	20. 12. 25	"	Tieflandrind	Möritzsch	"	243
Albert Frohne	Möritzsch	29. 8. 27	"	"	Möritzsch	"	244
Hugo Zahn	Wegwitz	12. 2. 25	"	Ostfriese	Wegwitz	7. 12. 28 bis Herbst 1929	63
Hugo Zahn	Wegwitz	24. 3. 27	"	"	Wegwitz	"	245
Hugo Weinstein	Wallendorf	27. 10. 25	"	Niederungsvieh	Wallendorf	"	61
Rittergut	Collenbey	1. 5. 27	"	"	Collenbey	"	239
Karl Zeising	Trebnitz		"	"	Trebnitz	"	246
Otto Krebs	Oberbeuna	9. 12. 25	"	Tieflandrind	Oberbeuna	13. 12. 28 bis Herbst 1929	175
Herm. Händler	Reipisch	4. 6. 26	"	Ostfriese	Reipisch	"	160
C. Seibicke	Benndorf	6. 3. 26	"	"	Benndorf	"	176
Walter Burckhardt	Cröllwitz	12. 9. 26	"	Tieflandrind	Cröllwitz	"	248
Theodor Kitze	Thalschütz	28. 1. 27	"	Ostpr. Holländer	Thalschütz	13. 12. 28 bis Herbst 1929	170
Friedrich Ottig	Thronitz	1. 4. 26	"	Niederungsvieh	Thronitz	"	179
Richard Lachner	Knapendorf	13. 2. 27	"	Tieflandrind	Knapendorf	14. 12. 28 bis Herbst 1929	249
Paul Busch	Burgstaden	1. 11. 26	"	"	Burgstaden	"	250
Georg Hochheim	Schafstädt	19. 3. 27	"	Ostfriese	Schafstädt	"	251
Fr. Otto	Passendorf	24. 3. 26	rotbunt	"	Passendorf	"	252
H. v. Zimmermann	Benkendorf	21. 4. 27	schwarzbunt	"	Benkendorf	"	253
Emil Hauck	Schkopau	18. 2. 27	"	Tieflandrind	Schkopau	"	254

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0019

Des Bullenhalters		Des Bullen				Gekört am — bis	Ohrmarke
Name	Wohnort	Alter	Farbe	Rasse	Standort		
Bekanntmachung vom 11. Januar 1929. (Veröffentlicht in Stück 3 des Kreisamtsblattes vom 19. Januar 1929.)							
Kurt Busch	Röcken	26. 12. 27	schwarzbunt	Ostpr. Holländer	Röcken	Bis Herbstkörtermin 1929 v. Körzwange befreit	rechts 246
Bekanntmachung vom 21. Januar 1929. (Veröffentlicht in Stück 4 des Kreisamtsblattes vom 26. Januar 1929.)							
Emil Osang	Bothfeld	23. 11. 27	Gelbschecke	Simmentaler	Bothfeld	Bis Herbstkörtermin 1929 v. Körzwange befreit	3531
nur zum Decken von Simmentalern zugelassen, nicht für schwarzbunte.							
Bekanntmachung vom 24. Januar 1929. (Veröffentlicht in Stück 4 des Kreisamtsblattes vom 26. Januar 1929.)							
Richard Schmidt	Kriegsdorf	1927	schwarzbunt	Niederungsvieh	Kriegsdorf	23. 1. 29 bis Herbst 1929	256
Gemeinde	Meuchen	1927	"	"	Meuchen	"	255
Bekanntmachung vom 8. Februar 1929. (Veröffentlicht in Stück 6 des Kreisamtsblattes vom 9. Februar 1929.)							
Versuchswirtschaft	Bad Lauchstädt	18. 12. 27	schwarzbunt	Tieflandrind	Bad Lauchstädt	Bis Herbstkörtermin 1929 v. Körzwange befreit	rechts 439
Bekanntmachung vom 5. März 1929. (Veröffentlicht in Stück 10 des Kreisamtsblattes vom 9. März 1929.)							
Karl Hoffmeister	Kitzen	7. 11. 27	schwarzbunt	Oldenb. Weserm.	Kitzen	1. 3. 29 bis Frühj. 1930	rechts 261
Bekanntmachung vom 18. April 1929. (Veröffentlicht in Stück 16 des Kreisamtsblattes vom 20. April 1929.)							
Reinhold Bairichen	Seegel	9. 4. 28	schwarzbunt	Oldenb. Weserm.	Seegel	17. 4. 29 bis Frühj. 1930	rechts 259
Bekanntmachung vom 25. April und 2. Mai 1929. (Veröffentlicht in Stück 18 des Kreisamtsblattes vom 4 Mai 1929.)							
H. Weinstein	Wallendorf	7. 1. 28	schwarzbunt	Tieflandrind	Wallendorf	Bis Frühjahrkörtermin 1930 v. Körzwange befreit	rechts 1791
Otto Krebs	Oberbeuna	16. 1. 28	"	"	Oberbeuna		rechts 657
Wwe. Burckhardt	Daspig	2. 2. 28	"	"	Daspig		rechts 1689
Gemeindevorst. Kolbe	Zöllschen	7. 3. 28	"	"	Zöllschen		rechts 158
Gustav Riese	Kauern	30. 3. 28	"	"	Kauern		rechts 155
Friedrich Kahle	Daspig	12. 2. 28	"	Niederungsvieh	Daspig	1. 5. 29 bis Frühj. 1930	262
Bekanntmachung vom 3. Mai 1929. (Veröffentlicht in Stück 19 des Kreisamtsblattes vom 11. Mai 1929.)							
Otto Döbel	Rössen	13. 3. 28	schwarzbunt	Tieflandrind	Rössen	Bis Frühjahr 1930 vom Körzwange befreit	rechts 698
Außerdem stehen bei den nachstehend aufgeführten Landwirten auf Versteigerungen gekaufte, vom Körzwange befreite Zuchtbullen:							
Gemeinde	Meuschau	17. 10. 27	schwarzbunt	Tieflandrind	Meuschau	Bis Herbst vom Körzwange befreit	rechts 1108
Richard Gürtzsch	Corbetha	8. 9. 27	"	"	Corbetha		rechts 112
Paul Stöckchen	Delitz a. B.	21. 9. 27	"	"	Delitz a. B.		rechts 858
Albert Asmuß	Zschöchergen	28. 9. 27	"	"	Zschöchergen		rechts 14
Oskar Munkelt	Zweimen-Göhren	22. 9. 27	"	"	Göhren		rechts 780
Erwin Gürtzsch	Schladebach	24. 10. 27	"	"	Schladebach		rechts 781
Adolf Horn	Oetzsch	10. 10. 27	"	"	Oetzsch		rechts 901
Zuckerfabrik	Körbisdorf	20. 10. 27	"	"	Blösien		rechts 1927
Otto Letzsch	Burgliebenau	16. 4. 28	"	"	Burgliebenau	Bis Frühjahr 1930 vom Körzwange befreit	rechts 190
Richard Weißhuhn	Witzschersdorf	25. 4. 28	"	"	Witzschersdorf		rechts 1543
Kurt Ueber	Niederwünsch	1. 3. 28	"	"	Niederwünsch		rechts 3516

Ferner sind zugelassen:

a) die in den Stamm- oder Herdbüchern eingetragenen Bullen der unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen stehenden Züchtervereinigungen, solange sie in ihnen geführt werden;

b) die Stationsbullen der mit Staatsdarlehen eingerichteten Stierhaltungsgenossenschaften, solange das hierfür bewilligte Staatsdarlehen noch nicht zurückgezahlt ist, und sie noch der Kontrolle der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen unterstehen;

c) die auf den Versteigerungen der in der Provinz Sachsen bestehenden Züchtervereinigungen durch die Verbandskörkommission gekörten Bullen, die mit einem Brand versehen sind. Diese Befreiung von der Körung gilt jedoch nur bis zum übernächsten Hauptkörtermin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0020

Jeder Bullenhalter, der einen auf einer Versteigerung der gedachten Art erworbenen Bullen zum Decken fremder Kühe und Färsen verwendet, ist verpflichtet, dem Köramt sofort von dem Aufstellen des Bullen schriftlich unter Beifügung des Abstammungsnachweises und des Körscheines Mitteilung zu machen;

d) die im Eigentum einer Erbengemeinschaft stehenden Bullen, die lediglich zum Decken der der Gemeinschaft als solcher gehörenden Kühe und Rinder verwendet werden.

Den nachstehend aufgeführten Bullenhaltern sind Preise zuerkannt worden:

I. Für Bullen über 2 Jahre.

1. Paul Busch in Burgstaden einen Preis in Höhe von 40 RM;
2. Albin Albrecht in Zitzschen einen Preis in Höhe von 40 RM;
3. Olga Schlegel in Pissen einen Preis in Höhe von 30 RM;
4. Alwin Franke in Bothfeld einen Preis in Höhe von 20 RM;
5. Hugo Gerner in Kleincorbetha einen Preis in Höhe von 20 RM;
6. Gustav Heinze in Spergau einen Preis in Höhe von 20 RM.

II. Für Bullen unter 2 Jahre.

1. Friedrich Hobe in Dörstewitz einen Preis in Höhe von 50 RM;
2. Alfred Körner in Thesau einen Preis in Höhe von 50 RM.

Ferner mache ich noch darauf aufmerksam, daß nach § 10 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 25. Februar 1924, betreffend die Bullenkörung in der Provinz Sachsen — veröffentlicht in Stück 10 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg vom 29. März 1924 — bestraft wird (mit einer Geldstrafe nicht unter 25 RM und bis zu 1500 RM und, sofern das Strafmaß gesetzlich erhöht wird, bis zu der höchsten gesetzlich zulässigen Geldstrafe, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, eine entsprechende Haftstrafe tritt), wer einen nicht angekörten Bullen decken läßt, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung. Der Besitzer einer Kuh oder Färse, der diese durch einen der Antörung unterliegenden, aber nicht gekörten Bullen decken läßt, verfällt für jeden einzelnen Fall einer gleichen Geldstrafe oder entsprechenden Haft.

Wer einen ungekörten oder abgekörten Bullen oder jungen Bullen im Alter von 8 Monaten und darüber derart weiden läßt, daß dieser fremdes Vieh decken kann, wird mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit entsprechender Haft bestraft.

Erhebt ein Besitzer eines Bullen ein geringeres Deckgeld, als es zufolge des § 6 der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung über die Bullenkörung für den betreffenden Bezirk festgesetzt ist, so verfällt er für jeden Fall in eine Geldstrafe bis zu 150 RM, an deren Stelle, wenn sie nicht beigetrieben werden kann, eine entsprechende Haftstrafe tritt.

Besitzer von Bullen, die den Bestimmungen bezüglich der ordnungsgemäßen Führung der Deckbücher zuwiderhandeln, verfallen in eine Geldstrafe bis zu 150 RM, an deren Stelle, wenn sie nicht beigetrieben werden kann, eine entsprechende Haftstrafe tritt.

Das Mindestdeckgeld für das Jahr 1928 ist von dem Herrn Oberpräsidenten auf 6 RM festgesetzt worden.

Die Magistrate der kreisangehörigen Städte und die Herren Gemeindevorsteher bitte ich, vorstehende Bekanntmachung **auszugsweise in ortsüblicher Weise** zu veröffentlichen.

Ferner bitte ich die Herren Gemeindevorsteher und Landjägereibeamten, darauf zu achten, daß nur gekörte Bullen zum Decken fremder Kühe und Färsen zugelassen werden. Zuwiderhandlungen sind mir unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Merseburg, den 28. Juni 1929.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.

Guske.

450] **Körung von Ebern.**

Im nachstehenden bringe ich das Ergebnis der Frühjahrskörung zur öffentlichen Kenntnis:

Des Eberhalters		Des Ebers				Gekört am — bis
Name	Wohnort	Alter	Farbe	Rasse	Standort	
Kurt Heinrich	Creypau	16. 10. 27	weiß	Deutsches Edelschwein	Creypau	19. 6. 29 bis Frühjahr 1930
Otto Beier	Zweimen-Göhren	wird noch veröffentlicht			Zweimen-Göhren	"
Albert Asmuß	Zschöchergen	29. 7. 27	weiß	Deutsches Edelschwein	Zschöchergen	"
Else Stange	Möritzsch	9. 9. 28	"	"	Möritzsch	"
Walter Kriemichen ..	Cursdorf	2. 5. 27	"	"	Cursdorf	"
Gemeinde	Meuschau	26. 6. 27	"	"	Meuschau	"
Hugo Apitzsch	Cursdorf	23. 7. 28	schwarz	Berkshire	Cursdorf	"
Max Zimmermann ..	Oglitzsch	13. 4. 28	weiß	Deutsches Edelschwein	Oglitzsch	21. 6. 29 bis Frühjahr 1930
Emil Ränker	Kleingöhren	16. 12. 26	"	"	Kleingöhren	"
Theodor Kunzemann .	Kauern	8. 8. 28	"	"	Kauern	"
Philipp Kurth	Zscherben	21. 10. 28	"	"	Zscherben	"
Arthur Schulze	Bothfeld	22. 10. 28	schwarz	Berkshire	Bothfeld	"
Emil Querfeld	Caja	5. 11. 26	weiß	Veredeltes Landschwein	Caja	25. 6. 29 bis Herbst 1929
Paul Gerhardt	Räpitz	8. 8. 28	"	Deutsches Edelschwein	Räpitz	25. 6. 29 bis Frühjahr 1930
Paul Gerhardt	Räpitz	4. 7. 27	"	"	Räpitz	"
Arno Wegeleben	Schotterey	1. 8. 28	schwarz	Berkshire	Schotterey	27. 6. 29 bis Frühjahr 1930
Kurt Heinrich	Großgräfendorf	11. 11. 27	weiß	Deutsches Edelschwein	Großgräfendorf	"
Anna Fehse	Frankleben	17. 3. 28	"	"	Frankleben	"
Karl Herfurth	Atzendorf	16. 7. 27	"	"	Atzendorf	"
Hugo Kellermann ...	Atzendorf	16. 10. 27	"	"	Atzendorf	"
Hugo Weinstein	Wallendorf	10. 9. 28	"	"	Wallendorf	Bis Frühjahr 1930 von der Körung befreit

Es wurden nachstehende Eber abgekört:

Karl Jauck	Cröllwitz	20. 12. 26	weiß	Deutsches Edelschwein	Cröllwitz	—
Gebr. Keck	Corbetha	10. 7. 27	"	Märk. Edelschwein	Corbetha	—
Kurt Weber	Niederwünsch	15. 9. 28	"	Deutsches Edelschwein	Niederwünsch	—
Oskar Ratzsch	Geusa	2. 9. 28	"	"	Geusa	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0021

Die Ankörung hat nur Gültigkeit für den Landkreis Merseburg.

Außer den bei der Frühjahrskörung dieses Jahres angekörten Zuchtebern dürfen zum Decken fremder Sauen die in nachstehend genannten Bekanntmachungen aufgeführten Zuchteber verwandt werden.

Bekanntmachung vom 16. Dezember 1928.

(Veröffentlicht in Stück 51 des Kreisamtsblattes vom 29. Dezember 1928.)

Des Eberhalters		Des Ebers				Gekört
Name	Wohnort	Alter	Farbe	Rasse	Standort	am — bis
Kurt Reuter	Wölkau	9. 8. 27	schwarz mit Abzeichen	Berkshire	Wölkau	5. 12. 28 bis Herbstkörung 1929
Arthur Schulze	Bothfeld	26. 4. 27	schwarz	„	Bothfeld	„
Emil Ränker	Kleingöhren	30. 4. 28	weiß	Deutsches Edelschwein	Kleingöhren	„
Emil Ränker	Kleingöhren	16. 12. 26	„	„	Kleingöhren	„
Paul Lemme	Gostau	28. 2. 28	„	„	Gostau	„
Julius Arnold	Söhesten	3. 5. 28	„	„	Söhesten	„
Otto Letsch	Burgliebenau	14. 1. 27	schwarz	Berkshire	Burgliebenau	7. 12. 28 bis Herbstkörung 1929
Paul Meerbothe	Raßnitz	6. 1. 27	„	„	Raßnitz	„
Hugo Hoffmann	Zscherneddel	2. 11. 27	weiß	Deutsches Edelschwein	Zscherneddel	„
Hugo Weinstein	Wallendorf	29. 4. 26	„	„	Wallendorf	„
Karl Zeising	Trebnitz	1. 2. 26	„	„	Trebnitz	„
Albert Wendenburg ..	Weßmar	14. 12. 27	weiß	„	Weßmar	7. 12. 28 bis Herbstkörung 1929
Rudolf Hauck	Kötzschen	7. 4. 27	„	„	Kötzschen	„
Elisabeth Kaßler	Oberbeuna	30. 1. 27	„	„	Oberbeuna	„
Erwin Gürtzsch	Schladebach	21. 2. 28	schwarz	Berkshire	Schladebach	„
Paul Lindner	Pissen	10. 1. 28	weiß	Deutsches Edelschwein	Pissen	„
Karl Rosenhain	Thalschütz	3. 5. 28	„	„	Thalschütz	„
Karl Görner	Treben	5. 5. 28	„	„	Treben	„
Fritz Hoffmann	Milzau	10. 3. 28	„	„	Milzau	14. 12. 28 bis Herbst 1929
Willy Hülße	Cracau	24. 1. 28	„	„	Cracau	„
Reinhold Schmidt ...	Niederwünsch	13. 3. 28	„	„	Niederwünsch	„
Anna Fehse	Frankleben	11. 1. 27	„	„	Frankleben	13. 12. 28 bis Herbst 1929
O. Witzsche	Altranstädt	31. 1. 28	„	„	Altranstädt	„
Albert Frauendorf ...	Knapendorf	25. 4. 28	„	„	Knapendorf	14. 12. 28 bis Herbst 1929
Edgar Back	Gostau	12. 4. 28	„	„	Gostau	5. 12. 28 bis Herbst 1929

Bekanntmachung vom 24. Januar 1929.

(Veröffentlicht in Stück 4 des Kreisamtsblattes vom 24. Januar 1929.)

Kurt Riedel	Kitzen	27. 4. 28	schwarz	Berkshire	Kitzen	23. 1. 29 bis Herbst 1929

Bekanntmachung vom 26. April 1929.

(Veröffentlicht in Stück 18 des Kreisamtsblattes vom 4. Mai 1929.)

Hermann Händler ...	Retzisch	23. 9. 28	weiß	Deutsches Edelschwein	Retzisch	Vom Körzwange befreit bis Frühjahr 1930

Als fremde Sauen sind diejenigen nicht mit einbegriffen, deren Besitzer in dauerndem Arbeitsverhältnis zum Eigentümer des Ebers (Privateberhalters) stehen.

Ferner sind zugelassen:

a) die in die Zuchtbücher des unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen stehenden Schweinezüchterverbandes eingetragenen Eber, solange sie in ihnen geführt werden;

b) die Stationseber der mit Staatsbeihilfen eingerichteten Eberhaltungsgenossenschaften und Gemeindeeberstationen, solange sie noch der Kontrolle der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen unterstehen;

c) die auf den Versteigerungen des in der Provinz Sachsen bestehenden Schweinezüchterverbandes erworbenen Eber, soweit sie durch die Verbandskörkommission gekört und dementsprechend gekennzeichnet sind. Die Befreiung von der Körung gilt jedoch nur für ein Jahr nach erfolgtem Ankauf. Jeder Eberhalter, der einen auf der Versteigerung der gedachten Art erworbenen Eber zum Decken fremder Sauen verwendet, ist verpflichtet, **dem Köramt sofort von dem Aufstellen des Ebers zum Decken schriftlich unter Beifügung des Abstammungsnachweises und des Körscheines Mitteilung zu machen;**

d) die im Eigentum einer Erbengemeinschaft stehenden Eber, die lediglich zum Decken der der Gemeinschaft als solcher gehörenden Sauen verwendet werden.

Den nachstehend aufgeführten Eberhaltern sind Preise zuerkannt:

1. Max Zimmermann in Deglitzsch einen Preis in Höhe von 50 RM;
2. Philipp Kurth in Zscherben einen Preis in Höhe von 25 RM;
3. Julius Arnold in Söhesten einen Preis in Höhe von 25 RM;
4. Kurt Riedel in Kitzen einen Preis in Höhe von 25 RM;
5. Albert Frauendorf in Knapendorf einen Preis in Höhe von 20 RM.

Ferner mache ich noch darauf aufmerksam, daß nach § 10 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 30. Januar 1925, betreffend die Eberkörung in der Provinz Sachsen — veröffentlicht in Stück 11 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg vom 14. März 1925 — bestraft wird (mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM und, sofern das Strafmaß gesetzlich erhöht wird, bis zu der höchsten gesetzlich zulässigen Geldstrafe, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, die entsprechende Haftstrafe tritt), wer einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht angekörten Eber decken läßt, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung. Der Besitzer einer Sau, der diese durch einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Eber decken läßt, verfällt für jeden einzelnen Fall einer gleichen Geldstrafe oder entsprechenden Haft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0022

Erhebt ein Besitzer eines Ebers geringeres Deckgeld, als es zufolge des § 6 der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung über die Eberkörung für den betreffenden Bezirk festgesetzt ist, so verfällt er in eine Geldstrafe bis zu 150 *RM*, an deren Stelle, wenn sie nicht beigetrieben werden kann, eine entsprechende Haftstrafe tritt.

Besitzer von Ebern, die den Bestimmungen bezüglich der ordnungsgemäßen Führung der Deckbücher zuwiderhandeln, verfallen in eine Geldstrafe bis zu 150 *RM*, an deren Stelle, wenn sie nicht beigetrieben werden kann, eine entsprechende Haftstrafe tritt.

Das Mindestdeckgeld ist von dem Herrn Oberpräsidenten auf 3 *RM* festgesetzt worden.

Die Magistrate der kreisangehörigen Städte und die Herren Gemeindevorsteher bitte ich, vorstehende Bekanntmachung **auszugsweise in ortsüblicher Weise** zu veröffentlichen.

Ferner bitte ich die Herren Gemeindevorsteher und Landjägereibeamten darauf zu achten, daß nur angekörte Eber zum Decken fremder Sauen zugelassen werden. Zuwiderhandlungen sind mir unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Merseburg, den 27. Juni 1929.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

458] **Betrifft: Aufstellen der Getreide-, Heu- und Strohdiemen.**

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Ernte verweise ich auf § 13 der Polizeiverordnung über die Feuerpolizei vom 22. September 1899, wonach Getreide-, Heu- und Strohdiemen so aufzustellen sind, daß sie mindestens

a) 100 m von der Umfassungsmauer der zunächst gelegenen Gebäude,
b) 15 m von öffentlichen Wegen und gemeinschaftlichen Wirtschaftswegen,
c) 330 m von Pulverhäusern und
d) 60 m von Nadelholzwaldungen entfernt sind.

Bei Diemen mit einem Inhalt von mehr als 200 Schock Getreide oder Stroh ist die unter a und b vorgeschriebene Entfernung zu verdoppeln.

Dasselbe gilt für Diemen, die voneinander nicht mehr als 30 m entfernt sind und zusammen mehr als 200 Schock Getreide oder Stroh enthalten.

Merseburg, den 4. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

457] **Wahrnehmung der Amtsvorstehergeschäfte des Amtsbezirkes Bad Dürrenberg.**

Während der Dauer der Beurlaubung des Herrn Amtsvorsteher-Stellvertreters Stade in Bad Dürrenberg vom 8. bis 29. Juli d. J. werden die Amtsvorstehergeschäfte des Amtsbezirks Bad Dürrenberg von dem Herrn Amtsvorsteher in Rössen wahrgenommen.

Merseburg, den 5. Juli 1929.

Der Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses.
Guske.

460] **Betrifft: Warnung vor dem Genuß eiskalter Getränke.**

Auf Anordnung des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung werden die Mineralwasser-Ausschankstellen hierdurch angewiesen, ihre Getränke stets nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad Celsius abzugeben.

Merseburg, den 3. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

461] **Jagdverpachtung.**

Die **Gemeindejagd der Flur Dörstewitz** soll Mittwoch, den 24. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Gasthause zu Dörstewitz öffentlich meistbietend, auf 6 Jahre, verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Dörstewitz, den 6. Juli 1929.

Der Jagdvorsteher.

Formulare zu
Schuluntersuchungen
hält vorrätig
Buchdruckerei
Th. Rößner, Merseburg
Fernsprecher 324 **Kl. Ritterstr. 3** Fernsprecher 325

Spare wieder!

ist das Gebot der Stunde. Bring dein Geld, auch kleine und kleinste Beträge, zur

Kreissparkasse Merseburg
Kleine Ritterstraße (Kreishaus)
(Gemeinnütziges mündelsicheres Geldinstitut unter unbeschränkter Haftung des Kreises.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0023

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0024

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Pf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholestelle halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Pf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pf, Sonnabends 20 Pf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanzeigen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: 21, Ritterstraße 3.
Fernruf: Geschäftsstellung 323, 324. Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 156 — Sonnabend, den 6. Juli 1929 — 55. Jahrgang

England für vollständige Rheinlandräumung

Chamberlain erklärt: „Die Rheinlandräumung ist eine Forderung unseres ganzen Volkes"
Außenminister Henderson: „Deutschland hat ein Recht auf Räumung"

„So bald wie möglich!"

Die an parlamentarischen Überraschungen bereits überreiche Abrüstungsdebatte erreichte am gestrigen Freitag ihren Höhepunkt. Konservative, Liberale und Arbeiterpartei, also das gesamte englische Parlament, erhoben unter jubelndem Beifall des Hauses die Forderung nach vollständiger Räumung des Rheinlandes von den alliierten Besatzungen.

Vor einer fast leeren Pressetribüne und sehr mäßig besetzten Zuschauerbänken, dagegen vor einem stark besetzten Haus begann der Unterstaatssekretär des Kabinetts Baldwin, Locker-Lampson, die außenpolitische Debatte mit der Feststellung, daß **die beabsichtigte sofortige und gleichzeitige Räumung des Rheinlandes durch England, Frankreich und Belgien keine Parteifrage sei, sondern eine Forderung, die das ganze Unterhaus (lebhafter Beifall) erhebe.**

Der Redner warnte die Regierung davor, sich zu einer übereilten Zurückziehung der englischen Truppen verleiten zu lassen. Er bezweifelte, ob man Deutschland damit den geringsten Gefallen tue.

Als zweiter Redner richtete der Sozialist Wedgewood einen heftigen Angriff auf Sir Austen Chamberlain. England sei von dem Alpdruck der Regierungstätigkeit eines Mannes befreit worden, der sich seine Befehle aus Paris geben ließ und der Tafelgenosse aller Diktatoren des Kontinents gewesen sei". Chamberlain habe mit den besten Traditionen der englischen Politik gebrochen, indem er durch derartige Abhängigkeiten und Beziehungen den Ruf Englands, ein Hort der politischen Gerechtigkeit zu sein, in Frage gestellt habe und durch Verschleppung der Beziehungen zu Amerika die Wirkungskraft der angelsächsischen Völker zugunsten eines gerechten Weltfriedens geschwächt habe.

Während der Rede von Wedgewood **gingen Sir Austen Chamberlain und Henderson längere Zeit in dem Gange hinter dem Stuhl des Sprechers spazieren,** und als sie nachher in den Sitzungssaal zurückkamen, nahmen sie beide ihre umfangreichen Manuskripte vor und machten daran Änderungen „der letzten Minute". Wie sich aus dem Verlauf ihrer Rede herausstellte, bezogen sich diese Ausgleichungen auf die Präzision des „nationalpolitischen" Standpunktes von England in der Rheinlandfrage.

Chamberlain

Sir Austen Chamberlain, im bellgrauen Gehrock, außerordentlich frisch und lebhaft sprechend, ging kaum mit einem halben Satz auf die Polemik von Wedgewood gegen seine Außenpolitik ein, sondern stellte unter zustimmendem Kopfnicken von Macdonald und Henderson nur fest, daß die größte Kriegsgefahr für Europa entstehen könnte, wenn eine politische Partei in England verführt werden könnte, in den europäischen Ländern nicht mit den Regierungen, sondern nur mit der politischen Bruderpartei Fühlung zu nehmen. Dann erklärte Chamberlain, daß er im Hinblick auf die wichtigen Verhandlungen der Regierung mit Amerika und der bevorstehenden Reparationskonferenz darauf verzichten wolle, die englisch-amerikanischen Probleme und das Reparationsproblem zu behandeln. „Von ganzem Herzen", so erklärte Chamberlain, „wünsche ich Macdonald und meinem Nachfolger einen vollen Erfolg bei ihren Verhandlungen. Wir werden im Parlament und im Lande jede Behandlung dieser Probleme unterlassen, bis sie einen gewissen Abschluß erreicht haben. Trotzdem", so fügte Chamberlain hinzu, „möchte ich ein sehr ernstes Wort über die Rheinlandfrage sagen.

Die Räumung des Rheinlandes ist keine Parteifrage (jubelnder Beifall). Das Rheinland in seiner Gesamtheit so bald wie möglich von allen englischen, französischen und belgischen Truppen geräumt zu sehen, ist eine Forderung unseres ganzen Volkes und dieses ganzen Hauses.

Es müsse die Politik der Regierung sein, so bald wie möglich diese totale Räumung herbeizuführen."

Chamberlain bezweifelte dann, daß es Deutschland angenehm sein würde, wenn zuerst nur die englischen Truppen das Rheinland räumen würden. Es würde ein Mißerfolg der Regierungspolitik sein, wenn durch eine isolierte Räumung durch die englischen Truppen nur erreicht würde, daß das von England geräumte Gebiet von französischen und belgischen Truppen besetzt würde. Das wäre keine Beruhigung der europäischen Atmosphäre, sondern nur Aufruhr einer Befriedung Europas.

Außenminister Henderson

Henderson, der als Außenminister nach viel langsamer sprach, als er es bereits als Parteiführer in der Opposition getan hat, und der zu Ehren dieser Rede von seinem gestreiften schottischen Anzug Abschied genommen und sich in einen funkelnagelneuen Cutaway gestürzt hat, beginnt seine Ausführungen mit einer Bitte um Schonung. In drei Wochen, so erklärt er, habe er mit Vertretern von über 60 Ländern sich unterhalten und mehr als hundert recht lange diplomatische Schriftstücke durchlesen müssen. „Bald gehe ich in der Flut von Urkunden unter." Dann bedankte sich Henderson bei Chamberlain für die hilfreiche, ihm Schonung und Unterstützung in Aussicht stellende Rede. Über die Stellungnahme Englands zum Young-Plan könne er noch nichts sagen. Um so deutlicher könne er aber über die Rheinlandfrage sprechen, da bereits durch die Tätigkeit seines Amtsvorgängers Chamberlain und der englischen Regierung in Besprechungen in Genf und Lugano vorsichtige Feststellungen getroffen worden seien. Henderson führte dann unter starkem Beifall folgendes aus:

„Ich teile die Auffassung von Sir Austen Chamberlain, wonach nur eine vollständige gleichzeitige und so bald wie möglich durchzuführende Räumung des Rheinlandes dem Zweck des Friedens dient. Die Rheinlandräumung ist etwas, was das Deutsche Reich (Zwischenruf: Republik!) aus Gründen der Billigkeit verlangen kann, da ich mich davon überzeugen konnte, daß Deutschland alle jene Friedensbedingungen erfüllt hat, von denen die Rheinlandräumung abhängig gemacht worden ist.

Eine isolierte englische Räumung würde diesem Zweck nicht entsprechen und würde vielleicht die deutsche Regierung sogar beunruhigen. Die französischen und belgischen Truppen müssen zugleich mit unseren Truppen zurückgezogen werden. Aus der diplomatischen Korrespondenz, die mir in den letzten Wochen durch die Hände gegangen ist, habe ich ersehen können, daß einer beabsichtigten und gleichzeitigen Rheinlandräumung auch von französischer und belgischer Seite keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet werden dürfen. Das Unterhaus kann sich darauf verlassen, daß wir alles tun werden, um auf der bevorstehenden Reparationskonferenz jeden möglichen moralischen Druck im Interesse einer vollständigen und baldigen Rheinlandräumung auszuüben.

Noch kein Räumungsbefehl aus London

Aber Abbruch der Truppenübungen.

London, 6. Juli. Aus Wiesbaden wird gemeldet: Wie das englische Hauptquartier mitteilt, liegen entgegen den vielfachen Truppenmeldungen bis zur Stunde keine Anordnungen bezüglich der Räumung vor. Dagegen wird von dieser Seite aus bestätigt, daß auf den direkten Befehl aus London die bereits eingeleiteten Truppenübungen in der Gegend von Simmern eingestellt worden sind. Ebenso wird der vorgesehene Austausch von Teilen der Besatzungstruppen mit Regimentern in England unterbleiben.

Die Unwetterkatastrophe in Mitteleuropa

Todesopfer durch Blitzschläge und Sturm. — In Süddeutschland die Ernte teilweise vernichtet. — Zahlreiche Städte und Dörfer heimgesucht.

Wie wir bereits im größten Teile unserer gestrigen Ausgabe berichteten, ist am Donnerstagnachmittag ein schweres Unwetter über Mitteleuropa niedergegangen, das hauptsächlich in Süddeutschland und in Österreich von katastrophaler Wirkung war und große Schäden anrichtete. Der Gewittersturm, der in manchen Gegenden einen orkanartigen Charakter angenommen hatte, hat leider auch Verluste an Menschenleben hervorgerufen. So wurde bei Ettingen ein 9jähriger Knabe vom Blitz getötet; bei Sulzbach wurden viele Personen durch Hagelschlag verletzt. In Schlesien wirkte sich der Sturm in Gestalt einer Windhose aus. Er hob Menschen in die Luft, die bei dem Absturz sich schwer verletzten. In der Odergegend bei Neusalz war der Sachschaden außerordentlich hoch. Nicht nur die Ernte ist vernichtet, sondern auch viele Häuser sind in Trümmer gelegt. Im Gebiet des Chiemsees peitschte der Sturm das Wasser etwa 30 Meter hoch, so daß viele Boote kenterten und Fahrgäste und Besatzung nur mit Mühe gerettet werden konnten; trotzdem werden Leute vermißt. Der Sturm auf dem Königsee forderte mehrere Menschenleben. Auch in Sachsen ist beträchtlicher Schaden zu beklagen, so in der Umgebung von Dresden und Bautzen, wo große Waldteile von dem Orkan umgelegt worden sind. Diesach schlug de[illegible] und tötete das [illegible] über kirschengro[illegible] schaden an. Auch [illegible] slowakei sind [illegible] wurden viele Pe[illegible] Hagelschaden im [illegible] nicht abzusehen. [illegible] nichtet, und viele [illegible]tte von den Bäu[illegible] von den Dächern [illegible] Schadens war bis [illegible] der Prager Ge[illegible] Die Gewalt des E[illegible] der Eisenbahnwert[illegible] werden mußte.

Wir verzeichne[illegible]

Das althistorisc[illegible] gebung wurde vo[illegible] heimgesucht. Um [illegible] und aus den aus [illegible] grauen Wolken ra[illegible] Schlossen in der [illegible]

Größe var[illegible] nieder, unter ihne[illegible] selbst floß das W[illegible] mit sich führend, m[illegible] dem Felde arbeite[illegible] den Stapeln oder [illegible] stücke hatten die [illegible] starke Beulen davo[illegible] gleitende Wirbelstu[illegible] von der Wag[illegible] Hilfe gebracht mer[illegible] Hagelschlag über u[illegible] und rissen an den [illegible] und Wagen in ihre[illegible] der Stadt. Etwa [illegible] auf. Der Gebäude[illegible] westseite des Wiesenhauses, [illegible] durch die Innere Mission untergebracht ist, wurden sämtliche Fensterscheiben, etwa 2000 Stück, zerschlagen. An der protestantischen Kirche und der Aussegnungshalle auf dem Friedhof ist kein Fenster ganz. Es sieht aus, als hätten die Gebäude unter einem starken Maschinengewehrfeuer gelegen. Die Felder und Gärten bieten einen trostlosen Anblick. Die Not ist außerordentlich groß.

In der Gemarkung Rohrstadt wurde das 30jährige Ehepaar Lehmeier, das ein Kindergespann an einer Kette festhielt, vom Blitz erschlagen. Auch eine Kuh blieb tot am Platze liegen. Viele Vögel und Wild sowie hunderte von Gänsen wurden von den Eisstücken niedergestommelt.

Winterlandschaft im Juli.

Die Gegend vom Hesselberg bis zum Wörnitztal und namentlich Wilburgstetten glich einer Winterlandschaft. Die Stadt Dinkelsbühl selbst wurde nur von den Ausläufern des Unwetters gestreift. Im Bezirksamt selbst sind jedoch einzelne Striche durch die Schlossen verwüstet. Allenthalben wurden die Fenster zertrümmert und an den Dächern schwerer Schaden angerichtet. Die Ernte ist bis zu 100 Prozent vernichtet, besonders schwer hat die an der württembergischen Grenze liegende Ortschaft Stöbtlen gelitten, wo alles vernichtet wurde. Die Gänse auf dem Felde wurden vom Hagel erschlagen. Die ganze Katastrophe spielte sich binnen fünf Minuten ab.

Auch aus der Oberpfalz werden schwere Schäden gemeldet. Über die Gegend von Sulzbach und Rosenberg ging ein schweres Gewitter mit kata[illegible] nieder. Hühnereigroße Hagel[illegible] mit Menschengedenken nicht be[illegible] Dächer und Fensterscheiben. Sulzbach und Rosenberg liegen [illegible] Haufen. Manche Häuser wur[illegible]

[illegible] die Hackfruchternte sind [illegible], ebenso ist die gesamte [illegible] verloren.

[illegible] Wiesen und Feldern befind[illegible] haben ist sehr groß. Viele Ein[illegible]setzer in den Dachwohnungen [illegible] sind obdachlos.

Glaubendorf wurde die [illegible] Das nach dem vorjährigen [illegible] wieder neu aufgebaute Dörf[illegible] unter dem Hagelschlag zu lei[illegible] zerstört. Hagelschäden wer[illegible] Mau- und Wabenstrauß [illegible] hatte das Unwetter erhar[illegible] Felde befindlichen trugen [illegible] mußten ärztliche Hilfe in An[illegible] Tierärzte hatten alle Hände [illegible] Rodburg passierenden Schnell[illegible] Fenster zertrümmert.

[illegible] liegenden Gemeinden haben [illegible] in Schwabach haben die [illegible] ungefähr 100000 Dach-

[illegible] wurden in Massen tot auf[illegible] funden.

[illegible] aber sind fast vollständig zer[illegible] [illegible] ist der Schaden kata-

[illegible] auf dem Chiemsee

[illegible] Bäume durch den Sturm [illegible] die Telephonleitungen zer[illegible] verkehr mußte für einige Zeit [illegible] Boote Heuwagen wurden ver[illegible] [illegible]fern die Dächer fast durch[illegible] Chiemsee herrschten Wirbel[illegible] stürme, die das Wasser 30 Meter hochpeitschten. In dem Alpenweiler Seebaus bei Ruppolding war durch Kurzschluß Feuer entstanden. Infolge des Sturmes fingen das benachbarte Forsthaus, ebenso das Jagdhaus und das Wirtschaftsgebäude, Feuer. Im Nu standen sämtliche Gebäude in hellen Flammen. Das Feuer drohte auf die naheliegenden Wälder überzugreifen; doch gelang es den aus dem ganzen Chiemgau herbeigeeilten Feuerwehren, die Gefahr eines Waldbrandes abzuwenden. Die Arbeiten der Wehr wurden dadurch erschwert, daß die Straße mit umgeworfenen Bäumen dicht überzäht war.

Auf dem Chiemsee wurden vier Boote zum Kentern gebracht.

Von der zwölf Mann starken Besatzung konnten zehn gerettet werden, dagegen werden die beiden Berliner Oberprimaner Bruno Dewitt und Ernst Scheffler vermißt.

Schreckensszenen auf dem Königsee.

Mehrere Tote.

Der Sturm auf dem Königsee trat zu einer Zeit auf, wo fast sämtliche Boote der Königsseer Schiffahrt unterwegs waren. Das Motorschiff „Hochkaiser", auf dem sich etwa 100 Passagiere befanden, wurde vom Sturm erfaßt und abgetrieben.

Das ganze Oberdeck des Schiffes wurde glatt abrasiert.

Auf dem Schiff entstand eine Panik. Die Passagiere legten sich glatt auf das Deck nieder und schrien um Hilfe. Dank der Umsicht der Schiffsleitung konnte ein größeres Unglück vermieden werden. In schwere Bedrängnis kamen vor allem die kleinen Ruderboote, doch gelang es den meisten, sich noch in Sicherheit zu bringen. Der Berliner Kaufmann Fritz Labuhn, der sich mit seiner Frau in einem Kahn befand, versank in den Wellen. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Auch anderwärts fanden Personen durch Blitzschläge und durch Ertrinken den Tod. Bei Straubing wurde ein Mann mit Pferd und Wagen in die Donau geschleudert und ist ertrunken. Verschiedentlich mußte der Zugverkehr zeitweise ganz eingestellt werden.

Auch im Bahnverkehr

kam es zu vielen Unfällen. Der D-Zug 155, Wien-Berlin (über München), traf mit 35 Minuten Verspätung ein, weil bei Mekk der Sturm einen Brückenpfeiler losgerissen und gegen die Lokomotive geschleudert hatte, so daß diese schwere Beschädigungen erlitt.

Beim D-Zug Berlin-München hat der Hagelschlag 75 Fensterscheiben zerschmettert. Schwere Verletzungen der Reisenden sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Nach Ankunft der Haupteisenbahndirektion haben sich nur einige Reisende mit geringfügigen Schnittwunden durch Glassplitter gemeldet.

Verkehrsstörungen in Oesterreich

Ein Orkan, der über Wien hinwegbrauste, hat auch in der weiteren Umgebung und in der Provinz schweren Schaden angerichtet. Der Berliner Schnellzug über Prag, der um ½11 Uhr abends in Wien fällig war, traf erst gegen 3 Uhr früh ein, weil die Strecke durch entwurzelte Bäume und zerbrochene Telegraphenstangen verlegt war. Das Zentrum des Unwetters dürfte in Salzburg gelegen haben, wie denn auch das Salzkammergut besonders schwer betroffen zu sein scheint. Am Eingang in den Mirabellgarten wurde der frühere Chefarzt des Salzburger Kinderspitals, Dr. Piala, unter einem stürzenden Baum begraben und erlag kurz darauf den erlittenen Verletzungen. Zwei junge Holzarbeiter wurden in Schl von einem umstürzenden Mast der Starkstromleitung getroffen und sofort getötet. Auf dem Bahnhof von Ischl wurde ein Beamter durch herabfallende Leitungsdrähte schwer verletzt. Die Verwüstungen sind bei Seekirchen besonders arg. Das Postamt Hendorf ist vollständig zerstört, ebenso wurden auch zahlreiche Bauernhäuser vernichtet. In Romnta wurde eine Wäscherin getötet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290706-13/fragment/page=0025